

Stenografischer Bericht

40. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 03. Juli 2018

Beginn: 10.04 Uhr

Entschuldigungen: LTAbg. Bauer, LTAbg. Tschernko, MSc., LTAbg. Zenz

B1. Einl.Zahl 2558/1

Anfrage der LTAbg. Mag. Hermann an Landesrätin Mag. Kampus

betreffend *Schwarz-rote Streitereien dürfen wegweisendes Mindestsicherungsmodell der Bundesregierung nicht gefährden!*

Anfrage: LTAbg. Mag. Hermann (7117)

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Kampus (7117)

D1. Einl.Zahl 2550/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrätin Mag. Lackner

betreffend *Einführung separater Deutschklassen in der Steiermark*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (7235)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Lackner (7239)

Wortmeldungen: LTAbg. Moitzi (7245), LTAbg. Mag. Hermann (7246), LTAbg. Schweiner (7248), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (7250), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (7253), LTAbg. Klimt-Weithaler (7256)

Beschlussfassung: (7260)

D2. Einl.Zahl 2559/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landesrat Anton Lang

betreffend *Kein Landesgeld für Olympische Winterspiele 2026*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Klimt-Weithaler (7265)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Anton Lang (7265)

Wortmeldungen: (Siehe Dringliche Anfrage 3)

Beschlussfassung: (7280)

D3. Einl.Zahl

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landesrat Anton Lang

betreffend *Landesweite Volksbefragung zu Olympischen Winterspielen 2026*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Klimt-Weithaler (7267)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Anton Lang (7268)

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (7269), LTAbg. Ederer (7273), LTAbg. Klimt-Weithaler (7274), LTAbg. Schwarz (7277), LTAbg. Eisel-Eiselberg (7278), Landesrat Anton Lang (7279)

Beschlussfassung: (7281)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

1. Einl.Zahl 2489/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2018/1); Nationale Anti-Doping Agentur Austria GmbH*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Hofer (7121), LTAbg. Ederer (7122)

Beschlussfassung: (7122)

2. Einl.Zahl 2501/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Beschluss des regionalen Mobilitätsplans RMP Südoststeiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Kober (7123), LTAbg. Schönleitner (7124), LTAbg. Ahrer (7126), LTAbg. Schweiner (7127), LTAbg. Gangl (7129), LTAbg. Fartek (7132), Landesrat Anton Lang (7134)

Beschlussfassung: (7136)

3. Einl.Zahl 2504/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Umsetzung Radverkehrskonzept Wildon, Vertragsgestaltung, Mitfinanzierung und Förderung von Radverkehrsmaßnahmen in der Höhe von rund 2.223.000,00 Euro.*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (7136), LTAbg. Gangl (7138), LTAbg. Mag. Kerschler (7139)

Beschlussfassung: (7139)

N6. Einl.Zahl 2548/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Landesfinanzrahmen bis 2022 und Strategiebericht, Meldung zur Mittelfristigen Orientierung der Haushaltsführung gem. Art. 15 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2012*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt N 5)

Beschlussfassung: (7154)

N5. Einl.Zahl 2549/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *1. Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Rechnungsabschluss 2017; 2. Bericht über die Ergebnisse des Wirkungscontrollings (Wirkungsbericht 2017)*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (7140), LTAbg. Schönleitner (7144), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (7146), LTAbg. Schönleitner (7150), Landesrat Anton Lang (7151)

Beschlussfassung: (7154)

4. Einl.Zahl 2246/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Maßnahmen gegen Mikroplastik*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (7155), LTAbg. Krautwaschl (7156), LTAbg. Kügerl (7158), LTAbg. Dr. Holasek (7158), LTAbg. Hubert Lang (7160), LTAbg. Krautwaschl (7162), LTAbg. Dr. Holasek (7163), LTAbg. Klimt-Weithaler (7163), LTAbg. Schönleitner (7165), LTAbg. Karl Lackner (7166)

Beschlussfassung: (7167)

5. Einl.Zahl 2379/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Gewährung einer Förderung für die gemäß StHebAG 2015 vorgeschriebene Nachrüstung von Aufzügen*

Wortmeldungen: LTAbg. Petinger (7167), LTAbg. Dirnberger (7168)

Beschlussfassung: (7169)

N4. Einl.Zahl 2464/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Gesetz vom ..., mit dem das Steiermärkische Jagdgesetz 1986 geändert wird (20. Jagdgesetznovelle)*

Wortmeldung: LTAbg. Karl Lackner (7170)

Beschlussfassung: (7171)

6. Einl.Zahl 2050/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 9)

Beschlussfassung: (7183)

7. Einl.Zahl 731/9

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Zweckbindung der Wohnbauförderung*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 9)

Beschlussfassung: (7184)

8. Einl.Zahl 1688/7

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Wohnbauförderung durch Landesdarlehen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 9)

Beschlussfassung: (7184)

9. Einl.Zahl 1997/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Zweckbindung des Wohnbauförderungsbeitrags*

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (7172), LTAbg. Petinger (7173), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (7176), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (7177), LTAbg. Dirnberger (7179), Landesrat Seitinger (7180), LTAbg. Dirnberger (7183)

Beschlussfassung: (7184)

10. Einl.Zahl 2377/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Steiermärkische Landesforstgärten - Folgeprüfung*

Wortmeldungen: LTAbg. Fischer (7184), LTAbg. Hubert Lang (7186), LTAbg. Fartek (7187), Landesrat Seitinger (7187)

Beschlussfassung: (7189)

11. Einl.Zahl 2386/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Stiftungs- und Fondsgesetz geändert wird (2. Stiftungs- und Fondsgesetznovelle)*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (7189)

Beschlussfassung: (7190)

N1. Einl.Zahl 2498/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Stmk. Datenschutz-Grundverordnung Anpassungsgesetz 2018*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt N3)

Beschlussfassung: (7193)

N3. Einl.Zahl 2515/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Steiermärkisches Datenschutzgesetz 2018*

Wortmeldungen: LTAbg. Schnitzer (7190), LTAbg. Klimt-Weithaler (7191)

Beschlussfassung: (7193)

N2. Einl.Zahl 2506/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: Gesetz über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Steiermärkisches Vergaberechtsschutzgesetz 2018 – StVergRG 2018)

Wortmeldung: LTAvg. Schnitzer (7193)

Beschlussfassung: (7194)

12. Einl.Zahl 1625/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Enquete zum Thema Sicherheit*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 14)

Beschlussfassung: (7204)

13. Einl.Zahl 1627/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Ermöglichung der Einrichtung von Notrufsäulen an neuralgischen Punkten*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 14)

Beschlussfassung: (7205)

14. Einl.Zahl 2502/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Beschluss Nr. 676 des Landtages Steiermark vom 12.12.2017 betreffend „Information zu Maßnahmen im Bereich Cyberkriminalität und Sicherheit“*

Wortmeldungen: LTAvg. Mag. Hermann (7195), LTAvg. Schnitzer (7196), LTAvg. Kober (7198), LTAvg. Schnitzer (7199), LTAvg. Schwarz (7200), LTAvg. Hermann (7203), LTAvg. Karl Lackner (7204),

Beschlussfassung: (7205)

15. Einl.Zahl 2497/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 18. Mai 2018 in Wien*

Wortmeldungen: LTAvg. Krautwaschl (7205), LTAvg. Klimt-Weithaler (7207), LTAvg. Riener (7208)

Beschlussfassung: (7210)

16. Einl.Zahl 2503/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Förderungsprogramm 2018: Erhaltungsprogramm Ländlicher Wegebau; Mittelumichtung gemäß § 44 Abs. 3 StLHG von Landesmitteln in der Höhe von 500.000,00 Euro*

Wortmeldung: LTAvg. Fartek (7211)

Beschlussfassung: (7212)

17. Einl.Zahl 2516/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2018/2); Qualitätssicherung der Gemeindehaushaltsdaten*

Wortmeldung: LTAvg. Mag. (FH) Hofer (7212), LTAvg. Dirnberger (7213)

Beschlussfassung: (7214)

18. Einl.Zahl 2517/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Bericht über die Evaluierung der Beteiligung des Landes an der Landes-Hypothekenbank AG;*

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (7214), LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko (7216), LTAvg. Schwarz (7216), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (7217)

Beschlussfassung: (7219)

19. Einl.Zahl 1320/7

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Maßnahmen im Pflegebereich*

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (7219), LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser (7221), LTAbg. Kügerl (7222), LTAbg. Riener (7223), Landesrat Mag. Drexler (7225)

Beschlussfassung: (7229)

20. Einl.Zahl 2525/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Rahmenvereinbarungen mit dem Konvent der Barmherzigen Brüder Graz Marschallgasse, der Krankenhaus der Elisabethinen GmbH und der Neurologisches Therapiezentrum Kapfenberg GmbH*

Wortmeldungen: LTAbg. Meißl (7230), LTAbg. Riener (7232), Landesrat Mag. Drexler (7233)

Beschlussfassung: (7235)

21. Einl.Zahl 2240/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Schulschikurs-Offensive für das Schuljahr 2018/19*

Wortmeldungen: LTAbg. Wagner (7282), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (7284), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (7285), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (7288)

Beschlussfassung: (7290)

22. Einl.Zahl 2505/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Wirtschaftsbericht 2017*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Kerschler (7290), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (7293), LTAbg. Dr. Murgg (7297), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (7300), LTAbg. Mag. Hermann (7304), LTAbg. Klimt-Weithaler (7306), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (7310), LTAbg. Schwarz (7313), LTAbg. Dr. Murgg (7315), LTAbg. Triller, BA (7317), LTAbg. Karl Lackner (7317), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (7318)

Beschlussfassung: (7321)

23. Einl.Zahl 2230/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Novellierung Stmk. Jugendgesetz*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (7323), LTAbg. Grubesa (7324), LTAbg. Moitzi (7327), LTAbg. Schnitzer (7329), Landesrätin Mag. Lackner (7333)

Beschlussfassung: (7336)

24. Einl.Zahl 2450/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz 2004, das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000, das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz 1999, das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz 1979, das Steiermärkische Landeslehrer-Diensthöhegesetz 1966, das Steiermärkische land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Diensthöhegesetz, das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark, das Steiermärkische Bedienstetenschutzgesetz 2000 – St.-BSG und das Steiermärkische Landespersonalvertretungsgesetz – LPVG 1999 geändert, das Steiermärkische Landeslehrer-Dienstrechts-Ausführungsgesetz 2018 erlassen sowie das Schulaufsichts-Ausführungsgesetz 2000 aufgehoben werden (Steiermärkisches Bildungsreformgesetz 2018)*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (7337), LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (7339), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (7340), Landesrätin Mag. Lackner (7342)

Beschlussfassung: (7343)

25. Einl.Zahl 2381/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Abhaltung eines Jugendlandtages*

Wortmeldungen: LTAbg. Moitzi (7343), LTAbg. Schnitzer (7344)

Beschlussfassung: (7344)

Präsidentin Dr. Vollath: Hohes Haus! Es findet heute die 40. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle hier in der Landstube, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, alle Zuschauerinnen und Zuschauer vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, unserem Landeshauptmann, an der Spitze sowie die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Mir liegen drei Entschuldigungen vor. Die LTAbg. Renate Bauer, LTAbg. Peter Tschernko und LTAbg. Klaus Zenz.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das sehe ich nicht.

Wir beginnen mit der Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung.

Am Freitag, dem 29. Juni 2018 wurde von Herrn Klubobmann LTAbg. Mag. Stefan Hermann namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 2558/1, an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus betreffend „Schwarz-Rote Streitereien dürfen wegweisendes Mindestsicherungsmodell der Bundesregierung nicht gefährden!“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 der Geschäftsordnung ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen.

Gemäß § 69 Abs. 2 der Geschäftsordnung hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Danach kann eine kurze mündliche Zusatzfrage gestellt. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfrage findet keine Wechselrede statt. Soviel zu unserer Geschäftsordnung.

Ich ersuche nun Klubobmann LTAbg. Mag. Stefan Hermann die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

LTabg. Mag. Hermann – FPÖ (10.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher!

Die Bundesregierung hat ein neues faireres Modell der Bedarfsorientierten Mindestsicherung auf den Weg gebracht mit dem Ziel, Österreich für ausländische Sozialtouristen unattraktiver zu machen. Bereits als diese Pläne präsentiert wurden, folgten die ersten Unkenrufe aus der Zentrale der SPÖ Steiermark. So meinte Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer in der Kronen Zeitung Anfang Juni: „Die SPÖ werde diese Reform nicht mittragen.“ Er meinte damals auch, dass auch Landesrat Drexler seiner Meinung wäre. Landesrat Drexler zeigte sich wenig erfreut über diese Einvernahme und meinte, die Pläne der Bundesregierung seien ein exzellentes Grundsatzgesetz. Die Reform der Mindestsicherung ist mit Sicherheit zu wichtig, um einen politischen Koalitions-Hick-Hack zum Opfer zu Fallen. Deshalb richte ich folgende Frage an die zuständige Landesrätin: „Welche Maßnahmen setzten respektive setzen Sie, um das Modell der Bedarfsorientierten Mindestsicherung im Sinne der Vorgaben der türkis-blauen Bundesregierung vollinhaltlich umzusetzen?“ Danke für die Aufmerksamkeit und Danke für die Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ – 10.07 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Frau Landesrätin, ich bitte dich nun, die Anfrage zu beantworten.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (10.07 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kollegen auf der Regierungsbank, werte Abgeordnete und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Eine Frage, die mich, und wahrscheinlich viele hier, natürlich nicht überrascht. Das Thema Mindestsicherung. Eingang ein paar Bemerkungen, die in der Befragung definierten Zahlen etc. sind durchaus als Interpretation zu beurteilen. Ich möchte ausführen und das aus vollster Überzeugung, dass wir in der Steiermark die Situation zum Thema Mindestsicherung sehr gut im Griff haben. Wir haben auf Basis unseres Regierungsprogrammes, ÖVP und SPÖ, im Jahr 2016 die Mindestsicherung novelliert. Wir haben auch auf Basis dieser Novelle einen sehr erfreulichen Rückgang der Bezieher in der Mindestsicherung, nämlich um 4.000 Menschen weniger. D.h. um über 20 %, weil es gelungen ist, die Menschen in Arbeit zu bringen. Das ist etwas, was ich grundsätzlich in der Sozialpolitik für sehr wichtig halte, Menschen aus den Sozialsystemen herauszuführen, sie zu befähigen, dass sie wieder selbstständig leben können und da ist es egal, ob es um die Mindestsicherung geht oder um andere Sozialleistungen geht. Ein weiterer Punkt, der 2016 novelliert wurde: Wir haben Sanktionen und Auflagen

eingeführt. So wurden im Jahr 2017 mehr als 1.000 Sanktionen ausgesprochen. Z.B. weil ein Wertekurs nicht besucht wird, weil ein Deutschkurs nicht besucht wird, oder weil Maßnahmen des AMS, die vorgeschlagen werden, nicht eingehalten werden. D.h. an dieser Stelle, erlauben Sie mir, muss ich auch ihre Zahlen ein bisschen zurechtrücken, dieses Bild, das Sie so gerne skizzieren. Wir haben in der Steiermark 70 % aller Bedarfsgemeinschaften, sprich Familien, und 60 % aller Bezieher sind Österreicherinnen und Österreicher. Da ist es natürlich, wenn man über Veränderungen spricht, in der Mindestsicherung, muss man so ehrlich sein und dazu sagen, dass diese Veränderungen natürlich vor allem Österreicherinnen und Österreicher betreffen werden. Sie haben außerdem ausgeführt, dass die Länder nicht in der Lage sind, eigene Vorschläge einzubringen. Auch dieses Bild darf ich ein bisschen zurechtrücken. Es hat bereits 2016 einen Beschluss aller Länder gegeben, acht Bundesländer, ein Bundesland ist ausgeschert, wo es einen gemeinsamen Vorschlag schon gegeben hat, aus meiner Sicht einen guten, der wurde dann auch in der Steiermark umgesetzt. Im April des heurigen Jahres, am 13. April, in Leoben hat es sogar einen einstimmigen Beschluss aller Bundesländer gegeben über mehrere Fraktionen, wo die Bundesländer sich bereit erklärt haben, bis 30.06. der Frau Sozialministerin einen Vorschlag zu unterbreiten, wie ein neues Modell der Mindestsicherung ausschauen könnte. Ein paar Tage später wurde dann mitgeteilt, dass diese Frist zu lange sei, 30.06., und dass der Bund selber rasch einen Vorschlag übermitteln wird. Jetzt zu Ihrer konkreten Frage: Heute ist der 03. Juli, dieser Vorschlag liegt uns aber noch nicht vor. D.h. ich kann Ihnen nicht sagen, was genau von diesem Vorschlag zu halten ist, wie er zu bewerten sein wird. Wir kennen Überschriften, wir kennen Schwerpunkte, wir kennen aber keine konkreten Inhalte. Die Mindestsicherung betrifft vor allem Menschen, die ohnehin in sehr prekären Lebenssituationen sind und ich halte es nicht für den richtigen Zugang, auf Überschriften zu reagieren und damit die Menschen vielleicht noch mehr zu verunsichern. Das mache ich mit den Steirerinnen und Steirern gar nicht. D.h., wir werden jetzt abwarten, bis wir einen konkreten Vorschlag erhalten. Wie gesagt, heute ist 03. Juli und dann werde ich Ihnen gerne sagen, was ich von diesem Vorschlag halte. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.11 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich Frage, ob es eine Zusatzfrage gibt, die es nicht gibt, bekomme ich gerade gedeutet, darf ich zwei Begrüßungen vornehmen. Und zwar die Schüler und Schülerinnen der Neuen Mittelschule Deutsch-Goritz unter der Leitung von Diplompädagogin Margret Probst. Herzlich Willkommen im Landhaus. *(Allgemeiner Beifall)*

Ebenfalls hier sind Schülerinnen und Schüler der Neuen Mittelschule Bad Waltersdorf unter der Leitung von Diplompädagogen Karl-Heinz Sommer. Herzlich Willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Nachdem es keine Zusatzfrage gibt, ist die Befragung beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

Heute hat um 08.00 Uhr der Ausschuss für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2498/1, betreffend Steiermärkisches Datenschutz-Grundverordnung Anpassungsgesetz 2018

sowie

über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2506/1, betreffend Gesetz über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Steiermärkisches Vergaberechtsschutzgesetz 2018 – StVergRG 2018)

sowie

über den Selbstständigen Antrag, Einl.Zahl 2515/1, betreffend Steiermärkisches Datenschutzgesetz 2018

beraten und zu diesen Geschäftsstücken die in den Schriftlichen Berichten, Einl.Zahl 2498/5 in Hinkunft Nachtragstagesordnungspunkt N1 genannt, Einl.Zahl 2506/4, in Hinkunft N2 und Einl.Zahl 2515/3 in Hinkunft N3 genannt, enthaltenen Ausschussanträge gefasst.

Außerdem hat um 08.10 Uhr der Ausschuss für Landwirtschaft über den Selbstständigen Antrag, Einl.Zahl 2464/1, betreffend Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Jagdgesetz 1986 geändert wird (20. Jagdgesetznovelle) beraten und zu diesem Selbstständigen Antrag den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2464/4 in Hinkunft N4 genannt enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Außerdem hat heute um 08.15 Uhr der Ausschuss für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2549/1, betreffend 1. Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Rechnungsabschluss 2017; Den Bericht über die Ergebnisse des Wirkungscontrollings (Wirkungsbericht 2017) beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2549/2 in Hinkunft N5 genannt, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Zuletzt hat heute um 08.30 Uhr der Ausschuss für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2548/1, betreffend den Landesfinanzrahmen bis 2022 und Strategiebericht, Meldung zur Mittelfristigen Orientierung der Haushaltsführung gem. Art. 15 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2012 beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2548/2 in Hinkunft N6 enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die genannten Tagesordnungspunkte an folgenden Stellen zu behandeln:

Tagesordnungspunkt N1 (Einl.Zahl 2498/5) nach TOP 11

Tagesordnungspunkt N3 (Einl.Zahl 2515/3) nach TOP N1

Tagesordnungspunkt N2 (Einl.Zahl 2506/4) nach TOP N3

Tagesordnungspunkt N4 (Einl.Zahl 2464/4) nach TOP 5

Tagesordnungspunkt N6 (Einl.Zahl 2548/2) nach TOP 3

Tagesordnungspunkt N5 (Einl.Zahl 2549/2) nach TOP N6

Gemäß § 39 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Ich lasse daher über die Ergänzung der Tagesordnung an den genannten Stellen abstimmen und im Falle der Zustimmung ersuche ich um ein Zeihen mit der Hand.

Sehe ich einstimmige Annahme

Es wurden Dringliche Anfragen eingebracht. Am Freitag, dem 22. Juni 2018 von Abgeordneten der Grünen mit der Einl.Zahl 2550/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „Einführung separater Deutschklassen in der Steiermark“.

Außerdem am Freitag, dem 29. Juni 2018, von Abgeordneten der KPÖ mit der Einl.Zahl 2559/1 an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Kein Landesgeld für Olympische Winterspiele 2026“ und am Montag, dem 02. Juli 2018 ebenfalls von Abgeordneten der KPÖ an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Landesweite Volksbefragung zu Olympischen Winterspielen 2026“.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, spätestens aber um 16.00 Uhr damit beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen finden gemäß § 68 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung Wechselreden statt.

Es wurden 11 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 der Geschäftsordnung eingebracht. Weiters wurden 18 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 der Geschäftsordnung über und ersuche wie üblich um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten.

1. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2489/2, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2018/1); Nationale Anti-Doping Agentur Austria GmbH zum Bericht, Einl.Zahl 2489/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann, nein, LTAbg. Stefan Hofer von der SPÖ.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (10.18 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Damen und Herren der Steiermärkischen Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, meine sehr verehrten Damen und Herren!

In aller Kürze zu diesem Tagesordnungspunkt. Ende 2016 hat der Bundesrechnungshof die Nationale Anti-Doping Agentur, kurz NADA, in punkto Aufgabenerfüllung, wirtschaftliche Lage, Eigentümerrechte und Ausübung der Fördergeberfunktion überprüft. Der Prüfzeitraum umfasste dabei die Jahre 2012 bis 2016. Die wesentlichsten Empfehlungen gab der Rechnungshof des Bundes dabei bezüglich dem Förderverhältnis zwischen Sportministerium und NADA ab. Gesellschafter der NADA sind neben dem Bund, der 53 % hält, sowie der Bundessportorganisation und dem ÖOC, die je 1 % halten, auch die Bundesländer mit je 5 % und diesen empfiehlt der Rechnungshof im Wesentlichen die Gesellschafterbeitragszahlungen an die aktuellen Bevölkerungsentwicklungen anzupassen und zukünftig eine Indexierung auf Basis des VBI durchzuführen. Danke für das Zuhören. *(Beifall bei der SPÖ 10.19 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Bernhard Ederer von der ÖVP.

LTabg. Ederer – ÖVP (10.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Tagesordnungspunkt eins der heutigen Landtagssitzung betrifft einen Rechnungshofbericht zur Nationale Anti-Doping Agentur Austria. Es wurde vom Vorredner schon erwähnt, dass die Bundesländer hier auch Mitzahler sind, 12 % wird von den Bundesländern getragen. Der Vorredner hat jetzt den Bericht in aller Kürze gebracht. Ich möchte das nicht wiederholen, aber einige Bemerkungen: Was ist Doping, wer dopt, warum wird gedopt, warum ist Doping verboten? Die vielen Risiken und Nebenwirkungen bis hin zu Todesfällen, die vorausgegangen sind, haben letztendlich dazu geführt, dass die NADA, also die Abkürzung für die Nationale Anti-Doping Agentur Austria GmbH, 2008 gegründet wurde. Wie wird gegen Doping vorgegangen? Die moderne Anti-Doping-Arbeit setzt auf Repression, Dopingkontrollprogramme, Ermittlungen etc. und vor allem Prävention durch Aufklärung, Information und Bewusstseinsbildung. Wir haben heute auch viele Jugendliche im Zuschauerraum. Denn bleib sauber heißt auch bleib gesund. Es gibt einen Dopinghandel, einen Schwarzmarkt, mit vielen kriminellen Handlungen, der sich auch im allgemeinen Sport niedergesetzt hat. Deshalb ist es wichtig, dass es hier dieses Antidopinggesetz gibt als Schutzfunktion. Die Empfehlungen, teilweise kritischen Empfehlungen des Prüfungszeitraumes sind umzusetzen. Aber aus unserer Sicht, der Steirischen Volkspartei, ist die Agentur für Dopingkontrolle auf jeden Fall sinnvoll und notwendig im Interesse des gesamten Sports. Ich schließe mit einem bekannten Spruch: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“ *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.22 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 2489/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2501/2, betreffend Beschluss des regionalen Mobilitätsplans RMP Südoststeiermark zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2501/1.

Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Herbert Kober von der FPÖ.

LTabg Kober – FPÖ (10.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, werte Kollegen hier im Auditorium, sehr geehrte Schülerinnen und Schüler und via Livestream!

Meine geschätzten Damen und Herren, wir beschließen heute mit großer Mehrheit den regionalen Mobilitätsplan der Südoststeiermark. Die Südoststeiermark wurde im Rahmen der Gemeindestrukturreform aus den ehemaligen Bezirken Feldbach und Bad Radkersburg gebildet. Der Bezirk zählt bei einer Fläche von rund 1.000 km² ca. 86.000 Einwohner. Wir haben hier, in der Südoststeiermark eine Bevölkerungsdichte von 85 Einwohner pro km². Das ist um 10 Einwohner mehr über dem Steiermarkschnitt, aber um 30 weniger als den Österreichdurchschnitt. Die Bezirkshauptstadt, wie Sie wissen, ist Feldbach mit rund 13.500 Einwohnern und somit die fünfgrößte Stadt der Steiermark. Meine Damen und Herren, im Bezirk Südoststeiermark ist die Bevölkerung auf Grund der Streusiedlungsstruktur überdurchschnittlich auf den motorisierten Individualverkehr angewiesen, sprich: auf das Auto, auf das Moped usw. Dadurch ergibt sich im Bezirk eine Besonderheit. Nach Waidhofen an der Thaya sind wir der Bezirk mit dem zweitgrößten Motorisierungsgrad. Sprich, auf 1.000 Einwohnern im Bezirk kommen 1.000, sage und schreibe 1.076 Kraftfahrzeuge. Gleichzeitig hat der Bezirk auf Grund der Lage, ich sage einmal der Randlage in der Steiermark – wir liegen zwar in Mitten Europas, sind aber dennoch ein Bezirk in Randlage - das geringste Haushaltskommen. Dadurch ergibt sich folgendes, dass die Bewohnerinnen und Bewohner überdurchschnittlich viel für ihre Mobilität ausgeben müssen. Die Mobilitätsangebote müssen auf diese spezielle Situation Rücksicht nehmen. In mehreren Workshops mit Gemeinden, dem Tourismus, der Wirtschaft bzw. den Schulen und einer vorgestaffelten Befragung der betroffenen Gemeinden und Interessensvertretungen, wurden Mobilitätsziele für diesen regionalen Mobilitätsplan erarbeitet. Die da wären: Eine Stärkung der Hauptachsen des Verkehrs, sprich, wir haben im Süden, im ehemaligen Bezirk Bad Radkersburg, das Murtal entlang der Mur Richtung Leibnitz und im ehemaligen Bezirk Feldbach das Raabtal Richtung

Gleisdorf zur Autobahnanbindung weiter Richtung Graz. Förderung sozial- und umweltverträglicher Mobilitätsformen, worauf sich dann eine Reduktion des motorisierten Individualverkehrs ergeben soll. Die Förderung der Intermodalität mit Fußgänger und Fahrradverkehr, den Ausbau des öffentlichen Verkehrs bzw. des mikroöffentlichen Verkehrs. Förderung der Partnerschaften im Verkehr, sprich Fahrtenzusammenlegungen, gemeinsames Organisieren von Anruf- und Sammeltaxis usw. Schaffung eines alltagsverkehrstauglichen Radwege- und Radroutennetzes. Ein sicheres und durchgehendes Fußgängernetz. Dieser regionale Mobilitätsplan wurde in den letzten Jahren unter ständiger Begleitung der Abteilung 16, Gesamtverkehrsplanung von Herrn Dipl.-Ing. Alfred Nagelschmied, bzw. dem Büro Regionales, Verkehrsplanung und Regionalentwicklung, Herrn Dipl.-Ing. Günther Rettensteiner ständig begleitet. Die Mobilitätsziele, die erarbeitet wurden in Maßnahmenswerpunkte eingearbeitet und somit ist ein 101 Seiten umfassendes Regelwerk regionaler Mobilitätsplan herausgekommen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, stimmen Sie mit uns gemeinsam für diesen regionalen Mobilitätsplan der Südoststeiermark. Schaffen wir dadurch für unsere Jugend, die auch hier im Auditorium anwesend ist, eine zukunftsfähige Südoststeiermark, wo sie nicht, sage ich einmal, in den Zentralraum Graz auspendeln müssen und sich ansiedeln und hier in der Südoststeiermark bleiben. Stimmen Sie mit uns, vielleicht auch die Grünen, die im Ausschuss dagegen waren, für diesen Plan und für eine Zukunft der Südoststeiermark. Ich danke sehr herzlich. *(Beifall bei der FPÖ – 10.28 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächste zu Wort gemeldet ist Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (10.28 Uhr): Danke Frau Präsidentin, jetzt funktioniert es. Es leuchtet rot!

Ich möchte mich nur ganz kurz zu diesem Tagesordnungspunkt melden. Mein Vorredner hat gesagt, wir werden nicht zustimmen. Das ist richtig. Wir werden auch dabeibleiben. Ich möchte es nur ganz kurz begründen. Natürlich ist es ein wunderschönes Mobilitätsplan, wie alle regionalen Mobilitätspläne in allen sieben Regionen der Steiermark. Ich finde sie hervorragend. Also wenn wir das alles schaffen, was da drinnen steht, dann findet das unsere volle Unterstützung. Es ist nur das Problem, die Realität schaut in der Steiermark leider, und da wende ich mich an dich, Herr Landesrat, sieht es auch anders aus. *(Landesrat Anton Lang:*

„Aus deiner Brille.“) Nein nicht mit meiner Brille, sondern wir vergleichen uns gerne mit anderen Bundesländern. Du weißt, Vorarlberg 365,00 Euro-Ticket, Wien 365,00 Euro-Ticket. Das Topticket in der Region Ost wesentlich günstiger als in der Steiermark. Ich könnte diese Liste unendlich fortsetzen, werde ich aber nicht tun, denn wir haben es immer wieder argumentiert. Das Wichtigste ist, aber wenn es Pläne gibt – der Steirische Gesamtverkehrsplan ist ja aus dem Jahre 2008, das war noch die Kristina Edlinger-Ploder die teilweise wirklich sehr ambitioniert vorgegangen ist, hat ja auch viele richtige Festschreibungen gehabt. Aber was Wesentlich ist, und da geht es mir jetzt um die Regionen in der Steiermark, es wird klare Zielsetzungen mit Zeitplänen brauchen und es wird, und das ist überhaupt nicht vorhanden, natürlich die Finanzierung für diese Mobilitätspläne geben müssen. Denn es hilft uns die schönste Beschreibung nichts und alles, was wir uns wunderbar auf der festhalten, wenn wir am Ende diese Finanzierungen nicht festhalten. Wenn wir keine Ziele haben, bis wann wir etwas erreichen wollen, dann werden wir am Ende dieser Legislaturperiode sowie am Ende der letzten Legislaturperiode wieder ohne Ergebnisse dastehen. Das ist der Grund, warum wir nicht zustimmen. Ich darf vielleicht eine Zahl, weil wir jetzt gerade über den Osten der Steiermark reden... Ich war unlängst unterwegs um für das 365,00 Euro-Ticket in der Region zu werben. Eine Jahreskarte von Hartberg in die Landeshauptstadt 1.400,00 Euro. 1.400 Euro! Man darf sich nicht wundern, warum bei uns viele Leute das öffentliche Verkehrssystem nicht nutzen. Viele Vorschläge gemacht, LKW-Maut auf Bundes- und Landesstraßen. Es geht um den Erhalt der Straßen aber um den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Nahverkehrsabgabe, hat z.B. die Stadt Wien mit dieser sogenannten U-Bahn-Steuer, ein Dienstgeberbeitrag, gibt es in der Steiermark nicht. All das, was hier wunderbar und schönstens auf dem Papier steht, werden wir nicht umsetzen können, wenn wir nicht so ehrlich sind, und da wende ich mich an die SPÖ, die ja gerade wieder umgefallen ist bei der Einnahmenseite, bei den letzten Budgetgesprächen Richtung der nächsten zwei Jahre. Wenn wir nicht bereit sind, die Finanzierung aufzustellen, die Zielsetzung mit klaren Terminen zu versehen, dann wird sich leider in der Steiermark nichts ändern. Das ist schade, wir müssen die Nebenbahnen absichern, es muss die klare Priorität geben für den Bahnverkehr, die nächste Priorität ist der Bus, dann kommen die Linienverkehre und das letzte Glied ist der Mikro-ÖV, aber das alles braucht natürlich Finanzierung und ohne Geld wird es nicht gehen. Das würde ich mir wünschen, dass die Regierung hier ehrlich ist und dass wir diese Qualität der Bevölkerung in der Steiermark ähnlich geben, die andere Bundesländer längst haben, (*Landesrat Anton Lang: „Wie in*

Vorarlberg.“) nicht nur Vorarlberg und Wien, auch in Tirol gibt es ein günstiges Jahresticket. Salzburg wird es demnächst auch machen, ein derartiges Ticket und ich glaube, wir sollten uns hier ehrlicher und mehr anstrengen, als in den letzten Jahren. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen 10.32 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Helga Ahrer von der SPÖ.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (10.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum, liebe Schülerinnen und Schüler im Zuseherraum und liebe Zuschauerinnen und Zuseher via livestream!

Ja, lieber Lambert, es hätte mich gewundert, wenn du einmal zu etwas Gutem entwickelten ja gesagt hättest und du auch nicht immer Äpfel mit Birnen vergleichen würdest. Nämlich, Tatsache ist, dass hier ein regionaler Mobilitätsplan für die Südoststeiermark vorliegt, dass es hier klare Bekenntnisse gibt. Nämlich zur Erhaltung und Attraktivierung der Radkersburger-Bahn, die Sicherstellung der Versorgung durch öffentliche Verkehrsmittel, wobei für die flächige Erschließung das Ziel ist, ein regionales Mikro-ÖV-System. Dazu bekennt sich das Land Steiermark schon sehr lange. Wir wollen wirklich haben, dass jeder weiße Fleck verschwindet aus der Verkehrslandschaft und dass der in Zukunft mit öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar ist. Das gleiche gilt auch mit der Finanzierung bzw. für die Kosten für unsere Fahrgäste, nämlich, es muss für jeden gleich viel kosten, nämlich die Zone zurzeit um 2,30 Euro für jede Steirerin und für jeden Steirer gleich teuer. Wir bekennen uns aber auch ganz klar für die Attraktivierung des Fahrverkehrs in den dafür ausgewiesenen Potentialräumen und auch der Ausbau der regionalen Hauptstraßenverbindungen im Raabtal, der B68, und die entsprechende Instandhaltung der übrigen regionalen Hauptstraßen. Es ist auch kein Geheimnis und das haben wir auch nie daraus gemacht, unsere Straßenberichte sagen das ganz klar, bei einem Schulnotensystem von eins bis fünf haben wir über 40 % Straßen mit der Schulnote fünf. Da wissen wir, da haben wir Handlungsbedarf und dass wird ganz klar in diesen regionalen Mobilitätsplänen festgehalten und auch klar erstellt. Wir wollen ganz klar hier gute Pläne erstellen, leistbare Pläne erstellen und in diesem Sinne sage ich jetzt Danke für eure Aufmerksamkeit, Danke aber auch für alle Beteiligten, die dieses regionale Mobilitätskonzept erarbeitet haben und auch an die Abteilungen, die hier

mitgewirkt haben. Auf jeden Fall ein richtiger Schritt in die richtige Richtung. Dankeschön.
(*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.35 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Cornelia Schweiner von der SPÖ.

LTabg. Schweiner – SPÖ (10.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörende im Auditorium und via livestream!

Lieber Lambert Schönleitner, es ist eigentlich traurig, dass du gegen ein Dokument stimmst, dass nicht von der Landespolitik erarbeitet wurde, sondern aus der Region und damit 26 Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen, uns Abgeordneten, der Wirtschaft, den Schulen signalisiert, alle die hier mitgewirkt haben, dass euch das so nicht passt. Aber es ist einfach Faktum (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*), dass diese Region diese Formen der Mobilität sich wünscht und braucht und wir diese auch bekommen werden. Denn ein 365,00 Euro-Ticket nützt den SchülerInnen in Deutsch Goritz überhaupt nichts, wenn die Radkersburger-Bahn eingestellt wird, wenn kein Bus fährt, dann können sie mit dem schönsten Ticket der Welt aber nirgendwo hinfahren. Deshalb verwechselst du Äpfel mit Birnen (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) und das ist nicht in Ordnung, denn, wie es der Kollege Kober schon gesagt hat, haben wir es hier geschafft, über parteipolitische Grenzen hinweg, uns für ein gemeinsames Konzept zu committen. Das ist gut und richtig. Dieses gemeinsame Konzept wird uns helfen in den nächsten Jahren der Umsetzung, ob das die B68 ist, der Erhalt der Radkersburger-Bahn oder die Elektrifizierung der Ostbahnstrecke gemeinsam gegenüber dem Land, dem Herrn Landesrat, aber auch gegenüber dem Bund aufzutreten und hierfür für die Region mit einer Stimme zu sprechen. Ich weiß, vielleicht hast du kein Verständnis für unseren Bezirk, weil von euch niemand herkommt, aber wir sind ein strukturell schwieriger Bezirk. Das sieht man an den Beispielen Murfeld und Mureck, dass wir einfach Teile haben, die noch nicht zu diesem neuen Bezirk so zusammengewachsen sind, wie wir uns das wünschen und wir als Abgeordnete mit vollem Herzen und ganzer Kraft dafür ins Zeug hau`n, dass dieser neue Bezirk Südoststeiermark zusammenwachsen kann und dieses Mobilitätskonzept hilft uns dabei im Zusammenwachsen. Da ist es nicht dienlich, wenn man von außen dieses schlecht redet und das Gefühl vermittelt, als ob das nicht etwas Gescheites wäre. Herzensprojekte, die in diesen Mobilitätsplan abgebildet sind, sind Projekte, an die die Region schon viele Jahre nicht mehr geglaubt hat. Aber nun haben wir einen Landtagsbeschluss, einen

Grundsatzbeschluss zur B68 und es wird diese gebaut werden. Ich weiß, die Menschen in der Region werden es erst dann glauben, wenn der Bagger fährt. Vorher wird der Glaube gar nicht mehr da sein, weil das einfach schon so viele Jahrzehnte ein notwendiges Projekt ist. Aber auf neue zukunftsweisende Ideen, die die nächsten 5, 10, 15 Jahre unsere Region prägen werden, sind in diesem Mobilitätsplan enthalten. U.a. die Etablierung eines Multimodalen Verkehrsknoten in St. Stefan im Rosenthal. St. Stefan liegt in der Bezirksmitte. Abgeschnitten von beiden Bahnlinien, aber doch eigentlich in einer relativen Verkehrsnähe zu Graz. Hier hat Landesrat Anton Lang bereits den ersten Schritt gesetzt zur Etablierung eines Regiobusses, d.h. möglichst rasch von St. Stefan mit einer direkten Verbindung an Graz anzubinden. Die Menschen in der Region Südoststeiermark pendeln zu einem ganz hohen Grad aus zu ihren Arbeitsstätten. Das bedeutet, sie brauchen gute Anbindungen in Straße und Bahn, um in ihre Arbeitsstätten in vernünftiger Zeit zu kommen. Auch das wurde im regionalen Mobilitätsplan gemessen, die Straßen, wieviele Autos fahren wo, welche sind höher priorisierte Straßen, wo haben wir weniger Verkehr und wie werden wir diese Straßen, Landesstraßen, Gemeindestraßen in den nächsten Jahren ausbauen, erhalten, dafür braucht es einen Plan, dafür braucht es eine Planung, und die ist hier geschehen. Was wir noch besonderes haben und worüber ich auch sehr stolz bin ist, wir haben nicht nur die zweithöchste Fahrzeugdichte in ganz Österreich, sondern wir haben die höchste Dichte an Elektromobilitätsfahrzeugen. Kein Bezirk in ganz Österreich, und allein dafür hätten ihr schon zustimmen müssen, die Menschen in der Südoststeiermark leben moderne Mobilität. Wir haben die meisten E-Tankstellen in unserem Bezirk gesehen auf die anderen Bezirke. D.h., es sind sehr viel vordenkende Menschen in unserer Region, die auch die Zukunft der Mobilität aktiv gestalten und wir werden mit diesem regionalen Mobilitätsplan in den nächsten Jahren den Menschen Zuversicht geben, dass sie in den ländlichen Regionen und in den Landgemeinden nicht alleine gelassen werden, sondern mit dem Mikro-ÖV eine neue Form der Mobilität entsteht, sodass die Menschen in Deutsch Goritz, in Halbenrain, in Straden, dort, wo kein Zug vorbeifährt, trotzdem mit dem öffentlichen Verkehr angebunden und eingebunden sind in diesem neuen Bezirk Südoststeiermark. Als allerletztes mein Herzensanliegen in diesem Mobilitätsplan war und ist die Schulbussituation im Bezirk. Wir haben, und das haben wir auch in diesen Workshop`s in diesem partizipativen Prozess sehr stark diskutiert und versucht zu erörtern, was wir hier verbessern können. Das ist, wir haben die Situation, dass Volksschulkinder um 06.15 Uhr im Bus sitzen, um kurz von 07.00 Uhr in der Schule zu sein und der Unterricht der Schule beginnt aber um 07.50 Uhr. Das sind unhaltbare Zustände für

Kinder und Familien, das ist Kindern, Schulkindern nicht zumutbar, jeden Tag mit dem Frühstück in der Schultasche aus dem Haus auszurücken und dann in der Schulgarderobe zu frühstücken. Das ist ein Problem, das wir uns genau angeschaut haben und wo wir auch mit dem Linienbündel in der Zukunft und mit einer besseren Abstimmung dran sind, noch nicht im nächsten Schuljahr, aber ich bin optimistisch, schon im übernächsten Schuljahr wesentliche Verbesserungen in dieser Frage erzielen zu können. Die Umsetzung dieses regionalen Mobilitätsplanes ist ein Weg der langen Schritte. Der erste Schritt ist nach der Beschlussfassung in der Region, die durchaus kontroversiell diskutiert worden ist, weil es unterschiedliche Anliegen, unterschiedliche Bedürfnisse gibt, die Beschlussfassung heute hier im Landtag. Deshalb bitte ich auch um die Zustimmung aller Fraktionen zu diesem Mobilitätsplan, der für die Südoststeiermark in zukunftsweisendes Dokument ist, dass es gilt, in den nächsten Jahren mit Leben zu erfüllen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.43 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Anton Gangl von der ÖVP ist als nächstes zu Wort gemeldet.

LTAbg. Gangl – ÖVP (10.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer, im Besonderen die Schülerinnen und Schüler und Lehrer und Lehrerinnen aus Deutsch Goritz. Herzlich willkommen im Landtag!

Ja, ich möchte mit Dankesworten beginnen. Danke Herr Landesrat, dass in allen Regionen der Steiermark regionale Mobilitätspläne erstellt werden. Ich danke für die Begleitung seitens der Abteilungen und möchte stellvertretend dafür den Herrn Dipl.-Ing. Alfred Nagelschmied nennen und ich bedanke mich sozusagen auch bei der externen Begleitung, beim Herrn Dipl.-Ing. Günther Rettensteiner, der ein umfassendes Wissen über Mobilität besitzt und auch einen guten Zukunftsblick und Zukunftsgang hat und wir die Mobilität, oder diese Mobilitätsstrategie, aus dem, was da ist, aus dem, was wir brauchen und aus dem, was vielleicht in Zukunft auch anders sein kann, abgeleitet haben. Neue Mobilitätsformen, neues Verhalten der Bevölkerung, wenn es um Mobilität geht. Lieber Lambert Schönleitner, ich kann oft in vielen Dingen mit dir übereinstimmen, aber heute bist ein bisschen hängen geblieben in der Vergangenheit, weil es kann für dieses umfassende Werk nicht schon die Finanzierung geklärt sein. *(LTAbg. Schönleitner: „Unverständlicher Zwischenruf.“)* Lasse mich ausreden, das ist unmöglich, weil es ist ein lernender Prozess und das, was heute drinnen steht, kann in fünf, drei, vier Jahren vielleicht ein bisschen anders sein. Ich kenne viele Dinge,

die kosten gar nichts und trotzdem nimmt es keiner. Weil es geht nicht nur ein um die Finanzierung, sondern es geht auch um das Bewusstsein und um den Geist, wie ich Mobilität in Zukunft sehen will und werde. Wenn wir von dem, so wie wir heute denken, ausgehen, kannst du so viel Geld hineinschenken wie du willst, es wird sich wenig ändern. Ich sage nicht, es wird sich nichts ändern, aber es wird sich wenig ändern. Denn man muss den Kopf verändern, damit neue Mobilitätsformen möglich sind. Das war unser Zugang zum regionalen Mobilitätsplan, einfach nicht nur mit dem Strom zu schwimmen, sondern nachzudenken, was ist in Zukunft wichtig. Natürlich haben wir die Brennpunkte herausgeschält, dass ist die gute Verbindung des Raabtales nach Gleisdorf und des Murtales über Leibnitz nach Graz. Verwaltungsgrenzen spielen da keine Rolle und Bezirksgrenzen spielen da keine Rolle, sondern Räume. Selbstverständlich orientieren sich Räume entlang der Flusstäler, ist ja selbstverständlich. Darüber brauchen wir, glaube ich, gar nicht diskutieren. Aber, wir haben natürlich auch den öffentlichen Verkehr Richtung Mobilität und Bahnstrecken angesprochen, meine Vorredner haben das eh erwähnt, brauche ich mich nicht vertiefen. Zur Radkersburger-Bahn möchte ich aber eines einbringen, ja einfordern. Ich denke, dass das Land Steiermark und die Region ein Bekenntnis schon abgegeben hat und es gibt diesbezügliche Beschlüsse hier im Landtag. Aber was ich einfordere ist tatsächlich, wir brauchen auf Bundesebene einen Kümmerer, der sich um diese Radkersburger-Bahn - das ist so, den Slowenien spricht nicht mit der Steiermark, sondern mit dem Bund. Weil Slowenien ist ein Staat und die Steiermark ist nicht der Staat Österreichs, sondern, es ist die Republik Österreich und auf dieser Ebene brauchen wir einen Kümmerer, der sich im Besonderen um die Radkersburger-Bahn kümmert. Das ist der Zugang und der Punkt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich möchte noch einen wichtigen Punkt ansprechen. Wir haben, die Conny Schweiner hat es auch angesprochen, wichtig ist, auf Grund der Gemeindestrukturreform haben wir neue Räume in der Region im Bezirk Südoststeiermark geschaffen, mit starken Gemeinden. Es gilt diese öffentlich gut anzubinden, mit öffentlichem Verkehr aber auch mit einer dementsprechenden Straßeninfrastruktur, das braucht sozusagen eine gewisse Zeitachse, um das abarbeiten zu können und die Schulen, Conny danke, dass du das so massiv angesprochen hast, hier braucht es auch einen Zugang. Es wird wahrscheinlich eine Betrachtung aller beteiligten bedürfen, nämlich die der Schulstandorte, der Schulen selbst und auch der Anbieter der öffentlichen Linien. Was wir wollen ist, dass wir die Zentralorte sehr massiv und rasch, zeitlich gesehen, erreichen und insbesondere auch die Schulstandorte und ich hoffe, es gelingt uns hier einen Konsens aller Beteiligten in der Region zu erreichen, dass im Schulbereich sozusagen, diese

Zeiten, die wirklich nicht angenehm sind für Eltern und Kinder, auch dementsprechend verkürzt werden können. Aber, da brauchen wir auch die Schulen dazu als Partner, dass man sich den Schulbeginn und die Dinge so einteilt, dass das realisierbar ist, weil man kann nicht alle fünf Minuten mit einem Bus zu einem Schulstandort fahren, auch das ist nicht möglich, da müssen wir ganz realistisch sein. Dann möchte ich zum letzten Punkt kommen, nämlich, regionale Mobilität im Sinne von Mikro-ÖV. Da möchte ich festhalten: Ich denke, wenn wir in die Zukunft blicken, gibt es hier mehrere Möglichkeiten. Eine Möglichkeit ist, dass auf Grund dieser jetzt neu vorhandenen Gemeindestrukturen auch das Rad eine besondere Rolle spielen wird. Nicht umsonst haben Bad Radkersburg und die Stadtgemeinde Feldbach ein umfassendes Radkonzept entwickelt oder entwickeln es gerade, das sozusagen in den Nahbereich der angrenzenden Gemeinden hineingeht, dass man heute mit einem Rad, sogar mit E-Mobilität, also Elektro, unterstützt. Fünf, acht, zehn Kilometer locker bewältigen kann und ich denke, dass ein großer Teil des Alltagsverkehrs in solchen Räumen mit dem Rad abgedeckt werden kann. Nur muss ich mich von der lieb gewonnenen Gewohnheit verabschieden, die Semmeln habe ich vergessen, ich hüpfte in das Auto und fahre dorthin. Von dem muss ich mich verabschieden, oder das habe ich vergessen, ich hüpfte in das Auto und fahre dorthin. Ich muss mich selber nachhaltig organisieren, als Mensch, als Familie, um die Mobilität zu verändern. Da kann das Ticket nichts kosten, wenn sich der nicht ändert, ändert sich auch nichts am Mobilitätsverhalten. Wir müssen uns selber ändern und die neue Mobilitätsform sehen und dann können wir etwas erreichen. Wir müssen das selber tun. Daher ist für uns das Rad ein Teil für einen Mikro-ÖV. Der nächste wichtige Teil ist für uns das Sammeltaxi, dass wir ab 2019 hoffentlich gut eingeführt haben, mit einem Pilot für zwei Jahre. Das Sammeltaxi ermöglicht, ab einer Fahrgastzahl von vier Personen, die Kosten auf das Niveau des öffentlichen Verkehrs zu senken, wenn man das so sehen will, zu senken. Auch hier geht es wieder darum sich zu organisieren, ob es möglich ist, mit einem Sammeltaxi mein Freizeitverhalten, mein Einkaufsverhalten, was auch immer, so zu organisieren, dass ich bereit bin, mit anderen das zu tun. Wenn ich egoistisch bleibe und sage, ich bin mir selbst der Nächste und rundherum interessiert mich nichts und ich will mit meinem Auto fahren und alles andere ist mir wurscht, dann können wir das auch gratis machen, es wird sich nichts ändern und das Fahrverhalten und das Mobilitätsverhalten der Gäste wird sich nicht ändern. Wir stellen 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag dieses Sammeltaxi zur Verfügung. Ich sage euch, es war eine Freude miterleben zu dürfen, wie sich regionale Unternehmer, Taxiunternehmer eingebracht haben, ein Konzept entwickelt haben,

sich viel angeschaut haben, durch Österreich gefahren sind und sich ein System zurechtgelegt haben, mit einer Betreibersoftware, die die Stadt Berlin z.B. hat, also auch modernst ausgestattet und wir werden das 2019, spätestens ab Jänner starten. Ich bitte schon jetzt, die Gemeinden und alle, die dazu beitragen können, wir brauchen da einen Bewusstseinsbildungsprozess, damit die Menschen die Notwendigkeit zum einen und zum Zweiten auch, ich sage einmal, die wirkliche Nutzbarkeit dieses Systems erkennen und es annehmen. Ich bin überzeugt, die Fahrzeugsdichte dieser Region ist angesprochen worden, ich bin überzeugt, wenn ich selber bereit bin, mein Mobilitätsverhalten ein bisschen zu verändern und das Angebot, das im regionalen Mobilitätsplan drinnen steht zu nutzen, dann kann ich mir das Drittauto und vielleicht auch manchmal das Zweitauto ersparen. Wenn ich diese Kosten gegenüberrechne, wenn ich wieder bei der Finanzierung bin, dann habe ich sozusagen das Familienbudget in Wahrheit sogar entlastet. D.h., Veränderung und neue Mobilität beginnt im Kopf. Jeder Euro, der dazu beigetragen wird ist schön, aber er kann nicht als Ausrede dienen, dass man nichts tun kann und dass sich nichts verändern kann, weil wir kein Geld haben. Das ist mir zu wenig. Ich danke allen die mitgearbeitet haben, die ihren, sozusagen, Geist eingebracht haben und wir haben jetzt etwas in der Hand und das ist der Schlusssatz, dass natürlich abgearbeitet werden muss. Das liegt an uns und auch am Land Steiermark. Bei jeder Verkehrs- und Mobilitätsfrage, die sich in der Region stellt, da hineinzuschauen und die Abteilungen müssen miteinander kommunizieren, sich gut absprechen, damit das, was da drinnen steht auch Wirklichkeit werden kann. In diesem Sinne, danke Herr Landesrat, ein Steirisches Glück auf und ich hoffe, wir sind nicht nur bei der Erstellung, sondern auch bei der Umsetzung eine Vorbildregion. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.54 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Nächste Wortmeldung ist von Franz Fartek, auch ÖVP.

LTAbg. Fartek – ÖVP (10.54 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kollegen hier im Hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist mir schon ein besonderes Anliegen, wenn heute der regionale Mobilitätsplan beschlossen wird, auch eine kurze Wortmeldung dazu abzugeben. Es ist vieles gesagt, inhaltlich fast alles gesagt. Natürlich, lieber Lambert Schönleitner, hat uns deine Ausführung hier schon etwas irritiert, weil das jetzt nicht zur Diskussion steht. Wir haben diesen regionalen Mobilitätsplan wirklich einstimmig in der Regionalversammlung beschlossen. Es

war nicht einfach die Diskussion, der wir uns immer gestellt haben. Genau mit dieser Emotion, wie die Kollegin Cornelia Schweiner hier war, der Toni Gangl auch am Anfang oder der Herbert Kober, so haben wir auch in der Region diskutiert und schlussendlich ein gutes Ergebnis zustande gebracht. Es geht um einen zukunftsfähigen Verkehrsplan, damit wir uns auch dementsprechend ausrichten können. Es wurde schon erwähnt, die Südoststeiermark natürlich ist kleinststrukturiert und da ist es schon eine Herausforderung, diesen regionalen Mobilitätsplan auch so aufzustellen, dass er nachhaltig auch gut wirkt. Aber, es ist wichtig, gerade die Siedlungsstrukturen und die Wirtschaftsstrukturen dementsprechend zu bedienen. Was natürlich auch wichtig ist, ein zukunftsfähiger Mobilitätsplan ist auch die Grundlage für sämtliche Standortentscheidungen im Bereich der Bildung, im Bereich der Wirtschaft, aber auch im Bereich Tourismus und im Bereich Gesundheit. Auch wir werden uns mit diesem Mobilitätsplan in Zukunft gut weiterentwickeln. Richtige Mobilität sichert auch Lebensqualität in den unterschiedlichen Lebensbereichen. Mobilität ist insgesamt aber auch für den ländlichen Raum ganz wichtig, weil wir in vielen Bereichen benachteiligt sind und damit auch diesen ländlichen Raum mit einem guten Mobilitätsplan stärken können. Aber Mobilität auch im Bewusstsein auf Umwelt, Klima und Gesundheit zu berücksichtigen, war uns bei dieser Erstellung immer ein Anliegen. Geschätzte Kollegen, die Punkte wurden alle erwähnt, die wir eigentlich so vorhaben. Lieber Lambert, wenn du auch sagst, es geht um die Umsetzung. Vieles, was in diesem regionalen Mobilitätsplan festgeschrieben ist, da sind wir schon dabei. Wir haben hier im Hohen Haus, Danke an den Landesrat, dieses Infrastrukturpaket beschlossen, dass die Ostbahn, den Ausbau der Ostbahn, die Vertaktung, Ausbau der Bahnhöfe, das zählt alles dazu. Radverkehrskonzepte wurden angesprochen und lieber Lambert, was da Bewusstsein in der Region betrifft, da sind wir gefordert. Aber da braucht es kein Hineinzünden von der Oppositionspartei, sondern da braucht es konstruktive Mitarbeit und konstruktive Zusammenarbeit. Um diese möchte ich euch auch bitten. Was mich wirklich auch bei diesem regionalen Mobilitätsplan noch einmal beeindruckt, das war, was Toni Gangl erwähnt hat: Diesen Mikro-ÖV. Gute Lösungen brauchen regionales Wissen, regionale Verankerungen und regionale Vernetzung, um hier auch nachhaltig gute Lösungen anbieten zu können. Das leisten in Zukunft unsere Mobilitätsanbieter. Wie Toni Gangl gesagt hat, die haben selbst ein Konzept geschrieben, haben sich mit der Region auseinandergesetzt und es geht darum, und das war uns ganz wichtig, bestehendes zu stärken und zu vernetzen und somit auch die Region mit diesem Mikro-ÖV gut zu versorgen. Ich bin überzeugt, gerade unsere Taxiunternehmer, unsere Wirtschaftsbetriebe werden diese Region gut bedienen. Ich

möchte noch einmal Danke sagen dir Herr Landesrat schon vorab für die gute Zusammenarbeit, aber ich bedanke mich auch bei den zuständigen Herren, beim Dipl.-Ing. Nagelschmidt, Dipl.-Ing. Rettensteiner, die wirklich in einer beeindruckenden Art und Weise uns in dieser Zeit begleitet haben. Zu guter Letzt ein Danke auch an unser Regionalmanagement, an die Geschäftsführerin Bea Lenz, natürlich auch an unseren Obmann, an den Toni Gangl. Ich glaube, dass wir hier einen guten Grundstein für die Zukunft gelegt haben. Herzlichen Dank und alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Nun hat sich der zuständige Landesrat Toni Lang zu Wort gemeldet.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (10.58 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es gehört schon sehr viel Mut dazu, wenn man sich als Grüner Klubobmann hier herausstellt und über so ein tolles Projekt, wie den regionalen Mobilitätsplan, der heute hier zur Beschlussfassung vorliegt, negativ äußert. Ich möchte mich an dieser Stelle wirklich sehr, sehr herzlich bei allen Beteiligten, die dazu beigetragen haben, dass dieser regionale Mobilitätsplan entstanden ist, sehr, sehr herzlich bedanken. Bedanken vor allem auch für die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den Stellen des Landes Steiermark und allen anderen Stellen. Ich möchte heute aber nicht verabsäumen, in die anderen Regionen Danke zu sagen. Dort wo es schon Mobilitätspläne gibt und dort, wo noch Mobilitätspläne gerade in der Planung sind und die wir noch beschließen werden. Diese Mobilitätspläne, geschätzte Damen und Herren, sind das Rückgrat für die Zukunft des Verkehrs in der Steiermark. Es sind viele gute Beispiele heute hier schon angesprochen worden. Wenn man da dann herstellt und dann sagt ja, da steht sehr vieles drinnen, es gibt keinen Zeitplan und keine Finanzierung. Liebe Kollege Schönleitner, ich kann nur sagen, wir haben einen Plan. Vielleicht hast du keinen Plan. Wir haben einen zeitlichen Plan mit den Regionen abgestimmt, wir haben auch die nötigen Finanzierungen aufgestellt. Als Beispiel darf ich hier nur die B68, sie wurde hier gerade vorhin genannt, anführen. Da hat man es über viele Jahrzehnte nicht geschafft, eine Finanzierung aufzustellen. Es ist in den letzten Jahren geschafft worden, im letzten Jahr beschlossen worden und wir sind dabei, diese B68 umzusetzen. So gibt es noch viele, *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* viele Projekte, die in den letzten drei Jahren umgesetzt wurden. Ich kann voller Stolz behaupten, so viel wurde schon lange nicht mehr für den Verkehr in der

Steiermark gemacht. Auf der einen Seite auf der Straße, aber auch auf der Schiene und im Bus. Ich weiß schon, dass dir das nicht gefällt, weil du natürlich nichts beigetragen hast. Ich bin ehrlich gesagt, froh, dass du nichts beigetragen hast, weil darum sind es auch alles tolle Projekte geworden. Ich darf nur in Erinnerung rufen, meine Damen und Herren, mit 01. Juli machen wir wieder etwas ganz Besonderes in der Steiermark. Über eine Million Euro nehmen wir in die Hand und dort, wo es keine Schiene gibt, wo wir mit dem Bus fahren, hier neue Linien zu führen ab 01. Juli. Wir verdichten zum Teil den Takt, wir fahren zu Zeiten, wo bisher kein öffentlicher Verkehr war. Eine Million Euro mindestens, Kollege Schönleitner, (*LTAbg. Schönleitner: „Bitte, was ist denn eine Million“*) wird hier für den öffentlichen Verkehr in die Straße genommen. Es ist hier schon angesprochen worden, von deiner Seite, wir kümmern uns nicht um die Nebenbahnen. Ich kann das aber auch entkräften. Erst vor kurzem konnten wir sicherstellen, dass die Murtalbahn entsprechend auch in der Zukunft abgesichert ist. Wir werden viel Geld vom Land Steiermark in die Hand nehmen, über die Landesbahnen, und sicherstellen, dass die Murtalbahn eine attraktive Bahn ist und auch in der Zukunft sein wird. Wir werden wahrscheinlich in der ersten Phase zwischen 15 und 20 Millionen Euro in die Hand nehmen, um neue Triebfahrzeuge zu bestellen. Wir müssen auch, und das ist ganz, ganz wichtig für die Zukunft dieser Bahn, wir müssen auch schauen, dass wir schneller von A nach B kommen. Da werden wir einige Probleme lösen müssen, was nicht geregelte Kreuzungen und Ähnliches betrifft. Wir müssen es schaffen, innerhalb von 30 Minuten in Unzmarkt zu sein, damit wir zukünftig die entsprechenden Anschlusszüge im Murtal entweder Richtung Westen oder Osten haben. Das nur als Musterbeispiel. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) In weiterer Folge sei auch hier angesprochen die Radkersburger-Bahn. Ein klares Bekenntnis der Regierung zur Radkersburger-Bahn. Nur, geschätzte Damen und Herren, da gibt es natürlich auch Verhandlungen und die führen wir schon seit einem dreiviertel Jahr mit der ÖBB. Da geht es um sehr, sehr viel Geld. Da gibt es über 60 unregelmäßige Kreuzungen und Bahnübergänge, die einer Lösung zugeführt werden müssen. Da sprechen wir auch von einer Elektrifizierung. Dieses Paket kann man nicht in zwei Wochen verhandeln und sagen, das war es jetzt. Weil das übersteigt unser Budget, da brauchen wir Hilfe vom Bund. Da werden wir auch, und da bin ich sicher, dass wir in den nächsten Monaten eine gute Lösung präsentieren, was die Radkersburger-Bahn betrifft. Jetzt zu einem Thema, was mich besonders freut, dass es sich so positiv entwickelt hat und ich habe einmal die Gelegenheit gehabt, dem Herrn Minister Hofer dieses Projekt vorzustellen, nämlich der Mikro-ÖV, die Mikro-ÖV-Strategie in der Steiermark. Ich kann nur sagen, er war sehr

angetan und auch seine Mitarbeiter im Kabinett. Das ist eine Erfolgsgeschichte und ich freue mich, dass man das hier in den Regionen so positiv aufnimmt. Es war nicht von Anfang an klar, dass das alles so gut funktioniert. Aber das alles wird von dir kleingeredet und negativ beschrieben. Zum Schluss noch ein paar Worte zum Radverkehr. Auch ein wichtiges Thema, höre ich auch immer von den Grünen. Auch eine Erfolgsgeschichte in der Steiermark. Wir haben heute einen Beschluss jetzt dann in weitere Folge, wo wir wieder ein Radverkehrskonzept beschließen werden mit mehr als zwei Millionen Euro. Gerade diese Region, die Südoststeiermark, und da möchte ich mich wirklich bedanken, war Vorreiter bei dieser Radverkehrsstrategie und hat da auch selbst in den Gemeinden sehr viel Geld in die Hand genommen. Hat Probleme gelöst, weil sie gemeindeübergreifendes zu diesem Prozess gekommen ist. Dafür ein großes Danke und vor allem an die Regionen meine Bitte, lassen Sie sich nicht irgendwie durch negative Aussagen eines Grünen Klubobmannes beeinflussen, arbeiten wir gemeinsam weiter an einer guten Verkehrsstrategie für das Land Steiermark.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.04 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2501/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die

mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2504/2, betreffend die Umsetzung Radverkehrskonzept Wildon, Vertragsgestaltung, Mitfinanzierung und Förderung von Radverkehrsmaßnahmen in der Höhe von rund Euro 2.223.000,-- zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2504/1.

LTabg. Ahrer – SPÖ (11.05 Uhr): Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Auditorium, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Publikum und via livestream!

Wie bereits erwähnt, liegt uns hier eine weitere Regierungsvorlage vor, die vor allem die Umsetzung des Radverkehrskonzeptes Wildon anbietet. In den letzten Jahren hat die Abteilung 16 für Verkehr und Landeshochbau einen Prozess zur Neuausrichtung der Radverkehrsentwicklung und der Radverkehrsförderung eingeleitet. Im Zuge dessen ist im Jahre 2016 die Radverkehrsstrategie Steiermark 2025 und im Jänner dieses Jahres ein neues Förderungsmodell entstanden bzw. auch zu einem Regierungsbeschluss gefasst worden. Mit der aktuellen Strategie soll eine Verlagerung in Modal Split besonders in den steirischen Siedlungsschwerpunkten erzielt werden, da hier das größte Radverkehrspotential in der Steiermark liegt. Wie auch bereits eine Studie schon gesagt hat, ist es ja so, dass Wege bis zu fünf Kilometer hauptsächlich bzw. überwiegend gerne mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Das hat sich das Land Steiermark natürlich genauer angesehen, wo führen diese Wege hin. Entweder zum nahegelegenen Arbeitsplatz oder zum nächstgelegenen Verkehrspunkt, sprich zum Anschlussknoten im öffentlichen Bereich. Sei es jetzt Bahn, Bus etc. Hier wurde ja auch in den letzten Jahren sehr viel getan. Wir haben nicht nur Park & Ride-Plätze für PKW gebaut, sondern auch Park & Bike-Plätze erstellt an den Bahnhöfen. Nein, wir haben auch ganz klar den Fahrradwegeausbau forciert bzw. umgesetzt. Für das Gesamtprojekt Radverkehrskonzept Wildon soll ein Kooperationsvertrag, eben ein klarer Rahmenvertrag, zwischen der Marktgemeinde und dem Land Steiermark erstellt werden. Wie im Betreff bereits erwähnt, sollen hier 2,223.000,00 Euro umgesetzt werden bzw. beigetragen werden. Wir hoffen auf jeden Fall, bzw. sind uns ganz sicher, mit dem heutigen Beschluss hier im Landtag hier auf jeden Fall eine richtige Umsetzung durchzuführen. Denn enthalten sind hier die Infrastrukturmaßnahmen an sieben Hauptradgruppen von ca. 37 km Länge an einem untergeordneten Erschließungsnetz von ca. 10 km Länge und weitere Maßnahmen in den Bereichen Leitsystem bzw. Radabstellanlagen zu investieren. Es gibt ja im Land die berühmten drei Säulen, A, B, C, und genau im Sinne der Säule B und C Planung und Kooperation, Koordination und Radverkehrsstrategie wurden auch welche Maßnahmen gesetzt, die zum Radfahren motivieren sollen und das Umsteigen auch auf das Rad für diese kurzen Wege bedingen sollen bzw. verbessern sollen. Ich hoffe hier einen weiteren Schritt, bzw. heute setzen wir hier im Landtag im Steirischen einen klaren weiteren Schritt für eine gute verbesserte Radwegstrategie vor allem für die Gemeinde Wildon und für Radregion Wildon und Umgebung. In diesem Sinne danke ich für eure Aufmerksamkeit und danke.

(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.09 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Anton Gangl von der ÖVP.

LTabg. Gangl – ÖVP (11.09 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz. Ich denke, dass die Konzepte, die jetzt im Land Steiermark erstellt werden, draußen in den Regionen, nämlich diese Radverkehrskonzepte, vor allem in jenen Orten, die Zentralorte sind, von besonderer Bedeutung und Wichtigkeit für die Zukunft sind. Warum? 7 % der Automobilität findet insgesamt in einer Reichweite von bis zu einem Kilometer statt. 60 % in einer Reichweite von bis zu zehn Kilometer. Wenn wir uns jetzt Wildon vorstellen, wenn wir uns Feldbach vorstellen, wenn wir uns Radkersburg vorstellen, Bad Radkersburg, also jene Orte, wo diese Konzepte schon umgesetzt werden und gerade dabei sind sie zu implementieren, sind das doch ideale Orte, wenn man vom Ortsmittelpunkt einen Kreis von zehn Kilometer zieht, welche Dörfer und wieviel Bevölkerung man erreichen kann. Wir haben heute im Bereich der Elektromobilität tolle Fahrräder, die eigentlich sehr viel von einem Auto ersetzen können, außer es regnet, aber dann muss ich es mir halt ein bisschen einteilen. D.h., hier ist ein irrsinnig großes Potential. Man braucht ja nur in andere Länder zu schauen wie z.B. Holland, wie z.B. Belgien und wenn man dort diese Zentralorte anschaut, dann haben die Radfahrer eigentlich im Alltagsverkehr das Sagen. Sie haben eigenst ausgewiesene Strecken. Die Straße wird schmaler und der Radstreifen wird breiter. D.h., es ist möglich, sozusagen, ein anderes Bewusstsein in einer Region oder in einem Zentralort zu erreichen. Da setzt diese Strategie auf und ich bin sehr froh, dass das so ist und dass dem sozusagen zugearbeitet wird in zweierlei Hinsicht: Das Eine ist, man schaut auf den Bestand, nutzt die vorhandene Infrastruktur und ergänzt sie um gut und effizient von A nach B zu kommen, radläufig meine ich das. Das ist von besonderer Bedeutung. Man betrachtet auch, inwieweit dieses Netz in die touristische Entwicklung einer Region eingebunden werden kann und auch hier einen Nutzen bringt und was im Besonderen, denke ich auch, wichtig ist, dass über die Gemeinden am ehesten der Bürger zu erreichen ist, Bewusstseinsbildung stattfinden kann und somit auch ein anderes Mobilitätsverhalten für einen großen Teil des Alltagsverkehrs in diesen Zentralorten möglich wäre, wenn wir es wollen. Daher sind diese Konzepte nur zu begrüßen und natürlich werden wir dem zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.13 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Mag. Bernadette Kerschler von der SPÖ.

LTabg. Mag. Kerschler – SPÖ (11.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Marktgemeinde Wildon ist eine der größten Gemeinden im Bezirk Leibnitz und hat jetzt ein regionales Radverkehrskonzept eingebracht und vorgestellt. Sie ist nicht die erste Gemeinde im Bezirk Leibnitz. Auch für den Kernraum Leibnitz haben wir dieses Verkehrskonzept, Radverkehrskonzept, schon beschlossen. Was heißt das für die Region? D.h., dass der regionale Mobilitätsplan Südweststeiermark, den wir hier im Landtag beschlossen haben im Vorjahr, sehr wohl Sinn hat, weil diese Radverkehrskonzepte Leibnitz und jetzt Wildon aus diesem regionalen Mobilitätsplan Südweststeiermark kommen, zu diesem regionalen Mobilitätsplan Südweststeiermark passen und das Radverkehrskonzept Wildon, das wir heute hier diskutieren, besprechen und hoffentlich beschließen, direkt aufbaut auf den regionalen Mobilitätsplan und an das Radverkehrskonzept Großraum Leibnitz anschließt. D.h., es fügt sich zusammen mit allen seinen Vorteilen und mit den Teilen der Intermodalität. D.h., es passt genau rein in das regionale Mobilitätskonzept, es ist angepasst, es kommt aus der Region und deshalb sollten wir es auch unterstützen. Wir sehen auch hier, wie gut es zu den regionalen Mobilitätskonzepten passen, weil hier alles direkt aus der Region kommt. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.15 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich ersuche daher die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2504/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt N6.

Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 2548/2, betreffend Landesfinanzrahmen – Entschuldigung, muss ein bisschen zurückspringen.

Bei den Tagesordnungspunkten N6 und N5 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln und getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand und danke für die einstimmige Annahme.

Jetzt kommen wir zum Tagesordnungspunkt

N6. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 2548/2, betreffend Landesfinanzrahmen bis 2022 und Strategiebericht, Meldung zur Mittelfristigen Orientierung der Haushaltsführung gem. Art. 15 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2012 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2548/1.

Tagesordnungspunkt

N5. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2549/2, betreffend
1. Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Rechnungsabschluss 2017;
2. Bericht über die Ergebnisse des Wirkungscontrollings (Wirkungsbericht 2017) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2549/1.

Als Erstes zu Wort gemeldet ist Dipl.- Ing. Gerald Deutschmann von der FPÖ.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (11.17 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Landesfinanzrahmen bis 2022 sowie der Strategiebericht. Grundsätzlich lassen Sie mich sagen, es darf angemerkt werden, dass nicht zuletzt auf Grund der positiven Wirtschaftslage selbstredend die Minuszahlen diesmal besser dargestellt werden können. Keine Frage. Erstmals seit 2010 wird vom Überschuss hinsichtlich Maastrichtsaldos gesprochen. Immerhin auf den ersten Blick in Teilbereichen vielversprechend und durchaus positiv dargestellt. Ja wenn das Detail im zweiten Blick nicht wäre, geschätzte Damen und Herren, dann könnten wir uns jetzt wirklich freuen, dass wir nach dieser langen Durststrecke einmal in eine andere Richtung finanzpolitisch uns bewegen. Aber so etwa liegt der Zeitpunkt der Erreichung des Nulldefizites, und über das haben wir schon oft gesprochen, bei 2020, d.h., man hat hier als aufmerksamer Zuhörer oder Leser dieser Vorgaben ein Déjà-vu. Erinnern wir uns an die vollmundigen Versprechen der Vorgänger, Landesfinanzreferenten und Verantwortlichen, die

uns z.B. im 14er-Jahr schon versprochen haben, dass dieses Nulldefizit 15 eingehalten werden kann. Diese damalige Reformpartnerschaft konnte das nicht und diesen Ansatz auch nicht einhalten, wie wir heute wissen. Wenn wir uns die Tabelle der Gesamtschulden des Landes betrachten, dann werden es 2018 an die fünf Milliarden Euro sein, geschätzte Damen und Herren, und im Jahre 2022 sogar knapp 5,3 Milliarden Euro. Ja, das ist das Ergebnis dieser fatalen Schuldenpolitik von 2005 – 2010, das kennen wir hier im Hause. Hier lässt vor allem das Finanzsäckel, das negative in dem Sinn, uns aus dem Würgegriff nicht aus, nämlich diese Pro-Kopf-Verschuldung, diese Zahl kennen wir auch, von ca. 4.000,00 Euro. Da hilft auch, klarerweise, der angesprungene Konjunkturmotor wenig, vor allem sehr langsam. Vor allem, wenn man in Teilbereichen, und diese Kritik muss hier angebracht sein, eine Konsolidierungsunwilligkeit feststellen muss. Enkelfit, geschätzte Damen und Herren, ich komme später noch dazu, sind wir maximal im Jahre 2150. Also unsere Enkel werden diese enkelfitte Politik vielleicht nicht mehr erleben können. Auch wenn, und das ist einmal die Vorgabe oder die Vorlage, die wirtschaftspolitische Sicht und die Wirtschaftslage und die Konjunktur sich in diesem Bereich bewegen oder bleiben wird, weil sie ja wahrscheinlich leider bis dorthin ja leider nicht sein wird. Aber, kommen wir zu den einzelnen Kapiteln. Im Kapitel drei hinsichtlich einer wirtschaftlichen Lage und der voraussichtlichen Entwicklung wird (3:35:36 Unverständlich) erheblichen Bedeutung sehr knapp und eher, eigentlich schade, der Vergangenheit entsprechend argumentiert, was in diesem Kapitel für mich unverständlich ist. Eher positiv ist aber anzumerken, dass im Gegensatz zu früher im diesjährigen Strategiebericht wieder ein Ausblick zu finden ist, das ist auch richtig so und gut so. Die Landesregierung gesteht die Notwendigkeit zu Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung durchwegs zu und ein. Immerhin spricht man von weiteren strukturellen Maßnahmen. Das ist erfreulich, geschätzte Damen und Herren, denn das war auch in der Vergangenheit immer ein Kritikpunkt meinerseits. Aber, es ist halt immer Plus und Minus, vor allem bei Zahlen. An dieser Stelle hätte man sich erwartet, dass jene Bereiche hinsichtlich der Einsparungspotentiale, über die wir schon oft gesprochen haben, explizit erwähnt werden würden. Insbesondere sind dies Einsparungsmaßnahmen in den Bereichen, diesen Antrag gab es von uns schon, Integration, Mindestsicherung und Asylwesen, wo wir uns mit diesem Antrag eingebracht haben, der nun im Unterausschuss geparkt ist und ich hoffe, dass diese Dinge auch behandelt werden und nicht als Lippenbekenntnisse untergehen. *(Beifall bei der FPÖ)* Zum Kapitel vier Budget und wirtschaftspolitische Zielsetzungen, sei kurz erwähnt, dass trotz Wichtigkeit dieses Kapitels der Umfang im Vorjahr eher dürftig aussieht. In der

Beschreibung, wie die angeführten Zielsetzungen erreicht werden sollten, bleiben die Verfasser schuldig, wie auch immer. Wie bereits vorher erwähnt, werden die 2021 und 2022 Nulldefizite angekündigt werden. Bei der Aufstellung der Verschuldung von ausgegliederten Einheiten, vor allem im Bereich der KAGES werden folgende Entwicklungen prognostiziert, die Zahlen stehen ja hier 2018 45 Millionen Defizit, 2019 27,3 Millionen Euro und 2020 30,6 Millionen Euro. In den Jahren 2021 und 2022 soll die Gesellschaft dann aus den roten Zahlen mehr oder weniger heraus sein. Wie man dieses Kunststück angesichts der Kostenentwicklung in diesen Bereichen, die wir kennen, erreichen will, wird nicht erläutert, ist auch schwer nachzuvollziehen. Zahlen sind eben geduldig und doch nur Zahlen. Glaubhaft ist diese Darstellung, aus meiner Sicht, eher wenig. Ich glaube eher, dass diese Annahme vielmehr dem versprochenen Nulldefizit, das in das Jahr 2021 geschuldet ist. Zum Kapitel zehn Strategische Planung, Schulden und Liquiditätsmanagement und Veranlagungsstrategie und Kapitel elf Risikobericht und Zusammenfassung sei erwähnt, dass diese beiden Kapitel als positive Ergänzungen zu den vergangenen Strategieberichten zu sehen sind. Ebenfalls sei angemerkt, dass es in den Anlagen angeführten Risikobericht eine durchwegs sinnvolle Ergänzung ist, über das haben wir uns schon verbreitert. Weniger positiv und unerfreulich ist aber die Betrachtung und die Entwicklung der Auswirkungen der Zinspolitik, des Zinsaufwandes des Landes Steiermark. Wenn ich mir überlege, dass wir 2017 ungefähr 66 Millionen Euro und 2019 werden es bereits ca. 73 Millionen Euro sein. Angesichts der Verschuldungslage des Landes, die haben wir anfangs schon erwähnt, ist dieser Posten mit Sicherheit im Steigen begriffen. Kann ja nicht anders sein, dass ist keine so erfreuliche Tatsache Hoher Landtag. Also dazu muss man zusammenfassen, es ist weiterhin einmal dem Grunde nach ein richtiger Ansatz, aber keine umfassende Strategie erkennbar, die fehlt mir in dieser Ausführung. Zu stark auf die Vergangenheit bezogen, klarerweise sind ja die Schulden aus der Vergangenheit mitgetragen, wenig Strategien in die Zukunft. Wichtige Fragestellungen werden nicht behandelt, Detailplan zur Budgetkonsolidierung, konkrete Angaben zur Ausgabenbremse etc. Positiv habe ich zu bemerken, dass hingegen der enthaltenen strategischen Planung sowie der Risikobericht, das habe ich schon erwähnt, man kann hier erkennen, hoher Finanzlandesrat, dass es dir ein wirkliches Anliegen ist, das Budget zu konsolidieren, wobei man hier noch wahrscheinlich Luft nach oben hätte. Nun zurück zur ein Satz von Moltke sei hier angebracht, und ich sehe du beginnst damit hier das doch 2005 – 2010 relativ ruinierte Budget einigermaßen auf Vordermann zu bringen. Vielleicht sollte man es so auch der, ähnlich wie die Türkis bei Bundesregierung machen und

hier auch ein Beispiel nehmen, wo hier auch heiße Eisen angegriffen werden und vielleicht sollte man auch in Zeiten wie diesen, wo die Konjunktur anspricht, die Wirtschaftslage sich verbessert, eher sich an die Präambel des Budgets erinnern und bei der Ausgabenseiteschraube zu drehen, und dann in schlechteren Zeiten, wo sich die Konjunktur wieder abflacht, und sie wird sich wieder abflachen, keine Frage. Wir kennen ja die Entwicklung, diese weitgezogenen Sinuslinien sind ja uns bekannt, hier wieder Möglichkeiten zu haben, aus dem allgemeinen Budget wieder zu investieren und eine gewisse Art an Hilfestellungen der öffentlichen Hand, der Wirtschaft zukommen zu lassen. Alles im allem, geschätzte Damen und Herren, natürlich ein Zahlenkonvolut, eine Zweiseidigkeit will ich nicht sagen, aber ein Plus und Minus, wo ich eher sage, es ist ja noch Luft nach oben, vor allem, wenn man sich die Zahlen anschaut, in welchem Schuldenbereich wir uns befinden. Wenn ich nur abschließend noch zur Ausgangslage, wie hier diese in der Pressekonferenz angedacht worden ist, dass man nunmehr die Bremse einzieht, sonst wäre diese Kurve offensichtlich ins Unendliche geschlittert. Es ist schon eigenartig, dass man eigentlich genau diese steile Schuldenkurve in fünf Jahren aufgebaut hat, nämlich von 2005 – 2010 und dann hat man acht Jahre zugeschaut, wie sich diese Kurve weiter nach oben entwickelt und im neunten Jahr beginnt man dann zu überlegen, wie flachen wir diese Kurve ab. Lob an dich, lieber Landesrat, das ist ein guter Ansatz, aber es kommt mir so vor, als ob ein Auto zu Schrott gefahren ist, das hat man dann in die Garage gestellt, acht Jahre gewartet und dann hat man begonnen, die Rostflecken zu sanieren. Ich glaube, das ist vielleicht etwas verspätet, lassen wir uns überraschen, was dann wirklich das Doppelbudget bringt, wie das Doppelbudget aussieht. Wie wir das auch mit unseren, sage ich einmal so, finanziellen Rahmen und mit der Wirtschaft vereinbaren können, Wirtschaftsbericht haben wir heute noch, das ist ein erfreuliches Kapitel, schauen wir, was wir dabei machen können. Ich rufe Ihnen nur zu als Finanzverantwortlichen in diesem Land, bleiben Sie auf Schiene und überlegen Sie eine restriktive ausgabenseitige Sparpolitik, danke. *(Beifall bei der FPÖ – 11.26 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (11.27 Uhr):

Danke Frau Präsidentin, Karl Lackner hat gesagt, hoffentlich kommen lobende Worte. Das Wort Lob habe ich zumindest gehört. Natürlich auch, aber nur wenig, das gehört zu Beginn so. Was, glaube ich, der Fortschritt, wenn wir uns das ganze anschauen, von der Budgetstruktur, das Haushaltsrecht in der Steiermark, so ist es doch einigermaßen transparent geworden, es wird besser. Es ist das Wirkungscontrolling längst nicht optimal, wenn wir uns anschauen, wie letztendlich, dass manche Wirkungsziele in Wirklichkeit nicht kontrollierbar sind, da haben wir noch viel zu tun. Aber die Transparenz ist da, wir beschäftigen uns ziemlich oft mit dem Budget, auch heute mit dem Ausblick, wie es aussieht. Ich glaube, dass ist im Vergleich zu vorher, wie wir nur im alten System waren, doch ein Fortschritt. Da ist ein gewisses Bemühen da, diese Transparenz von Seiten der Regierung zur Verfügung zu stellen. Ansonsten hat der Kollege Deutschmann sehr viel Richtiges gesagt. Es ist natürlich so, man soll sich immer auch mit anderen vergleichen. Ich glaube, es ist wichtig sich mit anderen Bundesländern zu vergleichen. Wir sind, und das muss man ganz einfach sagen, mit unserem Schuldenstand von fünf Milliarden nahezu, wir sind noch ein bisschen drunter, bald sind wir wahrscheinlich drüber, Graz hat zusätzlich noch eine Milliarde, so ist es, glaube ich, doch eine Entwicklung, die wir ohne hier irgendwie überkritisch zu sein, nicht als positiv bezeichnen kann. Wenn wir uns anschauen, Salzburg hat einen Finanzskandal gehabt, ist wieder gut budgetär unterwegs. Wir waren unlängst mit dem Landtag in Bayern, dann in Südtirol, beide Länder haben uns eigentlich ihre Haushaltsdaten gezeigt und das sind ausgeglichene Haushalte. Muss man schon sagen, die Steiermark eigentlich in diesem Vergleich mit anderen Gebietskörperschaften eigentlich nicht gut unterwegs ist. Ich glaube, das muss man ehrlich eingestehen. Diese ganzen Beteuerungen, Kollege Deutschmann hat es eh gesagt, es wird besser und wir werden in Richtung Nulldefizit unterwegs sein, dass wurde ja schon oft getan. Buchmann hat gesagt 2006 gesagt 2009 ein ausgeglichenes Budget, das war noch vor der Reformpartnerschaft, wird es geben. Die Maximalverschuldung auf 130 % des Rechnungsabschlusses 2005 einzuführen war sein Ziel. Voves hat dann gesagt, 2013/2014 hat er das gesagt, 2015 wollen wir keine Neuverschuldung eingehen. Es beginnt dann sukzessive der Schuldenabbau. Das ist auch nicht eingetreten, auch eine Ankündigung der Regierung. Schützenhöfer hat dann gesagt 2014, wir sind knapp am Ziel eines ausgeglichenen Budgets 2015. Die Steiermark wird erstmals seit Jahrzehnten keine neuen Schulden machen. Warum bringe ich die Zitate? Sonst würde man ja meinen, wir behaupten etwas, was nicht gestimmt hat und hier ist es halt mit der Seriosität, mit dem was angekündigt wurde und was

dann letztendlich eingetreten ist jetzt nicht sehr weit hergewesen. Man muss auch ganz klar sagen, wo die Probleme der Steiermark in den letzten Jahren gelegen sind. Das waren viele, viele Fehlentwicklungen, die andere nicht gemacht haben. Fehlsteuerung in der Pflege, eine Menge an Pleitegemeinden, die wir gehabt haben, enorme Überschreitungen bei Events, wir werden heute noch über Olympia reden, wenn ich an die Ski-WM denke. Es gibt einfach Dinge, die waren hausgemacht. Fehlinvestitionen in der Energiepolitik noch einmal kurz erinnert. Wenn wir an Mellach denken, auch das hat uns quasi die Dividende bzw. die Einnahmen des Landes nach unten gedrückt. Das waren auch schwere politische Fehler, die zu dieser Schieflage im Budget geführt haben. Es ist ja auch so, das möchte ich abschließend hier noch einmal sagen, wir haben den Stabilitätspakt, eigentlich das Regelwerk, das ja die Bundesländer gemeinsam mit den Kommunen und dem Bundeshaushalt liefern sollten, wir haben den Stabilitätspakt in den letzten Jahren nie erfüllt, nicht annähernd erfüllt. Es ist eigentlich nur gelungen einigermaßen einen Ausgleich zusammenzubringen, und das muss man einfach ehrlich und hier herinnen der Landtag bei der Budgetkontrolle noch einmal erwähnen, wir haben letztendlich davon profitiert, dass andere Bundesländer sehr, sehr gute Haushaltsdaten gehabt haben. Die haben uns quasi indirekt durch ihre ausgeglichenen Haushalte hier einiges erspart. Wir haben als Steiermark und als Land der seinerzeitig angekündigten Reformpartner, jetzt Zukunftspartner, diese Stabilität in keiner Weise erreichen können und haben dazu auch keinen Beitrag geleistet. Wir werden es jetzt vielleicht 2020/2021, siehe da, ein Jahr nach der kommenden Landtagwahl, sagt die Landesregierung, es wird alles besser werden, wird es gut werden, sind wir dann stabil, da muss ich wirklich sagen, da fehlt mir der Glaube nach allem, was wir in den letzten Jahren zur Budgetpolitik in wirklich erlebt haben. Abschließend möchte ich mich noch einmal an den Herrn Finanzlandesrat wenden, denn es geht schon noch um etwas, was mich immer wieder wundert. Jetzt hat es wieder dieses Pressegespräch gegeben gemeinsam mit dem Herrn Gesundheitslandesrat über die zukünftige Budgetentwicklung und dem Ausblick und wieder einmal, wie schon jahrelang, hat die SPÖ der ÖVP klein beigegeben, wenn es um die einnahmenseitige Budgetkonsolidierung gegangen ist. (*LTA*bg. Schwarz: „Ach Lambert.“) Wir wissen natürlich, dass wir mit den Einnahmen in der Steiermark nicht ein ganzes Landesbudget sanieren kann, aber wir wissen auch, dass wir einiges Wesentliche, wir haben vorher über Verkehr geredet, es ginge auch um eine Naturnutzungsabgabe, da gibt es etliche Beispiele, und um den großen der LKW-Maut auf Bundes- und Landesstraßen, wo die Landesräte ja gemeinsam schon einmal sehr weit waren um das auf Bundesebene umzusetzen,

da kommt es immer wieder dazu, dass die ÖVP sagt: „Nein, wir machen nur ausgabenseitige Maßnahmen“ und die SPÖ gibt klein bei. Ihr sagt dann, einnahmeseitig kommt für uns nicht in Frage. Das ist eigentlich schade, denn wenn die SPÖ ein wenig Profil haben könnte in einigen Bereichen, (*LTabg. Schwarz: „Gleich viel wie die Grünen oder wie?“*) dann ist ganz sicher die Einnahmenseite, die wir nicht außer Acht lassen sollten. Ich glaube, acht Bundesländer haben eine Naturnutzungsabgabe, um es nur zu sagen, so etwas gibt es ja. Wien hat eine Nahverkehrsabgabe mit dem Dienstgeberbeitrag. Das haben wir auch nicht. Wenn wir uns die Rechnungshofberichte, und die sind wirklich gewichtig, über den Zustand des Straßensystems in der Steiermark anschauen und das, was wir im ÖV noch zu tun hätten, muss man natürlich mitdenken, dann würden wir dringend diese Einnahmen brauchen. Es ist ja geradezu absurd, dass uns der Bund seinerzeit die Bundesstraßen übergeben hat mit einem kleinen Geldrucksack dazu, der natürlich viel zu klein war, dass jetzt der LKW-Verkehr auf Grund der Bemaatung des höherrangigen Straßennetzes, des ASFINAG-Netzes ausweicht auf die Bundes- und Landesstraßen und wir letztendlich kein Geld haben, um unsere Straßen, unsere Brücken zu sanieren, das ist ein großes Problem. Ich glaube, da sollten wir etwas tun, das wäre auch möglich und hier würde ich mir ganz einfach von der Landesregierung mehr Mut für die Zukunft erwarten. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 11.34 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich darf weitere Schülerinnen und Schüler begrüßen. Diesmal vom BG und BRG Dreihackengasse unter der Leitung von Prof. Mag. Iris Hipfl. Herzlich Willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Als nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (11.34 Uhr): Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesräte, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Was meine beiden Vorredner hier gesagt haben, hat ja durchaus auch positiv begonnen. Ich möchte aber zuallererst dem Toni Lang meinen Respekt zollen. Ich verfolge jetzt seit nunmehr fünf, nein länger ist es schon, seit nunmehr sieben Jahren die Budgeterstellung. Habe nur ein Buch mit, dass das Landesbudget sozusagen darstellt, das geht von Rechnungsabschluss über den Strategiebericht, über den Wirkungsbericht, zusätzlich haben

wir noch den Förderbericht, wo man alle Ausgaben im Detail sieht, zusätzlich haben wir die Haushaltsreform seit 2010 absolviert. Ich glaube, transparenter, das hat auch der Gerald Deutschmann vorhin genannt, also die Transparenz ist gestiegen, transparenter, genauer und mit so viel Zukunftsblick kann man ein Budget genauer, meiner Meinung nach, nicht mehr gestalten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Neben diesem umfassenden Zahlenwerk gibt es natürlich auch eine Stimmung in einem Land bzw. in dem Fall die Stimmung in der Steiermark. Es gibt ein wirtschaftspolitisches Fortkommen und da werden Sie mir alle recht geben, da sind wir hier in der Steiermark bestens aufgestellt. Es war Ziel dieser Regierung, steht auch im Regierungsübereinkommen, unser Bundesland nach vorne zu bringen. Wir sind derzeit, was die Arbeitslosenquoten, was das Wirtschaftswachstum anbelangt, was Forschung und Entwicklung anbelangt genau dort, wo wir mit diesem Regierungsübereinkommen hinwollten. Wir sind an erster Stelle in Österreich und wenn man die F & E-Quote hernimmt mit über 5 % sind wir mittlerweile an erster Stelle unter allen Regionen in ganz Europa. Ich glaube, dass ist einen Applaus wert. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das geordnete Landesfinanzen nicht unwichtig ist, das ist unbestritten. Ich habe manchmal das Gefühl, wenn man jetzt die Olympiadiskussion mitverfolgt, dann geht genau dieser Part der wichtigen Zahlen für dieses Land, wo wir dieses Land hinbringen möchten, um es für die Steirerinnen und Steirer positiv zu gestalten, meiner Meinung nach, unter. Es gehört vielmehr darüber berichtet, was hier passiert, was wir tun, wie wir dieses Land nach vorne bringen. Reformen, Konsolidierung habe ich von der FPÖ vorher so vehement gehört. Natürlich gibt es Reformen und Konsolidierung und im Übrigen ist Konsolidierung leider selten ein Gewinnerthema. Auch das haben wir in Kauf genommen als Regierung. Sie alle wissen, dass Geld ausgeben, gerade als Politiker, viel einfacher ist, als Geld einzusparen, weil wenn man sehr viel Geld ausgibt, wird man meistens auch wiedergewählt. Die Konsolidierung, lieber Gerald, und an die Adresse der FPÖ, die wird sehr vehement verfolgt, wenn wir gerade an die im letzten Landtag heftig diskutierte Spitalsreform denken. Da erinnere ich mich an den Herrn Royer, der eine Bestemmhaltung gegen Konsolidierung im Spitalsbereich hier vorne zelebriert hat. Wenn man nicht anfangen, gerade in den Strukturen der Gesundheitsversorgung etwas zu tun, dort liegen nämlich die Brocken für eine zukünftige bessere Darstellung des Landesbudgets und, nicht nur des Budgets auch im Übrigen für eine wesentliche Versorgung der Bevölkerung in der Steiermark. Auf was ich noch kurz eingehen wollte ist dieser Strategiebericht. Was mir hier sehr gut gefällt, auch neu dabei, ist der Risikobericht. Der Herr Murgg hat mir einmal gesagt, ist schon lange her, ein Land kann man nicht wie ein

Unternehmen führen. Wie ich hier angetreten bin, habe ich mir gedacht, ja man managt ein Land mit der Doppik, mit der Haushaltsreform, mit Zahlen, Daten, Fakten, die wir vorliegen haben, wie ein Unternehmen. Dem ist nicht so, dass wissen Sie, dass wisst ihr alle. Wir haben sehr wohl, auch in diesem Risikobericht, mit Risiko hoch wiederum ausgewiesen, Naturkatastrophen. Natürlich haben wir eingestellt im Budget einen gewissen Betrag, ich glaube, dass sind jetzt 14 Millionen im Jahr 2018 für Umweltkatastrophen. Aber denken Sie alle an den Juni, wo St. Lorenzen betroffen war, weder hat man damit gerechnet, dass es dort so schlimm kommt bzw. dass auch so früh bereits diese Katastrophen da sein werden. Das sind Komponenten, die ich nie 1:1 in einem Landesbudget einpreisen kann. Also auch solche Dinge sind als Risiko zu sehen. Ich weiß nicht, Gerald Deutschmann hat es auch erwähnt, das Thema Flüchtlinge. Ja natürlich sind wir 2010 nicht davon ausgegangen, wie wir unseren Plan gemacht haben und jetzt zu dieser Kurve, die hier erwähnt wurde, eines muss auch dazu sagen. Wir haben die Kurve sehr, sehr stark abgeflacht. Hätten wir die Verschuldung fortgeschrieben, wie sie 2010 war, was jetzt keine Entschuldigung sein soll, dann wären wir diesmal auf über 10 Milliarden Schulden. Mit dem *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* bestehenden Pfad werden wir sehr wohl unter den fünf Milliarden bleiben und in der Folge natürlich auch Schulden abbauen. Wie man am Beispiel Griechenland sehr gut sieht, das war ja auch eine Politik, die sehr umstritten war, vor allem was die EU den Griechen hier sozusagen auferlegt hat, geht es hier wieder leicht voran. Ich brauche einen Spielraum, damit ich wieder agieren kann. Mir fällt mein Großvater hier ein, der aber fast 95 geworden ist, ist schon lange her, der immer gesagt hat, ich muss mich rühren können. Dass hat dann leider dazu geführt, dass er immer mit einem eingesteckten Sparsbuch mit 100.000 Schilling herumgelaufen ist, aber mir ist dieser Spruch „ich muss mich rühren können“, wenn ich irgendetwas tun möchte, was ich für wichtig halte, dann muss ich investieren können. Genauso ist es in der Steiermark. Wir brauchen wieder Spielräume, wenn die Konjunktur schlechter wird, damit wir wieder diese Wirtschaftspolitik stärker anreizen können, als wir es jetzt tun. Weil, derzeit haben wir eine positive Konjunktur, hier bin auch der Meinung, dass man gewisse Maßnahmen auch hier im Rahmen zurückfahren kann. Der Gerald hat auch gesagt, das strukturelle Defizit. Das strukturelle Defizit, was wir hier erreichen ab 2020 mit Null und Fortstand ist ein Defizit, ohne zyklische Schwankungen. Also da ist ein sehr ehrliches Defizit. Das möchte ich auch noch dazu sagen. Mir persönlich ist wichtig, niemand hat es erwähnt, ich weiß, viele von Ihnen lieben diesen Bericht nicht wirklich, bzw. haben sie ihn auch zu wenig gelesen. Ich sage es bewusst, auch für die anderen Abgeordneten, die nicht

im Finanzausschuss sind, ist dieser Wirkungsbericht. Ich habe ihn mir noch einmal genau zu Gemüte geführt. Herr Landesrat Drexler hat heute in seiner Art gemeint, dieser Bericht hat sich von einer relativen, ich sage es jetzt ein bisschen abgeschwächt, inhaltsleeren Lyrikübung, wie wir damit begonnen haben, zu einem Steuerungselement entwickelt. Natürlich war das eine Lernphase, wo jedes Ressort sich überlegen musste, und ich halte es für was ganz Positives. Was will ich als Landesrat bei meinen Themen Kultur, Wirtschaft, was weiß ich Landesbibliotheken, da kommen ja sehr detailliert einzelne Bereiche vor, erreichen. So sind jetzt für mich hier Ziele formuliert, die durchaus wirklich als ausgezeichnet zu bezeichnen sind, was ihre Messbarkeit anbelangt. Ich habe hier heraußen einmal gesagt, wir als Abgeordnete müssen halt auch hergehen, uns den Bericht genau anschauen und dann auch die eigenen Landesräte sozusagen an der Nase nehmen und genau hinschauen, warum wurde welches Ziel nicht erreicht. Das finden Sie da drinnen. Es gibt eine neue Darstellung, ich glaube, ich habe das Budget von der Landesrätin Eibinger, wo Sie auch genau in einer Grafik sehen, welches Ziel, welcher Indikator wurde zu 100 % erreicht und welcher nur zu 50 % und dann eine Erklärung, warum wurde dieser Indikator nicht erreicht. Daneben finden Sie ganz detailliert die Sollvorgaben, Sie finden die Istvorgaben für jedes Jahr. Also wer mit dem nicht arbeiten kann, Entschuldigung, der hat auch irgendetwas nicht verstanden, wie man ein Unternehmen oder ein Land an Hand von Zielvorgaben führt. Ich bitte Sie, alle, die es noch nicht angeschaut haben, mir zuliebe oder auch Ihnen zuliebe einmal hier hineinzuschauen. Wirkungsbericht, wie gesagt, positiv, sind von 220 Indikatoren 199 erreicht worden. Vielleicht ein Beispiel aus der Wirtschaft. U.a. ist zur Landesbibliothek genau gelistet, man setzt sich ein Ziel, wieviele Bücherentlehnungen man pro Jahr erreichen möchte. Das ist schon sehr detailliert, diese Ziele sind überschritten worden. Ich glaube, wir haben 90.000 Entlehnungen mittlerweile, Man setzt sich ein Ziel, wieviele Besucher möchte ich in die Landesbibliothek bekommen und mit welchen Maßnahmen. Auch dieses Ziel ist in dem Fall erreicht worden. Das habe ich jetzt so im Kopf. Herzlichen Dank, ich könnte über diese vielen Zahlenwerke noch lange reden, mir fallen viele positive Beispiele ein. Unser Weg wird weiter in Richtung Konsolidierung gehen, auch wenn das kein Gewinnerthema ist, aber ich denke, dass wir das dem Land und den Steirerinnen und Steirern schuldig sind. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.44 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (11.44 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich möchte nur noch einmal ganz kurz melden, in Folge der Alexandra Pichler-Jessenko, weil du die Wirkungsorientierung jetzt... Ich habe das auch sehr genau angesehen, aber du wirst wahrscheinlich, wie ich, auch gesehen haben, dass hier leider etliche Indikatoren haben, die zu 100 % nicht bewertbar sind. Da sind viele Beispiele drinnen. Ich darf da ein paar nennen. Energie- und Umweltkontrolle, Wirkungsziel: Die Energieversorgung der Steirischen Bevölkerung wird durch die Erhöhung des Anteiles der erneuerbaren Energieträger gewährleistet und durch die Steigerung der Energieeffizienz. 100 % nicht bewertbare Indikatoren. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „32 von insgesamt 52.“*) Ja, aber ich habe mich nur deswegen noch einmal gemeldet, weiteres Beispiel Verkehr, gerade im Umweltbereich haben wir solche Beispiele. Die Anzahl der Verkehrsteilnehmerinnen und der Verkehrsteilnehmer des öffentlichen Verkehrs und des nicht motorisierten Verkehrs am Gesamtverkehr haben sich erhöht. 100 % nicht bewertbare Indikatoren. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Weil die Studie erst nächstes Jahr vorliegt.“*) Ja, aber trotzdem muss man aufpassen, wir müssen auch Indikatoren wählen und Festlegungen bei den Wirkungszielen, das ist meine Botschaft jetzt nach deiner Rede, wo wir nur schauen müssen, ist es uns wirklich möglich als Abgeordnete zu sehen, bewegt sich etwas oder bewegt sich nichts. Da ist im Wirkungscontrollingbericht schon noch einiges, wir haben seinerzeit auch einen Rechnungshofbericht dazu gehabt zu tun und zu machen, damit die Wirkungsziele genauer definiert werden. Ich erinnere an das Beispiel, das ist, glaube ich, eh schon abgeändert worden, da hat es einen Indikator gegeben oder eine Anzahl der Projekte in den Kommunen, da ist überhaupt nichts gestanden über das Projektvolumen und natürlich, wenn ich die Anzahl hernehme, ich vereinfache sie ein bisschen, es wird eine Schaukel aufgestellt, oder es wird eine Halle gebaut, das ist natürlich ein wesentlicher Unterschied. Darum sollten wir uns bemühen und ich habe mir den Wirkungsbericht sehr genau durchgelesen, dass wir die Indikatoren und die Wirkungsziele noch genauer definieren, noch brauchbarer für den Landtag ausgestalten, denn das ist noch in vielen Bereichen, das hat auch der Rechnungshof seinerzeit gesagt, nicht in dieser Form der Fall. Was ich noch kurz anschließen möchte, das habe ich zuerst vergessen, das passt jetzt noch dazu. Es ist auch so, dass der Landesrechnungshof, das finde ich nämlich ein bisschen eigenartig und ich glaube, wir sollten uns bemühen als Landtag eine Novelle herbeizuführen, dass der Landesrechnungshof eine Stellungnahme abgibt zum Rechnungsabschluss. Das spannende ist, der Landesrechnungshof gibt diese Stellungnahme gegenüber der Landesregierung ab und sie ist eigentlich nicht

öffentlich. Wir als kontrollierendes Budgetorgan, als Landtag, sehen diese Stellungnahme nicht. Ich glaube es wäre vernünftig und gut, binnen sechs Wochen muss der Landesrechnungshof eine derartige Stellungnahme an die Regierung abgeben, wenn diese Stellungnahme automatisch auch dem Landtag zugehen würde, nämlich, da wird, ganz grob gesagt, kontrolliert, ist der Rechnungsabschluss mit dem, was seinerzeit im Budgetvoranschlag festgelegt wurde kompatibel, ist das nachvollziehbar, ja oder nein. Ich glaube, das sollten wir ändern, denn wenn es die Regierung hat, wäre es wahrscheinlich auch sehr sinnvoll, wenn der Landtag als Budgetgremium diese Stellungnahme des Landesrechnungshofes bekommen würde. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.48 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist der zuständige Finanzlandesrat Toni Lang.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (11.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf bei meinen Ausführungen einmal mit einem großen Dank beginnen. Mit einem großen Dank an die Abteilung Finanzen. Wir sprechen heute hier über den Strategiebericht. Wir haben zusätzlich in den nächsten sieben Monaten einen Rechnungsabschluss gemacht, wir haben ein Doppelbudget vorbereitet und Sie können mir glauben, das ist sehr, sehr viel Arbeit. Da gilt wirklich mein großer Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Finanzabteilung. So möchte ich beginnen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte mich persönlich auch hier bedanken für das Lob. Möchte mich aber auch bedanken für positive, konstruktive Kritik, weil ich glaube, das ist wichtig. Bin immer offen für Verbesserungsvorschläge, niemand ist vollkommen. Es gibt immer wieder Möglichkeiten dann auch im nächsten Jahr hier an diesem Bericht etwas zu verbessern. Man hat in dieser Debatte jetzt wieder gehört, wer meint es ernst mit diesem Thema, wer stellt sich aber auch nur heraus, um zu polemisieren, zu kritisieren und in Wirklichkeit keine Verbesserungsvorschläge zu bringen. Ich darf dir, geschätzter Kollege Deutschmann, danken, weil du hast ein paar Dinge angesprochen, die mir persönlich sehr wichtig sind. Auf diese Themen möchte ich auch kurz eingehen. Das ist Stabilitätspakt. Ja, das ist richtig, wir haben ihn nicht eingehalten, aber, und das ist ganz klar gestern von uns beiden - und darf auch dem Kollegen Christopher Drexler einmal sehr, sehr herzlich bedanken, wir haben uns in den letzten Monaten sehr oft getroffen und sehr viel miteinander gesprochen. Es waren sehr angenehme Gespräche. Sie haben eines gezeigt: Wir wollen das ändern, was wir also bisher

nicht geschafft haben, nämlich, den Stabilitätspakt einzuhalten. Wir machen das in Schritten, nämlich in Schritten, wo wir sagen können, wir sparen den Landeshaushalt nicht zu Tode. Wir müssen auch in dieser Zeit, in diesem Jahren 2019 und 2020 gezielt investieren. Das brauchen wir. Daher haben wir gesagt, wir gehen diesen Schritt, dass wir 2020 dieses Defizit erreichen von rund 45 Millionen Euro und den Stabilitätspakt einhalten und das Ziel uns gesetzt, 2021 hier diese sogenannte schwarze Null im Landeshaushalt zu erreichen. Nächstes Thema: Schuldenentwicklung. Ja, das ist Faktum. Aber, wir haben schon im Jahr 2017 gesagt, mit einer sehr, sehr restriktiven Haushaltsführung, dass es uns gelingen muss, diese fünf Milliarden, das ist so eine Grenze, eine fünf Milliarden-Grenze, dass wir die nicht überschreiten. Im Rechnungsabschluss sieht man, dass da einiges gelungen ist. Wir werden auch schauen im Jahr 2018 und durch das Doppelbudget 2019/2020 werden wir auch das Ziel erreichen, dass wir also im Landeshaushalt diese fünf Milliarden Euro nicht überschreiten. Natürlich, das muss man auch ganz klar sagen, es ist eine Konsolidierung in diesen zwei Jahren notwendig von rund 230 Millionen Euro. Wir werden diese 230 Millionen sehr gerecht über die Ressorts verteilt bewerkstelligen ohne dass es hier notwendig ist, gesetzliche Maßnahmen zu treffen, vor allem im lebensnahen Bereich einzugreifen, aber, und ich stehe nicht an, dass hier auch klar und deutlich zu sagen, wenn man 230 Millionen Euro konsolidieren will in zwei Jahren, dann wird dies auch nicht spurlos an uns vorüberziehen, ich glaube, das ist jedem klar. Was für mich auch ganz, ganz wichtig ist, dass wir beschlossen haben, und da wende ich mich wieder direkt an dich, lieber Lambert Schönleitner, wir sind nicht in die Knie gegangen als SPÖ-Fraktion, sondern wir haben uns auf Augenhöhe mit unserem Koalitionspartner geeinigt, ausgabenseitig diese Konsolidierung zu machen. Jeder, der, sage ich jetzt einmal, etwas tiefer in der Materie drinnen ist, der sich ein bisschen beschäftigt mit Konsolidierungen, der weiß, dass Einmaleffekte oder Erhöhungen von Einnahmen, wenn sie nicht auf der Aufgabenseite entsprechend berücksichtigt werden, nicht den gewünschten Effekt bringen. D.h., wir stehen dafür, dass es keine neuen Belastungen für die Steirerinnen und Steirer im Doppelbudget 2019 und 2020 geben wird. Wir werden ausgabenseitig unsere Ziele erreichen. Ich glaube, das ist langfristig und vor allem natürlich auch gesehen, über das Budget 2019 und 2020 hinaus sicher der richtige Weg. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Du hast auch die Zinssituation angesprochen. Natürlich bei dieser Schuldensumme sind – es ist ein hoher Betrag an Zinszahlungen im Jahr zu leisten. Muss man auch ganz klar sagen, dieses tiefste Zinsniveau seit vielen, vielen Jahren kommt uns sehr zugute. Daher haben wir auch entsprechend im letzten Jahr bzw. im heurigen Jahr eine

Schuldenstrategie beschlossen. Wir haben ein Liquiditätsmanagement auf die Beine gestellt. Mit dieser Schuldenstrategie haben wir begonnen, unsere variablen Zinssätze bei unseren Darlehen in festverzinsliche Darlehen mit einer langen Laufzeit zu Switchen. Wir finanzieren uns hauptsächlich oder fast ausschließlich über die Österreichische Bundesfinanzierungsagentur, über die OeBFA. Da sind wir abhängig, was uns der Bund anbietet. Wenn uns der Bund z.B. anbietet, dass es eine hundertjährige Anleihe gibt zur Refinanzierung mit einem Fixzinssatz, der unter 2 % ist, d.h., der Zinssatz letztendlich etwas um die 1,9 % ist und den Zinssatz können wir auf diese Laufzeit fixieren, dann ist das nicht ein hinausschieben der Schulden, sondern wir haben einfach uns derzeit das, sage ich einmal, historisch wahrscheinlich, historisch tiefste Zinsniveau der letzten Jahrzehnte zu Nutze gemacht und entsprechend dann unsere Zinszahlungen auf eine sichere Seite gebracht. D.h., durch diese Fixzinsbindungen ist es für uns möglich hier, auch entsprechend zu planen. Es ist von der Kollegin Pichler-Jessenko etwas ganz, ganz Wichtiges angesprochen worden. Wir machen das auch, um Spielräume zu gewinnen, nämlich, wenn die Wirtschaft nicht so boomt wie jetzt, wo die Arbeitslosensituation nicht so ist wie jetzt. Das kommt uns zugute, ja, da stehen wir aber nicht an, das ist richtig. Das nutzen wir jetzt aus, in dem wir jetzt diese Maßnahmen treffen, jetzt unseren Haushalt konsolidieren um dann wieder Spielräume zu haben, wenn es einmal nicht mehr so gut läuft. Das ist unser Zugang. Wenn hier angesprochen wurde, ja im Sozialbereich und im Flüchtlingsbereich, ja da müssen wir auch sagen, das kommt uns natürlich auch zugute. Auf der einen Seite die Hochkonjunktur, ich sage einmal Vollbeschäftigung eigentlich in dem Sinn. Wir haben weniger Leistungen zu erbringen, auch aus dem Landeshaushalt und natürlich auch, und das muss man sagen, weit, weit weniger Aufwendungen im Flüchtlingsbereich als z.B. im Jahr 2015/2016 oder auch noch im Jahr 2017. Zusammengefasst – eines habe ich jetzt fast vergessen, das muss ich auch noch sagen. Ich habe das gestern auch schon bei der Pressekonferenz gesagt. Meine Damen und Herren, wir stehen nicht an, den Beweis anzutreten, nämlich, ich habe zugesagt, dass wir den Rechnungsabschluss, natürlich den nicht geprüften Rechnungsabschluss, also vom Rechnungshof noch nicht geprüften Rechnungsabschluss, so zeitig präsentieren werden, damit wir den Beweis antreten können gegenüber den Steirerinnen und Steirer, dass wir Wort gehalten haben, dass wir also wirklich noch vor der Landtagswahl 2020 den Rechnungsabschluss 2019 präsentieren werden, dann kann sich jeder ein Bild machen, haben sie Wort gehalten oder nicht. Natürlich und das erlaube ich mir zum Abschluss zu sagen ist es ein Budget für diese beiden Jahre, aus der heutigen Sicht - wir sind gegen Vorfälle, die wir

nicht vorhersehen können, natürlich, die sind nicht eingepreist, das ist klar, aber das wäre ja Kaffeesudleserei, das macht man bei einem Budget nicht. Daher darf ich noch einmal zusammenfassen. Es wird der Stabilitätspakt eingehalten werden, es wird die Schuldsituation des Landes sich abflachen, diese Kurve wird sich abflachen und wird dann ab 2021, wenn wir dieses Nulldefizit erreichen, also hier flach sein. Ich glaube, wir werden Spielräume schaffen und dass unter der Voraussetzung, dass wir unser Land nicht zu Tode sparen, sondern gezielt investieren werden. Das werden wir in einer gemeinsamen Pressekonferenz, die Landesregierung, am 13. September präsentieren, welche Projekte wir haben in diesen nächsten zwei Jahren um die Steiermark noch weiter vorzubringen im Ranking der Wirtschaftsstatistiken und vor allem im Vergleich mit unseren Bundesländern. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich zur Abstimmung schreite begrüße ich die Schüler und Schülerinnen der Volksschule Wettmannstätten unter der Leitung von Direktorin Maria Lind. Herzlich willkommen im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2548/2, das ist der Tagesordnungspunkt N6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2549/2, das ist der Tagesordnungspunkt N5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle ebenfalls die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP fest.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2246/5, betreffend Maßnahmen gegen Mikroplastik zum Antrag von Abgeordneten der Grünen Einl.Zahl 2246/1.

Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Gabriele Kolar von der SPÖ.

LTabg. Kolar – SPÖ (11.59 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf ganz kurz auf die Stellungnahme eingehen, die zum Selbstständigen Antrag der Grünen gekommen ist und zwar zum Thema Verbot von Mikroplastik. Ein ganz ein wichtiges Thema natürlich für unsere Umwelt, dass wir hier diesen Mikroplastik Einhalt gebieten. In Österreich gibt es dato keine gesetzliche Regelung betreffend die Verwendung von Mikroplastik in Kosmetikprodukten. Aus Sicht des Österreichischen Umweltbundesamtes wäre eine europäische Strategie vonnöten. In Deutschland, der Schweiz und Österreich haben sich aber viele Kosmetikhersteller mittlerweile seit 2014 freiwillig verpflichtet, Mikroplastik aus ihren Produkten zu verbannen. Einen Anfang, die Plastikflut einzudämmen stellt das EU-weite Plastiksackerlverbot, dass ja alle mittlerweile kennen, dar. Das trat mit 2018 in Kraft. Auf Initiative hat das Bundesumweltministerium bei einer Konferenz in Brüssel konkrete Schritte zur Vermeidung von Mikroplastikverschmutzung diskutiert. Ziel dieser Konferenz war, europaweite Maßnahmen zur Eliminierung von Mikroplastik in Flüssen und Meeren zu forcieren. Mit 12.10.2017 wurde in der Stellungnahme des europäischen Ausschusses der Regionen über den Beitrag der EU zum verantwortungsvollen Umgang mit lediglich ein mögliches Mikroplastikverbot betreffend Meeresmüll Vermeidungsmaßnahmen angedacht. Derzeit wird die Neuerung der Trinkwasserrichtlinie im Österreichischen Bundesrat diskutiert. Der Bereich Kosmetik, der uns ja alle interessiert, wird in der Vollziehung durch die Lebensmittelbehörde durchgeführt. In der Überprüfung bei Kosmetika wird allerdings lediglich kontrolliert, ob die Herstellerangaben auf der Verpackung über die Verwendung von Mikroplastik richtig umgesetzt werden. Im Trinkwasserbereich wird ein allfälliges Vorkommen von Mikroplastik derzeit nicht untersucht, zumal keine Änderung seitens der EU-Regelungen über die Parameterwerte bei Trinkwasser in diesem Sinne aufliegt. Die Österreichische Gesetzgebung sieht zwar im Lebensmittelrecht und im Trinkwasserrecht auch eine labortechnische Überprüfung auf Rückstände, welche gesundheitsgefährdend sein können vor, aber Rückstände von Mikroplastik fallen nicht unter diese Regelung. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt also gibt es zu dem keine einheitliche Begriffsbestimmung für Mikroplastik und auch keine allgemein anerkannten und geprüften Methoden zur Identifizierung von Mikroplastik. Soviel aus der Stellungnahme. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.03 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitteschön Frau Abgeordnete.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (12.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Kolleginnen und Kollegen, liebe anwesende Landesräte und vor allem sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, wenn man das alles so hört, klingt das alles relativ belanglos und wichtig und so, als würde es uns nicht weiter berühren. Vielleicht hat das etwas mit dem Wort Mikroplastik zu tun, weil man da nicht merkt, dass das eigentlich ein Megaproblem ist, dass wir hier miterzeugen und zwar ganz speziell, darum ist es in meinem Antrag gegangen, dadurch, dass wir das auch noch Kosmetikartikeln zuführen, was völlig unnötig ist, was definitiv eine der unnötigsten Verschmutzungen und unnötigsten Anwendungen von Kunststoff überhaupt jemals ist. Will sich irgendjemand von Ihnen, sagen Sie mir das bitte, manche sind ja geschminkt heute, so etwas in das Gesicht schmieren? Das ist in Lippenstiften drinnen, das ist in allen möglichen Cremes und Körperpflegeprodukten drinnen. Wir in Österreich können uns nicht einmal dazu bekennen, das zu verbieten. Wir in der Steiermark, der Steirische Landtag, der hier auch eine Verantwortung wahrzunehmen hat, kann sich nicht dazu bekennen, an die Bundesregierung heranzutreten und wenigstens für ein Verbot einzutreten, wo die Bundesregierung, und das hat mich damals sehr gefreut, wie ich es gelesen habe, die Vision „Null Abfall“ in ihr Regierungsprogramm geschrieben hat. Ich glaube ja manchmal sogar noch, wenn irgendwer so etwas in ein Papier schreibt. Deswegen habe ich auch diesen Antrag gestellt, weil ich gedacht habe, da könnte man noch ansetzen bei einer der sinnlosesten Anwendungen von Plastik, die es jemals gegeben hat, meiner Ansicht nach. Jetzt bin ich eigentlich wöchentlich in Vorträgen und mit Menschen, auch mit sehr vielen jungen Menschen zusammen, die mich immer wieder fragen, ja wir können eh selber was tun, um Plastikmüll zu reduzieren, das sehen wir schon ein, das wollen wir auch, aber was kann denn die Politik tun? Ich muss Ihnen immer wieder sagen, es tut wirklich unglaublich weh mittlerweile, ja die Politik könnte sehr viel tun, nur sie will es leider nicht tun. Das ist das Problem, was ich heute ich in der Anfragebeantwortung auf meinen Antrag leider feststellen muss, man will es einfach nicht. Das ist nämlich der einzige Grund, den ich mir vorstellen kann, warum man nicht an die Bundesregierung herantritt und ihnen das wenigstens nahelegt und sagt, wir als Landtag Steiermark glauben, dass das nichts Gutes ist. Im Übrigen sind wir in der EU nicht allein, hat sich auch schon Großbritannien und jetzt als letztes Schweden dazu bekannt, dass sie

Mikroplastik in Kosmetikartikeln verbieten. Das geht also. Wir sind nicht ganz alleine. Selbst wenn wir es wären, könnte man in dem Fall den Alleingang als Vorbildrolle vielleicht bezeichnen. Vielleicht könnte man sogar auf die Idee kommen, dass wir in unserer privilegierten Situation in Europa und vor allem in Österreich auch die Aufgabe hätten, in diesen Bereichen Vorbildung sein und vielleicht andere mitnehmen könnten, vielleicht bewirken, dass nicht unsere Gewässer, unser Ökosystem, unsere Gesundheit gefährdet werden, durch so eine sinnlose Sache. Ja, deswegen haben wir im Grunde noch einmal das gleiche gemacht, was schon in unserem Antrag drinnensteht. Wir wollen Ihnen heute noch einmal die Chance geben. Ich glaube, gerade Sie als Abgeordnete könnten hier vielleicht auf das Einwirken, was die zwei Landesräte mir geantwortet haben, nämlich, dass sie sagen, wir brauchen Schutz für unsere Gesundheit, Schutz für die Sicherheit unserer Öko-Systeme. Es ist ständig von Schutz und Sicherheit zur Zeit die Rede und hier, wo es wirklich um die Grundlagen unseres Leben geht, da ist man nicht dazu bereit, wenigstens die Bundesregierung aufzufordern. Weil das ganz bestimmt wiederkommt und weil es heute in anderen Zusammenhängen schon gekommen ist: Nein, man kann nicht die ganze Verantwortung hier auf die Einzelnen abschieben. Ich habe hier vom Bund, aus Deutschland, eine Mikroplastikaufstellung von Kosmetikartikeln, 30 Seiten bitte, Kosmetikartikel, die mit Mikroplastik belastet sind. Sie wollen mir sicher nicht erzählen, dass irgendjemand von Ihnen mit dieser Liste gerne einkaufen gehen würde um zu schauen, ob das Produkt, das ich vielleicht gerade kaufen möchte, ob dieses Produkt da auf der Liste steht. Das ist nicht zumutbar, das ist eine politische Verantwortung hier, klare Regeln zu setzen und klare Regeln einzufordern. Ja, wir können es in der Steiermark nicht machen, deswegen, ja unser Wunsch an die Bundesregierung mit diesem Anliegen heranzutreten. Ich möchte deswegen jetzt einfach unseren Antrag nochmals vorlesen. Ich glaube, alles andere als den anzunehmen ist entweder eine unglaubliche Ohnmachtserklärung oder jedenfalls eine Unwillenserklärung. Deswegen können Sie als Abgeordnete vielleicht dazu etwas beitragen, diesen Willen doch noch herzustellen. Der Antrag lautet nämlich: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese zu ersuchen, alle notwendigen Schritte in die Wege zu leiten, um ein Verbot von jeglichen Plastikanteilen in Kosmetikprodukten zu erwirken.

Und noch einmal: Unsere Zukunft, unsere Gewässer, unsere Lebensgrundlagen versinken im Müll. Unsere Gesundheit ist definitiv mitgefährdet, weil über die Nahrungskette diese kleinen Teilchen auch zu uns wiederkommen. Sogar in das Bier mitunter, vielleicht ist das für

irgendjemanden ein Argument, sogar da wurde schon Mikroplastik gefunden. Wenn sich dann der Steirische Landtag nicht einmal zu einer Aufforderung an die Bundesregierung durchringen kann, dann weis ich überhaupt nicht mehr, was das hier soll. Also bitte um Annahme. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.09 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Helga Kügerl. Bitteschön Frau Abgeordnete.

LTabg. Kügerl – FPÖ (12.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Herren Landesräte, geschätzte Kollegen und Zuhörer!

Die Initiativen der Grünen, ein Verbot von jeglichen Plastikanteilen in Kosmetikprodukten zu erwirken, ist ja generell zu begrüßen. Es sollte jedoch eine EU-weite Regelung getroffen werden. Insbesondere im Hinblick auf einheitliche Begriffsbestimmungen und Identifizierungsmethodik bei Mikroplastik. Diesbezüglich ist ein EU-weites Vorgehen sinnvoll, um eine einheitliche Methodik bei Mikroplastik in Kosmetikartikeln zu erzielen. Denn es nutzt wenig, ein generelles Verbot zu erwirken und über den EU-Raum kommt dann die belastende Kosmetik aus anderen Ländern ohne Verbot auf den Markt. Das würde ja auch ein Wettbewerbsnachteil für heimische Kosmetikproduzenten bedeuten. Weshalb wir in dieser Thematik durchaus eine europäische Strategie befürworten. Verehrte Damen und Herren, liebe Jugend, wir alle können einen Beitrag für eine intakte Umwelt leisten. Vermeiden wir Müll, besonders Plastikmüll. Ich danke! *(Beifall bei der FPÖ - 12.11 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sandra Holasek. Bitteschön Frau Kollegin.

LTabg. Dr. Holasek – ÖVP (12.11 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Herren Landesräte, geschätztes Forum diese Hohen Landtages!

Plastikmüll geht uns alle an. Das Thema ist aber ein hochkomplexes und es ist ganz notwendig, hier gesamtheitlich draufzuschauen. Liebe Kollegin Krautwaschl, natürlich die Kosmetika sind dabei unbedingt zu berücksichtigen. Sie stellen zur Zeit einen Anteil von 0,1 – 1,0 % des Plastikmülls in den Meeren dar. Jeder kleine Beitrag zu diesem Thema ist natürlich mit zu beachten. Trotzdem lassen Sie mich das Thema etwas breiter aufrollen. Was ist Mikroplastik. Es gibt zwar gesetzlich noch keine Definition, aber trotzdem ist hier mit

gemeint, kleinste Partikel, die anfangen von einer Dicke von der tausendfachen Verkleinerung von einem Blatt Papier, der Dicke von einem Blatt Papier, bis hinauf zur Größe einer Ameise, der Länge einer Ameise. Also in diesen Dimensionen bewegen wir uns da. Wie kommt es jetzt zu Mikroplastik? Es gibt primäres Mikroplastik und sekundäres. Primär heißt, das Plastik ist direkt in Produkten in diesen kleinen Teilen drinnen. Ob das jetzt Duschgel, Haarwaschmittel, Seife oder Zahnpasta ist, oder z.B. dann die sekundären Abriebprodukte von verschiedenen Formen wie teilweise auch unserer Kleidung. Kunststoffhaltige Kleidung, wenn das einmal in die Waschmaschine kommt, haben wir bis über 2.000 Fasern, die da abgerieben werden und direkt dann natürlich auch in den Kreislauf kommen. Also auch die Wahl unserer Kleidung wäre z.B. so ein Thema. Wichtig ist natürlich die Sicherheit im Gesamten bei dieser Problematik und die EU ist weltweit bekannt für die niedrigste Rate von Lebensmittelinfektionen. Das Plastik und die Verpackung mit Plastik ist gerade im Ernährungsbereich ein ganz, ganz großes. Wir haben in der EU trotzdem einige hundert Tausende Meldungen von Lebensmittelinfektionen pro Jahr. So eine Verpackung muss also viel leisten. Die Forschung leistet da auch sehr viel und versucht auf Hochtouren Alternativen zu kreieren. Aber eigentlich sind wir es selber, die den Bedarf dazu auch ergeben. Nämlich unser Lebensstil. Ready to eat, Ready to heat, Lebensmittel, also Convenience Food, vorbereitete verpackte Lebensmittel, die wir schnell am Herd erwärmen oder in die Mikrowelle schieben. Genau hier wächst der Bedarf auch an entsprechenden Verpackungsmaterial, das einiges können muss, weil sonst die Sicherheit nicht gegeben ist. Die Verpackungen geben mit Plastik die Möglichkeit, sogenannte Aufsauger da hineinzupacken, Absorber, die eben Sauerstoff oder Ethylen, das z.B. ein Reifegas von Obst und Gemüse ist, das man da rausziehen kann und damit das ganze haltbarer wird. Diese Haltbarkeit der Lebensmittel ergibt dann ja auch wieder die Thematik der Abfallvermeidung. Wir wissen, dass ein Großteil unserer Lebensmittel auf Grund von Verderb dann auch wieder im Abfall landen kann. Was die Verpackung leisten muss, habe ich jetzt kurz erwähnt, aber was kann der Mensch leisten oder muss der Mensch leisten, wenn es um das Thema Plastik und Ernährung geht. Es ist ganz klar, dass der Umgang mit unseren Lebensmitteln das Bewusstsein von frischen Lebensmitteln gestärkt werden muss. Vom Einkauf über die Lagerung bis hin zur Zubereitung. Vielleicht noch einmal zurück zu unseren Gewässern, das Meer und die Flüsse wurden von den Kollegen schon angesprochen. Auch hier hat Österreich wieder ein Alleinstellungsmerkmal, europaweit sind wir nämlich die ersten, die in der Donau eine entsprechende Studie durchgeführt hat. Wir haben eigene Daten, die uns zeigen, am

Beispiel der Donau, dass 40 Tonnen Plastik hier jährlich delektiert werden. Wenn man sich dazu anschaut, dass wir 70 unterschiedliche Fischarten da drinnen finden und überhaupt 1.200 Arten, lebende Arten, dann ist klar, dass hier ein großer Auftrag entsteht. Im Juni hat weltweit ein ganz besonderer Start stattgefunden, nämlich am 05.06. jedes Jahr ist der Umwelttag. Die Steiermark zeichnet sich hier mit vielen Aktionen aus. Diese Konferenz, die seit 1972 stattfindet und jährlich eben dieses Bewusstsein aufgreift, hat die Steiermark mit einer hohen Recyclingrate von 61 % international in Beachtung gebracht. Wir sind stark im Reduzieren von Plastikmüll und die Gelbe Tonne z.B. in der Steiermark, hier werden jährlich 28.000 Tonnen Plastikmüll gesammelt. Oder in Initiativen wie „Gescheit feiern“ oder der große steirische Frühjahrsputz ergeben hier zusätzlich eine Unterstützung des Themas. Bis 2025 sollen mindestens 55 % der Siedlungsabfälle in der EU recycelt werden. Die Steiermark hat laufende Maßnahmen, die es einfach gilt weiterzuführen. Ganz dringend sehe ich jetzt auch persönlich die Aktionen die wir im Kontext auch des Gesundheitsplanes mit Herrn Landesrat Drexler aufgreifen, nämlich gerade die Gesundheitskompetenz, in der man auch Programme in Richtung der Bewusstmachung der Lebensmittel und der richtigen Lagerung und Verarbeitung in dieser Richtung dann auch unterstützt. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.18 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Hubert Lang. Bitteschön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (12.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin meiner Kollegin Holasek sehr dankbar. In deiner Fachkompetenz hast du die ganze Breite von Mikroplastik jetzt auch erörtert. Es ist, glaube ich auch, der Kollegin Sandra Krautwaschl bewusstgeworden, dass wir die große Problematik Mikroplastik nicht einzig allein auf ein Thema Kosmetik reduzieren dürfen und auch nicht können, denn man muss schon in der Ausführung der Frau Kollegin auch sehen, dass Mikroplastik und die Maßnahmen, die damit verbunden sind, wesentlich breiter zu sehen sind. Frau Kollegin Gabi Kolar hat es in ihrer Ausführung von den Stellungnahmen schon gebracht, dass das europaweit zu betrachten ist, europaweit zu behandeln ist. Es sind ja hier auch in den letzten Jahren, seit 2013 die Kommission damit beschäftigt, das ist auch in der Bundesregierung mit Maßnahmen mitbegleitet, wenn es darum geht, dieses Thema Mikroplastik näher zu erläutern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man muss schon ganz klar auch einmal grundsätzlich festhalten, Mikroplastik wird von verschiedenen Komponenten verursacht. Die Verursacher sind u.a. Reifenabrieb von Autos. Die Verursacher sind, und die sind schon angeführt worden, Textilien, die wir sehr oft auch persönlich nicht nur einkaufen, sondern auch tragen. Es sind Verursacher, ob das jetzt Farben sind, die im Wohnbau verwendet werden. Aber größtenteils auch Verursacher sind die Zersetzung von Plastikmüll. Natürlich auch, was die Kollegin Krautwaschl angeführt hat, wo Mikroplastik in der Kosmetik verwendet werden. Aber im komplexen Betrachten dieser Verursacher wissen wir auch, dass die Maßnahmen wesentlich breiter zu sehen sind. Was hier auch angesprochen wurde, auf europäischer Ebene brauchen wir einheitliche Begriffsbestimmungen. Das ist eine Grundvoraussetzung, das ist ein Fundament dafür, dass wir einmal wissen, wo ist eine Schadensgrenze, ist eine Schadensgrenze und von was man direkt auch vergleichbare Daten aufweisen kann. Anerkannte und geprüfte Methoden zur Identifizierung sind angesprochen worden. Qualitätsanalysen von Mikroplastik ebenfalls als Maßnahmen auf europäischer Ebene sind notwendig. Das ist auch das Thema, wo sich die europäische Kommission seit 2013 damit beschäftigt. Es ist allerdings auch die Betrachtungsweise, wie das Land Steiermark dazu beitragen kann, auch von der Kollegin Holasek ausgeführt worden. Die Steiermark ist, was diese Maßnahmen anbelangt, hier Vorreiter. Ihr wisst das, wir haben schon sehr in diesem Raum, im Hohen Landtag, darüber informiert und auch debattiert, wenn es darum geht, Abfall zu vermeiden. Plastik zu vermeiden. Ich denke daran, wir haben das ja schon öfters erwähnt. Vorbildregionen, Pilotregion wie die ÖKO-Region Kaindorf, die vorzeigt, wie es in der praktischen Umsetzung auch funktionieren kann. Wir haben unsere Abfallwirtschaft, die Abfallberater, die intensivst in Zusammenarbeit mit den Gemeinden informieren, dass Abfall getrennt und dementsprechend auch gezielt entsorgt werden kann. Eine der größten Maßnahmen, die da Land Steiermark getroffen hat und trifft, ist die Bewusstseinsbildung in den Schulen. Es ist ein großes Zukunftsthema, dass wir in den Schulen unsere Kinder, unsere Jugendlichen auf den Weg bereiten in der Bewusstseinsbildung, was es heißt, Plastik zu vermeiden, Plastikabfall zu vermeiden, bewusst einzukaufen. Meine Damen und Herren, die Kollegin Holasek hat es auch angesprochen, die Aktivitäten der Steiermark die Frühjahrsaktion, wo alle Jahre in großartiger Weise der Frühjahrsputz durchgeführt wird, „gescheit feiern“ usw. All diese Maßnahmen zeigen vor, dass die Steiermark hier Vorreiter ist und wir können alle dazu beitragen, dass wir ganz bewusst auf die Problematik Plastik, Plastikmüll vermeiden hinweisen. Das auch kommunizieren und die Wichtigkeit dieses

Themas auch immer weiter kommunizieren und mittragen. Ich bitte Sie, Umweltschutz, Naturschutz ist Generationsschutz, hier aktiv auch mitzutun. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.24 Uhr)*

Präsidentin Khom: Noch einmal zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (12.24 Uhr): Ja danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Abgeordnetenkollegen und –kolleginnen!

Irgendwie war es teilweise jetzt diesmal von euch schon ein bisschen eine Themenverfehlung. Es geht mir und es ging mir ganz bewusst hier um eigentlich Miniameisenschritt, den wir heute tun könnten, in dem wir die Bundesregierung auffordern, Mikroplastik in Kosmetikartikeln, wo sie am sinnlostesten sind überhaupt, zu verbieten. Ganz einfach, mehr wollte ich. Wir hätten auch über den Autoreifenabrieb uns lang unterhalten können. Das ist zugegebenermaßen die größte Quelle von Abriebverschmutzung und kleinen Partikeln. Da hätte ich mich angeschaut, wenn ich das gefordert hätte. Schaffen wir einmal oder reduzieren wir den Autoverkehr, damit wir Mikroplastik reduzieren. Wir sind sowieso dafür, Autoverkehr zugunsten anderer Mobilität zu reduzieren. Aber hier ist es um ganz etwas Konkretes gegangen, was wir hier und heute entscheiden und auch beeinflussen können, eine Aufforderung an die Bundesregierung, ich sage es noch einmal, weil, glaube ich, manche das nicht verstanden haben. Die Problembeschreibung, wie schlimm Plastik überall in der Welt und als Verpackungsmaterial usw. ist, hilft uns nichts. Ich habe immer wieder schon Anträge zu diesen Themen eingebracht, es ist bis jetzt eh alles abgelehnt worden dazu, mit unterschiedlichen Begründungen usw. usf. Hier geht es um das, dass wir genau keine Vorreiter sind, Vorreiter ist in dem Fall Schweden, Steiermark könnte das erste Bundesland in Österreich sein, dass die Bundesregierung auffordert, ihre eigenen Programme ernst zu nehmen um wenigstens etwas zu tun, was wirklich Sinn macht, nämlich auch im Sinne der Bewusstseinsbildung, dass wir den Menschen ermöglichen, mikroplastikfreie Kosmetikartikel, noch einmal hier diese Broschüre vom Bund, einzukaufen. Jetzt erklären Sie mir nicht, dass Sie in der Schule irgendwelchen Kindern, da hinten sitzen ja einige Jugendliche auch, dass ihnen das helfen würde, wenn man ihnen 30 Seiten in die Hand drückt und sagt, da schaut einmal, ob da irgendwo Mikroplastik drinnen ist. Ich habe nicht verstanden, warum Sie heute diesem Antrag nicht zustimmen können. Vielleicht hat es irgendwer anders verstanden,

vielleicht wer da hinten oder sonst wo, irgendwer von Zusehern. Ich verstehe es absolut überhaupt gar nicht. Ich finde, es ist ein absolutes Armutszeugnis und ich schicke euch in Zukunft einfach die Leute persönlich zum Erklären, wenn sie mich fragen, warum tut die Politik da nichts. Warum tut sie nicht einmal das, was sie wirklich ganz leicht tun könnte und wo man weiß, es gibt gute Alternativen für Mikroplastikkosmetik, es gibt andere Materialien, die man verwenden kann, wenn man sie wirklich braucht. Es ist schädlich für unsere Gesundheit. Es sammelt die ganzen Schadstoffe an, es zieht quasi Schadstoffe magnetisch an und kommt sogar noch in unsere Nahrungskette zurück. Ja bitte, ich schicke euch dann die Leute. Viel Spaß damit, traurig. (Beifall bei den Grünen – 12.27 Uhr)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Sandra Holasek. Bitteschön.

LTAbg. Dr. Holasek – ÖVP (12.28 Uhr):

Ich darf mich noch einmal dazu melden. Liebe Kollegin Krautwaschl, das Thema ist Mikroplastik und es gibt einen Entschließer, das ist Ihr gutes Recht. Der Entschließer betrifft eben die Kosmetika, aber Mikroplastik ist so ein großes Thema, da darf man nicht mit dieser einen Thematik ablenken. Die Maßnahmen die das Land setzt und über die Jahre gesetzt hat sind positiv in diese Richtung, Müllervermeidung. Es gibt starke Programme, die das Thema aufgreifen und deshalb ist es durchaus wichtig, dass wir die Debatte heute hier geführt haben, um die Breite der Aktivitäten auch im Land aufzuzeigen. (Beifall bei der ÖVP – 12.28 Uhr)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitteschön Frau Klubobfrau.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.29 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Wenn ich jetzt die Wortmeldungen von der Kollegin Krautwaschl weglasse, dann waren alle anderen ein sehr gutes Beispiel dafür, wie lange man eigentlich über etwas reden kann, ohne konkret auf den Punkt zu kommen. Das wird ja uns, Politikern und Politikerinnen, sehr gerne vorgeworfen. Ich schäme mich jetzt ein bisschen, weil das hier für die Schülerinnen und Schüler, die heute da sind, offensichtlich genau das widerspiegelt. Was steht denn eigentlich auf der Tagesordnung? Ich weiß gar nicht, ob man das noch mitverfolgen kann. Es geht

darum, dass es einen Antrag gegeben hat, wo man grundsätzlich gesagt hat, wir brauchen Maßnahmen gegen Mikroplastik. Jetzt haben da ganz viele Abgeordnete sich zu Wort gemeldet und gesagt, wie furchtbar das alles ist und letztendlich gibt es einen Entschließungsantrag, der einzig und allein möchte, dass der Landtag Steiermark sagt „Ja, das ist eigentlich alles ein kompletter Blödsinn und eigentlich ist das schlimm und eigentlich wollen wir das nicht.“ Aber, dann müsste man eben an die Bundesregierung herantreten und ich will jetzt keine einzige Maßnahme, die der Landtag Steiermark zur Vermeidung von Plastik oder im Sinne des Umweltschutzes bereit getätigt hat, oder in Planung hat, schlecht reden. Absolut nicht. Selbstverständlich wäre eine europäische Gesamtlösung voll schön. Aber sind Sie mir nicht böse, da warten wir ja bis auf den St. Nimmerleinstag bis es diese Lösung gibt. Also entweder sagen wir: „Ist uns eh wurscht“ und wir warten und wir reden uns darauf hinaus, und das unterstelle ich jetzt allen, die sich hierhergestellt haben und sagen, wir brauchen eine europäische Lösung, alleine können wir nichts tun, das stimmt einfach nicht. Wir könnten sehr wohl etwas tun, wenn wir das tun wollten, nämlich z.B. dem Antrag der Grünen hier zustimmen, was wir im Übrigen auch machen werden und sagen, sagen wir doch der Bundesregierung, der Landtag Steiermark möchte das anders. Ich finde es wirklich traurig, dass man sich nicht einmal dazu bekennen kann und sagen kann, „nein wir wollen das nicht“ und dem zustimmen. Wenn man hier ernsthaft, nämlich etwas verändern möchte, dann muss man sich halt auch mit den großen Playern anlegen. Mit den großen Playern meine ich halt all jene Firmen und Konzerne, die gut an der Herstellung und Produktion von Plastik und Mikroplastik verdienen. Das ist, glaube ich, der Grund, und darum glaube ich auch die Ablehnung zu verstehen, liebe Sandra Krautwaschl, warum das hier eigentlich gar kein Thema ist, weil da will man sich auf keinen Fall die Hände schmutzig machen und da will man nicht anecken. Das ist halt auch die „schöne Welt des Kapitalismus“. Wir werden in jedem Fall diesem Antrag unsere Zustimmung geben. Ich kann mich noch sehr gut erinnern: Einer unserer ersten Anträge hier in der Legislaturperiode 2005 - 2010 war zu sagen, wir wollen in der Steiermark keine Plastiksackerl mehr, ist bis heute nicht gelungen. Man kann selber etwas tun. Ich freue mich auch immer wieder, wenn ich mitbekomme, dass gerade die jüngere Generation viel selbstbewusster agiert, wenn es darum geht zu sagen, ich entscheide, was ich kaufe, ich entscheide, was ich an meine Haut lasse, ich entscheide, was ich anziehe. Da habt ihr Jungen uns wirklich einen großen Schritt voraus. Dafür möchte ich mich auch bedanken und jetzt wäre es noch schön, wenn die Politiker und Politikerinnen, die ja eh immer so gescheit sind und sehr gescheit reden, auch etwas tun würden. Danke für den

Antrag, wir werden ihm auf jeden Fall unsere Zustimmung geben. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen 12.32 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Lambert Schönleitner. Bitteschön Herr Klubobmann.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (12.32 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil ich an etwas erinnern wollte: Es hat zu Beginn dieser Legislaturperiode geheißen, hat es Gespräche gegeben, mit dem Landeshauptmann, mit dem SPÖ-Vorsitzenden ebenso, man wird den Stil im Haus verändern. Man wird nämlich nicht mehr aus Prinzip z.B. gegen etwas stimmen, was ja in der letzten Periode völlig normal war, und womit wir leben gelernt haben, weil es hat immer irgendein Argument gegeben, dass man gesagt hat, eigentlich ein Superantrag, aber wir müssen dagegen sein weil... Ich stelle nur fest, bei diesem Tagesordnungspunkt, dass sich an diesem Stil der Reformpartner wieder etwas eingeschlichen hat, was der Zusammenarbeit des Hauses nicht dient. Das möchte ich ganz offen sagen. Da wird herausgegangen und gesagt, ist eigentlich eh ein sinnvoller Antrag, aber das ist ja viel zu wenig umfassend, wie die Kollegin Holasek betont hat, behandelt die ganze Mikroplastikgeschichte, darum können wir da jetzt nicht zustimmen. Ich sage euch ehrlich, das schadet der Politik. Wir stimmen euren Anträge, wenn wir sie sinnvoll finden auch zu. Das tun wir. Die Landesregierung ist nie verlegen es zu betonen wie schön es ist, wenn etwas einstimmig beschlossen wird. Aber wenn es um so etwas Wichtiges geht und Gabi Kolar, da wende ich mich an dich. Du haltest hier draußen unentwegt lange Reden. In Wirklichkeit liest du nur die Stellungnahmen, die Berichte der Regierung herunter. (*Beifall bei den Grünen*) Das ist geschäftsordnungsmäßig, du weißt es Gabi, gar nicht zulässig. Wir drücken alle Augen zu, denn im Landtag gilt die freie Rede. Dann liest du die lange Stellungnahme vor, gibst dich als Apostels des Umweltschutzes bei jeder Umweltdebatte und dann geht es um so eine Kleinigkeit. Es geht um das zu tun, was Schweden schon gesagt hat, was gemacht wird, was Großbritannien gesagt hat, dass wir nämlich der Bundesregierung sagen, wir wollen dieses Mikroplastik nicht mehr. Was ist dann mit dir als Umweltsprecherin? Gar nichts. Ich bin dann hingegangen zu dir, habe versucht, dich mit Argumenten zu überzeugen, weil ich glaube ja immer, dass man auch Menschen, wenn man mit ihnen redet, überzeugen kann. Dann sagst du mir ganz offen, und ich sage es jetzt, wir haben ja festgelegt, dass in der jetzigen Zukunftspartnerschaft, Reformpartnerschaft kennt eh

keiner mehr nach dem letzten Wahlergebnis, wir haben ja festgelegt, dass wir Anträge der Opposition aus Prinzip nicht zustimmen, (*LTabg. Kolar: „An die Bundesregierung.“*) an die Bundesregierung nicht zustimmen. Ihr habt ja sogar, das war ja peinlich genug, sogar eine Presseaussendung gemacht seinerzeit, wie es um Notstandshilfe oder irgendetwas anderes gegangen ist, was die SPÖ getroffen hat, wir stimmen Anträgen der Opposition aus Prinzip, mögen sie noch so vernünftig und klug sein und gut sein, nicht mehr zu. Das sagt etwas aus, ja, über die politische Haltung, denn das mindeste wäre, lieber Karl Lackner, dass dieses Haus eines eint, und wir halten es so, dass es nämlich darum geht, wenn es vernünftig und klug ist, dass wir es schaffen, einstimmige Beschlüsse zusammenzubringen und dass wir dann nicht mit 47 Ausreden versucht, wichtige Dinge hier nicht zu beschließen. Das sagt etwas über eure Arbeit aus. Ihr fordert immer von uns in der Opposition Zusammenarbeit ein, machen wir es gemeinsam. Ich sage euch etwas, wenn es um so etwas Wichtiges geht und ihr versagt derartig stark, wie in diesem Moment, dann sieht man, was die Reformpartnerschaft seinerzeit, jetzt Zukunftspartnerschaft, von dieser Zusammenarbeit hält, nämlich überhaupt nichts. Da geht es um Prinzipien, wir machen kein Zugeständnis an die Opposition und das ist etwas, das schadet insgesamt am Ende, und wir wissen, wie Menschen gegenüber der Politik teilweise eingestellt sind, offenbar zu recht, das schadet der Politik ganz wesentlich. Darum richte ich abschließend noch einmal den Appell an die SPÖ, Umweltsprecherin, an die ÖVP, diesem wichtigen Anliegen im Umweltschutz die Zustimmung zu erteilen und nicht aus Prinzip Nein zu sagen. Danke! (*Beifall bei den Grünen - 12.36 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Karl Lackner. Bitteschön Herr Klubobmann.

LTabg. Karl Lackner – ÖVP (12.36 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Mich erstaunt ein bisschen diese Aufregung, muss ich ganz ehrlich sagen. Da gibt es einen Tagesordnungspunkt vier „Maßnahmen gegen Mikroplastik“. Kolleginnen und Kollegen des Landtages arbeiteten dieses Thema sehr gut, fachlich untermauert auf, und dann gibt es, und die Kollegin Holasek hat es ja auch gesagt, einen Entschließungsantrag dazu. Es ist wohl dem parlamentarischen Verständnis geschuldet, dass man einem solchen zustimmen kann oder auch nicht. Jedenfalls hat die Kollegin Holasek nicht gesagt, wir stimmen nicht zu. Wir werden in der Abstimmung nicht zustimmen, das ist richtig, aber so wurde es nicht gesagt.

Aber in der Aufbereitung dieses Themas hat der Zugang an Seriosität und Ordentlichkeit und fachlicher Grundkenntnis nichts zu wünschen übriggehabt. Dass man sich selber schon fertig macht heraußen am Rednerpult, Frau Kollegin Krautwaschl, das können Sie machen in Ihrer Emotion, das steht Ihnen ja gerne zu. Aber da sind wir halt nicht dabei, in dieser Form nicht dabei. Kollegin Klubobfrau Klimt-Weithaler, wenn du schon glaubst, dass du an die großen Player herankommst, und gerade das wurde angesprochen, das ist die Aufgabe der EU-Ebene, dort gehört es abgearbeitet (*LTA*bg. Klimt-Weithaler. „*Da warten wir noch 300 Jahre.*“) und aufgearbeitet. Im Sinne dessen, was formal im Lande passiert, würde ich meinen, sind wir Vorreiter und Vorbilder. Ich glaube, ein bisschen weniger Aufregung täte uns gut. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.38 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht mir vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2246/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und der ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen Einl.Zahl 2246/7, betreffend Ersuchen an die Bundesregierung: Verbot von Mikroplastik ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 2379/5, betreffend Gewährung einer Förderung für die gemäß StHebAG 2015 vorgeschriebene Nachrüstung von Aufzügen zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 2379/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Karl Petinger. Bitteschön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Petinger – SPÖ (*12.40 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr verehrte Damen und Herren in den Zuschauerrängen, werte Kolleginnen und werte Kollegen!

Etwas unaufgeregter darf ich trotzdem ohne Gefahr laufen zu wollen aus der Stellungnahme der Landesregierung hier zu zitieren. Zu diesem Thema kurz die Meinung des SPÖ-Landtagsklubs zu sagen, warum wir den Antrag der KPÖ nicht zustimmen, zusätzliche Förderungen zur Nachrüstung von Hebeanlagen, sprich Liftanlagen, in Wohngebäuden, unter anderem meinen, dass es hier eine ausreichende Förderung gibt. Faktum ist, dass es eine Änderung der gesetzlichen Grundlagen gegeben hat. Faktum ist auch, und dem stimme ich auch zu, oder stimmen wir auch zu, dass auch eine soziale Komponente dahintersteckt, dass wir in teure Liftanlagen in Wohngebäuden auf Grund dieser neuen Richtlinie saniert müssen werden und dementsprechende Sicherheitseinrichtungen eingebaut müssen werden auf Grund auch einer EU-Richtlinie, die in dieses Gesetz übernommen wurde. Faktum ist auch, dass sehr wohl aber der Landesgesetzgeber darauf geachtet hat, dass es hier dementsprechende Übergangsfristen gibt, je nach Schwere der Schäden bzw. der Sicherheitsmängel, dass es Übergangsfristen von fünf Jahren, sieben Jahren und auch bei geringeren Mängel längere Übergangsfristen gibt. Hier gibt es eine klare Stellungnahme dazu auch der Abteilung 15, dass es für diese Nachrüstungen bereits eine Förderschiene im Land Steiermark gibt, das ist die sogenannte kleine Sanierung und dass diese kleine Sanierung bis zu 10.000 Euro pro Wohneinheit gewährt werden kann, wenn dementsprechend hohe Nachrüstungsmaßnahmen notwendig sind. Aufgelistet sind auch einige Modelle bzw. Investitionskosten und die Berechnung der Förderungen dazu, also wird diese Maßnahme durchaus bereits jetzt sozial abgedeckt, worauf wir sehr großen Wert legen, weil durchaus erhebliche Summen, genannt bis zu 80.000 Euro, in einem Wohnobjekt anfallen können und diese gesetzlichen Richtlinien zukünftig einzuhalten sind. Wir haben vernünftige Übergangsfristen, wir haben bereits ein Fördermodell, das dementsprechend die soziale Komponente abdeckt und deswegen werden wir dem Antrag nicht zustimmen und den Abänderungsantrag, der eingebracht wurde, unsere Zustimmung geben. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.43 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Erwin Dirnberger. Bitteschön Herr Präsident!

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (12.43 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren, geschätzte Damen und Herren der Landesverwaltung!

Ich kann mich jetzt nahtlos anschließen an Kollegen Petinger und wir schließen uns der Stellungnahme als VP-Landtagsklub an, dass es bereits eine Förderung gibt. Die kleine Sanierung zum einen einmal auf zehn Jahre ausgelegt und wenn es für Gemeinnützige und Gemeinden ist, auf 14 Jahre. Alles andere, dass es eine Umsetzung einer EU-Richtlinie ist, ist schon erwähnt worden. Die Kontrolle findet in ein – drei Jahren statt und dann gibt es natürlich auch eine Gefährdungssituation. Ist sie hoch, dann muss man die Maßnahmen in fünf Jahren umsetzen, ist sie mittel in sieben Jahren und ist sie niedrig, dann ist es bei der nächsten Modernisierung der Hebeanlage durchzuführen. Der TÜV hat festgestellt, das durchschnittlich 35.000 € sind. Da hat es in einzelnen Beispielen herausgestellt, dass es mehr ist. Der Kollege Petinger hat angesprochen bis zu 80.000 €. Das ist korrekt. In dieser Stellungnahme ist ja sehr genau berechnet, wie sich das auswirkt mit der kleinen Sanierung. Einmal mit einem Modell von 35.000 € und einmal mit 80.000 €, das ist für uns nachvollziehbar. Ich meine, dass das bereits eine sehr positive Förderung ist. Grundsätzlich sind ja bei der kleinen Sanierung nur Objekte förderfähig, wenn sie 30 Jahre alt sind. Es sei denn, es betrifft die Sicherheit und dass ist so ein Punkt, d.h., die kann auch sofort beantragt werden. Generell festgehalten, die kleine Sanierung wird sehr gut angenommen in der Steiermark. Bis zu 5.000 Wohnungen pro Jahr, das sehen wir als geeignetes Fördermodell an. Deswegen werden wir dem Abänderungsantrag und dem Erstantrag nicht zustimmen von der KPÖ, aber sehr wohl dem Abänderungsantrag. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.45 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2379/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und der ÖVP angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

N4. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 2464/4 betreffend Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Jagdgesetz 1986 geändert wird (20. Jagdgesetznovelle) zum Antrag von Abgeordneten der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 2464/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Karl Lackner. Bitteschön Herr Klubobmann.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (12.46 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Die Jagdgesetznovelle liegt nunmehr vor. Ich möchte zum Inhalt sagen, warum es insgesamt geht und kurz auch inhaltlich etwas sagen. Zum einen geht es darum, dass die Regelung betreffend die Schalldämpfer wieder aus dem Jagdgesetz herausgenommen werden. Zum zweiten um eine Liberalisierung bei den Abschussrichtlinien und zum dritten, und da gibt es heute noch eine Sammelgesetznovelle, Datenschutzgrundverordnung und auch legislative Anpassung. Betreffend Schalldämpfer: Wir erinnern uns, in diesem Hause wurde im Juli 2016 eine Jagdgesetznovelle verabschiedet, bei der die Verwendung von Schalldämpfern erlaubt wurden. Wir haben das gut gemeint und eine Möglichkeit in der Waffenrichtlinie genutzt und diese Möglichkeit, dass, wenn gesundheitliche Bedenken vorliegen oder auch ein ärztliches Zeugnis vorliegt, Schalldämpfer verwendet werden dürfen. Es war aber dann so, dass die Waffenrichtlinie, die in der Bundesgesetzgebung geregelt ist, geändert wurde und wir bereits dann im Mai 2017, also wieder einmal ein Jahr später, wieder eine Novelle erlassen mussten und auch eine Änderung im Jagdgesetz vornehmen mussten. Da haben wir uns gesagt, bei dieser Novelle, dann wollen wir dann diese Regelung, die ohnehin in der Bundesgesetzgebung, im Waffengesetz geregelt ist, herausnehmen. Liberalisierung der Abschussrichtlinien. Es war bisher schon möglich, revierübergreifend zusammenzuarbeiten und auch betreffend den männlichen Abschuss, ob Hirsche und vor allem noch mehr Gamswild und Steinwild, revierübergreifend zu bejagen. Das, glaube ich, ist dahingehend sehr wichtig, weil eben in der Kleinstrukturiertheit auch der Eigenjagden in der Steiermark oftmals ein Revier keinen Abschuss in dieser Form bewilligt bekommt und eben revierübergreifend dann trotzdem die Möglichkeit geschaffen wird, dass bei diesen Schalenwildarten auch eine Bejagung für diese Reviere möglich ist. Es ist auch beim Rehwild eine Liberalisierung in den Abschussklassen erfolgt. Die Wildabschusspläne, Sie wissen es, sind Pflichtabschusspläne. Wir haben auch hier die Möglichkeit geschaffen, dass in den Klassen Möglichkeiten bestehen, anstatt des festgelegten Abschusses auch andere Rehböcke in dieser Form aus den anderen Abschussklassen zu erlegen. Damit haben wir die Möglichkeit auch, oder dem Anliegen der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft Rechnung getragen, dass dort, wo ein dementsprechender Wilddruck auch gegeben ist, die Abschusserfüllung eine bessere ist und wir aber trotzdem aus wildökologischen Gründen, diese Altersstruktur in den

Abschuss- oder bzw. in den Klassenaufbau haben wollen und weiterhin auch sinngemäß diese beibehalten. Ich möchte mich herzlich bedanken bei der Abteilung 10, die diese Novelle vorbereitet hat. Auch beim zuständigen Landesrat Hans Seitinger und seinem Team, die da mitgewirkt haben, Danke herzlich auch unserem Koalitionspartner der SPÖ und auch die Freiheitlichen, die im Ausschuss heute zugestimmt haben und dieser Novelle auch miteinhergehend ihre Unterstützung zu geben und ich freue mich, wenn wir dann in dieser Form liberaler, quasi in der Jagdbewirtschaftung und Wildbewirtschaftung unsere wichtigen Aufgaben erfüllen können in einem artenreichen Wildlebensraum zu „jagern“ und auch das zu erfüllen, was wir als Jäger und Jägerinnen auch im Besonderen machen, für die Biodiversität, für die Artenvielfalt zu sorgen und auch hier im Lande eine wichtige Aufgabe erfüllen. Ich danke mit Verlaub und Weidmannsheil! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.51 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2464/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen SPÖ, FPÖ und der ÖVP angenommen.

Bevor wir zu den nächsten Tagesordnungspunkten kommen ist es mir persönlich immer eine besondere Freude, Zuseherinnen und Zuseher in diesem Haus begrüßen zu dürfen, die das Angebot der Gebärdendolmetscherin annehmen. Aus diesem Grund, herzlich willkommen bei uns im Haus. (*Allgemeiner Beifall*)

Bei den Tagesordnungspunkten sechs bis neun ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 2050/3, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2050/1.

Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 731/9, betreffend Zweckbindung der Wohnbauförderung zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 731/1.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 1688/7, betreffend Wohnbauförderung durch Landesdarlehen zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 1688/1.

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 1997/5, betreffend Zweckbindung des Wohnbauförderungsbeitrages zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 1997/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg. Bitteschön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (12.53 Uhr): Liebe Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich melde mich jetzt zu Wort zu dem Tagesordnungspunkt sechs „Änderung des Wohnbauförderungsgesetzes“ auch zur Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel bzw. zur, von uns geforderten, Umstellung wieder auf Landesdarlehen wäre einiges zu sagen, aber ich glaube, da haben wir in den vergangenen Landtagssitzungen schon ausführlich darüber diskutiert, dass wir das hier nicht etwas wiederholen soll, was schon oft gesagt wurde. Aber zu dieser Novelle des Wohnbauförderungsgesetzes möchte ich doch Stellung nehmen, weil wir werden diesem Gesetz nicht die Zustimmung geben. Wir haben ja im Unterausschuss eine längere Debatte dazu durchgeführt. Wir oder ich verstehe ohne weiters, dass es in verschiedenen Gemeinden Probleme gibt und geben kann, dass man geförderte Wohnungen einfach nicht mehr an den Mann oder an die Frau bringt, weil eben keine Menschen gefunden

werden, die den Förderrichtlinien bestimmen und Genüge tun, und dann könnte man eventuell die Wohnung an jemanden vermieten, der für die Förderbestimmungen eigentlich zu viel Einkommen hat. Das mag hie und da vorkommen und diesem Ansinnen können wir auch ohne weiteres nahetreten. Aber was uns stört ist, dass man jetzt zwei Punkte eigentlich in diesem Gesetz novelliert. Der erste Punkt ist, dass es nicht nur um Wohnung gehen soll, die man dann auch für Personen mit höherem Einkommen öffnet, die bereits gebaut wurden, sondern es soll für alle Wohnungen gelten. Wir fragen uns schon und das ist auch ein Punkt in der Diskussion gewesen, es gibt ja sozusagen eine gewisse Prognostik, wo Wohnungen gebaut werden sollen und wo nicht. In Graz wird das wahrscheinlich kein Problem sein. Vielleicht in, ich nenne jetzt keine Gemeinde, aber da wissen auch jetzt schon, wie es aussieht und es wird niemand auf die Idee kommen, dort einen so großen geförderten Wohnbau zu errichten, der dann nicht vermietet werden kann. Das ist das Eine und das Zweite, was mich eigentlich noch mehr stört ist, dass diese Wohnungen, die man eben bei mehrmaliger Vermietung nicht anbringt und die dann einmal auf drei Jahre befristet vermietet werden können, auch für Mieterinnen und Mieter öffnet, die diese Wohnungen nicht zu Wohnzwecken benutzen. Beispielsweise an Vereine, aber es ist auch eine gewerbliche Nutzung, *expressis verbis* nicht ausgeschlossen, sofern es also nicht irgendwie Probleme gibt mit den übrigen Mieterinnen- und Mieterbestand des Hauses. Das geht für uns eindeutig zu weit. Eine Wohnung hat letztlich dem Wohnbedürfnis zu dienen und sonst nichts und sonst niemanden. Das ist eigentlich der Punkt, der uns besonders stört, dass man das nicht automatisch wirklich einschränkt auf eine Vermietung, vorübergehend, also drei Jahre ist einmal nur vorgesehen, wirklich für Wohnzwecke und dass man das für beispielsweise Vereine etc. nicht ausschließt. Also das sind unsere beiden Punkte, wo wir Bedenken haben und warum wir dieser Novelle nicht zustimmen werden. *(Beifall bei der KPÖ – 12.57 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Kollege Karl Petinger. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Petinger – SPÖ (12.57 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr verehrte Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf auch diese vier Stücke, die zusammengefasst wurden, in einer kurzen Stellungnahmen-Rede zusammenfassen. Die Zweckbindung, wie du richtig gesagt hast, Kollege Murgg, ist ja schon einige Mal diskutiert worden. Faktum ist, dass der

Finanzausgleich 2017, der noch nicht so alt ist, bist 2021 diese Zweckbindung eigentlich fixiert, da auch auf Grund des Überganges der Einhebung des Wohnbauförderungsbeitrages auf die Länder, damit ist gewährleistet, dass die Länder eigentlich dementsprechend diese Mittel für das verwenden müssen. Zweites Faktum ist, dass im Budget – wir haben heute schon kurz über das Budget gesprochen – wesentlich höhere Mittel für den öffentlichen Wohnbau verwendet werden, als eine Zweckbindung der Einnahmen gewährleisten könnte. Nächster Antrag: Zur Überführung der Förderung nicht mehr von Annuitätzuschüssen zu Direktdarlehen gibt es ja durchaus eine positive Entwicklung, die schon eingeleitet ist. Es gibt ja teilweise nur mehr Direktdarlehen und es ist auch geplant, das weiter so auszubauen aber mit dem ganz klaren Hinweis, dass eine grundsätzlich gänzliche Umstellung der Landesmittel auf diese Direktdarlehen budgettechnisch nicht machbar ist und da werden unheimlich viele Landesmittel notwendig, so dass das Budget das ganz einfach nicht ertragen würde. Aber jetzt zur Regierungsvorlage: Wir haben ja eine ausführliche Diskussion im Unterausschuss gehabt, eine sehr konstruktive Diskussion. Ich darf dazu nur noch einmal festhalten, dass wir glauben, dass das eine kleine Änderung ist, die aber große Auswirkungen hat, vor allem für strukturschwache Regionen, für strukturschwache Gemeinden in dem Sinn, für Gemeinden, die Abwanderungsgemeinden sind. Wir haben ja durchaus im ländlichen Bereich Abwanderungsgemeinden. Das ist der eine Effekt, dass man hier schon die Möglichkeit schafft oder die Chance schafft, dass die eine oder andere Wohnung dann wieder bewirtschaftet werden kann, was ja nicht nur einen Effekt auf die Gemeinden spricht, natürlich Ertragsanteile hat, sondern auch auf das Wohnobjekt selbst. Jede leerstehende Wohnung trägt nicht dazu bei, dass ein Wohnobjekt in einem guten Erhaltungszustand bleibt, sondern alleine die Bewohnung selbst ist ein wichtiger Faktor für ein Objekt. Es würde mehrere Vorteile bringen, klarerweise auch in Richtung Abgaben. Man muss ja ganz klar sagen, wenn jemand in einer Wohnung wohnt, der verbraucht Wassergebühr, der zahlt dann Kanalgebühr. Auch dieser Effekt ist ein ganz wichtiger, weil hier wissen wir, dass unheimliche Vorlaufkosten auf den Gemeinden lasten, die ja diese Infrastruktur irgendwann einmal errichten mussten. Es ist ein zweifellos positiver Effekt auch für, hauptsächlich sind es ja Gemeinden und gemeinnützige Bauvereinigungen, die öffentliche Mittel zur Verfügung gestellt bekommen haben für die Errichtungen, dass wir nicht Leerstehungen produzieren oder produziert haben, tun wir es nach Möglichkeit eh nicht, das kann sich ja niemand mehr leisten, und diese Wohnungen bewohnt werden, wo so viele öffentliche Mittel investiert wurden, das ist ja der Sinn und Zweck einer Investition und dann gibt es auch den Effekt

dazu, dass das Land Steiermark rechtzeitig und frühzeitig wieder diese Darlehen zurückbekommt, diese Annuitätzuschüsse in dem Sinn, weil hauptsächlich sind es ja solche Wohnungen, die ausgegeben wurden. Ich verstehe teilweise die Bedenken, aber insgesamt ist das für alle Beteiligten, die dort sind, ein enormer Gewinn. Gewinn im Sinne von positiver Bewirtschaftung, im Sinne vom positiven Bewohnen dieses Hauses. Deine Bedenken in Richtung – etwas Anderes vielleicht zuerst: Wir reden ja nicht von der Masse, die da kommen wird und das bewohnen wird, sondern ganz einfach, dass man die Möglichkeit schafft, um so etwas kurzfristig und geregelt zu bewohnen. Ich glaube, das ist sehr wichtig. Es sind meistens nicht Menschen, die einkommenstechnisch, weil sie so viel verdienen, die die Förderungsrichtlinien nicht einhalten. Die bewohnen meistens eh Einfamilienwohnhäuser, Reihenhäuser oder sonst irgendetwas, sondern es ist die Möglichkeit, kurzfristig Wohnungen zu vermieten an, von mir aus, Menschen, die in der Umgebung arbeiten, Möglichkeiten kurzfristig diese Wohnungen zu vermieten an Bewohner, die sich dementsprechend eh nicht wirklich jetzt woanders das leisten können. Es geht nicht darum, einkommensstarke Schichten hier sozialen Wohnbau zuzuführen. Das wird in den wenigsten Fällen passieren, sondern es ist ein Kreislauf, der die Möglichkeit schafft, wirklich sinnvoll auch öffentliche Mittel in dem Sinn auch zu bewirtschaften. Zum Wohnbauförderungsprogramm, aber da hast du selbst gesagt, du wirst kaum jemanden finden, schon gar nicht eine Gemeinde und auch die Wohnbauträger zum Teil leider ziehen sich aus strukturschwachen Regionen zurück, um nicht diese Leerstände zu produzieren, weil diese Leerstände verursachen, und das kannst du mir glauben, in der Bilanz einen enormen Schaden, wenn man solche Leerstände hat, und dementsprechend hat niemand einen Nutzen darauf, Leerstände zu produzieren, sondern wir müssen schauen, dass wir die Leerstände, die wir aus alten Wohnbauförderungsprogrammen haben, wo eben Abwanderungsgemeinden sind - auch nicht positiv - zu stärken, diese Gemeinden und Regionen dort zu stärken und deswegen diese kurzfristige Möglichkeit, öffentlich geförderte Wohnungen auch anderweitig zu vermieten. Wir sehen einen großen Sinn darin. Jetzt nicht nur in Sinne, dass man sagt, man will irgendwen, Genossenschaften, Gemeinden oder irgendetwas finanziell unterstützen, helfen, sondern es ist in der Gesamtheit ein Vorteil für das Land, für die Gemeinden, für die Regionen und natürlich für gemeinnützige Wohnbauträger. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ – 13.04 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (13.05 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Da haben wir eben ein bisschen eine andere Grundhaltung zu dem Thema, zur Änderung des Steiermärkischen Wohnbaugesetzes 1993, weil ich glaube, dass das Ergebnis jetzt ist, aus einer falschen Zuteilung der Vergangenheit und ich denke, dass gerade dieser Text, so wie du ihn beschrieben hast, lieber Karl, eben nicht diese Lösung findet, die man haben möchte. Das habe ich im Ausschuss oder im Gespräch schon gesagt und ich denke, dass dieser Weg mit dieser Änderung des Wohnbauförderungsgesetzes nicht zielführend ist. Weil in Wahrheit ist es eine Verzögerung auf sechs Jahre, und das Problem beginnt wieder von vorne. Die Differenzierung von Altbestand und Gemeindebau und Neubau findet auch nicht statt, also, man hat ein bisschen den Eindruck, dass wir hier ein Strukturproblem haben, das schon viel länger zurückliegt und da sollte man auch ein bisschen nachdenken in die Zukunft. Ich möchte dann da noch zwei Sätze dazu sagen. Ich habe es auch damals erwähnt, dass durch diese Derogation im Absatz 3 wesentliche Faktoren für die Begünstigung fehlen in Wahrheit, was ja eigentlich ein wesentlicher Bestandteil des Wohnbauförderungsgesetzes war und ist und das heben wir damit auf, weil mit diesem Gesetz tritt automatisch dieser neue Paragraph in Kraft. Das wurde uns ja von der Abteilung dann so versichert, eben diese Derogation und der Rest fällt dann heraus. Das wurde ganz klar so formuliert und ist auch so. Halte ich für nicht gut und darum sind wir auch gegen diese Änderung. Ich denke, man sollte viel eher in diese Richtung, wenn man schon liest, dass diese Dinge passieren, in Zukunft denken wo wir überhaupt Geschoßbau machen, Geschoßbauwohnungen hin bauen. Das Thema machen wir noch immer nicht, weil wir haben ja aus der Baukulturenquete nichts gelernt. Es passiert ja nichts, es wird ja auch nicht nachhaltig in diese Richtung gearbeitet. Es gehören Vorbehaltsflächen her in den Zentren, wo wir ganz klar definieren, wo können wir verdichteten Geschoßwohnbau bauen und auch fördern. Wenn man sich jetzt diese Zahlen anschaut, wo welches Geld verwendet wird, dann muss man sagen, dass das Ungleichgewicht vom Eigenheim, Geschoßwohnbau, das ist einfach vorhanden. Und da muss man einmal nachdenken hinsichtlich der Wohnraumschaffung mit öffentlichem Geld, in welche Richtung soll es gehen. Wenn ich das, wie es im 93er Gesetz war, die begünstigten Personen unterbringen möchte und soll, das ist ja der Sinn des geförderten Wohnbaus, weil sozialer Wohnbau heißt es ja seit Langem nicht mehr, heißt ja geförderter Wohnbau, dann sollte man aber überlegen, wo, in welcher Form und in welchen Einheiten, welcher Ausstattung das stattfinden soll, dann wir uns in Zukunft die Probleme, die wir jetzt haben, nicht stellen

müssen oder auch nicht einfahren. Daher werden wir aus diesen Gründen auch gegen diesen Antrag stimmen. Beim Wohnbaudarlehen bin ich bei dir. Das Land ist nicht für die Kreditgeschäfte für Beststandkonditionen verantwortlich und, dass ja eine zusätzliche Landesförderung in dem Fall ja nicht von Nöten ist. Zur Zweckbindung muss ich sagen, das ist eine Urgeschichte, das die KPÖ und wir schon länger herumtragen. Wir haben dann versucht das dann ein bisschen genauer zu hinterfragen und wollten da eine Stellungnahme haben, damit wir vielleicht etwas genauer über das Thema diskutieren können. Die lapidare Aussage: „Das ist erfüllt!“, danke, ist uns zu wenig. Da werden wir auch hier in diesem Bereich uns kritisch verhalten. Ich glaube, dass es hier nicht so erfüllt ist, wie es so lapidar im Unterausschuss gesagt wurde. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.08 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (13.08 Uhr): Danke, ich fange gleich mit der Zweckbindung an: Also, lapidar, die Abteilung und der Gemeindebund versichern, dass es diese Zweckbindung gibt. Lapidar würde ich diese Aussage nicht bezeichnen. Die Abteilung sind Experten und auch den Gemeindebund, hier vertreten durch unseren Präsidenten, würde ich jetzt als Experten bezeichnen. Man muss aber jetzt eines sagen, dass durch die Zweckbindung aus dieser fünf prozentigen Landesabgabe das Budget für Wohnbau 143 Millionen betragen würde und derzeit geben wir 348 Millionen Euro für geförderten Wohnbau aus. Also, wir würden, wenn wir uns lediglich auf die zweckgebundenen Gelder sozusagen reduzieren, um 200 Millionen Euro weniger für leistbaren geförderten Wohnbau in der Steiermark ausgeben. Soweit zur Zweckbindung, die diskutieren wir jetzt wirklich seit ich dabei bin. Landesdarlehen, dazu ist viel gesagt worden, haben alle richtig ausgeführt. Was ich ergänzen möchte: Es wird intensiv in der Abteilung, im Ressort Landesrat Seitinger an einer Lösung gearbeitet. Natürlich werden die Darlehen positiv gesehen. Man muss sich eben budgettechnisch, der Karl Petinger hat es erwähnt, überlegen, wie kann ich das jetzt richtig unterbringen. Die Umstellung auf den Förderbeitrag hat es ja gegeben. Ich glaube, das war Anfang 2015. Also, auch hier ist einiges passiert und wird weiter passieren. Und nun zu diesem ominösen Wohnbauförderungsgesetz, zu dieser Novelle. Wir hatten einen Unterausschuss, der eine Stunde gedauert hat und, ich glaube, 55 Minuten haben wir uns diesen einem Punkt gewidmet. Der Karl Petinger ist für mich hier wirklich der Experte, auch

der Erwin Dirnberger war dabei, der hat jetzt noch nicht gesprochen, wird dazu noch was sagen, die das sozusagen als Praktikersicht seitens der Gemeinden beurteilen können, warum wir hier eine Ausnahmeregelung geschaffen haben, wenn folgende Dinge eintreten: Ich habe eine Gemeinde mit einem geförderten Wohnbau, wohlgemerkt für den Dr. Murgg noch einmal, Altwohnungen, wo ich auf Grund der mangelnden Nachfrage in dieser Gemeinde niemanden habe, der unter die Richtlinien der Begünstigung fällt, der diese Wohnung in Zukunft mieten möchte. So, was habe ich? Ich habe einen Leerstand, die Gemeinde verliert Mieteinnahmen, Betriebskosten und ein Wohnhaus mit z.B. drei leerstehenden Wohnungen in einem relativ kleinen Ort ist weder für das Wohnhaus noch für die Gemeinde noch für irgendjemanden sinnvoll. Und jetzt kommt diese Ausnahmeregelung zum Tragen, die erstens zeitlich begrenzt ist auf maximal sechs Jahre, wobei es nach drei Jahren zu einer Unterbrechung kommen muss und wenn die Gemeinde auch dann nicht nachweisen kann, es gibt bei uns diesen Begünstigten, der hier einziehen möchte, dann kann ich die Wohnung nochmals an diese Ausnahmeregelung gebunden vermieten wollen. Das nächste ist, bevor ich das überhaupt tue, muss die Gemeinde ausdrücklich nachweisen, dass sie sich bemüht hat per Aushang, per Gemeindezeitung, per Internet, per Suche über die Gemeinnützigen, dass sich tatsächlich nicht ein geförderter Mensch, also der unter die Förderungsbestimmungen fällt, findet, der in diese Wohnung ziehen möchte. Natürlich wird das primär Altwohnungen betreffen. Wenn ich einen Neubau heute baue, werden wir das in Regionen, wo überhaupt noch gebaut wird, tun – weil Gerald, das ist ein Blödsinn, es gibt eine Bedarfsstudie, die auch in der Abteilung vom Landesrat Seitinger vorliegt, wo genau geschaut wird, wo macht es bitte noch Sinn neu gefördert zu bauen. Wo habe ich Menschen, die in solche Wohnungen ziehen würden. Sonst würde es ja unser ganzes System ad absurdum führen, wenn ich hunderte Wohnungen – Entschuldigung - in Krakau Hintermühlen – Entschuldigung Frau Präsidentin – heute bauen würde, weil dann wären auch die Neubauten betroffen, Herr Dr. Murgg, da gebe ich Ihnen schon recht, weil dann werde ich auch für die neuen geförderten Wohnungen keinen Mieter finden, der unter die Voraussetzungen fällt. Was tun wir? Wir tun lediglich Leerstände verhindern, den Gemeinden und auch den Genossenschaften, weil die sind ja auf den Plan gekommen sozusagen, und haben gesagt: „Bitte schön, was tun wir? Wir haben leerstehende Wohnungen, wir haben kein Einkommen uns fehlen die Mieter“, und, und, und. Wir tun lediglich das, dass wir in solchen strukturschwachen Regionen sozusagen eine Möglichkeit über sechs Jahre schaffen und es kann sehr wohl sein Gerald, wir haben ja auch einen Standortplan in unserem Regierungsübereinkommen, wir haben ja auch Maßnahmen

strukturschwache Regionen wieder aufzuwerten, Betriebe anzusiedeln. Entschuldigung, wir lassen die ja nicht verkommen, dass nach sechs Jahren und weiteren Maßnahmen sich dort wieder Menschen finden, die jetzt im Jahr – ich weiß nicht – 2024 in so eine geförderte Wohnung ziehen werden. Ich verstehe hier wirklich nicht ganz, ich weiß nicht, ich habe so ein bisschen das Gefühl gehabt, dass Sie glauben, wir wollen da irgendetwas „mauscherln“, wir wollen einfach den Bürgermeistern, den Gemeinden und den Gemeinnützigen helfen, zwischenzeitlich mit nachhaltigen Bemühungen, dass sie es anders probiert haben, eine Möglichkeit zu vermitteln für uns alle, letztendlich auch für den Steuerzahler, Geld zu sparen. Und deswegen verstehe ich bis heute nicht, warum Sie hier nicht mitgehen – es tut mir leid. Und auch dieses Thema Neubauten, Herr Dr. Murgg, das kann nicht das Argument sein, weil ein Neubau in Graz, in Leibnitz, in Gleisdorf, dort, wo jetzt derzeit gebaut wird, in strukturstarken Regionen, der ist sofort durch geförderte Mieter, die unter die Bestimmungen fallen, besetzt. Da werde ich nie in diese Situation kommen. Die Wünsche sind ja aus derzeit strukturschwachen Regionen gekommen. Ein Hilfeschrei, wenn man es so nennen will. Und deswegen, da komme ich wirklich nicht mit, was Sie da entweder dahinter sehen oder vielleicht ist es nicht richtig angekommen, aber ich glaube, besser als der Karl Petinger, der es zuerst aus der Praxis erklärt habe, und ich, mit dem habe ich mich wirklich ordentlich beschäftigt, besser kann man es nicht mehr erklären. Also, wie gesagt, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe auf Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.15 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erwin Dirnberger. Bitte schön, Herr Gemeindebundpräsident.

LTabg. Dirnberger – ÖVP (13.15 Uhr): Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Dame und Herren!

Ich darf vielleicht, nach dem es mehrere Stücke umfasst, von hinten beginnen. Noch nicht angesprochen waren die Maklerprovisionen, wo der Bund zuständig ist, da wurde vereinbart, dass ein Brief an die Bundesregierung geschickt wird. Das ist nicht erfolgt auf Grund der Umstellungen der Bundesregierung – wird aber erfolgen. TOP 3 und 4 war die Zweckbindung – ist schon hin reichlich beantwortet aus meiner Sicht. Wenn ich mehr Mittel ausgabe als durch die Zweckbindung, durch den Finanzausgleich vorgesehen sind, dann ist es erfüllt und wir geben mehr aus als nach dem Finanzausgleichsgesetz vorgesehen ist. Und die Landesdarlehen, ist natürlich toll, wenn wir uns das leisten könnten. Können wir budgetär

nicht, wissen wir. Das gilt ja übrigens auch, was ich vorher erwähnt habe bei den Hebeanlagen, dass wir hier noch mehr Fördermittel geben, ist leider nicht möglich. Und der Hauptpunkt, wie Kollege Petinger und auch die Kollegin Pichler-Jessenko ausgeführt haben, war die Änderung des Wohnbauförderungsgesetzes. Hier sehe ich nur Gewinner, nur Gewinner. Ich muss das ganz deutlich noch einmal betonen. Verstehe ich nicht, dass da FPÖ, Grüne und KPÖ nicht mitgehen können. Weil, zum Ersten kommen Annuitätenzuschüsse, Fördermittel zurück zum Land. Zum Zweiten, der Wohnungseigentümer, sei es die Gemeinde, sei es eine Wohnbaugenossenschaft hat keine Leerstände. Da sind ja mehr Kosten noch dabei als nur die Fördermittel – denen hilft man. Zum Dritten hilft man den Gemeinden, dass die Abwanderung gebremst wird, weil sie nur dort stattfindet, wo leerstehende sind, die strukturschwach sind und wenn ich die Abwanderung bremsen kann, erfolgt einmal, dass Ertragsanteile kommen, wie der Kollege Petinger erwähnt hat, aber es erfolgt mehr. Wenn dort ein Jugendlicher bleibt, eine junge Familie, dann bereichert das das Gemeinschaftsleben, die Schule, der Kindergarten und dergleichen. Das hängt ja alles zusammen, dadurch unverständlich, dass man diesen Maßnahmen hier nicht zustimmen kann. Und wenn selbst keine Personen so eine Wohnung beanspruchen, und wenn es nur ein Verein ist oder eine Institution, dann macht es auch Sinn, weil die Vereine brauchen irgendwo quasi eine Heimat. Und wenn da schon ein Gebäude dasteht, eine Wohnung, dann brauche ich nichts Neues bauen. Das heißt, in Summe nur Gewinner und wenn immer wieder erwähnt wird, dass nicht bedarfsgerecht gebaut wird, selbstverständlich versucht man ganz genau das zu prüfen. Aber ich weiß auch die Bestrebungen der Gemeinden, dass sie natürlich auch geförderten Wohnbau in ihre Gemeinde bekommen, damit sie eine Zukunft haben. Wir reden immer von Abwanderung und vom ländlichen Raum. Diese Maßnahme ist ein kleiner Baustein den ländlichen Raum zu unterstützen, die Gemeinden und der dortigen Bevölkerung. In diesem Sinne, unverständlich, dass ihr nicht zustimmt. Ich danke aber der SPÖ und meinen Kollegen der ÖVP für die Zustimmung. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.18 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung aus dem Plenum liegt mir nicht vor. Ich bitte damit unseren Landesrat Johann Seitinger um das Schlusswort.

Landesrat Seitinger – ÖVP (13.18 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin!

Zu diesem Tagesordnungspunkt das Schlusswort, wobei natürlich immer jedem Abgeordneten vorbehalten bleibt, in diesem Raum immer noch etwas darauf zu sagen, das ist einmal klar.

Meine Damen und Herren, auch jetzt geschätzte Abgeordnete, die sich zu diesen Tagesordnungspunkten zu Wort gemeldet haben, an den Ausführungen von Karl Petinger, Pichler-Jessenko und Dirnberger ist nichts mehr hinzuzufügen. Das war sehr deutlich gesagt um was es hier geht und welche Vorzüge sozusagen hier, insbesondere mit diesen zwei mal drei Jahren in Verbindung stehen, aber nur ein paar Gedanken zum Gesagten: Herr Kollege Murgg, es ist eindeutig so, dass wir jede Vergabe von Wohnbaukontingenten, insbesondere in den ländlichen Räumen, denn im urbanen Raum haben wir das Problem ja weiterstehend nicht, sehr, sehr genau überprüfen und uns anschauen, auch auf Grund der sogenannten Schrenk-Studie, also der Studie, die wir haben, wo wir die verschiedensten Grundlagen sozusagen für Abwanderungen, Zuwanderungen und dem Angebot oder sanierungsbedürftigen Häusern, etc. haben, sehr, sehr genau überlegen, wohin wir Wohnbaukontingente geben. Und das ist in Zukunft natürlich noch wesentlich bedeutender und auch unter anderen Gesichtspunkten vorzunehmen, als das in der Vergangenheit der Fall war. Weil wir einfach spüren, dass sich im Bereich des Wohnens in den letzten 20, 30 Jahren gigantisch viel verändert hat, auch in meiner Zeit, ich darf jetzt seit 15 Jahren Wohnbauandesrat sein, verspüre ich hier entscheidende Veränderungen, ob das jetzt auf der demografischen Ebene ist, ob das, weil heute ja auch sehr viel Jugend in den Zuschauerreihen sitzt, auch in Bezug auf die Jugendgemeinde, sehr viele junge Persönlichkeiten wünschen sich mit 18 Jahren und haben auch den Zugang mit Unterstützung der Eltern, eine kleine Wohnung und wollen sich verselbstständigen. Wir merken auch zunehmen mehr, die die steirische Wirtschaft könnte hier Lieder singen. Von etwa, glaube ich, 66.000 oder 70.000 Betrieben, die wir im Land Steiermark haben, sind über 40.000 Einmann- oder Einfrauunternehmungen, d.h., die bauen ihre Wohnung aus in Unternehmerwohnungen und haben hier verschiedenste Professionen und auch Bedürfnisse dazu. Wir merken auch, dass die Abwanderung aus den verschiedenen Gebieten natürlich unterschiedlich, aber eine völlig andere ist, als die vor Jahrzehnten der Fall war und wir merken auch ganz spezielle, wenn hier Wohnbaugenossenschaften durchaus auch den Ansatz finden, Wohnungen, Altwohnungen zu sanieren, dass hin und wieder auch bei Altbeständen Gott sei Dank junge Leute gerne hineingehen, weil es bauhistorisch hin und wieder sehr reizend ist und letztlich auch da und dort die gleiche Qualität geboten werden kann wie bei Neubauten. Also, es tut sich hier ohnehin sehr viel, aber mit einem Punkt müssen wir natürlich arbeiten lernen, das ist, dass Wohnungen, die vor 30 Jahren gebaut wurden, in wirklich strukturschwachen Gemeinden zur Stunde Leerstände fabriziert werden, die es zu nützen gilt. Es ist nichts teurer, das wissen die

Wohnbaugenossenschaften am allerbesten und die Gemeinden auch, als eine leerstehende Wohnung. Das ist nicht nur was die Einkommenssituation oder die Rückzahlungen von Annuitäten anbelangt, sondern auch was die Baustruktur in diesen Wohnungen anbelangt. Eine leerstehende Wohnung, die möglicherweise dann feucht wird und deren Baustruktur dann irgendwann sehr, sehr viel Geld kostet, sie wiederherzustellen ist sehr, sehr teuer. Das heißt, jede Art der Bewohnung dieser Wohnung, ganz egal in welcher Form das passiert, muss uns in dieser Frage recht sein. Ich möchte jetzt noch einmal sehr klar verdeutlichen, was Alexandra Pichler-Jessenko gesagt hat. Wir überprüfen das ja sehr genau, ob das jetzt notwendig ist, ob das genehmigt werden kann oder nicht und machen das nicht irgendwie leichtfertig, wenn da jemand anfragt und sich eine günstige Wohnung sucht oder einen günstigen Raum sucht, dass man dann das entsprechend weitervermietet. Der Bürgermeister, die Wohnbaugenossenschaft muss uns sehr deutlich nachweisen, dass das zur Stunde und nach mehreren Rückfragen und nach mehreren Angeboten einfach nicht möglich ist. Und das Zweite, was die Zweckbindung anbelangt, auch das will ich nicht breittreten, haben ja unisono eigentlich alle Redner gesagt, dass wir das hier sehr oft schon abgearbeitet haben. Aber Faktum ist halt, dass wir auch sehr viele Verpflichtungen haben, die sich in der Größenordnung von nahezu 300 Millionen Euro pro Jahr bewegen, die aus vorangegangenen Zusagen auf Grund des Wohnbauförderungsgesetzes 93 und folgende, einfach ergeben, und wir müssen auch das natürlich als Finanzierung des Wohnbaus sehen und nicht als abgehakte Vergangenheit, denn wir haben nun einmal ein Wohnbauförderungsgesetz gehabt, wo wir auf 25, 28 Jahre und jetzt sogar zum Teil noch mehr durch die Streckung gewisser Mittel die Finanzierung aufgeteilt haben. Das heißt, dass auch im letzten Jahr ein Teil dessen, was wir im Jahr 1993 gebaut haben, hier noch zu finanzieren ist. Auch im Kontext, sozusagen, der gesamten Wohnbauförderung, die budgetär und monetär hier vorliegt. Abschließend vielleicht noch eines, das möchte ich zur Zweckbindung schon sagen: Wir müssen uns natürlich, und das ist auch Kontext oder das ist auch in der gemeinsamen Abstimmung aller Wohnbaulandesräte Österreichs sehr stark zum Ausdruck gekommen, wir müssen uns intensiv in den nächsten Jahren auch bemühen, Bund, Land und Gemeinden sind hier gefordert, für den Wohnbau leistbarere Projekte, Produkte zu entwickeln, auch in der Finanzierung. Das ist im Moment nicht so schwer, nachdem die Zinsen sehr, sehr niedrig sind und die Kapitalisierung sozusagen völlig anders bewerkstelligt werden kann als noch in Zeiten, wo fünf, sechs, sieben und mehr Prozent Zinsenlast zu tragen waren. Aber wir müssen uns sehr, sehr bemühen, um diese gigantischen Preiserhöhungen im Bereich von Grund und

Boden, aber auch in der gesamten Baustruktur in irgendeiner Form durch entsprechende Qualitätsoptimierungen und auch Standortoptimierungen wieder hereinzuarbeiten, damit auch der soziale Wohnbau in Zukunft ein leistbarer Wohnbau bleibt und nicht nur das Wort sozial, sozusagen, als Schmuck über einem Wohnbau steht. Es muss auch leistbar sein. Wir haben daher ganz klare Vorstellungen, wo die Leistbarkeit ihre Grenze hat und die sollte man in Zukunft sehr, sehr ernst nehmen. Ich bedanke mich aber bei allen Wortmeldungen. Man muss zur Kenntnis nehmen, in einer Demokratie gibt es mehrere Meinungen und das muss nicht immer alles einstimmig sein. Mich hätte es auch gefreut, wenn es hier zu einer einstimmigen Lösung gekommen wäre, weil es im Grunde genommen ein Zugang zu einer guten Sache ist, die, wie Erwin Dirnberger schon gesagt hat, eigentlich allen dient. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.27 Uhr)*

Präsidentin Khom: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich der Herr Präsident des Gemeindebundes, Abgeordneter Erwin Dirnberger, bitte schön.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (13.27 Uhr): Ich erlaube mir noch einmal das Wort zu ergreifen, auch nach dem Landesrat, mit einem Halbsatz, wie der Herr Landesrat es immer betont, um das noch hervorstreichen. Ich habe vorher betont, wenn ein Leerstand ist, ist die Gemeinde usw. Verlierer, wie Infrastruktur, Kindergarten, Volksschule und dergleichen. Weniger Schüler usw., aber gleichzeitig, und das bitte ich auch zu berücksichtigen, schaffe ich in einer möglichen neuen Gemeinde, wo sie hinziehen, mehr Bedarf an Wohnraum, mehr Kosten für Infrastruktur, weil der Kindergarten, die Volksschule zu klein ist. Also, auch das sollte man berücksichtigen. Darum ersuche ich noch einmal, stimmt der Änderung des Wohnbauförderungsgesetzes zu. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.28 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2050/3 (TOP 6), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 731/9 (TOP 7), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1688/7 (TOP 8), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ, den Grünen und der ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1997/5 (TOP 9), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, wir freuen uns immer sehr über Besucher und Besucherinnen in unserem Haus. Wenn uns die Jugend besucht, ist uns das eine besondere Freude, denn wir versuchen viele Dinge für euch hier in diesem Haus zu entscheiden und wenn junge Menschen Interesse an der Politik haben, dann ist es uns deshalb eine Freude, weil politisch interessierte Menschen vielleicht anfangen politisches Engagement zu zeigen. Das brauchen wir dringend in unserem Land, damit die Demokratie erhalten bleibt. Ich begrüße daher ganz besonders die Schüler und Schülerinnen der Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft Naas – St. Martin unter der Leitung ihrer Direktorin, Frau Ing. Margareta Flicker. Herzlich willkommen in unserem Haus. *(Allgemeiner Beifall)*

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2377/3, betreffend Prüfbericht zu Steiermärkische Landesforstgärten – Folgeprüfung zum Bericht, Einl.Zahl 2377/2.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Maria Fischer. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Fischer – SPÖ (13.30 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, lieber Schülerinnen und Schüler, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Haus und via Livestream!

Es liegt uns der Prüfbericht der Steiermärkischen Landesforstgärten – Folgeprüfung vor. Der Landesrechnungshof führte hier eine Folgeprüfung der Steiermärkischen Landesforstgärten durch. Diese sind ein Wirtschaftsbetrieb des Landes Steiermark und stellen der heimischen Forstwirtschaft und stellen der heimischen Forstwirtschaft...wortgerechtes und herkunftsmäßiges Pflanzenmaterial zur Verfügung. Grundlage war die Gebarungskontrolle aus dem Jahr 2009, wo der Zeitraum 2005 bis 2007 geprüft wurde. Neun Jahre, nachdem der Landesrechnungshof die Steiermärkischen Landesforstgärten einer Gebarungskontrolle unterzogen hat, wurde nun eben die Folgeprüfung durchgeführt. Es kann gesagt werden, dass es sich hier um einen sehr positiven Bericht handelt und, dass die Verantwortlichen die damalige Kritik sehr ernst genommen haben. Von den zwölf Empfehlungen des Landesrechnungshofes wurden neun vollständig umgesetzt und die restlichen drei befinden sich in Umsetzung. Keine einzige der Beanstandungen der ersten Prüfung im Jahr 2009 bleibt bei der Nachkontrolle aufrecht. Der Landesrechnungshof hat ein Verbesserungspotenzial hinsichtlich messbarer Zielvorgaben aufgezeigt. Dies wurde bereits umgesetzt. Betreffend Ausweitung der Eigenproduktion wurden Überlegungen getroffen. Dies deshalb, weil sich der Anteil an zugekauften Pflanzen fast verdoppelte. Ebenso wurde die Anregung des Landesrechnungshofes, ein Organisationshandbuch zu erstellen, umgesetzt, das punktuell noch Verbesserungspotenzial aufweist. Hier wurde ein vom Landesrechnungshof vorgeschlagenes Formular bezüglich des Zahlungsverkehrs in das Organisationshandbuch der Steirischen Landesforstgärten aufgenommen. Im Rechnungswesen wurden ebenfalls die vorgeschlagenen Adaptierungen vorgenommen. Die Vorgehensweise für die Verwaltung von auszuscheidenden Anlagegütern wurde ebenfalls bereits aufgegriffen. Ebenfalls umgesetzt wurde die Anregung, das Anlagenverzeichnis im Bereich der Gebäude auf den neuesten Stand zu bringen. Empfohlen wurde auch eine Zuordnung der Anlagengüter nach Anlageorten und eine jährliche Anlageninventur. Auch diese Empfehlung wurde bereits umgesetzt. Auf Geldanlagen ohne bestätigte Kapital- und Zinsensicherheit wird in Zukunft verzichtet. Weiters werden Aufwendungen und Erträge für das betreffende Jahr abgegrenzt. Dies deshalb, um eine Vergleichbarkeit zwischen den verschiedenen Perioden zu gewährleisten. Die Prüfer haben in ihrem Bericht dezidiert festgehalten, dass sie den Einsatz der Betriebsleitung als sehr engagiert erachten und Anregungen und Empfehlungen unmittelbar aufgegriffen wurden und teilweise schon während der Prüfung umgesetzt wurden. Ich bedanke mich bei allen, die bei diesem Prüfbericht mitgearbeitet haben. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.33 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Kollege Hubert Lang. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (13.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler! Die Steiermark ist ein wunderschönes Land. Gepflegt von einer wunderbaren Kulturlandschaft und auch der Landanteil ist in der Steiermark außerordentlich hoch, über 50 % ist Waldbewirtschaftung. Ich danke der Kollegin Fischer, die hier den Prüfbericht dargelegt hat. Ich würde trotzdem gerne ergänzen, wie wichtig die Waldbewirtschaftung in der Steiermark ist und welche Bedeutung die Waldbewirtschaftung hat, weil es natürlich ein großes Zukunftsthema ist. Die Waldbewirtschaftung ändert sich insgesamt auch aus der Ursache, dass es Klimaänderungen gibt und die Klimaanpassung auch in der Waldbewirtschaftung, was die unterschiedlichen Höhenlagen betrifft, auch unterschiedliche Pflanzen benötigt. Und hier sind gerade die Landesfortgärten gefordert, die Vielfalt im Wald, die unterschiedlichen Arten des Waldes sicherzustellen, Pflanzenmaterial für die Zukunft sicherzustellen, auch zu prüfen, in welcher Höhenlage welche Pflanzen dementsprechend passen. Meine Damen und Herren, die Waldbewirtschaftung ist nicht nur für die Bäuerinnen und Bauern ein Einkommen zum Auskommen, sondern die Waldbewirtschaftung hat auch viel größere Bedeutung, Sie wissen das, dass es durch die Waldöffnung für jeden Besucher, jeder Steirerin, jedem Steirer, aber insgesamt auch dem Tourismus möglich ist sich im Wald zu erholen, den Wald als Erholungsraum zu nützen. Meine Damen und Herren, die Bewirtschaftung des Waldes hat auch eine zukünftige, wesentliche Aufgabe, gerade wenn wir die vielen Naturkatastrophen, die wir heuer in diesem Jahr schon miterleben mussten, St. Lorenzen ist heute schon angesprochen worden, eine walddreiche Gegend, aber hier hat der Wald eine große Schutzfunktion. Auch wenn es darum geht Wasserspeicher zu sein, auch wenn es darum geht in Höhelagen dementsprechend bei größeren Schneemengen eine Schutzfunktion auszuüben. Darum bin ich sehr dankbar, dass es diese Landesfortgärten gibt. Ich bin unserem Landesrat und zuständigen Landesrat, Hans Seitinger, sehr dankbar, wenn es immer wieder um die Unterstützung, um die Erhaltung und um die zukünftige Entwicklung geht. Ich bin den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesfortgärten außerordentlich dankbar für ihr Engagement, auch die zukünftige Waldbewirtschaftung damit sicherzustellen. Und ich bin den Bäuerinnen und Bauern außerordentlich dankbar, dass sie uns, nicht nur in der Waldbewirtschaftung, dass sie ein Einkommen erzielen können, sondern, dass sie uns

ihren Wald auch als Erholungsraum für uns alle, aber auch für den Tourismus zur Verfügung stellen. In diesem Sinne danke ich auch für diesen doch sehr positiven Bericht und wünsche unseren Waldbesitzern für die Zukunft alles Gute. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.37 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Franz Fartek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Fartek – ÖVP (13.37 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Dieser Bericht wurde sehr gut dargestellt von der Kollegin Fischer und der Hubert Lang, mein Kollege, hat natürlich die Waldwirtschaft in der Steiermark sehr gut dargestellt. Ich melde mich zu Wort, weil natürlich auch die Landesforstgärten mich persönlich betreffen. In meiner Heimatgemeinde gibt es eine Außenstelle, die sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt hat, sehr gut ausgebaut hat und ein gutes und wichtiges Aushängeschild für uns alle ist. Gerade als Wirtschaftsbetrieb des Landes, wie schon gesagt, die Steiermark ist ein Waldland in seiner Vielfältigkeit und gerade die Steiermärkischen Landesforstgärten sorgen hier für den Rohstoff der Zukunft. Ein landeseigener Betrieb, der sehr gut arbeitet, auch finanziell zufriedenstellend dasteht, glaube ich, darauf kann man stolz sein und das sollte man auch einmal erwähnen. Ich danke dir, Herr Landesrat, dass das auch meiner Heimatgemeinde in Fehring so gut möglich war, dieser Ausbau. Ich kann nur wirklich sagen: „Gute Arbeit, danke für deine Unterstützung“. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.38 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der zuständige Landesrat, Johann Seitinger, bitte.

Landesrat Seitinger – ÖVP (13.38 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin!

Ich möchte es nicht allzu lange machen, aber einen Dank an meine Mitarbeiter in den Landesfortgärten sei doch angebracht. Sie leisten täglich gute Arbeit, denn es ist nicht unwichtig, sozusagen nachhaltiges, gesundes Pflanzgut, Saatgut für die Wälder der Zukunft zu erzeugen, zu produzieren. Wer sich so etwas noch nicht angeschaut hat, den würde ich einmal empfehlen, gleich südlich von Graz, haben wir oder hätten wir die Gelegenheit Ihnen das auch einmal zu zeigen. Das ist, glaube ich, einmal ganz interessant, wenn man sieht, wie Bäume entstehen, wie Laubholz, Nadelholz und auch andere Sträucher entstehen. Eine

außerordentlich schwierige Zuchtarbeit, darf ich Ihnen sagen, weil man die Ergebnisse dieser Zucht erst letztlich meist nach hundert Jahren sieht. Wenn man diesen Zeitsprung sozusagen hier ansieht, dann weiß man, dass hier viele Generationen dazwischen sind, die natürlich Teilnutzungen vornehmen, aber letztlich ist die Nutzung eines solchen Zuchtmaterials hundert Jahre zeitverschoben. Das sollte man auch einmal ein bisschen so im Kopf haben. Der Wald hat, und das ist schon gesagt worden, ja nicht nur eine wichtige Nutzungsfunktion, sondern, ich möchte Ihnen hier in diesem Raum das vielleicht auch wieder einmal sagen, dass alleine in der Steiermark 55.000 Menschen ihre Existenz mit Wald und Holz finden. Das heißt, in Wirklichkeit ist das der größte Cluster, den wir haben. Selbst der Autocluster ist kleiner. Wir übersehen sehr oft welche gewaltigen Anstrengungen hier die Holz- und Forstwirtschaft in den letzten Jahren vorgenommen hat, um hier einen Werkstoff zu entwickeln, der mittlerweile nicht nur für Bau- und Wohnzwecke genutzt wird, sondern sogar tief in die zukünftige Flugzeugtechnik und Automobiltechnik einschreiten wird. Von der Chemie und Pharmazie, möchte ich hier gar nicht sprechen. Das heißt, auch das müssen wir überlegen, wenn wir hier Pflanzenzüchtungen im Bereich der Forstwirtschaft vornehmen. Er hat aber auch eine wichtige Wohlfahrtsfunktion. Man sollte nicht vergessen, dass der Wald ja die Lunge aller Leben dieser Welt ist und daher ärgere ich mich auch jeden Tag wenn ich lese, dass täglich 30.000 ha Regenwald abgeholzt werden, um Palmöl und andere Früchte anzubauen, die wir ohne Weiteres auch auf anderen Kulturebenen, sozusagen, errichten oder verrichten könnten, bewirtschaften könnten, und was da hier letztlich auch gegen den Klimaschutz und gegen dieses Weltklima getan wird, in dem man hier zuschaut wie solche gigantischen Wälder abgeholzt werden, um maximalen Benefit sozusagen hier auf dieser Welt erwirtschaften zu wollen. Der Wald hat, und damit möchte ich abschließen, aber auch eine ganz entscheidende Schutzfunktion, die sehr oft vergessen wird. Wir geben Millionen von Geldern aus, um Siedlungsräume und Wirtschaftsräume zu sichern mit aufwendigen technischen Maßnahmen, die eigentlich auch der Wald Kraft seiner Gewichtigkeit und seiner Dichte übernehmen könnte. Aber da und dort merken wir halt, dass die Natur auch ihre zentrale Rolle spielt und letztlich auch über Borkenkäfer und andere Krankheiten und Schädlinge der Wald ordentlich zum Leiden kommt und damit auch natürlich dann letztlich diese hohen Investitionen notwendig sind. Ich möchte also nur sagen, auch diese Schutzfunktion ist eine ganz wesentliche Funktion, die wir neben der Erholungsfunktion hier haben. Und daher ist es auch wichtig, wir haben es gerade vorhin beschlossen, im Jagdgesetz, dass wir auch die Jagd und den Abschuss unseres Wildes, den Bestand sozusagen unseres Wildes, sehr, sehr genau im

Auge haben, damit gerade diese Schutzwälder letztlich auch erhalten bleiben und uns viel, viel Geld ersparen, die wir ansonsten mit technischen Maßnahmen sozusagen hier gewährleisten müssen. Ich bedanke mich noch einmal, wie gesagt, auch bei den Prüfern des Rechnungshofes, dass sie diesen Bericht auch so positiv dargestellt haben und die Leistung, die dahintersteckt, ist der Verdienst, wenn ich das so sagen darf im übertragenen Sinn, meiner Mitarbeiter in den Landesfortgärten. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.43 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2377/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 2386/3, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Stiftungs- und Fondsgesetz geändert wird (2. Stiftungs- und Fondsgesetznovelle) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2386/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko, bitte schön.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (13.43 Uhr): Bitte ganz kurz der Ordnungshalber. Es hat dazu auch den Unterausschuss gegeben, wo uns die Änderung dieser Novelle auch sehr ausführlich von der Frau Unger erklärt wurde. Es geht einfach darum, diese Novelle umzusetzen im Zuge dieses EU-Gesetzes gegen Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung. Grundsätzlich besteht jetzt eine Meldepflicht für landesspezifische Stiftungen. Wir hätten jetzt einerseits eine landesgesetzliche Regelung erlassen können und ein Landesregister sozusagen einführen, wo diese Landesstiftungen dann drinnen sind. Wir schließen uns hier aber dem Bundesgesetz an und melden auch in dieses Bundesregister. Das ist sozusagen die wesentliche Änderung und ein paar Begrifflichkeiten sind hier noch mit novelliert worden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.45 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2386/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten N1 und N3 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmige Annahme.

N1. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2498/5, betreffend Steiermärkisches Datenschutz-Grundverordnung Anpassungsgesetz 2018 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2498/1.

N3. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2515/3, betreffend Steiermärkisches Datenschutzgesetz 2018 zum Antrag von Abgeordneten der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 2515/1.

Zur Wort gemeldet ist der Kollege Lukas Schnitzer. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (13.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich glaube, ich kann es relativ kurz machen. Wir haben diese beiden Stücke, die ja heute hier untereinander behandelt werden, in einem Unterausschuss vergangene Woche sehr, sehr ausführlich gemeinsam mit dem Verfassungsdienst behandelt. Möchte mich aber dennoch zu Wort melden. Warum? Weil gerade der Bereich der Datenschutzgrundverordnung einer ist, der in der Vergangenheit ja für sehr, sehr viel Debatten gesorgt hat und auch für sehr viele Emotionen. Ich glaube, dass es daher notwendig ist, ganz wesentlich auf die Änderungen

einzu gehen, die dahingehend natürlich in das Landesrecht mitmünden. Mit dem ersten Stück, das Sammelgesetz, betrifft 37 Gesetze, geht es in Wahrheit darum, landesrechtliche Regelungen, landesrechtliche Bestimmungen auf die europarechtlichen Normen, die durch die Datenschutzgrundverordnung jetzt einhergehen, umzusetzen. Ich darf vielleicht anfügen, z. B. heißt es in Zukunft: Aus Daten werden sogenannte personenbezogene Daten, aus Betroffenen wird betroffene Person und aus der Datei wird Datensystem“. Das zieht sich in allen 37 Gesetzen durch. Gleichzeitig mit diesem Sammelgesetz wird auf bestehende Verweise neu verwiesen, damit alles möglichst genau ist und letztlich wurden in Hinblick darauf die Landesgesetze dahingehend überprüft, dass sie mit der Datenschutzgrundverordnung einhergehen. Der zweite Punkt ist ein Selbstständiger Antrag der ÖVP und SPÖ, der das neue steirische Datenschutzgesetz aus 2018 betrifft. Das ersetzt ein Vorgängergesetz, nämlich das derzeit geltende Datenschutzgesetz mit drei wesentlichen Änderungen. Erster Punkt, es wird ein/e verpflichtende/r Datenschutzbeauftragte/r für die öffentlichen Stellen eingeführt. Zweitens wird mit diesem Gesetz auch klargestellt, dass es keine Weisungen an diese Person geben darf und drittens wird damit klargestellt, welche Verschwiegenheits- und Auskunfts- und Aussageverweigerungsrechte miteinander gehen. Insofern ist es notwendig, dass man da kurz was dazu sagt, weil der Umgang mit Daten ein sehr sensibler ist und es ist gut so, dass mit diesen beiden Gesetzen letztlich alle Rahmenvoraussetzungen so geschaffen worden sind, dass in der Steiermark durch die Datenschutzgrundverordnung keine Rechtslücken entstehen. In diesem Sinne herzlichen Dank und ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.49 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.49 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werter Herr Landesrat, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Nicht, dass Sie sich jetzt wundern, dass es sich eigentlich um die Datenschutzverordnung geht und ich rede plötzlich über die Wohnunterstützung, aber das liegt nicht an mir, sondern es wurde im Zuge dieser Änderungen und dieser Regelungen, die der Kollege Schnitzer ja schon ausführlich erklärt hat, auch im Wohnunterstützungsgesetz etwas geändert und deshalb melde ich mich da jetzt auch zu Wort, weil wir hier einen Entschließungsantrag einbringen möchten.

Das Wohnunterstützungsgesetz hat eine lange Geschichte. Wir haben hier schon sehr oft darüber diskutiert. Sie wissen, dass wir von Anfang an gegen die Verschlechterungen waren, dass es hier einiges gebraucht hat, auch – sage ich jetzt einmal – seitens der Opposition und Druck von uns, um Verbesserungen wiederherzustellen. Liegt insofern auf der Hand, dass dieses Wohnunterstützungsgesetz ja jetzt schon mehrmals novelliert wird. Jetzt kommt noch eine kleine Änderung dazu, nämlich im Rahmen des Steiermärkischen Datenschutzgrundverordnungs- und Anpassungsgesetzes wird jetzt wieder etwas geändert und ich darf das jetzt zitieren: „So werden nun allfällige sonstige Beihilfen für Wohnkosten, wie etwa die Mietzinszahlung der Stadt Graz nicht länger den Einkünften zugerechnet. Zusätzlich entfällt § 5 Abs. 3, welcher besagte, dass allfällige sonstige Beihilfen für Wohnkosten, insbesondere die Wohnkostenbeihilfe gemäß § 31 Heeresgebührengesetz 2001 vom errechneten Förderungsbetrag in Abzug zu bringen sind“. Jetzt haben wir im Unterausschuss sehr lange darüber gesprochen, ich habe auch immer wieder nachgefragt, bin dafür auch gelobt worden zwecks großem Interesse, sozusagen ein Arbeitsplus. Fakt ist aber auch, was wir letztendlich herausgefunden haben und was im Ausschuss für mich nicht zu klären war. Dort haben wir immer nur von der Mietzinszahlung der Stadt Graz gesprochen und von diesem Heeresgebührengesetz. Jetzt wissen wir aber auch, es gibt in der einen oder anderen Gemeinde in der Steiermark andere Zuschüsse zu den Wohnkosten und da vermuten wir eben nicht, dass es sich sozusagen so genau ausgeht wie mit der Mietzinszahlung, wie uns das im Ausschuss auch vorgerechnet wurde. Denn da hat es immer geheißen: „Wenn man weniger Wohnunterstützung bekommen hat, hat sich dadurch die Mietzinszahlung erhöht. Wenn man weniger Mietzinszahlung bekommen hat, hat sich dadurch die Wohnunterstützung erhöht“. Das mag so sein, das will ich auch gar nicht in Frage stellen. Aber wie gesagt, uns geht es jetzt darum, dass es nicht Bezieher und Bezieherinnen gibt, die letztendlich in anderen Gemeinden irgendetwas verloren haben dadurch, vorher schon, und die sollen jetzt sozusagen, auch wenn man es schon verbessert, zu ihrem Recht kommen. Deshalb stelle ich hier folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, Bezieherinnen, die auf Grund der bisherigen Regelung im steirischen Wohnunterstützungsgesetz einen finanziellen Nachteil erlitten haben, diesen rückwirkend auszugleichen.

Ich bitte um Annahme. Für die Kolleginnen und Kollegen der FPÖ, wenn ich hier nur Bezieherinnen sage, sind die Bezieher mitgemeint. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 13.53 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme deshalb zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2498/5 (TOP N1), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen,

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2498/6 (TOP N1), betreffend Nachteile durch bisherige StWUG-Regelung rückwirkend ausgleichen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2515/3 (TOP N3), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

N2. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2506/4, betreffend Gesetz über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Steiermärkisches Vergaberechtsschutzgesetz 2018 – StVergRG 2018) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2506/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lukas Schnitzer. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (13.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Nachdem es heute im Unterausschuss in der Früh zu diesem Tagesordnungspunkt ein wenig kleine Unstimmigkeiten gegeben hat, habe ich mich entschlossen noch kurz darauf im Plenum hinzuweisen. Wir haben mit diesem mündlichen Abänderungsantrag, den ich im Ausschuss eingebracht habe heute am Vormittag, im § 33 die Verweise auf das Bundesgesetzblatt herausgenommen. Warum? Weil das Bundesgesetz noch nicht Kund gemacht worden ist. Die

kleine Änderung, weil es im Ausschuss zu gewissen Diskussionen geführt hat und im Unterausschuss diskutiert worden ist. Ganz allgemein zum Gesetz ist festzuhalten, dass diese Änderungen notwendig sind, weil letztlich auf europarechtlicher Ebene aber auch auf Grundlage einer Regierungsvorlage auf Bundesebene hier Veränderungen notwendig sind, damit das steirische Vergabegesetz auch den europarechtlichen aber auch den bundesrechtlichen Vorgaben entspricht, damit es eben keine Rechtslücken gibt. In diesem Sinne ganz kurz die Anmerkungen. Ich bitte wiederum um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.56 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2506/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 bis 14 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle Einstimmigkeit fest.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1625/5, betreffend Enquete zum Thema Sicherheit zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1625/1.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1627/5, betreffend Ermöglichung der Einrichtung von Notrufsäulen an neuralgischen Punkten zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1627/1.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2502/2, betreffend Beschluss Nr. 676 des Landtages Steiermark vom 12.12.2017 betreffend „Information zu Maßnahmen im Bereich Cyberkriminalität und Sicherheit“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2502/1.

Ich weise darauf hin, dass bei diesem Tagesordnungspunkt den Mitgliedern des Bundesrates, wenn sie anwesend wären das Rederecht zusteht.

Zu Wort gemeldet ist Stefan Hermann. Herr Klubobmann, bitte schön.

LTAbg. Mag. Hermann – FPÖ (13.57 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landesrat, werte Damen und Herren!

Bereits im Juni 2016 hat die FPÖ einen Antrag auf Einrichtung eines sogenannten Sicherheitsbeirates gestellt. Intention dieses Antrages war: Vertretungen der Sicherheitsbehörden, Personalvertreter und Vertreter der Landesparteien zusammenzubringen, dort Maßnahmen zur Bekämpfung der vielfältigen Formen von Kriminalität auszuarbeiten, Experten einzubinden und diese Ergebnisse dann an die zuständigen Behörden auch weiterzuleiten. Man hat leider schnell bemerkt, dass das Interesse hier herinnen in diesem Haus für eine solche Maßnahme nicht besonders groß war. So kam es zu einem Abänderungsantrag von SPÖ und ÖVP mit dem Titel „Erarbeitung von Initiativen im Bereich der Cyberkriminalität und Sicherheit“. Dieser Bericht liegt nun vor. Es ist eine Meldung, eine Mitteilung der Landespolizeidirektion, die sich ausschließlich mit dem Themenfeld der Cyberkriminalität beschäftigt. Keine Frage, Cyberkriminalität ist wichtig, ist ein Problemfeld, dem es sich zu stellen gilt. Aber es gibt daneben auch andere sicherheitspolitische Fragestellungen in der Steiermark, die man nicht ausblenden darf, die nicht unbeachtet sein dürfen. Gewaltdelikte, ansteigende Sexualstraftaten, organisierte Bettelei oder extremistische Strömungen. All diese Herausforderungen mit denen wir konfrontiert sind, brauchen eine Vernetzung zwischen den Sicherheitsbehörden und der Politik. Und genau ein solches Instrument der Vernetzung wäre eben ein Sicherheitsbeirat. Die türkis-blaue Bundesregierung zeigt vor, wie verantwortungsvolle Sicherheitspolitik funktioniert. So werden beispielsweise 2.100 zusätzliche Planstellen im Exekutivdienst und 2.000 Ausbildungsplätze auch geschaffen. Es liegt nun am Land Steiermark ebenfalls einen Beitrag zur Sicherheit und zum

Sicherheitsempfinden der Bevölkerung zu leisten. Lieber Lukas Schnitzer, du hast ja heute in der Kronenzeitung auch gesagt, dass du einige sicherheitspolitische Ansätze von uns ja nicht so verkehrt findest und deshalb gehe ich auch davon aus, dass du vielleicht einem Sicherheitsbeirat auch nähertreten kannst. Ich darf folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, einen Sicherheitsbeirat als beratendes Gremium einzurichten, dem Vertreter der Sicherheitsbehörden, der Personalvertretung, der Exekutive sowie der Landtagsparteien angehören, mit dem Auftrag, unter Einbindung etwaiger externer Experten Maßnahmen zur Bekämpfung der vielfältigen Formen der Kriminalität auszuarbeiten und für einen ständigen Informationsaustausch der involvierten Personen und Behörden zu sorgen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte für die Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 14.00 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schnitzer, bitte schön.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (14.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Damen und Herren, Kollegen hier im Hohen Haus!

Ich glaube, dass das Thema Sicherheit immer eines ist, das sehr, sehr wichtig ist. Warum? Weil natürlich Sicherheit nicht alles ist, aber ohne Sicherheit alles nichts ist. Und insofern, glaube ich, ist es immer gut, wenn wir hier im Haus Sicherheitsdebatten führen können und ich bin dem Herrn Klubobmann Hermann sehr dankbar, weil er für FPÖ-Verhältnisse sich dem Themenbereich Sicherheit sehr ruhig und mit einem gewissen realistischen Blick gewappnet hat. Ich glaube, dass es immer eine proaktive und umfassende Sicherheitspolitik braucht mit einem ganz, ganz klaren Ziel, ein friedliches und geordnetes Zusammenleben aller, die in der Steiermark leben, zu garantieren. Ich möchte am Beginn heute nicht anstehen, mich bei den Beamtinnen und Beamten der steirischen Exekutive zu bedanken. Warum? Weil die Steiermark am vergangenen Wochenende zwei große Veranstaltungen ausgeführt hat und alle haben reibungslos, sicher stattfinden können. Nämlich zum einen in Schladming die Übernahme des Ratsvorsitzes in der Europäischen Union durch Österreich und das gesamte Wochenende im Murtal der Formel 1 Grand Prix. Und hier haben die Exekutivbeamten

zeigt, dass sie mit ihrer Arbeit alles dafür tun, dass Großveranstaltungen in der Steiermark sicher und unkompliziert durchgeführt werden können. Ich glaube, das hat sich auch einen großen Applaus für die Exekutive verdient. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* In der Steiermark, geschätzte Damen und Herren, versehen rund 3.500 Exekutivbeamte ihren Dienst und wir haben, Kollege Hermann, in der Steiermark auch eine Situation, die eine sehr, sehr positive ist. Nämlich 81 % der Steirerinnen und Steirer fühlen sich in der Steiermark sehr bis eher sicher. Das heißt, das ist ein hoher Wert, der durch die exzellente Arbeit der Exekutivkräfte stattfinden kann. Und gleichzeitig haben wir in der Steiermark eine hohe Aufklärungsquote im Vergleich zum Österreichschnitt, nämlich um 4 % mehr, nämlich 48,4 % der Delikte werden aufgeklärt. Herr Kollege Hermann, du hast es eingangs gesagt, es beschäftigt sich quasi dieser Antrag oder diese Regierungsvorlage nur mit dem Thema Cyberkriminalität. Wenn man sich aber die Kriminalitätsstatistiken anschaut wird man feststellen, dass es einen Bereich gibt, der massiv steigt. Nämlich um 34 % in Österreich und um 35 % in der Steiermark. Und welcher Bereich ist das, geschätzte Damen und Herren? Das ist genau dieser Bereich Cyberkriminalität. Und deshalb ist es schon wichtig, dass auch wir, seitens des Landes Steiermark, dass die steirische Landesregierung gemeinsam mit der Landespolizeidirektion alles dafür tut, dass man diesen Bereich Cyberkriminalität möglichst früh und möglichst intensiv begegnet, weil es genau um diese vorausschauende und umfassende Sicherheitspolitik geht, dass man auch diese Cyberkriminalität angeht und das lapidar abzutun als kleiner Bereich in der Sicherheitspolitik, dem möchte ich kurz widersprechen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es ist, glaube ich, gerade durch die Digitalisierung, die in allen Bereichen stattfindet, möglichst notwendig gerade die Sicherheitslücken im Digitalbereich zu schließen und insofern ist diese Regierungsvorlage im Bereich der Cyberkriminalität eine gute, weil sie aufzeigt, dass in diesem Bereich massiv viel getan wird. Auf der einen Seite versucht man präventiv gemeinsam mit Sicherheitspartnern über das Netzwerk gemeinsam sicher aber auch über die Wirtschaftskammer Initiativen zu setzen, um das Bewusstsein für Cyberkriminalität zu heben, weil Cyberkriminalität in allen Bereichen stattfindet. Aber insofern ist es wichtig, dass man möglichst früh, möglichst rasch und möglichst breit hier Prävention durchführt. Und der zweite Punkt, wenn es darum geht diese digitalen Lücken zu schließen ist natürlich notwendig, dass die Landesregierung selbst Maßnahmen setzt. Ich darf da eine Maßnahme besonders positiv hervorheben, nämlich eine von unserer Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl unter dem Motto „Cybersave“, die genau darauf abzielt, vor allem Tourismusverbände aber auch kleine Gastronomiebetriebe vor

Angriffen in der Cyberkriminalität zu schützen, wo das Land Steiermark eine Fördersumme in beiden Bereichen von über einer Million in die Hand nimmt, um eben in diesem so wichtigen Bereich, der von der Digitalisierung betroffen ist, Sicherheit zu garantieren. Und der dritte Punkt, der in dem Bereich wichtig ist: Selbstverständlich muss die Landespolizeidirektion alles dafür tun im Bereich der Ausbildung der Beamten, dieses Wissen, dieses IT-Wissen aber auch das Wissen über Cyberkriminalität zu stärken und das tun sie. Das zeigt, dass das Bewusstsein für dieses Thema vorhanden ist und das zeigt auch, dass es gut so ist, dass man möglichst rasch und möglichst früh diesen gesamten Themenbereich von politischer Seite begegnet. Ich glaube, die vorliegende Regierungsvorlage ist eine die zeigt, dass das Thema Sicherheit sehr wohl allen Regierungsparteien in der Steiermark ein Anliegen ist und alles dafür getan wird, dass sich weiterhin die Steirerinnen und Steirer so sicher fühlen können, wie sie sich derzeit in der Steiermark sicher fühlen. Es liegt an uns allen gemeinsam, wenn wir vor Ort unterwegs sind, gemeinsam auch mit der Initiative gemeinsam sicher unseren Beitrag dazu leisten, dass die Sicherheit in der Steiermark weiterhin eine hohe bleibt, damit die Steirerinnen und Steirer sagen können, dass sie gerne in der Steiermark leben, weil es ein sicheres Bundesland ist. Alles, alles Gute.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.07 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Herbert Kober.

LTAbg. Kober – FPÖ (14.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Auditorium, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Meine Wortmeldung betrifft den Tagesordnungspunkt 13 unter dem Betreff: Ermöglichung der Einrichtung von Notrufsäulen an neuralgischen Punkten. Lieber Lukas Schnitzer, du hast das auch angesprochen, man muss auch Präventivmaßnahmen zum Thema Sicherheit durchführen und diese der steirischen Bevölkerung zur Verfügung stellen. Wir haben da mit unserem Antrag, der lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert: In steirischen Gemeinden je nach Bedarf die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen, damit diese in Absprache mit den örtlichen Sicherheitsbehörden an neuralgischen Punkten Notrufsäulen im Sinne der Antragsbegründung installieren können. Je nach Bedarf in Absprache mit den örtlichen Sicherheitsbehörden. Ich glaube, solche Notrufsäulen an neuralgischen Punkten wie in öffentlichen Park- und WC-

Anlagen, Umkleidekabinen sowie Duschen in Schwimmbädern bzw. bei unbeleuchteten Straßenunterführungen wäre es von Vorteil solche Notrufsäulen für die Steirerinnen und Steirer zur Verfügung zu stellen. In diesem Sinne möchte ich auch noch darauf hinweisen, dass es für mich unverantwortlich ist, wenn du dich heute in der Kronenzeitung präsentierst, dass, ich zitiere: „Dass Steuergeld im Grenzschutz wohl besser investiert wäre wie in solchen sinnlosen Forderungen“. Lieber Lukas Schnitzer, ich mache dich darauf aufmerksam, dass wir, die Freiheitliche Partei, seit dem Jahre 2015 unzählige Anträge zum Grenzschutz hier in diesem Auditorium gestellt haben. Wer hat diese abgelehnt? Du mit deiner ÖVP und deinem Regierungspartner der SPÖ. *(Beifall bei der FPÖ)* Und jetzt willst du dich heute vor der Kronenzeitung groß präsentieren. Augenscheinlich oder augenmerklich gemäß deinem Bild hast du eh einen schwarzen Anzug mit schwarzer Krawatte getragen. Für mich ein Sinnbild für die zu-Grabe-Tragung der steirischen Sicherheit von der ÖVP und SPÖ. *(Beifall bei der FPÖ)* Geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Auditorium, ich bitte Sie, überdenken Sie noch einmal die Sicherheitslage hier in der Steiermark. Tragen Sie zum subjektiven Sicherheitsgefühl mit der Errichtung und Ermöglichung von Notrufsäulen bei und stimmen Sie unsrem ursprünglichen Antrag zu. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 14.11 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet noch einmal Herr Abgeordneter Schnitzer.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (14.11 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, Herr Kollege Kober!

Wenn sich 81 % der Steirerinnen und Steirer im Heimatbundesland sicher bis eher sicher fühlen, dann ist das, glaube ich, Ausdruck dessen, dass die Landespolitik, die Bundespolitik aber insbesondere die steirische Exekutive eine exzellente Arbeit machen und dann kann man hier nicht von Unsicherheit sprechen, geschätzter Kollege Kober. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Der zweite Punkt, der mir wichtig ist zu sagen, es gibt schon so etwas wie journalistische Freiheit. Ich würde oft gerne Medien irgendwie etwas diktieren was sie schreiben sollen, das funktioniert halt leider nicht. Insofern kann ich dafür relativ wenig, was in einer Zeitung steht. Aber, und da bin ich beim dritten Punkt, ja, ich halte es durchaus für intelligenter die Bundesregierung bei ihrem Bemühen zu unterstützen aber auch auf europäischer Ebene alles dafür zu tun, dass wir einen sinnvollen Außengrenzenschutz haben

in Europa. Warum? Weil wir alle hoffentlich in diesem Haus eines wollen, nämlich ein Europa ohne Grenzen nach innen. Und das geht aber nur, wenn man einen Außengrenzenschutz macht. Das ist, glaube ich, sinnvoller eine bessere und umfassende Sicherheitspolitik zu machen in diesem Land anstatt da irgendwelche Notrufsäulen irgendwo aufzustellen, wo man erstens einmal nicht definieren kann, wo werden die aufgestellt, erster Punkt. Zweiter Punkt in Graz oder du kommst aus Feldbach, stelle ich das jetzt auf der Hauptstraße an jedem möglichen Punkt auf, oder wie. Es ist zwar irgendwie die Schwammerlsaison aber von dieser politischen Idee kann man nur wenig halten. (*LTA*bg. Mag. Hermann: „Jetzt hör einmal auf!“) Es geht darum möglichst gute Sicherheitspolitik zu machen, gemeinsam das Projekt gemeinsam sicher voranzutreiben. Da kann man sich ja einbringen, aber irgendwelche Anträge zu formulieren damit man halt einen Antrag formuliert hat, dadurch wird die Steiermark nicht sicherer. Im Gegenteil, sie wird irgendwie bewusst unsicher gemacht. Aber nachdem sich 81 % der Steirerinnen und Steirer ja ohnehin sehr sicher fühlen, zeigt das ganz klar, dass es weiterhin diese Maßnahmen braucht, die gesetzt worden sind. Nämlich den Außengrenzenschutz zu intensivieren, gleichzeitig auch alles zu tun, dass man der Polizei, der Kollege Hermann hat es angesprochen, das hat ja auch schon die Vorgängerregierung eingeleitet, auch ein Mehr an Ausrüstung zur Verfügung kommen lässt, ein Mehr der Personalausstattung zukommen lässt. Das sind alles gute Maßnahmen um dieses hohe Sicherheitsgefühl in der Steiermark, in Österreich weiterhin garantieren zu können. Ein letzter Punkt: Sie wissen schon, glaube ich, 2015, dass vor allem auch auf den Druck der steirischen Landesregierung an der Südgrenze gehandelt wurde. Das waren nicht Sie, sondern das war die steirische Landesregierung, die sich hier für Sicherheit eingesetzt hat. (*Unruhe bei der FPÖ*) Das ist ein Faktum, geschätzte Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.14 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Schwarz, bitte schön.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (*14.14 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also damit wir ein bisschen Fakten basiert hier herinnen diskutieren halte ich einmal Folgendes fest: Österreich ist eines der sichersten Länder Europas, ist eines der sichersten Länder der Welt. Ich glaube, wir haben erst jetzt wieder eine Statistik gelesen, dass wir das

drittsicherste Land überhaupt sind in Österreich. Also insofern hat die Vorgängerregierung, haben alle Innenminister in den letzten Jahrzehnten gute Arbeit in den Vorgängerregierungen geleistet, weil das ist weder ein Verdienst des jetzigen Innenministers Kickls noch ist es ein Verdienst der Freiheitlichen, sondern es ist ein Verdienst der vergangenen Bundesregierungen, dass Österreich so sicher ist, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Das einmal zu dem. Das Zweite ist, ich halte es ein bisschen für eine absurde Spiegelfechtereier hier herinnen, weil wir alle genau wissen, Sicherheitspolitik ist Bundeszuständigkeit. Es gibt eine Bundesregierung, die für den gesamten Bereich der inneren Sicherheit zuständig ist, mit einem entsprechenden Innenminister und wenn hier herinnen Debatten geführt werden wer in der Kronenzeitung wo steht ist es zwar nett und schön, aber die einzigen, die zuständig sind, vor allem zuständig sind für das Innenministerium, für die Sicherheitspolitik in Österreich ist die FPÖ und Sie tragen die Verantwortung für die zukünftige Entwicklung. Sie gehen von einem guten Stand aus, schauen wir einmal was Sie daraus machen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Weil, und da bin ich jetzt beim eigentlichen Punkt, wissen Sie, was mir in der Sicherheitspolitik Sorge macht, also nicht die Notrufsäulen und nicht die Punkte, die Sie in diesem Zusammenhang verstärkt einbringen. Mir macht ein Punkt Sorge, dass nämlich das Vertrauen in den österreichischen Sicherheitsapparat gefährdet ist, dass das Vertrauen in das Innenministerium gefährdet ist, dass das Vertrauen in das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung gefährdet ist, dass das Vertrauen ausländischer Geheimdienste in der Zusammenarbeit mit den österreichischen Sicherheitsbehörden gefährdet ist, das macht mir Sorge und das sprechen Sie hier herinnen nicht aus und das halte ich für den wunden Punkt der österreichischen Sicherheitspolitik in den letzten Wochen und Monaten. Schauen Sie sich an der Herr Innenminister Sickl hat einen Generalsekretär Goldgruber in das Innenministerium geschickt. Was hat der für eine Aufgabe? Der die Aufgabe dieses Innenministerium vor unliebsamen Menschen der Vergangenheit zu säubern. Der hat die Aufgabe dieses Innenministerium umzufärben. Das ist die Sicherheitspolitik der FPÖ und die macht dieses Land nicht sicherer, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Weil nämlich ausländische Geheimdienste mittlerweile sich Sorgen machen, was mit ihren Akten passiert, was mit ihren Informanten passiert, welche Hausdurchsuchungen hier durchgeführt werden, welche möglicherweise illegale Vorgänge hier vonseiten gewisser Einsatzeinheiten der österreichischen Sicherheitsexekutive hier im Auftrag des Innenministeriums und dessen Generalsekretärs hier geleistet werden, wie die

Zeugenaussagen unter Anwesenheit dieses Generalsekretärs im Innenministerium der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier beeinflusst werden. Das macht den Österreicherinnen und Österreichern Sorge und das macht mir Sorge, die Zukunft der österreichischen Sicherheitspolitik, denn die kann nur funktionieren, wenn das Vertrauen der Österreicherinnen und Österreicher in den Sicherheitsapparat gegeben ist. Wenn aber auch die ausländischen Geheimdienste mit uns zusammenarbeiten, weil Sicherheitspolitik ist ein Gemeinschaftsakt, der nicht allein passieren kann, das macht mir Sorgen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Wissen Sie was mir noch Sorgen macht? Wenn fünf Chefredakteure österreichischer Tageszeitungen auf Grund der Aussagen des Herrn Innenministers im Report sich genötigt fühlen darauf hinzuweisen, das normal in einer liberalen Demokratie selbstverständlich sein sollte, nämlich die journalistische Freiheit zu schützen, die journalistische Verschwiegenheit und das Journalistengeheimnis zu schützen, die Unabhängigkeit des österreichischen Journalismus zu schützen, wenn fünf Chefredakteure österreichischer Tageszeitungen, und das sind nicht links liberale Zeitungen, sondern es war das gesamte Spektrum, wenn fünf Chefredakteure sich dazu aufgerufen fühlen nach einem Auftritt des Innenministers sich öffentlich äußern zu müssen und die Pressefreiheit in Österreich in Gefahr zu sehen und diese verteidigen zu müssen, dann macht mir das Sorge um die Sicherheit in Österreich und nicht die Frage von Notrufsäulen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Abgesehen von den Pferden, die wir ganz dringend brauchen. Ich war erst vor Kurzem auf Polizeibesuch in der Region Oststeiermark und wissen Sie was, *(LTAvg. Dipl.-Ing. Staller: „Zum Thema bitte!“)* Das gefällt Ihnen jetzt nicht. Das ist Ihnen unbenommen aber ich denke das gehört gesagt. Das Letzte was die Polizisten in der Oststeiermark brauchen sind neue Pferde. Die brauchen Ausrüstung, die brauchen Personal aber diese Pferde braucht kein Mensch, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die kosten nur Geld und sonst gar nichts. *(Beifall bei der SPÖ)* Und ein Letztes noch: Übungen zu veranstalten an der österreich-slowenischen Grenze zum Unmut der slowenischen Behörden, die mit der Realität und einem wirklichen Szenario aber auch schon gar nichts zu tun haben, hier Journalistentribünen aufzubauen, um hier bewusst Szenarien der Unsicherheit in der Bevölkerung zu schüren und dafür 205.000 Euro österreichisches Steuergeld auszugeben, das ist an Zynismus und Menschen in die Irre führen nicht zu überbieten. Das schadet der Sicherheit Österreichs und das ist hinausgeschmissenes Geld. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 14.21 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Klubobmann der FPÖ, Stefan Hermann, bitte schön.

LTabg. Mag. Hermann – FPÖ (14.21 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte doch ein paar Dinge zurück und wieder ins rechte Licht rücken und vielleicht dir, lieber Lukas Schnitzer, auch einen verschärften Blick für die Realität geben. Du hast recht, das subjektive Sicherheitsempfinden in Österreich ist gestiegen. (*LTabg. Schnitze: „Es war immer gleich hoch!“*) Gestiegen, hör mir zu. Du hast recht, dass Cyberkriminalität ein großes Problemfeld ist. Es ist aber nicht so, dass die Steiermark die Insel der Seligen ist. Wenn man sich die Statistik 2017 ansieht merkt man z. B. dass im Bezirk Deutschlandsberg Gewaltdelikte um 10 %, in Leibnitz um 11,5 %, in Bruck-Mürzzuschlag um 20 % gestiegen sind. Man merkt, dass Einbrüche in den Wohnraum in der Südoststeiermark um fast 30 % gestiegen sind und insgesamt um 3,7 %. (*LTabg. Schwarz: „Das stimmt nicht! Das ist seit der Kickl auf dieser Position ist!“*) Das stimmt nicht, in der Kriminalitätsstatistik 2017 bitte nachzulesen. Und was ich besonders amüsant finde, Lukas, das hast du nämlich schon ein paar Mal hier herinnen gesagt. Du behauptest immer, dass unser geschätzter Herr Landeshauptmann der Vorkämpfer für Grenzschutz war. Dass er einer der ersten war, der etwas gesagt hat. Dass er der Grund war ... (*Unverständliche Zwischenrufe*) Hör mir bitte zu, ich habe dir auch zugehört! Wir haben im September 2015 hier einen Antrag auf die Einführung von Grenzkontrollen gestellt. Bereits davor haben sich acht von neun Landeshauptleuten für einen Grenzschutz ausgesprochen, bereits im Jahr 2014. Da war kein Hermann Schützenhöfer dabei. Hans Niessl hat im September 2014 davon gesprochen, dass wir einen effektiven Grenzschutz brauchen. Günther Platter ebenfalls im September 2014, Pühringer September 2014, Haslauer September 2014, Erwin Pröll September 2014, Peter Kaiser September 2014 und sogar der Sigi Schrittwieser hat im September 2014 gesagt: „Man sollte über Grenzkontrollen nachdenken“. Und als die Sondersitzung des Landtages hier war im September 2015, ... (*LTabg. Schnitzer: „Du hast gerade vorgelesen September 2014!“*) Ja, weil bereits davor Landespolitiker sich für Grenzschutz stark gemacht haben und nicht der Hermann Schützenhöfer der erste war. Und als der Mario Kunasek hier stand und den Antrag einbrachte effektiven Grenzschutz sicherzustellen, hat der Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer gesagt: „Sehr geehrter Herr Klubobmann, Zäune und Grenzen werden das

Problem nicht lösen“, nachzulesen im Protokoll des Landtags. Und das ist die Wahrheit und auch wenn es weh tut, die ist zu akzeptieren. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 14.23 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (14.24 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Zur Debatte allgemein: Es ist die eine Seite, die parlamentarisch arbeitet und wirkt und Anträge stellt und es ist die zweite Seite, die Persönlichkeiten, die draußen vor Ort tätig werden. Und so gesehen, zunächst auch noch der Hinweis, 2014 war Hermann Schützenhöfer noch nicht Landeshauptmann, aber bereits kurz danach hat er sich massiv eingebracht im Grenzschutz, war vor Ort. Geschätzte Kolleginnen von den Freiheitlichen, möchte eure Arbeit in diesem Sinne überhaupt nicht kleinreden, aber die handelnden Personen draußen, das war einmal der Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und viele andere, die mitgewirkt haben, dass es dann letztlich nicht dieses Chaos gegeben hat, wie wir es einige Tage leider gehabt haben. Und dass in weiterer Folge die Möglichkeit geschaffen wurde, dass wir einen Grenzschutz haben, der auch nach den internationalen Möglichkeiten – *(Unverständlicher Zwischenruf von Herrn LTAbg. Schönleitner)* Herr Klubobmann Schönleitner, auch dir ist das Rederecht hier im Hohen Haus erlaubt – beste Arbeit für die steirische Bevölkerung und in weiterer Folge auch international, Österreich, Deutschland, das war ja eigentlich die auslösende Geschichte der Willkommenskultur, dann dafür gesorgt haben, dass wir eigentlich Ruhe haben zurzeit – wir wissen nicht was noch kommt – und dass wir damals einen Außenminister gehabt haben, der heute Bundeskanzler ist, der die Balkanroute und in vielen anderen Bereichen dafür Sorge getragen hat, dass sich die Situation maßgeblich verbessert hat. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.26 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1625/5 (TOP 12), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1627/5 (TOP 13), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2502/2 (TOP 14), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, den Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2502/3 (zu TOP 14), betreffend Beitrag zur Sicherheitspolitik auf Landesebene durch Einführung eines Sicherheitsbeirates ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Danke, dieser Antrag hat gegen die Stimmen der ÖVP, SPÖ, KPÖ und der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2497/2, betreffend Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 18. Mai 2018 in Wien zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2497/1.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau LTAbg. Krautwaschl, bitte schön.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.29 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich kann es ganz kurz machen, wir haben dieses Thema unlängst erst sehr ausführlich im Landtag diskutiert, aber es geht hier um einen Punkt, den die Landeshauptleutekonferenz festgestellt hat in ihrem Bericht, bezüglich Abschaffung Notstandshilfe und Integration in die bedarfsorientierte Mindestsicherung. Hier wird festgehalten von der Landesregierung, wörtlich: „Die durch eine allfällige Neuausrichtung der Notstandshilfe der Länder als Träger der bedarfsorientierten Mindestsicherung entstehende Mehrkosten sollen vom Bund abgegolten werden und es soll nicht zu einer einseitigen Verschiebung der Arbeitslosenversicherung und Überwälzung der Leistung auf die Länder kommen“. Nachdem wir gerade so intensiv über Sicherheit diskutiert haben ist es mir total wichtig, dass es uns bei diesen Punkten nicht nur um die Verschiebung der Leistungen geht, sondern vor allem darum geht, dass es hier ein extrem gravierender Punkt ist, der die soziale Sicherheit in unserem Land gefährdet und der Auswirkungen auf die Menschen in diesem Land hat. Es geht hier nicht nur darum wer es zahlt, auch wenn das hier in der Landeshauptleutekonferenz eher danach klingt. Natürlich geht es auch darum, dass wir nicht wollen, dass auf einmal Länder und Gemeinden damit belastet werden, dass die Sozialbudgets noch mehr gesprengt werden, weil man den Menschen eine Versicherungsleistung abspenstig machen will. Aber, und das ist uns speziell wichtig, es geht hier um die soziale Sicherheit, um die Absicherung von Menschen und deswegen haben wir hier einen Antrag noch einmal eingebracht. Diesmal würde ich gerne eine getrennte Abstimmung gleich beantragen, nach dem uns ja heute bei einem anderen Punkt schon gesagt wurde, dass man Anliegen, die an die Bundesregierung herangetragen werden, überhaupt nicht mehr unterstützen will, auch wenn sie noch so sinnvoll sein können und nachdem die SPÖ auf Bundesebene ja nach wie vor auch gegen die Abschaffung der Notstandshilfe kämpft, möchte wir diese zwei Punkte dieses Antrags getrennt abstimmen lassen, weil der erste Punkt bezieht sich ja lediglich auf ein Bekenntnis des steirischen Landtages und richtet sich daher nicht an die Bundesregierung.

Ich bringe daher unseren Entschließungsantrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag bekennt sich zur Aufrechterhaltung des Systems der Notstandshilfe.
2. Die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, das System der Notstandshilfe beizubehalten.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 14.32 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, bitte schön.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.32 Uhr): Danke, Herr Präsident! Keine anwesende Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich möchte auch auf das Thema Notstandshilfe eingehen und zwar, Kollegin Krautwaschl hat es eh schon gesagt, die Bundesregierung plant hier massive Verschlechterungen bei der Arbeitslosenversicherung und Fakt ist, dass eben diese Notstandshilfe gestrichen werden soll. Das würde bedeuten, dass die Betroffenen direkt um Mindestsicherung ansuchen müssen. Ich habe jetzt ein Beispiel mitgebracht, damit man sich auch etwas vorstellen kann, was sich jetzt wirklich verändern würde. Gehen wir einmal davon aus, wir haben eine verheiratete Verkäuferin, die arbeitslos wird. Und dann natürlich, wenn sie arbeitslos ist, Arbeitslosengeld beantragt. So wie das jetzt der Fall ist, ist das natürlich möglich. Trotz zahlreicher Bewerbungen findet sie dann aber keine Arbeitsstelle von der sie leben kann, sondern lediglich eine geringfügige Beschäftigung. Dann beantragt sie Notstandshilfe, nachdem ihr Arbeitslosengeld ausgelaufen ist. Die Notstandshilfe beträgt 92 % des Arbeitslosengeldes, bisher war das so. Ihr Einkommen aus der geringfügigen Beschäftigung darf sie zusätzlich zur Notstandshilfe behalten. Jetzt gehen wir davon aus, die Verkäuferin hat rund 900 Euro Notstandshilfe und zusätzlich noch aus der geringfügigen Tätigkeit ein paar hundert Euro, die sie dazu verdienen kann. Das steht ihr zur Verfügung. Nach dieser geplanten Gesetzesänderung würde das folgendermaßen ausschauen: Diese verheiratete Verkäuferin hätte nach Ende des Arbeitslosengeldanspruches die Möglichkeit um Mindestsicherung anzusuchen. Da ihr Mann aber einen Job hat und sagen wir einmal, rund 1.350 Euro brutto pro Monat verdient, inkl. Urlaubs- und Weihnachtsgeld natürlich, bekommt sie keine Mindestsicherung. Nur, wenn auch ihr Mann seinen Job verliert und sie ihren Gebrauchtwagen verkaufen oder auch den ersparten Notgroschen aufgeben, denn bis 4.200 Euro darf man ja sozusagen nichts auf der Kante haben, und das Land Steiermark in das Grundbuch der kleinen Eigentumswohnung hineingeht, dann kann sie Mindestsicherung bekommen. Das Einkommen aus der geringfügigen Beschäftigung zusammen mit dem Arbeitslosengeld ihres Partners wird von der Mindestsicherung allerdings wiederum abgezogen, außerdem ist sie nicht pensionsversichert. Wissen Sie was diese Verkäuferin nach der jetzigen Regelung dann herausbekommt? Nichts! Das ist das, was Sie planen, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Blau, das ist das, was sie zukünftig offensichtlich so haben wollen. Lieber Karl, du kannst das gerne nachprüfe,n dieses Beispiel. (LTAbg. Karl Lackner: „Das macht die Frau Kollegin!“) Frau Kollegin, die sich eigentlich

schon gemeldet gehabt hat und gewartet hat bis sie darauf antworten kann. Aber vielleicht komme ich dann noch einmal heraus. Es würde mich wirklich interessieren, kann dir das Beispiel gerne geben, ob das so ist oder ob das nicht so ist. Weil was mir mittlerweile oder was mich wirklich stört ist, dass man sich hier immer herausstellt und sagt, dass das alles nicht so schlimm ist und wir malen den Teufel an die Wand. Jedes einzelne Beispiel, das ich mir in dem Zusammenhang angeschaut habe, ist eine massive Verschlechterung und wenn ihr das politisch so haben wollt, dann stellt euch auch ehrlich hin und sagt: „Das ist uns wurscht ob diese arbeitslose Verkäuferin künftig nichts mehr bekommt oder eben nicht“, aber dann steht auch dazu. Weil es ist ein Faktum, wenn ihr das in diese Richtung verändert, dann wird sich das so auswirken, für alle, die in Österreich leben. Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der KPÖ – 14.37 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Riener, bitte schön.

LTAbg. Riener – ÖVP (14.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum bzw. an den Bildschirmen!

Die Regierungsvorlage, die uns zurzeit auf dem Tisch liegt und über die wir sprechen, hat mehrere Punkte. Einer davon wurde bereits von meinen Vorrednerinnen angesprochen, da werde ich dann später dazu kommen, aber ich möchte der Vollständigkeit halber auch darlegen, dass es in dieser Landeshauptleutekonferenz erstens um den österreichischen EU-Ratsvorsitz gerade jetzt in diesem Halbjahr geht, wo auch ganz klar festgelegt wurde, dass die Regionen in dem Programm bzw. im Finanzrahmen mehr Berücksichtigung finden sollen. Es ging in dieser Landeshauptleutekonferenz ebenso um die Kompetenzflechtungen und Strukturbereinigungen. Es wurde bereits von der Bundesregierung angekündigt: Es gibt oft Doppelgleisigkeiten, die die Länder in Vollziehung haben, wo der Bund eigentlich die rechtlichen Grundlagen uns vorgibt. Diesbezüglich ist man bereits am arbeiten diese Kompetenzbereinigungen vorzunehmen und die Landeshauptleutekonferenz schlägt hier in dieser Form eine Arbeitsgruppe vor, mit einer bestimmten Zusammensetzung, um auch die Interessen der Länder gut berücksichtigt zu wissen. Es war auch Thema zu diesem Zeitpunkt bei der Landeshauptleutekonferenz der Entfall des Pflegeregresses. Wir wissen inzwischen, dass es dabei Verhandlungen gegeben hat. Unser Herr Landesrat Christopher Drexler war

ebenso dabei anwesend wie Herr Landesrat Lang, der für die Finanzen zuständig ist und es hat diesbezüglich eine Vereinbarung gegeben, dass es am Ende des Jahres eine Abrechnung gibt, wie viel mehr Aufwand, vor allem bei den Zahlern, also die jetzt momentan die Selbstzahler sind, tatsächlich dann gibt. Denn die Steiermark mit dem Aufteilungsschlüssel, der bisher von den hundert Millionen Euro ausgeht, eigentlich ins Hintertreffen kommt, weil man da nicht die Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohner berücksichtigt, sondern eigentlich die Bevölkerung und das ist, meines Erachtens, nicht sehr fair. Also, da kommt man Gott sei Dank, hoffentlich dann auf ein besseres Ergebnis. Danke, Herr Landesrat diesbezüglich für dein Eintreten für die Steirerinnen und Steirer. Es gibt ebenso auch Beschlüsse bezüglich Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018, ob es jetzt um Veranstaltungen geht oder auch in weiterer Folge um Erinnerungsgedenkstätten. Es ging ebenso auch um das ORF-Gesetz, wo auch dargestellt und dargelegt wird von den Landeshauptleuten, wie wichtig die Landesstellen sind, dass die auch entsprechende Ausstattung brauchen. Es ging um die Bundesförderung für FH-Studienplätze, es ging um den Rückgang der Zivildienster, was für uns alle ein ziemliches Problem darstellt und hier eben die Bitte an den Innenminister, diesbezüglich zu evaluieren und die Praxis der Zuweisungen in eine Prioritätenliste zu bringen. Und nun komme ich zu dem Punkt, der bereits angesprochen wurde: Abschaffung der Notstandshilfe, Integration in die bedarfsorientierte Mindestsicherung, wo hier die Landeshauptleute sich einhellig dafür ausgesprochen haben, dass den Ländern keine Mehrkosten erwachsen dürfen. Das heißt, es muss berücksichtigt werden, dass eben die Kosten nicht umgewälzt werden. Zu den Ausführungen bzw. zum Antrag von der Sandra und vor allem zu den Ausführungen von der Klubobfrau Klimt-Weithaler. Liebe Claudia, ich bin schon etwas erstaunt. Du bringst hier ein Beispiel – jetzt sehe ich sie gar nicht. (*LTA*bg. Karl Lackner: „Hinten drinnen!“) Okay, dahinter. Die Frau Klubobfrau bringt ein Beispiel aus der jetzigen Sicht. Ich weiß noch nicht wie das Gesetz dementsprechend aussieht. Ich habe ein paar Informationen über Gespräche, die momentan laufen, dass man überlegt mit einer höheren Arbeitslosenversicherung einzusteigen, dass es um die Dauer des Arbeitslosenversicherungsbezuges geht, dass man nämlich nicht nur ein Jahr Arbeitslosenversicherung bekommt, sondern auf längere Zeit, nämlich nach der Dauer der Einzahlung. Das sind die Dinge, die ich höre. Ich höre auch, dass man bei älteren Arbeitnehmern, die immer wieder und jahrelang gearbeitet haben, dann nicht später auf Vermögen zurückgreift, wie es bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung wäre. Auch das höre ich, aber ich habe noch keine Gesetzesvorlage gesehen, ich habe noch keine klaren Grundlagen gesehen, wie das tatsächlich ausschauen soll. Also, ich bin da wirklich

sehr, sehr erstaunt, liebe Claudia, wie du auf diese Aussagen kommst bzw. Behauptungen kommst. Mehr möchte ich dazu gar nicht sagen, weil erst, und das habe ich das letzte Mal schon gesagt, wie wir darüber gesprochen haben, die Sandra hat es angesprochen, weiterreden tun wir dann, wenn die Dinge auf dem Tisch liegen. (*LTAvg. Klimt-Weithaler: „Dann ist es zu spät!“*) Nein, dann ist es noch nicht zu spät. Es wird nicht zu spät sein, weil es wird eine Begutachtungsphase geben und dann wissen wir schwarz auf weiß was man vorhat. Und dann ist Zeit auch zu reagieren. Auch das Land Steiermark hat dann die Möglichkeit eine Stellungnahme abzugeben. Das wird so sein und dann reden wir weiter. Danke sehr. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.43 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2497/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der GRÜNEN, Einl.Zahl 2497/3, betreffend Beibehaltung der Notstandshilfe. Hier wurde eine punktuelle Abstimmung gefordert.

Punkt 1 – ich lese ihn noch einmal vor: Der Landtag bekennt sich zur Aufrechterhaltung des Systems der Notstandshilfe. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

(*Anmerkung der Direktion: dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.*)

Punkt 2: Die Landesregierung wird ersucht an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern das System der Notstandshilfe beizubehalten. Wer dafür ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Punkt 1 und Punkt 2 wurden abgelehnt.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 2503/2, betreffend Förderungsprogramm 2018: Erhaltungsprogramm Ländlicher (Wohnbau) Wegebau; Mittelumschichtung gemäß § 44 Abs. 3 StLHG von Landesmitteln in der Höhe von 500.000 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2503/1.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Fartek, bitte schön.

LTabg. Fartek – ÖVP (14.46 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Der ländliche Wegebau - das möchte ich richtigstellen, Herr Präsident, du hast gesagt ländlicher Wohnbau – hat in der Steiermark eine besondere Bedeutung. Wir wissen, das Land Steiermark hat ein Wegenetz von ca. 26.000 km, davon asphaltiert 19.200 und ist somit das größte ländliche Wegenetz Österreichs. Die Erhaltung und die Sanierung ist eine besondere Herausforderung. Sie ist aber natürlich auch Voraussetzung für einen starken ländlichen Raum und für diese Weiterentwicklung. Die Mobilität aller Bürgerinnen und Bürger hier in diesem Raum, und auch dieses ländliche Wegenetz in der bestehenden Form so zu erhalten und zu verbessern, ist natürlich unsere Aufgabe. In diesem Tagesordnungspunkt geht es um eine Mittelumschichtung aus den Landesmitteln auf das Globalbudget ländlicher Wegebau, es geht um einen Betrag von 500.000 Euro, der natürlich auch den Gemeinden zugutekommen würde. Es liegen hier zahlreiche Förderansuchen von Gemeinden vor. Das sind baureife Projekte und mit dieser Mittelumschichtung würde es möglich sein, auch diese Projekte umzusetzen. Wie gesagt, es kommt den Gemeinden zugute. Ich bitte hier um Verständnis, auch um Genehmigung und darf im Vorhinein vielleicht auch schon namens der Gemeinden ein herzliches Dankeschön sagen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.48 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2503/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2516/2, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2018/2); Qualitätssicherung der Gemeindehaushaltsdaten zum Bericht, Einl.Zahl 2516/1.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Hofer.

LTAbg. Mag.(FH) Hofer – SPÖ (14.49 Uhr): Werter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Bundesrechnungshof hat zwischen September 2016 und Jänner 2017 die Qualitätssicherung der Gemeindehaushaltsdaten wie Rechnungsabschlüsse, Schulden, Beteiligungen und Haftungen, die via Gemeindeabteilungen in den Bundesländern an die Statistik Austria gemeldet werden, überprüft und die Haushaltsjahre 2011 und 2016 wurden hier genauer vom Bundesrechnungshof angeschaut. Ich habe mich deshalb zu diesem Tagesordnungspunkt kurz zu Wort gemeldet, weil der vorliegende Rechnungshofbericht einmal mehr beweist, welch exzellente Arbeit in der Gemeindeabteilung des Landes Steiermark erbracht wird. Mehr noch, der Bundesrechnungshof sieht in dieser Thematik unser Bundesland, gemeinsam mit Tirol, wahrlich als Best Practice Beispiel an. In der Steiermark erfolgt die Datenübermittlung über ein Portal. Die Rechnungsabschlüsse werden vor Datenübermittlung elektronisch geprüft. Die Vorgaben, was die Qualität der Prüfroutinen betrifft, werden erfüllt. Über 80 % der Gemeinden übermitteln fehlerlos und bei weniger als 10 % sind Nacherhebungen erforderlich. Wie gesagt, in diesem Sinne eine Gratulation und ein Dank an die Gemeindeabteilung für die gute Arbeit aber natürlich auch an unsere steirischen Gemeinden. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.50 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Zu Wort gemeldet hat sich Herr LTAbg. Dirnberger, bitte schön.

LTAbsg. Dirnberger – ÖVP (14.51 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich darf mich zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melden, weil es ja zu guter Letzt doch um Gemeindeangelegenheiten geht. Der Bürgermeisterkollege hat das Wesentliche schon angesprochen. Ziel der Gebarungsüberprüfung war die Beurteilung des Erhebungsprozesses der Gemeindehaushaltsdaten und der vorgenommenen Qualitätssicherungsmaßnahmen über alle Bundesländer bis auf Wien. Ein Teil hat einmal die Gemeindehaushaltsdaten betroffen, dann die Qualitätssicherung auf Länderebene, dann durch die Statistik Austria und die Gebarungsstatistik und der österreichische Stabilitätspakt, da hat man gesehen, dass man in Österreich sehr kunterbunt aufgestellt ist. Zum einen wurden Daten natürlich oder sind eigentlich nicht genutzt worden die etablierte Ablauf- und Kontrollschiene in Richtung Gemeindehaushaltsdatenerhebung auf elektronischer Form, sondern durch Formulare. Da hat es unterschiedliche Zusammenführungen gegeben bei der Statistik Austria und beim Ministerium und zu guter Letzt ist es dann auch in Empfehlungen festgestellt worden, was eigentlich verbessert werden soll, eine einheitliche Vorgehensweise und auch die Notwendigkeit, dass die durchgeführten Prüfungen und die Qualitätssicherung weiterentwickelt wird. Ganz konkret angesprochen hat der Kollege auch schon die positive Beurteilung des Bundeslandes Tirol und der Steiermark. Und wenn er erwähnt hat, dass unsere Gemeinden ohne Fehler über 80 % waren und erforderliche Nacherhebungen nur unter 10 % notwendig waren, dann ist das im Vergleich zu manch anderen Bundesländern ein tolles Ergebnis, weil die meisten Bundesländer oder die Gemeinden in den meisten Bundesländern haben ohne Fehler unter 30 % übermittelt und haben zum Teil weit über 30 %, 50 % dann auch noch Nacherhebungen durchführen müssen. Und da zeigt sich, dass eine gute Arbeit geleistet wird, wie schon angeklungen, durch die Aufsichtsbehörde, Hofrat Wlattnig sitzt hinten als Chef, ein großes Kompliment, aber auch die einzelnen Bezirkshauptmannschaften arbeiten gut. Ich darf aber auch an dieser Stelle an die Politik ein danke sagen, an den Landeshauptmann, an den Landeshauptmannstellvertreter, die ja politisch verantwortlich sind. Jetzt bin ich gespannt, wer von der Opposition noch rauskommt, weil wenn es einmal etwas Positives gibt, könnte man ja durchaus sagen: „Wir arbeiten sehr gut“. Wäre der Bericht negativ würden natürlich alle aufmarschieren und alles kritisieren was zu kritisieren gibt. Hier gibt es nichts zu kritisieren, weil wir vorbildlich arbeiten und zu guter Letzt ist es auch für die Gemeinden positiv, wenn es klare Vorgaben gibt, wenn vor Beschlussfassung im Gemeinderat der Rechnungsabschluss schon geprüft wird, wenn Voranschläge vor der

Beschlussfassung von der Aufsichtsbehörde quasi vorgeprüft werden, diese Vorgangsweise hat sich sehr positiv herausgestellt und wir haben es schwarz auf weiß durch einen Rechnungshofbericht, durch einen äußerst positiven Rechnungshofbericht bestätigt. In diesem Sinne, danke für die gute Zusammenarbeit an die A7 und die Bezirkshauptmannschaften, aber auch danke an die Politik, Herr Landeshauptmannstellvertreter und auch an den Landeshauptmann. Ich danke für die Aufmerksamkeit und ersuche um Annahme. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.54 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2516/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 2517/2, betreffend Bericht über die Evaluierung der Beteiligung des Landes an der Landes-Hypothekenbank AG; Genehmigung der weiteren Vorgangsweise zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2517/1.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg, bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (14.55 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir werden gegen den Verkauf dieses Letztanteiles 25 % und drei Aktien des Landes an der Landes Hypothekenbank stimmen. Jetzt kann man natürlich sagen, was bringen diese 25 % noch. Da können wir eigentlich nicht mehr viel anfangen. Nach dem Motto: „Ist die Kuh hin, soll das Kalb auch in sein“. Also das ist nicht ganz unsere Sicht der Dinge. Warum nicht? Weil wir natürlich den Prozess zurückverfolgen und wir von Anfang an, wir waren damals noch nicht, aber wir haben es von außen kommentiert und sind dagegen aufgetreten, dass man die 50 % weggegeben hat und dann in einem zweiten Schritt weitere 25 %, sodass man nur mehr bei diesem Minderheitsanteil ist. Im Übrigen können wir auch das Argument nicht ganz nachvollziehen, was man immer hört, warum soll eine öffentliche Hand heute noch eine Bank

führen. Also, das hätte man vor 30 Jahren auch sagen können. Ich weiß schon, Sie, vor allem die Damen und Herren der Sozialdemokratie und der ÖVP, aber auch der FPÖ und in dem Fall auch der Grünen, haben natürlich sich von einer in diesem Sinne aktiven Wirtschaftspolitik, dass man tatsächlich selbst mit großen wirtschaftlichen Eigentum in das wirtschaftliche Geschehen eingreift, verabschiedet. Aber das ist nicht unsere Sicht der Dinge und deswegen, ich sagte es bereits eingangs, werden wir an den Beginn des Prozesses zurückgehen, den haben wir abgelehnt, und deswegen lehnen wir auch den letzten Schritt ab. 52 Millionen bekommen wir jetzt. Heute haben wir gehört, wie wir über die Budgetvorschau diskutiert haben, welche Schulden wir haben. Also das ist, sozusagen, ein, oder sagen wir so, diese 52 Millionen werden verdampft sein bevor sie überhaupt im Geldbörstel ankommen. Wenn ich das richtig mitbekommen habe von den Gutachtern, die diesen Verkauf begleitet und geprüft haben, dann wird von denen gesagt: „Eigentlich ist die Landes Hypothekenbank eine solide Kleinbank“. Also das ist nicht irgendetwas, was man wie eine heiße Kartoffel weggeben muss. Warum haben wir nicht ernstlich darüber nachgedacht hier mit einer allfälligen Kapitalaufstockung mitzumachen, wenn die Bank in Zukunft auch vielleicht wieder einmal Dividenden ausschütten wird. Jetzt weiß ich natürlich, wir wissen nicht, was nach einer nächsten Finanzkrise passieren könnte, und das ist der zweite Punkt, der uns eigentlich bei dieser letzten Abgabe dieser 25 % etwas stutzig macht, auf den Haftungen bleiben wir ja sitzen. Das sind dreistellige Millionenbeträge und die Raiffeisen Landesbank, die diesen Restanteil übernehmen wird, wissen Sie alle, es gehört ihnen schon 75 %, die wird die Landes Hypothekenbank nicht in den Raiffeisen Landesbankverbund eingliedern, weil in einer allfälligen Finanzkrise, wenn das ein eigenständiges Institut ist, wissen Sie genau, dass das Land dann mit den Haftungen sozusagen voll drinnen hängt. Also, wir wären ohne Weiteres dafür gewesen, falls das stimmt was man gehört hat, dass die Raiffeisen Landesbank auf eine allfällige Kapitalaufstockung drängt, dass wir hier mitgegangen wären und dass wir diesen Anteil behalten. Deswegen werden wir dem Verkauf keine Zustimmung geben.

(Beifall bei der KPÖ – 15.00 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Pichler-Jessenko, bitte schön.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (15.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuschauerrinnen und Zuschauer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst einmal danke, wir hatten zu diesem Verkauf eine sehr ausführliche Sitzung einberufen vom Hannes Schwarz in dem Fall, wo auch der Dr. Mungenast zur Verfügung gestanden ist – ich darf ihn sehr herzlich begrüßen – für viele Informationen und der Herr Murgg hat auch vieles nachgefragt und es war wirklich, glaube ich, eine sehr Sitzung, die wir dort hatten. Sie haben das jetzt grundsätzlich genau richtig erklärt, möchte inhaltlich nicht weiß Gott was hinzufügen. Meiner Meinung nach, ich sehe es so, dass es nicht die Aufgabe eines Landes ist, eine Bank zu führen. Ich hätte das auch vor 30 Jahren schon so gesehen. Das ist jetzt ein grundlegend anderer Zugang. Das Thema mit den Haftungen ist richtig, das hat auch der Herr Murgg hier heraußen ganz richtig und ehrlich gesagt, das hat uns auch der Dr. Mungenast so bestätigt. Wir hoffen einmal nicht so, dass es zu dieser Finanzkrise kommt. Wie gesagt, wenn wir eine Krise haben, ist es auch blöd, wenn wir die Bank noch hätten. Das haben Sie auch gesagt. Grundsätzlich sehe ich den Verkauf als eine Win-Win-Situation für beide Seiten. Wir haben ja schon einmal versucht, die Anteile zu verkaufen, da war das nicht das große Thema. Der Anteil an bilanziellem Eigenkapital waren diese 43 Millionen. Der Herr Bertl, der ja im Ausschuss zugegen war, den wir dann ohne zu fragen weggeschickt haben, hat diese 52 Millionen ausgehandelt. Ich sehe das als ein sehr gutes Geschäft für das Land. Grundsätzlich wirkt sich das im Budget neutral aus und kann zur Rückzahlung unserer Schulden verwendet werden, wird die Zinsbelastung senken. Vielleicht nur zur Information, die Abwicklung selbst wird nachdem die Wettbewerbsbehörde zugestimmt hat, dann ja erst 2019 erfolgen und dann wird sozusagen dieser Übergang erledigt sein. Ich danke, das war meine Sicht der Dinge und nochmals danke für diese breite Informationssitzung, wo wir, glaube ich, uns, alle Parteien uns sehr gut darüber informieren konnten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.02 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der SPÖ, Herr Schwarz, bitte schön.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (15.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Kollegin Pichler-Jessenko hat mir jetzt eigentlich schon fast alles vorweggenommen. Ich denke, es war eine gute und verantwortungsvolle Entscheidung des Landes Steiermark. Ich möchte auch dem zuständigen Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer dafür danken, dass wir dieses „Window of opportunity“ oder wie auch immer wir es nennen sollen, nämlich die Möglichkeit, den 25 % Anteil an der Landes Hypothekenbank gut zu verkaufen, dieses „Window of opportunity“ genutzt haben, um diese Verkaufsverhandlungen, glaube ich, sehr professionell und zum Nutzen aller zu einem Abschluss zu bringen. Es ist eine Win-Win-Situation, wie bereits erwähnt, sowohl für die Raiffeisen Landesbank Steiermark, als auch für das Land Steiermark, weil wir ja ein bisschen mehr bekommen, als die Anteile eigentlich wert sind, aber andererseits für die Raiffeisen diese Anteile ja mehr wert sind, als sie an sich wert sind. Ein komplizierter Satz, aber so ist es jedenfalls. Also, deswegen, denke ich, dass es eine gute Entscheidung für alle ist, diesen Verkauf so professionell abgewickelt zu haben. Ich möchte mich da auch bei den anderen Fraktionen bedanken, dass es möglich war im Rahmen dieser kurzfristig einberufenen Informationssitzung hier anwesend zu sein und möchte mich auch bedanken für die konstruktiven Gespräche und den Informationsaustausch. In diesem Zusammenhang, weil es uns auch wichtig war hier zeitnah zu informieren. Aber natürlich ist es nicht möglich während der Verhandlungen zu informieren, sondern erst nach Abschluss der Verhandlungen, weil das ja ganz diffizile und auch der Verschwiegenheit unterliegenden Gespräche sind. Insofern, glaube ich, eine gute Entscheidung für alle. Danke dem Landeshauptmannstellvertreter, danke allen Fraktionen, die zustimmen und, dass die KPÖ mit Kapitalismus und öffentlichen Banken nicht viel am Hut hat, das nehmen wir hin. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.04 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer, bitte schön.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (15.04 Uhr): Geschätzter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir tragen Verantwortung fürs Jetzt und für die Zukunft und das nimm ich so natürlich auch als Beteiligungsreferent des Landes wahr. Und daher braucht es schon einen differenzierten Blick auf die Beteiligungen des Landes. Wir haben eine ganz wichtige strategische Beteiligung, das ist jene an der Energie Steiermark. Mit der Energie Steiermark stellen wir die Versorgungssicherheit her. Wir bekennen uns ganz klar dazu massiv zu investieren in die

Windkraft, in die Wasserkraft, in die Solarthermie. Wir werden wahrscheinlich das größte Solarthermie-Kraftwerk der Welt in Graz errichten und wir bekennen uns ganz klar, beide Eigentümer, dazu massiv in den Breitbandausbau zu investieren. Daher ist es für mich sonnenklar, dass wir unsere starke Beteiligung an der Energie Steiermark jetzt und in Zukunft absolut brauchen, weil sie uns strategisch vorwärtsbringt und weil wir gemeinsam mit den Stadtwerken in allen Teilen des Landes Zukunftsinvestitionen und Zukunftspolitik machen werden. Das Zweite, man kann über die Geschichte dazu lange diskutieren, ist, dass wir eine Finanzbeteiligung an der Hypo bis jetzt immer gehabt haben. Eine Finanzbeteiligung, die uns im Zusammenhang mit der Hypokrise, auch wenn wir nicht unmittelbar betroffen waren mit dieser Bank, doch einiges an Kopfzerbrechen verursacht hat und eine Situation, auch das im Gegensatz zur Energie Steiermark, wo wir keine Dividendenerträge aus der Bank jetzt und in naher Zukunft absehen können, währenddessen wir sehr, sehr hohe Dividendenerträge auch für den Landeshaushalt von der Energie Steiermark bekommen. Jetzt sage ich ganz ehrlich, eine Bankbeteiligung zu haben, wo wir keinen massiven strategischen Einfluss haben, wo klar ist, dass es zu keinen Dividendenauszahlungen kommt und wo wir damit konfrontiert sind, dass der Bankenmarkt ein sehr stark risikobelasteter mittlerweile ist, wir können alle miteinander jetzt noch nicht abschätzen, wohin die Zinspolitik der europäischen Zentralbank geht, wohin Basel 3, Basel 4 uns führen wird in den einzelnen Bereichen und da sage ich ganz ehrlich, das sollen die Profis der Raiffeisen mit ihrer konsolidierten Bank dann gemeinsam machen. Es ist sicher eine Win-Win-Situation hier ein starkes solides Bankinstitut in Summe zu haben. Aber wie gesagt, fürs Land hat es gewisse Restrisiken bedeutet, keine Dividenden und die Gefahr noch zusätzlich Mittel einzuzahlen. Daher war es für mich wichtig, hier wieder als ordentlicher Kaufmann zu agieren und diese Situation gemeinsam mit der Finanzabteilung und zwei externen Profis zu bewerten und zu sagen: „Wie können wir hier eine positive Situation auch für den Landeshaushalt miterwirken?“ Sie wissen, das Eigenkapital ist 43 Millionen Euro wert. Ich habe gesagt, wir müssen gemeinsam einen Betrag erzielen, der über diesen 43 Millionen liegt und wenn man sich die Verkaufsbereiche einer Bank anschaut, welche Preise erzielt werden, dann möchte ich mich an dieser Stelle für die gute Einigung mit der Raiffeisenbank bedanken, auch für das gesamte Verhandlungsteam, angeführt von Mag. Mungenast von der Finanzabteilung, dass es uns gelungen ist, bei Eigenkapital von 43 Millionen Euro für das Land einen Verkaufspreis von 52 Millionen Euro zu erzielen. Das kann sich sehen lassen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und, eines muss ich schon ganz ehrlich sagen, ich weiß, wir stehen vor der Herausforderung, dass wir innerhalb

des Budgets weiter die Darlehensaufnahmen reduzieren müssen und es ist meine klare Zielsetzung, natürlich auch einen Beitrag zu leisten, dass wir vom Schuldenstand des Landes hinunterkommen. 52 Millionen Euro sind ein anständiger Beitrag und vor allem, es gibt auch ein klares Bekenntnis, und das war mir wichtig, dass diese 52 Millionen nicht einfach ausgegeben werden, sondern, dass wir sagen, wenn wir eine Beteiligung zu einem guten Preis wirtschaftlich sinnvoll veräußern, dann nutzen wir das dazu, Schulden des Landes zurückzuzahlen und uns Zinsen zu ersparen. Und wenn ich dort keine Dividende bekomme und dort erspare ich mir Zinsen, dann ist das ein gescheiter Weg. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und in diesem Sinne, danke, dass wir zu einer so intensiven positiven Diskussion gefunden haben, zu einem breiten Konsens. Ich bin davon überzeugt, wie angesprochen, das ist eine Win-Win-Situation für beide Seiten, wenn so etwas wie Wirtschaftsleben und im politischen Leben gelingt, kann man sich gemeinsam darüber freuen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.11 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2517/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und den Stimmen der Grünen angenommen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 1320/7, betreffend Maßnahmen im Pflegebereich zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1320/1.

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, bitte schön.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (15.12 Uhr): Danke, Herr Präsident! Leider wieder kein Landesregierungsmitglied da *(LTAbg. Karl Lackner: „Ja, sicher!“)*, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Herr Landeshauptmannstellvertreter ist noch da, aber nicht zuständig für die Pflege meines Wissens. (*LTAbg. Riener: „Und da hinten ist der Herr Landesrat Drexler!“*) Da ist der Herr Landesrat Drexler, sehr schön.

Ich möchte zu diesem Tagesordnungspunkt zwei Entschließungsanträge einbringen und zwar, wir haben ja zu diesem Pflegemaßnahmenpaket sehr lange diskutiert. Unsere Anträge waren auch in diesem Unterausschuss drinnen, sind aber dann sozusagen mit einem Abänderungsantrag miterledigt worden. Wir hätten gerne aber noch einmal über zwei Punkte im Speziellen diskutiert, deshalb auch unsere Entschließungsanträge. Beim ersten Themenbereich geht es um die Erhöhung und jährliche Valorisierung des Pflegegeldes. In der Steiermark beziehen derzeit rund 80.000 Personen Pflegegeld. 450.000 sind des österreichweit. Das ist eine Steigerung um 0,5 % gegenüber dem Vorjahr. Das Bundespflegegeldgesetz ist bereits im Jahr 1993 in Kraft getreten und da hat es gewisse Gesetze gegeben, die sind in unserem Entschließungsantrag auch genau aufgelistet, das würde jetzt den Rahmen sprengen das alles vorzulesen. 1999 wurde die Pflegestufe 1 auf 2.000 Schilling damals noch, gesenkt. Die anderen Stufen sind etwas angehoben worden, etwa die Stufe 5 auf 11.591 Schilling. Im Jahr 2008 und 2016 erfolgten weitere geringfügige Anhebungen des Pflegegeldes und damit entstanden eben die jetzigen Sätze, die seit 01.01.2016 gültig sind. Von 1993 bis heute ist das Pflegegeld im Schnitt um 14,5 % angehoben worden. Im gleichen Zeitraum betrug aber die Inflation laut Statistik Austria 53,66 % und das ist schon ein eklatanter Unterschied und unserer Meinung nach bräuchte es dringend eine Valorisierung des Pflegegeldes bzw. eine Anhebung eine jährliche Valorisierung, denn das Pflegegeld sollte entsprechend der Inflation angepasst werden. Durch die jahrelange Nicht-Valorisierung der Pflegegelder ist es bereits zu einer wirklich starken realen Abwertung der Pflegegeldbeträge gekommen und deshalb stellen wir folgenden Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, eine Regierungsvorlage auszuarbeiten, mit der im Bundespflegegeldgesetz eine deutliche Erhöhung des Pflegegeldes in allen Pflegestufen durchgeführt und ein Modus für eine künftige jährliche Valorisierung des Pflegegeldes implementiert wird, und diese dem Nationalrat zur Beschlussfassung vorzulegen.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages und komme damit gleich zum zweiten Themenbereich. Sie wissen alle, wir haben erst kürzlich den Bericht des Volksanwalts, der Volksanwaltschaft wieder diskutiert, auch dort war die Pflege ein Thema. Es ging in dem

Bericht um die präventiven Menschenrechtskontrolle und da wurden auch wieder Themenbereiche angerissen, die uns als KPÖ sehr wichtig sind und die wir hier immer wieder versuchen auch zu thematisieren. Es geht einerseits um notwendiges Personal, also zusätzliches Personal, es geht um Kontrollen, und Sie kennen die Begründung unseres Entschließungsantrags. Ich darf mich deshalb auch auf den Antragstext beschränken und bitte um Folgendes:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Personalausstattung in den steirischen Pflegeheimen deutlich zu verbessern,
2. die Anzahl der Amtssachverständigen zu erhöhen und
3. dafür Sorge zu tragen, dass alle Pflegeeinrichtungen in der Steiermark zumindest zweimal jährlich überprüft werden, wobei unangekündigte Kontrollen speziell auch am Wochenende und in der Nacht stattzufinden haben, bei denen nicht nur die Pflegedokumentation, sondern auch Aufzeichnungen betreffend Tagesstrukturierung und Animation, Einhaltung des Pflegeschlüssels, Dienstpläne und die Einhaltung arbeitsrechtlicher Vorschriften geprüft werden.

Auch hier bitte ich um Annahme. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 15.16 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Dr. Wieser, bitte schön.

LTAbg. Mag.(FH) Dr. Wieser – SPÖ (15.16 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kollegen und Kolleginnen, werte Zusehende!

Frau Klubobfrau hat noch einmal zwei sehr spezielle Punkte aus dem sehr umfangreichen Sitzungen des Unterausschusses Pflege jetzt hervorgehoben. Vielleicht auf den letzten möchte ich ganz kurz replizieren, weil gerade der Volksanwalt natürlich auch die Steiermark besonders gelobt hat z. B. durch die Anhebung des Personalschlüssels, also ist die Steiermark in diesem Bericht durchaus hervorgehoben worden, nämlich positiv hervorgehoben worden. Ich wollte nur ganz kurz auf die Sitzung auch eingehen, die meiner Meinung nach sehr informativ und sehr aufschlussreich waren, weil auf der einen Seite – es waren einige Sitzungen in diesem Unterausschuss Pflege - bei einer hat u.a. der Herr Landesrat Drexler lange Zeit oder zumindest sich Zeit genommen Frage und Antwort zu stehen, auf der anderen Seite war von der Verwaltungsseite und auch Experten vonseiten der Arbeiterkammer da und

haben berichtet über den aktuellen Stand im Pflegebereich und ich glaube, unter dem Strich kann man sagen, dass die Steiermark generell im Bereich der Pflege auf einem guten Weg ist. Vorbildlich ist und viele wichtige und richtige Weichenstellungen bereits vorgenommen hat. Ich glaube, es ist gut, wenn wir uns diesbezüglich immer wieder am Laufenden halten, austauschen. Ich glaube, gerade solche Unterausschüsse sind ein tolle Möglichkeit, um wirklich diese Informationen zu bekommen, um auf den aktuellen Stand zu sein. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.18 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Kügerl.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (15.18 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Zuhörer!

Wie im Abänderungsantrag der SPÖ und ÖVP zu entnehmen ist, würde die Einführung eines Pflegeführerscheins für pflegende Angehörige dazu führen, dass Angehörige nur pflegen dürfen, wenn sie zuvor einen Führerschein gemacht haben. Werte Kollegen von den Regierungsparteien, Sie haben unseren Antrag komplett missverstanden. Auch wenn man über das Wort „Führerschein“ durchaus diskutieren kann, aber ich möchte hier gerne noch einmal unseren Antrag erläutern. Unseren Antrag haben wir im April 2017 eingebracht, weil damals ein trauriger Gerichtsfall die Bevölkerung sensibilisierte hinsichtlich der physischen und vor allem psychischen Belastungen, denen sich pflegende Angehörige ausgesetzt sehen. Viele Experten sprachen von einem Extremversagen des Pflegesystems. Pflegende Angehörigen wird immer mehr aufgebürdet und vom System oft allein gelassen. Unter anderem haben wir auch aufgezeigt, dass Pflegefälle nicht selten spontan auftreten und daher das Leben aller Beteiligten praktisch von heute auf morgen auf den Kopf stellt. Alltägliche Dinge wie die morgendliche Körperhygiene und das Einkleiden werden dann nicht nur für die Pflegenden zu großen Belastungen. Meist wissen die Angehörigen auch nicht an wen sie sich in derartigen Situationen bei Fragen wenden sollen. Eine Möglichkeit zur Entschärfung derartiger Problemstellungen wäre eben die Einführung eines Pflegeführerscheins oder wenn Sie wollen, Schulungsmodule für pflegende Angehörige. Professionelle Pflegekräfte könnten dabei im Rahmen von speziellen Kursen oder auch von Hausbesuchen den Angehörigen bereits zu Beginn vermitteln Leistungsansprüche näherbringen, wo Leistungen beantragt werden können und auf welche Situationen man sich wie vorbereitet. In Deutschland werden derartige Unterstützungsmodelle etwa vom Roten Kreuz oder vom Verein Vita Centrum

angeboten und über die Krankenkassen verrechnet. Dadurch können auch finanziell nicht so gut situierte Menschen die Leistungen in Anspruch nehmen. Ja, es laufen Pilotprojekte wie das Case&Care Management, aber eben nicht in allen Regionen. Auch das Schulungszentrum der Geriatrischen Gesundheitszentren in Graz, das ein Jahr nach unserem Antrag eröffnet wurde, entspricht unserer Intention, nur braucht es derer wesentlich mehr. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 15.22 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Riener, bitte schön.

LTAbg. Riener – ÖVP (15.22 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wie bereits von meinem Vorredner bzw. Vorrednerinnen erwähnt, haben wir in dem Unterausschuss Pflege sehr ausführlich über verschiedenste Anträge diskutiert und debattiert. Ich möchte mich an dieser Stelle auch sehr herzlich über die umfangreichen Informationen von der Abteilung 8 aber auch von unserem Herrn Landesrat bedanken, denn während der Zeit, wenn Anträge eingebracht werden und wo wir sie dann auch besprechen, tut sich immer wieder etwas. Das heißt, es wird permanent auch gearbeitet und das ist wichtig und das ist gut und deswegen sollen wir dann auch am Laufenden sein, wenn es da um Entscheidungen geht. Ich möchte mich hier wirklich auf ein paar Inhalte auch, weil ja inzwischen die Entschließungsanträge eingebracht wurden, konzentrieren. Eines hat Kollege Wieser ja schon gesagt, bei der Pflegeschlüsselverordnung, dass uns auch die Volksanwaltschaft gelobt hat, dass wir da bis 2020 um 800 Dienstposten mehr im Pflege- und Betreuungsbereich vorsehen. Ein Teil wurde bereits in die entsprechende Verordnung umgesetzt, d.h. wir sind schon dabei die Dienstposten sozusagen für alle Einrichtungen einzufordern. Wenn ich in diesem gleichen Antrag auch lese, dass es Überprüfungen geben soll in der Nacht und an Wochenenden, die KPÖ fordert das, dann sage ich einmal, berechtigterweise dann, wenn es Anzeigen gibt. Aber generell würde ich es für problematisch finden, wenn einfach in der Nacht unaufgefordert jemand ins Haus kommt, wo eigentlich Ruhe herrscht, wo das Pflegepersonal besonders gefordert ist, weil wir wissen ja ganz genau, dass dort auch nicht volle Besetzung ist in der Nacht, um dann Dokumentationen, Dienstpläne usw. zu kontrollieren. Das kann ich am Tag auch. Aber wenn es berechtigte Anzeigen gibt, dass die Betreuung vor Ort nicht stattfindet, dass nicht die entsprechende Diplomierte z. B. vor Ort ist, wie gefordert, das ist dann etwas

Anderes, da kann ich dann sehr wohl unangemeldete Überprüfungen machen. Diesbezüglich möchte ich feststellen, dass es Vorgabe ist des Landes Steiermark in allen stationären Einrichtungen im Pflegebereich zweimal jährlich eine Überprüfung zu machen. Also das ist Standard. Bezüglich des Antrags von der FPÖ, wo jetzt auch die Kollegin Helga Kügerl noch einmal erläutert hat, um was es euch geht, das kann ich gut nachvollziehen. Also so in der Betroffenheit jetzt, wenn ich selber so eine Situation habe, ist das für mich schon klar, dass man sagt: „Wo gehe ich jetzt hin, wie schaut das aus?“ Ich darf aber trotzdem ausführen, dass z. B. jetzt punkto Überforderung, weil du das angesprochen hast, schon seit Jahren einen Härteausgleichsfonds beim Sozialministerium gibt, wo es dann genau für diese Urlaubssituationen eine entsprechende Finanzierung gibt. Damit kann ich praktisch meinen zu betreuenden Angehörigen für Kurzzeit in ein Pflegeheim geben, in eine stationäre Einrichtung. Also das ist schon seit Jahren vorgesehen. Die zweite Geschichte, die du ansprichst: „Es kommt von heute auf morgen, ich bin praktisch überfordert, was soll ich jetzt tun?“ Da danke ich auch dem Herrn Landesrat Christopher Drexler, dass er in einem Pilotprojekt in drei BHs eben dieses Case&Care Management jetzt einmal einführt. Wir werden dementsprechend dann am Ende des Jahres auch die Zahlen haben, weil dort ist genau der Anknüpfungspunkt. Da kann ich mich an eine Stelle wenden, wenn ich Hilfe brauche. In Graz funktioniert das schon mit der Pflegedrehscheibe sehr gut. Wir haben die Rückmeldungen diesbezüglich, dass das wirklich eine Entlastung für die Angehörigen ist. Und ich sage jetzt einmal, mir ist es auch wichtig, dass es nicht bei einem Träger alleine ist, weil natürlich da könnte man unterstellen: „Der will ja auch ein Geschäft machen damit“. Das ist das, was ich jetzt nur geschwind einmal einwerfen kann. Ich glaube, sowie Kollege Wieser gesagt hat: „Wir sind da auf dem richtigen Weg“. Die Anträge von den Grünen bezüglich mobile Pflege ausbauen und gestalten, da möchte ich eben gerade auch auf euer Ansinnen kommen, da kann ich den ersten Absatz voll unterstreichen. Da habe ich groß ja hingeschrieben. Nämlich, die zu pflegenden Angehörigen wollen so lange wie möglich, d.h. die Betroffenen wollen so lange wie möglich zuhause bleiben. Also keiner geht freiwillig aus den eigenen vier Wänden, sondern nur wenn es absolut gar nicht anders geht, wenn ich keine Alternativen habe. Und unsere Aufgabe ist es im öffentlichen Bereich und vor allem in der Politik, einer verantwortungsvollen Politik so viel wie möglich da zu tun, dass das möglich ist aber auch finanzierbar. Und genau in dieser Balance befinden wir uns und da sind schon einige Schritte getan worden. Nämlich das eine ist das Case&Care Management – die Pflegedrehscheibe, wo ich hoffe, dass das dann auch auf die anderen Bezirke ausgedehnt

wird, weil ich da gleichzeitig auch die Steuerung des Bedarfes habe. Also mir ist auch immer wichtig, dass man sich auch mit den Betroffenen, mit den Angehörigen auseinandersetzt. Die natürlich aus ihrem aktuellen Wissen sagen: „Ich will das haben!“, aber das ist oft nicht das Richtige unter Umständen, was der Betroffene braucht. Und in diesen Austausch sollen sie sich begeben und deswegen auch diese Beratung. Denn seit 1. Juli findet eine kostenlose Erstberatung statt, auch über das neue Tarifmodell, das über eine Richtlinie vom Herrn Landesrat umgesetzt wird. Erstens einmal, wir haben schon darüber gesprochen, für die Betroffenen um 25 % weniger Kosten sind, wo es eine einheitliche Einkommenserhebung gibt, aber eine individuelle und nicht Haushaltseinkommenserhebung und wo eben der Bedarf in dem Austausch dann festgelegt wird. Also insofern, glaube ich, dass das auf Zustimmung der Grünen durchaus trifft. Es ist sozial gestaffelt, dieses Klientenmodell, es ist auch so, dass die Gemeinden, bis auf die Stadt Graz, also es ist ein flächendeckendes Modell, die Stadt Graz hat aber die Möglichkeit noch zusätzlich etwas zu zahlen, aber sonst ist es ein einheitliches Tarifmodell. Wo ich nicht mitkann, das sage ich auch ganz offen, dass die Einkommenserhebungen bei den Bezirkshauptmannschaften passieren sollen, weil das ist wieder ein unverhältnismäßig großer Verwaltungsaufwand. Es ist jetzt so, dass das die Träger wie bisher miterheben. Wir schauen uns das an, ob das funktioniert. Wenn das funktioniert, dann glaube ich auch, dass wir dabeibleiben können. Also alles in allen, glaube ich, kann ich das nur unterstreichen was der Oliver Wieser gesagt hat, wir sind auf einem richtigen Weg. Wir haben ein bisschen Nachholbedarf, weil natürlich die stationäre Pflege sehr stark ausgebaut war und wir dadurch in der mobilen Pflege zurückhängen. Ich darf auch nicht verhehlen, dass jetzt durch den Wegfall des Pflegeregresses es nicht gerade einfacher geworden ist für unser Budget die mobile Pflege dementsprechend auszubauen, aber es wurde Geld in die Hand genommen, um das Schritt für Schritt zu machen. Und das wird auch in weiterer Folge so sein. Davon bin ich überzeugt und deswegen danke ich noch einmal dem Herrn Landesrat für diesen Weitblick, für diese Umsicht und ich hoffe, dass wir diesbezüglich alle diesen Weg mitgehen können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.32 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Mag. Drexler, bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (15.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bedanke mich vorweg für die Debatte zum Thema Pflege. Es vergeht eigentlich fast keine Landtagssitzung, wo es nicht eine Debatte zum Thema Pflege gibt und ich halte das für außerordentlich gut, weil diese regelmäßige Auseinandersetzung hier im Hohen Haus eigentlich auch der gesellschaftspolitischen Bedeutung dieses Themas entspricht. Und insofern bin ich für alle Beiträge dankbar, bin im Übrigen auch dankbar dafür, dass alle Landtagsfraktionen gelegentlich sich zu dem Thema Gedanken machen, auch in Form von Anträgen, die dann, wie wir der Debatte entnehmen konnten, Abgeordnete Wieser hat darauf verwiesen, ja sehr intensiv in einem zuständigen Unterausschuss auch behandelt und diskutiert werden. Ich erlaube mir aber einige Bemerkungen zu machen zu dem konkreten Verlauf der Debatte bzw. einige Rückmeldungen auch auf das Gesagte zu geben. Zum einen hat die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler eine Reihe von Themen angesprochen in diesem großen Komplex, u.a., ein Thema, wo sie bei mir offene Türen einrennt, nämlich das Thema „wie halten wir es mit der Valorisierung des Pflegegeldes?“ Wie halten es – nicht wir, sondern wie hält es vor allem der Bundesgesetzgeber respektive der Bund mit der Valorisierung des Pflegegeldes? Eine kleine Korrektur möchte ich schon anbringen, man konnte bei Ihrer Wortmeldung zum Eindruck gelangen, dass es überhaupt keine Valorisierungen gegeben hat. Zuletzt ist das Pflegegeld des Bundes aber 2016 um erinnerlich 2 % generell erhöht worden, allerdings stellen Sie ja in Ihren ... (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Das habe ich auch gesagt!*“), gut dann habe ich es überhört. Aber ich hatte den Eindruck, dass Sie generell kritisieren, das würde über lange Zeiträume oder nie valorisiert werden. Stimmt, stimmt aber aktuell nicht, weil wie gesagt, 2016 Valorisierung um 2 %. Ihrem Antrag und den dazugehörigen Unterlagen ist aber zu entnehmen, Sie haben ja eine sehr komplexe Rechnung angestellt, die sozusagen ausgehend von der Einführung des Pflegegeldes seinerzeit noch in Schilling bis zum heutigen Tag zeigt, dass das Pflegegeld nicht in einem der Inflation über diesen Zeitraum entsprechenden Ausmaß valorisiert worden ist. Und das ist so, da haben Sie völlig recht. Warum rennen Sie bei mir offene Türen ein? Weil natürlich nicht zuletzt das Land und der Landeshaushalt automatisch ein Gewinner eines erhöhten Pflegegeldes ist. Warum? Weil jene Pflegebedürftigen, die sich in stationärer Langzeitpflege befinden, also Bewohner und Bewohnerinnen in Pflegeheimen sind, ja ihr Pflegegeld in die Unterbringung einbringen und wenn das Pflegegeld höher ist, ist logischerweise die Lücke zwischen Pensionsleistung, Pflegegeldleistung und tatsächlichem Tagsatz geringer, als wenn das Pflegegeld niedriger ist. Deswegen hoffe ich ebenso wie Sie, und dem Vernehmen nach wird ja auf Bundesebene zumindest darüber nachgedacht, dass es relativ bald wieder zu einer

solchen Valorisierung des Pflegegeldes kommt, weil es einerseits jenen pflegebedürftigen Menschen hilft, die die Pflege selbst organisieren oder im Familienverband organisieren, Dienstleistungen zukaufen wie mobile Dienste oder ähnliches, und uns aber auch als Gesamtheit zugutekommt, weil sozusagen der Landesanteil an den Kosten der Unterbringung in einem Pflegeheim geringer wird. Also insofern dafür volle Unterstützung. Sie sprechen auch an den Bereich präventiver Menschenrechtsschutz und da ist angesprochen natürlich die Volksanwaltschaft, die in Österreich dafür zuständig ist, die Umsetzung einer völkerrechtlichen Verpflichtung sicherzustellen. Eine völkerrechtliche Verpflichtung, die die Republik Österreich seinerzeit eingegangen ist, nämlich ein Zusatzprotokoll zur „Antifolter-Konvention“. Die dazugehörigen Kommissionen werden in Kurzspech OPCAT-Kommissionen genannt. OPCAT ist die Abkürzung für Optional Protocol to the Convention against Torture, also das von mir angesprochene optionale Protokoll zur Antifolter-Konvention, wobei ich schon einmal darüber ausgeführt habe, dass natürlich hier der Titel dieser völkerrechtlichen Verpflichtung mir immer wieder sauer aufstößt, weil, ich weiß schon, dass es da um Freiheitsbeschränkung und das Grundrecht der Freiheit und dieser Berücksichtigung usw. geht, aber ich habe einfach thematisch, oder wenn Sie so wollen, semantisch oder terminologisch die steirischen Pflegeheime nicht gerne in der Nähe der Antifolter-Konvention verortet. Das erscheint mir einfach inadäquat. Das ist das eine, aber das können wir hier vom Steiermärkischen Landtag aus höchstens beklagen aber nicht ändern, zumal die hohe Welt der völkerrechtlichen Verträge natürlich in ganz anderen, wesentlich kompetenteren Stellen dieser Republik zuständigkeitshalber überantwortet ist. Aber beklagen kann man es. Was aber schon zu bemerken ist und die Frau Abgeordnete Riener hat darauf hingewiesen, dass die konkreten Kontrollen dieser OPCAT schon immer wieder auch einmal für Missstimmung sorgen, weil tatsächlich zu den eigentümlichsten Tages- und Nachtzeiten, insbesondere Nachtzeiten an sich Verwaltungsangelegenheiten überprüft werden, die man wirklich auch zu anderen Tageszeiten überprüfen könnte. Und ich möchte schon darauf hinweisen, dass wir von uns aus, ohne Volksanwaltschaft, ohne Antifolter-Konvention ja bereits ein weitgehend lückenloses System der Kontrolle in den steirischen Pflegeheimen vorhalten. Und das ist gut so, das ist außerordentlich gut so, weil natürlich, gerade auch an mich oder mein Büro oder die zuständige Fachabteilung, immer wieder auch Klagen von Angehörigen, von Bewohnerinnen und Bewohnern selbst oder von Dritten, die Wahrnehmungen machen, herangetragen werden, dass es in einem oder anderen Pflegeheim tatsächlich auch Missstände gibt oder Umstände als Missstände empfunden werden, wie auch

immer. Man muss das dann auch objektiv beurteilen und prüfen, wie die Lage tatsächlich ist. Sehr dankbar bin ich in diesem Zusammenhang auch der Patienten- und Pflegeombudsfrau und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, weil Sie sich noch gut erinnern, dass es ja vor wenigen Jahren der Fall war, dass wir die seinerzeitige Patientenombudsschaft ergänzt oder angereichert haben, auch um die Zuständigkeit für den Pflegebereich, was ich für außerordentlich gelungen erachte, weil natürlich auf Grund der Tatsache, dass es immer mehr pflegebedürftige Steirerinnen und Steirer gibt, hier auch sozusagen die Fragestellung oder die Herausforderung eine immer größere wird. Besonders dankbar bin ich auch der umtriebigen Patienten- und Pflegeombudsfrau Renate Skledar für die Durchführung von Sprechtagen in den Pflegeheimen, wo sozusagen auf eine einfache und unkomplizierte Art und Weise das Angebot gemacht wird, für Angehörige aber auch für Bewohnerinnen und Bewohner, mit kompetenten Gesprächspartnern über den Alltag im Pflegeheim, über empfundene Missstände, ob auch darüber, dass alles gut funktioniert, in Kontakt zu treten, ins Gespräch zu kommen. Ich bin da mit der Pflegeombudsfrau auch in Kontakt, dass wir allenfalls, weil es im Einzelfall da und dort Probleme gibt mit der Durchführung dieser Sprechtage, hier auch über einen gesetzlichen Ausbau dieser Möglichkeiten diskutieren können. Das heißt, es gibt Gott sein Dank ein entwickeltes System. Ich möchte aber neuerlich festhalten, dass in unseren momentan 221 Pflegeheimen im Lande Steiermark, wo immerhin um die 12.500 bis 13.000 pflegebedürftige Steirerinnen und Steirer ein Zuhause finden, grosso modo exzellente Arbeit geleistet wird und hohe Qualität vorherrscht. Und zwar ganz unabhängig davon, ob es sich um Einrichtungen von öffentlichen Trägern handelt, ob es sich um Einrichtungen von privaten Gemeinnützigen handelt oder ob es sich um Einrichtungen von privaten Gewerblichen handelt. Ich darf – da blinkt irgendetwas, ich kenne mich in der Geschäftsordnung nicht mehr aus, ist zehn Minuten die Redezeit? Sehr schön, dann komme ich zu einem Ende und einem *ceterum zensio* gleich, darf ich, was mir nicht zusteht, die einschlägigen Regelungen der Geschäftsordnung kritisieren. (*LTabg. Schwarz: „Das ist gleich wie bei Thurnher und Falter, es wird nichts bewirken!“*) Das ist wie bei Thurnher und Falter, der hat aufgehört, ich glaube, der Thurnher hat aufgehört mit dem *ceterum zensio*, ja. Na ja, es gibt den Komplex gar nicht mehr, den er immer kritisiert hat, also das ist irgendwann einmal schwierig geworden. Aber wie auch immer, dann lassen Sie es mit einem letzten Satz bewenden. Frau Abgeordnet Kügerl, Ihre Argumentation für den sogenannten Pflegeführerschein halte ich durchaus in weiten Teilen für stichhaltig. Wir müssen uns tatsächlich Gedanken machen, wie wir pflegenden Angehörigen, wenn Sie so wollen, unter die Arme greifen können und, Sie haben

es angesprochen, es sind physische und psychische Belastungen und Herausforderungen und es wäre der öffentlichen Hand gut geraten und insofern unterstütze ich das, dass wir hier auch Hilfestellungen unternehmen, zumal wir glücklich sind, wenn weiterhin ca. 80 % der Pflegebedürftigen in einem privaten Umfeld ihre Pflege finden. Letzter Satz: Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, Sie haben bekräftelt, dass die Personalausstattung in den steirischen Pflegeheimen zu gering ist. Ich darf, wie die Abgeordnete Riener schon mitgeteilt hat Ihnen sagen, dass wir vom Vergleichswert 2015 weg bis 2020 800 zusätzliche Vollzeitäquivalente in den steirischen Pflegeheimen vorgeschrieben haben werden und ich glaube, da sind wir wirklich am richtigen Weg. Das größte Problem in den nächsten Jahren wird sein, dass wir ausreichend qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden. Deswegen Imagekampagne für die Krankenpflegeschulen, deswegen bitte ich Sie auch wirklich, dass wir gemeinsam dazu beitragen, die neuen Berufsbilder attraktiv in die Öffentlichkeit zu tragen und wenn immer es geht, junge Menschen dazu zu motivieren, einen Pflegeberuf zu ergreifen und auch ältere zu motivieren, allenfalls in den Pflegebereich umzusteigen. In diesem Sinne herzlichen Dank für Ihre geschätzte Geduld und Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.44 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1320/7, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der beiden Regierungsparteien SPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1320/8, betreffend Erhöhung und jährliche Valorisierung des Pflegegeldes ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1320/9, betreffend Notwendige Maßnahmen im Pflegebereich umsetzen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, den Grünen und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 2525/3, betreffend Rahmenvereinbarungen mit dem Konvent der Barmherzigen Brüder Graz Marschallgasse, der Krankenhaus der Elisabethinen GmbH und der Neurologisches Therapiezentrum Kapfenberg GmbH zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2525/1.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Herr LTAvg. Arnd Meissl, bitte schön.

LTAvg. Meißl - FPÖ (15.46 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, meine Damen und Herren, Hohes Haus!

Jetzt stehe ich vor zwei Problemen: Zum einen ist die Frage, ob wir zwei jetzt noch auskommen mit der Zeit bis zur Dringlichen Anfrage, weil ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Dann tun wir nachher weiter!“*) Ihre zehn Minuten dauern immer 30 Minuten. Und das Zweite ist noch ungewöhnlicher wahrscheinlich, dass ich einmal Ihre Regierungsvorlage gut heißen darf an dieser Stelle. Das ist für mich eine ganz außergewöhnliche Situation, hat aber auch zwei Seiten, wie wir sehen werden. Es geht um den Tagesordnungspunkt 20, um die die Rahmenvereinbarungen bezüglich der Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder in der Marschallgasse und der Elisabethinen bzw. des Neurologischen Zentrums in Kapfenberg. Grundsätzlich sind diese Rahmenvereinbarungen, wenn man das abschließend betrachtend so sagen darf, gescheite Sachen, es sind Investitionen, die anstehen, und es ist eine Entflechtung der medizinischen Versorgung im Bereich Graz. Und was es auch noch ist: Es sind zusätzliche Investitionen, was mich als Obersteirer freut, in den Raum Kapfenberg, und wenn es da um zusätzliche Betten für Wachkoma-Patienten geht, dann ist das durchaus zu begrüßen. Was mir weniger gefällt, das habe ich Ihnen an und für sich im Ausschuss auch schon mitgeteilt, ist die Vorgehensweise. Die ist aus meiner Sicht jetzt keine besonders demokratische Vorgehensweise. Wenn man nämlich mit Unterlagen in einen Ausschuss kommt und kurzfristig einen Tagesordnungspunkt hinaufsetzen lässt, der im Umfang

tatsächlich sehr umfangreich ist und eine Prüfung kurzfristig für die Opposition kaum möglich macht, dann ist das einfach aus unserer Sicht nicht in Ordnung. Sie haben das aber dann auch gemerkt im Ausschuss, dass das so ein bisschen ein Problem sein könnte, haben dann einen Termin mit der Gesundheitsplattform angeboten, der stattgefunden hat, für den ich mich auch bedanken möchte. Die Informationen dort waren durchaus hilfreich, auch wenn sie jetzt nicht alle unsere Fragen beantwortet haben. Wir haben aber durch zusätzliche Recherchen dann noch geschaut, dass wir auf einen grünen Zweig kommen. Und damit Sie auch sehen, dass wir nicht immer nur gegen alles sind, haben wir wirklich auch alle Kapazitäten freigemacht und sind zum Entschluss gekommen, dass diese Regierungsvorlage an und für sich in Ordnung ist und es tatsächlich ein zeitliches Problem auch gibt, und dass es wichtig ist, dass diese Partner im Gesundheitsbereich auch mit notwendigen Umbauarbeiten starten können. Es geht ja auch um ein großes Investitionsvolumen. Nur, Herr Landesrat, und das muss ich Ihnen schon sagen, es wäre vielleicht schon durchaus möglich gewesen, nachdem diese Verhandlungen mit den Partnern ja schon seit Monaten, anscheinend ja schon über ein halbes Jahr laufen, dass man vielleicht die Opposition einmal früher einlädt und Informationen teilt, dann käme es vielleicht zu einem konstruktiven Miteinander und wir könnten uns direkt vor Ort einbringen. Das wäre vielleicht im ganzen Prozess hilfreich. So muss ich Ihnen aber sagen, so treten Sie eigentlich den Parlamentarismus mit Füßen, das ist schon etwas, was mich ein bisschen bedenklich stimmt und was mir durchaus Sorge bereitet. Da wünsche ich mir schon für die Zukunft, dass Sie das als Kritik mitnehmen, dass Sie das aufnehmen und auch die anderen Fraktionen frühzeitig einbinden. Ich weiß schon, Sie haben die Angst, Sie haben im Bezirk Liezen die Angst gehabt, dass, wenn Sie uns vorzeitig einbinden, die Diskussion dann frühzeitig startet und vielleicht dann ein Proteststurm losbricht. Sie haben dann auch die Pressekonferenz oder die Bürgermeisterkonferenz kurz vor Pfingsten angesetzt, damit ja keiner reagieren kann. Diese Art und Weise und diese Vorgehensweise, die lehnen wir einfach strikt ab. *(Beifall bei der FPÖ)* Nichts desto trotz, wenn man das Werk an sich anschaut – es ist ein sehr umfangreiches, wie gesagt -, dann ist es in Ordnung, dann ist es für den Großraum Graz aus unserer Sicht durchaus eine Verbesserung im medizinischen Versorgungsbereich und daher werden wir auch zustimmen. Nochmals mein Apell jetzt an Sie: Bitte nehmen Sie dieses Hohe Haus ernster, tun Sie nicht alles hinter verschlossenen Türen aushandeln, sondern beziehen Sie alle mit ein, das betrifft jetzt die Grünen, uns und die KPÖ. Zur KPÖ muss ich eines sagen: Was ich nicht ganz verstanden habe war, dass ihr dem Antrag, den Tagesordnungspunkt nachträglich kurzfristig in den

Ausschuss zu bringen, zugestimmt habt, ich weiß nicht, was ihr dafür bekommen habt, ob ihr euch das abkaufen habt lassen. Das war nicht wirklich gescheit, weil wir hätten mehr Zeit gehabt, das zu prüfen. Dann wäre vielleicht auch der Unterausschuss, den wir alle gefordert haben – übrigens auch die Grünen – noch möglich gewesen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 15.51 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Riener. Bitte schön.

LTAbg. Riener - ÖVP (15.52 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich danke dem Kollegen Arnd Meißl für die differenzierte Darstellung, d.h. Inhalt zu trennen von den Vorgangsweisen – freut mich sehr, d.h. es gibt einen Entwicklungsprozess. Zur Vorgangsweise freue ich mich einmal, dass auch im Sinne des RSG 2025 jetzt durch die Begutachtung der Unterlage von eurer Seite ihr eben gesehen habt: Im Grunde genommen ist genau das schon drinnen, was wir voriges Jahr im RSG 2025 beschlossen haben und dass das jetzt die nächsten Schritte sind, nämlich Graz-Mitte aufzustellen mit den Barmherzigen Brüdern und auch den Elisabethinen und auch Kapfenberg, wie du gesagt hast. Diese Synergieeffekte und diese Zusammenführung der Inhalte vor allem für die Betroffenen ist ganz wichtig, weil wir ein starkes Zentrum gerade im geriatrischen Bereich brauchen, im psychiatrisch-geriatrischen Bereich, und das ist damit gewährleistet. Über die Vorgangsweise würde ich ... – ich meine, es stimmt, es ist nachträglich auf die Tagesordnung im Ausschuss gekommen, aber ich darf schon eine Information auch zusätzlich geben. Alle Parteien hier im Landtag sind in der Gesundheitsplattform eingeladen. In der Gesundheitsplattform gibt es eine Tagesordnung und es gibt Unterlagen. Und ich darf sagen, dass der Tagesordnungspunkt 16 der Gesundheitsplattform genauso diese Inhalte darlegt, sogar noch umfangreicher, als die Regierungsvorlage für dieses Haus. Also das heißt, wenn ich will und sozusagen den Bezug herstelle zum anderen Gremium, kann ich im Vorfeld schon die Informationen auch haben. Ich danke auch dem Herrn Landesrat und dem Gesundheitsfonds, dass eben diese Informationsplattform dann möglich war, um eben auch die Fragen zu beantworten, die diesbezüglich notwendig waren. Es freut mich sehr, dass diesbezüglich die Zustimmung von euch kommt. Bei den anderen Fraktionen bin ich gespannt, wie es sein wird. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.55 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich der zuständige Landesrat, Mag. Christopher Drexler.

Landesrat Mag. Drexler - ÖVP (15.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kollegin auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf vorweg sagen: Ich glaube, dieser vielleicht auf den ersten Blick im Vergleich zu allen unseren Gesundheitsbeschlussfassungen klein wirkende Tagesordnungspunkt ist ein ganz, ganz wichtiger Tagesordnungspunkt, zumal mit der Genehmigung dieser Rahmenvereinbarungen heute in Wahrheit, wie schon gesagt worden ist, sozusagen das Go für einen maßgeblichen Umsetzungsschritt des Regionalen Strukturplans Gesundheit 2025 gegeben wird. Denn, wenig beachtet neben den anderen oft im Fokus stehenden Dingen - denken wir an die Neuordnung der Strukturen im Bezirk Liezen und andere, oder die Implementierung von 30 Gesundheitszentren in der Steiermark bis 2025 –, ist ein Teil dieses Regionalen Strukturplans Gesundheit auch eine ziemliche Neuordnung in der sogenannten Versorgungsregion 61, also Graz und Graz-Umgebung, insbesondere die Neuordnung dieses Raumes Graz-Mitte, wie er benannt worden ist, und hier das Zusammenspiel der beiden Ordenshäuser Elisabethinen und Barmherzige Brüder. Sie wissen, dass schon früher Grund gelegt worden ist, dass die Barmherzigen Brüder aus zwei Standorten einen machen werden, also den Standort in Eggenberg in absehbarer Zeit als bettenführendes Krankenhaus aufgeben werden, womit Investitionen am Standort Marschallgasse verbunden sind. Nun ist es gelungen im Vorfeld der Beschlussfassung des RSG 25, die wir vor ziemlich genau einem Jahr hier im Hause auch vollzogen haben, dass es erstmals zu einer wirklich klaren Aufgabenteilung zwischen diesen beiden Häusern Barmherzige und Elisabethinen kommt. Das heißt, es werden sich die Barmherzigen Brüder in Richtung eines operativ tätigen Hauses entwickeln und es werden die Elisabethinen ein konservatives Haus sein und einen ganz besonderen Schwerpunkt für die Medizin für den älteren Menschen vorgehalten. Dies vor dem Hintergrund der Debatte zum gerade vorangegangenen Tagesordnungspunkt, wo wir auch die demografische Entwicklung gestreift haben, natürlich ein Versorgungsangebot, das wir dringend brauchen und das sehr nachgefragt werden wird, insbesondere – und auf das lege ich ganz besonderen Wert – auch, was die Alterspsychiatrie betrifft, die bei den Elisabethinen sozusagen in Hinkunft vorgehalten werden wird. Also eine gute Maßnahme, die Rahmenvereinbarungen werden nun genehmigt und damit sind auch die Bauvorhaben, die zur

Umsetzung dieses Vorhabens dienen, sozusagen auf Grün gestellt. Ich freue mich, dass das offensichtlich eine breite Mehrheit im Hause finden wird und darf zur Kritik am Prozedere, vorgebracht durch den Herrn Abgeordneten Meißl, vielleicht Folgendes anmerken: Also, Herr Abgeordneter, ich war lange genug Abgeordneter in diesem Haus und mit viel Verve Parlamentarier, als dass ich das plötzlich vergessen würde und hier die parlamentarische Kultur, wie Sie gesagt haben, mit Füßen treten würde. Mitnichten – mitnichten, denn ich glaube schon, dass alle Fraktionen schon die Erfahrung machen konnten, dass ich außerordentlich bemüht bin auch bei komplexen Prozessen, Reformprozessen, bei umstrittenen Prozessen nach Möglichkeit Information und Kommunikation auch mit der Opposition im Hause zu betreiben, daran wird sich nichts ändern. Und wenn Sie mich zusätzlich dazu ermuntern, werde ich das umso lieber tun, auch an der Einbindung Ihrer Fraktion und Ihrer Person weiterhin verbessernd feilen. Im konkreten Fall möchte ich aber schon darauf hinweisen, dass die Verhandlungen zwischen dem Gesundheitsfonds und den nämlichen Betreibern an einem Mittwoch spät abends zu Ende gegangen sind, am Freitag das schriftliche Verhandlungsergebnis war und eben am Dienstag der zuständige Ausschuss getagt hat. Und wie Sie ja mittlerweile durch Ihr Studium der Unterlagen und Ihre Rückfragen allenfalls im Gesundheitsfonds selbst erblickt haben, hier es notwendig war, in dieser Sitzung jedenfalls vor dem Sommer die Beschlussfassung im Landtag herbeizuführen, um eine zeitgerechte Umsetzung dieser Pläne sicherzustellen und garantieren zu können. Das war der Hintergrund, wie ich im Übrigen allgemein darauf hinweisen möchte, dass wir natürlich in der Einbindung des Landtages und aller Fraktionen im Landtag zwischen Dingen unterscheiden müssen, die sozusagen das operative Geschäft der Regierung betreffen, zu dem die Regierung berufen ist, und entlang des Ressortprinzips die einzelnen Regierungsmitglieder, wo der Landtag dazu berufen ist, dieses Regierungshandeln zu kontrollieren, sich dabei des Interpellationsrechtes bedienen kann, sich dabei des Hilfsinstrumentes des Landesrechnungshofes bedienen kann und dergleichen mehr, und zwischen etwa gesetzgeberischen Vorhaben, wo naturgemäß der Landtag berufen ist, die Hauptverantwortung zu tragen. Also das sind schon unterschiedliche Geschäftsfelder, wenn Sie so wollen, die auch unterschiedliche Form der Einbindung und des parlamentarischen Diskurses im Plenum und vorgelagert in Ausschüssen und Unterschüssen erfordern. Aber ich nehme gerne Ihre Kritik zum Anlass, hier auch an weiterer Optimierung zu arbeiten, bedanke mich aber jedenfalls, dass dieser Punkt heute offensichtlich eine ziemlich breite Mehrheit

finden wird. In diesem Sinne herzlichen Dank und viel Vergnügen mit den Dringlichen Anfragen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.01 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich nehme noch die Abstimmung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2525/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Die Grünen habe ich nicht gesehen. Zustimmung?

Ich stelle die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ fest.

Damit komme ich schon zu den angesprochenen Dringlichen Anfragen.

Am Freitag, dem 22. Juni 2018 wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage mit der Einl.Zahl 2550/1 an Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend Einführung separater Deutschklassen in der Steiermark eingebracht.

Ich erteile der Abgeordneten Dipl.-Ing. Lara Köck das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung für die Begründung von 20 Minuten.

LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck - Grüne (16.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher nicht nur hier vor Ort, sondern auch im Livestream!

Ich weiß, wir haben heute erschwerte Bedingungen und harte Konkurrenz mit dem WM-Achtelfinale Schweden – Schweiz, auch ich bin gespannt. Es mag für manche dringlicher sein das Match anzuschauen, daher bemühe ich mich rasch auf den Punkt zu kommen.

Ja, unser Bildungssystem hat Lücken. Ja, es hat Fehler und wir sind bei weitem noch nicht dort, wo wir hinsollten. Wir haben ein Bildungssystem, das Kinder schwächt, das Verlierer produziert. Und Verlierer sind nicht nur die Schüler und Schülerinnen, nein, auch die Eltern und die Lehrerinnen und Lehrer. Viele der Kinder können nach der Volksschule nicht gut genug lesen und rechnen und viele tun sich mit der Sprache schwer. Das ist vor allem im urbanen Raum ein Problem. Ja, es gibt Brennpunktschulen, Schulen mit übermäßig vielen Kindern mit einer anderen Muttersprache. Das Problem von Brennpunktschulen ist aber weit vielschichtiger. Es kommt dazu, dass viele Kinder in extrem prekären Verhältnissen leben.

Und wir wissen nach dem letzten Armutsbericht, dass jedes sechste Kind in Österreich armutsgefährdet ist. Ein wichtiger Grund für die Verschärfung dieser Situation in solchen Schulen ist auch, dass die Kinder oftmals aus einem bildungsfernen Umfeld kommen und zusätzlich dazu Lernschwächen aufweisen. Doch nicht nur die Schülerinnen und Schüler leiden massiv unter diesem Bildungssystem, auch die Eltern leiden. Denn das System Halbtagsschule hat die Bildung in die Familien ausgegliedert. Eltern buttern jedes Jahr an die 1.000 Euro in Nachhilfe und das oft schon in der Volksschule, damit die Kinder die Schule schaffen – die Volksschule! Wenn das nicht möglich ist, das Geld für Nachhilfe zu verwenden, dann probieren viele Eltern natürlich in ihrer Freizeit mit den Kindern zu lernen, um diesen Rückstand auszugleichen. In vielen Fällen ist das eine große Belastung für alle Beteiligten und das wird vermutlich auch nicht leichter durch den jetzt in Kraft tretenden 12-Stunden-Tag. Zu guter Letzt die Lehrerinnen und Lehrer: Sie leisten Enormes für die Kinder und für die Gesellschaft, sie arbeiten mit starren und unflexiblen Vorgaben und Rahmenbedingungen und sie haben, auch wenn sie es wirklich möchten, oftmals nicht die Möglichkeit Kinder so zu fördern, wie sie es möchten. Sie werden zusätzlich mit bürokratischem Aufwand überladen und werden dadurch gehindert, ihren eigentlichen Job zu erfüllen. Kurzum, dieses Bildungssystem macht unglücklich und es ist ganz klar, es ist glasklar: Wir müssen etwas tun! Soweit die Analyse. Diese Analyse teilt ja anscheinend auch der Bildungsminister, nur er hat ganz klar den falschen Schluss gezogen. Denn sein neues Heilmittel der separaten Deutschklassen oder der Ausländerklassen, wie auch immer man es nennen mag, ist definitiv nicht der Schlüssel zum Erfolg. Die bevorzugte Wirkung dieses Heilmittels soll sein, dass die Kinder besser und schneller Deutsch lernen, dass sie dem Regelunterricht besser folgen können und dass sie sich besser in die Gesellschaft integrieren. Das Ganze soll wie folgt ablaufen: Die Kinder werden getestet, ob sie gut genug Deutsch können, um den Regelunterricht zu folgen. Wenn das nicht der Fall ist, kommt das Kind in eine separate Deutschklasse mit sage und schreibe bis zu 24 anderen Kindern. In der Volksschule sind 15 Stunden pro Woche vorgesehen, in denen die Kinder dann ausschließlich Deutsch lernen. Das findet parallel zum Regelunterricht statt, in einem eigenen Raum, mit eigenen Lehrern und mit einem eigenen Lehrplan. Nur in Turnen, Musik und Zeichnen sind die Kinder mit dem Rest der Klasse zusammen. Nach jedem Semester gibt es dann wieder die Möglichkeit, dass die Kinder den Test machen und schauen, ob sie denn nun endlich gut genug wären, um dem Regelunterricht zu folgen. Zu guter Letzt noch das Fun-Fact: Das Fun-Fact, dass das Ganze im September schon realisiert werden soll. Das Fun-Fact ist nur leider

für die betroffenen Direktorinnen und Direktoren überhaupt nicht witzig. Die Durchführung von Herrn Bildungsminister Faßmann ist in diesem Fall nahezu dilettantisch und der Zeithorizont völlig unrealistisch. Jeden Tag lesen wir in der Zeitung widersprüchliche Angaben zur Durchführung dieses Vorhabens, jeden Tag lesen wir in der Zeitung von Direktorinnen und Direktoren, die laut aufschreien ob der Unplanbarkeit dieses Unterfangens, denn niemand weiß, wie das Ganze im Herbst ablaufen soll. Niemand weiß, woher der Raumbedarf kommen soll und wir können die Kinder wohl schlecht im Besenkammerl unterrichten. Niemand weiß, wie diese Tests durchgeführt werden sollen oder wer sie durchführt. Niemand weiß, woher die zusätzlichen Lehrer kommen sollen und niemand weiß, nach welchem Lehrplan schon in sage und schreibe zwei Monaten unterrichtet werden soll. Es wurde wieder einmal in Manier von Türkis-Blau ordentlich drübergefahren, ohne mit den Betroffenen zu sprechen, ohne Rücksicht auf Verluste. Und wieder einmal wird Symbolpolitik betrieben auf dem Rücken von Kindern. Um aber vorweg gleich Missverständnisse auszuräumen – und ich weiß, es kommen ja noch Entschließungsanträge von der FPÖ, ich würde auch die FPÖ bitten, dass sie mir in diesem Fall gut zuhören, um die Missverständnisse gar nicht erst aufkommen zu lassen: Wir sind natürlich dafür, dass alle Kinder Deutsch können müssen, um Teil unserer Gesellschaft sein zu können. Um Teilhabe zu ermöglichen müssen natürlich alle Menschen, die in Österreich leben, Deutsch können, und im Idealfall dann auch noch steirisch verstehen und wienerisch und „xi-bergerisch“. Aber diese separaten Deutschklassen werden das nicht ermöglichen, sie werden das nicht fördern, denn was bewirkt diese Separation wirklich? Gerade Kinder im Kindergartenalter und im Volksschulalter lernen am besten voneinander, sie lernen durch Interaktionen mit anderen Kindern, durch spielerisches Lernen und ganz wesentlich: Durch Freundschaften mit deutschsprechenden Kindern. Genau diese werden dadurch verunmöglicht. In Deutschland gab es auch schon diese sogenannten separaten Deutschklassen. Sie wurden aber wieder eingestampft, weil sie nur eine unnötige Parallelstruktur waren und nicht zur Lösung des Problems beigetragen haben. Kurzum: Die angeblich so erfolgversprechenden separaten Deutschklassen haben ganz massive pädagogische Defizite und sie sind eine einzige Hauruck-Aktion ohne Hand und Fuß. Hätte man über den Tellerrand geschaut, wie z. B. nach Deutschland, wäre wirklich für jeden ersichtlich, dass dieser Weg eine weitere Sackgasse im Bildungssystem ist.

Wir stellen daher folgende Dringliche Anfrage:

1. Ist die verpflichtende Einführung von separaten Deutschklassen ab dem Schuljahr 2018/2019 aus Ihrer Sicht übereilt und geeignet, einen ordnungsgemäßen Schulbetrieb zu gefährden?
2. Widerspricht die verpflichtende Einführung von separaten Deutschklassen den Entwicklungen in Richtung Schulautonomie und Bildungszielen im Schulwesen?
3. Sollte aus pädagogischer Sicht die integrative im Regel-Unterricht eingebundene Sprachförderung massiv ausgebaut werden, statt separate Deutschklassen einzuführen?
4. Werden trotz der Einführung separater Deutschklassen weiterhin schulautonome und standortspezifische Lösungen möglich sein, oder müssen alle bestehenden erfolgreichen Modelle der Sprachförderung und langjährige Entwicklungen an Schulen nun beendet werden?
5. Werden die für Sprachstartgruppen und Sprachförderkurse vorgesehenen Mittel nun zur Gänze gestrichen und diese wieder abgeschafft, ohne dass eine Evaluierung stattfindet? Wenn ja, ist das zweckmäßig?
6. Wird die Absolvierung von Deutschklassen zum unnötigen Verlust von Schuljahren führen?
7. Funktioniert der Spracherwerb von Kindern besser im Austausch mit deutschsprechenden Kindern oder durch Trennung von diesen?
8. Ist eine Gruppengröße von bis zu 25 Schülerinnen und Schülern für das Erlernen einer Sprache geeignet und kindergerecht?
9. Ist ein täglicher mehrstündiger Sprachunterricht in separaten Deutschklassen für Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren pädagogisch-didaktisch geeignet?
10. Begünstigen 15 oder 20 Stunden pro Woche in separaten Deutschklassen die Entfremdung der Kinder von ihren Stammklassen und wird so eine Gruppenbildung von externen und Regelklassen-Kindern durch die bis zu zweijährige Segregation gefördert?
11. Fehlen weiterhin bundesrechtliche Bestimmungen zur Umsetzung der separaten Deutschklassen, wenn ja, welche?
12. Sind landesrechtliche Bestimmungen zur Umsetzung der separaten Deutschklassen in der Steiermark erforderlich? Wenn ja, welche und werden im September ohne solche landesrechtlichen Bestimmungen separate Deutschklassen gebildet werden?

13. Kann vor dem Hintergrund der neuen Bestimmungen zur Schulautonomie und der Bildung von separaten Deutschklassen ein ordnungsgemäßer Unterricht im nächsten Schuljahr insbesondere im Großraum Graz gewährleistet werden?
14. Vor welchen konkreten Problemen stehen Schulleiterinnen und –leiter im Hinblick auf die Änderungen im Herbst?
15. Warum werden derzeit vom Landesschulrat praktisch keine Stellen im Großraum Graz ausgeschrieben? Liegt der Grund in fehlenden Rahmenbedingungen und fehlender Planungssicherheit?
16. Welche Herausforderungen stellen sich in den nächsten beiden Schuljahren insbesondere im Großraum Graz dadurch, dass es aufgrund der Umstellung der Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen zeitweilig keine Absolventinnen und Absolventen gibt?
17. Droht in den nächsten Jahren im Ballungsraum Graz ein Mangel an Lehrerinnen und Lehrern zumindest in bestimmten Fächern? Wenn ja, was kann dagegen getan werden?
18. Welche Mehraufwendungen und wie viele zusätzliche Lehrkräfte werden zur Umsetzung der separaten Deutschklassen in der Steiermark und im Besonderen im Großraum Graz benötigt werden? Wann werden diese Stellen ausgeschrieben werden?

Ich bitte um Beantwortung. Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen – 16.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Frau Landesrätin, ich bitte dich um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Lackner *(16.14 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzter Hoher Landtag!

Ich darf wie folgt die Dringliche Anfrage beantworten: Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Ohne ausreichenden Spracherwerb gibt es keine Grundlage zum einander Kennenlernen, zum Lernen insgesamt, zum Austausch, und letztendlich auch zur gesellschaftlichen Teilhabe – zur Bewältigung aller Herausforderungen, die das Leben an uns stellt.

Spracherwerb findet nicht nur im Unterricht statt – er geschieht im Pausengespräch, im Austausch in der Freizeit, im einander Begegnen, denn die Sprache ist etwas Lebendiges – sie verbindet uns Menschen und demgemäß kann ein Erlernen von Sprache nur im Miteinander und Voneinander stattfinden.

Die Vermittlung von Deutschkompetenz für Kinder und Jugendliche ist, unabhängig von der Erstsprache, essentiell für jeden Bildungsweg. Aus diesem Grund ist es natürlich unerlässlich,

dass Sprachförderung im österreichischen Bildungssystem zur Verfügung gestellt wird – und dies nicht erst ab Schulbeginn, sondern wesentlich früher, bereits in der elementaren Bildung. Die Bundesregierung hat nun die Sprachstartgruppen, die mit elf Stunden pro Woche angelegt waren, durch Deutschförderklassen abgelöst, die in Volksschulen wöchentlich 15 Stunden und in NMS 20 Stunden an Sprachförderung vorsehen. Jede Veränderung eines Systems bringt natürlich auch Fragen mit sich. Das Fragerecht im Landtag ist ein wesentliches, demokratisches Element, weswegen ich Ihre Fragen sehr gerne beantworte. Es ist jedoch ganz klar auf die Vollziehung der Landesagenden begrenzt. Die Pädagogik fällt jedoch in den Zuständigkeitsbereich des Bundes. In Hinblick darauf muss ich – wieder einmal – darauf hinweisen, dass es eine Stellungnahme des Verfassungsdienstes gibt. Ich verzichte auf die Verlesung des Schreibens, da es wiederholt wiedergegeben und zitiert wurde, also hinlänglich durch bereits mehrere Anfragen bekannt ist. Der Verfassungsdienst hält fest, dass hier im Landtag nur über die Agenden der Landesvollziehung berichtet werden darf. Somit muss bei den Fragen 3 und 9 auf Bundeskompetenz verwiesen werden.

Nun zur Beantwortung Ihrer Fragen:

Zu Frage 1: Das Bildungsreformgesetz sieht – unabhängig von den Deutschförderklassen – eine Vielzahl an Neuerungen im Schulsystem vor. Ein ganzes Paket an Gesetzen soll auch heute hier im Landtag beschlossen werden. Die Schulleitungen bekommen ein Mehr an Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten im Hinblick auf Gruppengrößen, schulzeitliche Bestimmungen und Personalauswahl. Die neue Ausrichtung der Sprachförderung durch die Ablöse der Sprachstartgruppen und Sprachstartkurse durch die Deutschförderklassen ist ebenso etwas Neues im Schulsystem. Erschwerend kommt hinzu, dass die Richtlinie zum Stellenplan, die jedes Jahr vom Bund an die Länder im April übermittelt wurde und die Grundlage zur Berechnung der LehrerInnendienstposten darstellt – also die sogenannte Maßzahl, dieses Jahr erst Mitte Juni vom Bund ausgeschickt wurde. Dies hatte zur Folge, dass zu einem vergleichsweise späten Zeitpunkt Klarheit über die zur Verfügung stehenden Ressourcen für das kommende Schuljahr gegeben war.

All die zuvor erwähnten Veränderungen im System in so kurzer Zeit für das kommende Schuljahr zu meistern, stellt eine Herausforderung dar. Das möchte ich hier ausdrücklich festhalten. Es sind alle gefordert und, wie ich weiß, im hohen Maß engagiert, um auf Basis der Vorgaben des Bundes einen guten Schulstart im September 2018 für alle steirischen Schüler und Schülerinnen und alle Standorte zu ermöglichen.

Zu Frage 2: Die Einführung von Deutschförderklassen widerspricht nicht der Schulautonomie, da sie – wie die bisherigen Sprachstartgruppen bzw. die Sprachförderkurse bislang – den außerordentlichen Schülerinnen und Schülern angeboten werden müssen.

AD Frage 3: Wie eingangs erwähnt, liegt die Pädagogik in Bundeszuständigkeit.

Zu Frage 4: Es darf festgehalten werden, dass die Sprachförderung in Form von Sprachstartgruppen und –kursen bisher gesetzlich im § 8e Schulorganisationsgesetz geregelt ist. Im Schuljahr 2017/18 waren bei Vorliegen der Voraussetzungen Sprachstartgruppen bzw. Sprachförderkurse einzurichten. Abgesehen von der vom Bund vorgegebenen Einrichtung von Deutschförderklassen, ist es im Zuge der Schulautonomie möglich, konkrete Gruppen- und Klassenteilungen vorzunehmen. Ebenso sind weiterhin standortübergreifende Lösungen möglich.

AD Frage 5: Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung stellt für das Schuljahr 2018/19 für die Maßnahme Deutschförderung an Volksschulen, Neuen Mittelschulen und Polytechnischen Schulen österreichweit 442,0 Planstellen zur Verfügung. Davon entfallen auf die Steiermark 27,7 Planstellen. Im letzten Schuljahr wurden für die Sprachförderung 29,1 Dienstposten der Steiermark zugewiesen – also von einer Streichung der Mittel im Stellenplan 2018/19 kann demgemäß nicht die Rede sein.

Eine Einsparung, die sehr wohl von Bundesseite stattgefunden hat, betrifft den Integrationstopf III. Hier wurden in den vergangenen Jahren zusätzliche Ressourcen, unter anderem in Form von LehrerInnenplanstellen, zur Verfügung gestellt. Im auslaufenden Schuljahr waren dies für die Steiermark insgesamt 47,3 LehrerInnen-Dienstposten. Davon wurden 29,2 Dienstposten für die Sprachförderung ausgegeben und 18,1 Dienstposten als Integrationsmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Diese LehrerInnen wurden zwar nicht für die Sprachförderung, aber an jenen Schulstandorten eingesetzt, wo der Anteil der SchülerInnen mit anderer Erstsprache als Deutsch bzw. mit Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss besonders hoch ist. Diese Ressourcen stehen ab nächstem Schuljahr nicht mehr zur Verfügung, da der Integrationstopf des Bundes nicht verlängert wurde.

AD Frage 6: Aus heutiger Sicht ist eine Einschätzung über den Verlust an Schuljahren noch nicht möglich. Es liegen meines Wissens auch keine Evaluierungen zu den bisherigen Sprachstartgruppen und Sprachstartkursen vor. Die Evaluierung der Modelle müsste seitens des Bundesministeriums vorgenommen werden. Festgehalten werden darf aber, dass aus wissenschaftlicher Sicht der Spracherwerbsprozess über mehrere Jahre – das sind

grundsätzlich mindestens 6 Jahre – geht, bis ein Niveau einer sogenannten Bildungssprache erreicht wird.

AD Frage 7: Das Modell der Deutschförderklassen sieht neben dem Unterricht in der Deutschförderklasse – 15 Stunden in der Primarstufe und 20 Stunden in der Sekundarstufe – die Teilnahme am Regelunterricht vor. Die Anzahl der verbleibenden Stunden orientiert sich an der Stundentafel der jeweiligen Schulstufe. Die Teilnahme am Regelunterricht ist nach den individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerin bzw. des Schülers und organisatorischen Möglichkeiten des Schulstandortes zu gestalten. Die Teilnahme an Projektarbeiten und Schulausflügen der Regelklasse ist zur Unterstützung des ungesteuerten Spracherwerbs und der Integration in der Klasse ausdrücklich erwünscht. Es darf als Allgemeinwissen vorausgesetzt werden, dass Kinder voneinander lernen. Die MitschülerInnen tragen, als „der sogenannte 2. Pädagoge“, wesentlich zum Lernerfolg der anderen Kinder bei.

AD Frage 8: Die Zahl der Schülerinnen und Schüler je Deutschförderklasse kann entsprechend den Gegebenheiten des Schulstandortes und der Zahl der Schülerinnen bzw. Schüler mit nicht ausreichender Kenntnis der Unterrichtssprache variieren. Die konkrete Klasseneinteilung ist durch die jeweilige Schulleitung durchzuführen. Eine Deutschförderklasse ist jedenfalls ab einer SchülerInnenzahl von acht in Betracht kommenden außerordentlichen Schülerinnen und Schülern auch klassen-, schulstufen- oder schulartübergreifend einzurichten. Das Bundesgesetz sieht eine KlassenschülerInnen-Höchstzahl nicht vor, um unterschiedliche Klassensettings, Unterrichtsmethoden, Projektarbeiten etc. der Schulautonomie entsprechend an den Schulen zu ermöglichen. Ich baue auf die Kompetenzen der Schulleitungen und PädagogInnen, dass sie aufgrund ihrer Erfahrung auch innerhalb der Autonomie die entsprechenden Rahmenbedingungen gestalten werden.

AD Frage 9: Wie eingangs erwähnt, verweise ich hier wieder auf Bundeszuständigkeit.

AD Frage 10: Es war auch bei den bisherigen Sprachstartgruppen vorgesehen, außerordentliche SchülerInnen elf Stunden pro Woche getrennt von der Stammklasse und den Rest der verbleibenden Zeit gemeinsam mit der Regelklasse zu unterrichten. Diese elf Stunden wurden nun in den Deutschförderklassen im VS-Bereich auf 15 Stunden bzw. im Sekundarbereich auf 20 Stunden ausgeweitet. Bei weniger als acht SchülerInnen ist weiterhin ein integrativer Sprachunterricht vorgesehen. Bei den Deutschförderklassen wurde seitens des Bundesministeriums festgelegt, dass eine Testung schon nach dem ersten Semester vorgenommen wird. Haben die SchülerInnen in dieser Zeit schon ausreichend

Deutschkenntnisse erworben, können sie bereits im Laufe des ersten Schuljahres – also im zweiten Semester – in der Regelklasse verbleiben. Zusätzlich sind die gemeinsame Gestaltung der Pausen, Schulveranstaltungen sowie der gemeinsame Besuch der ganztägigen Schulform zu erwähnen. Und ich weiß um das Engagement der vielen PädagogInnen mit all ihren Kompetenzen, die bereits in der Vergangenheit in allen Herausforderungen maßgeblich im Bildungssystem gewirkt haben.

AD Frage 11: Die gesetzliche Grundlage für die Einrichtung von Deutschförderklassen und Deutschförderkursen findet sich in § 8h Schulorganisationsgesetz, BGBl. Nr. 242/1962, zuletzt geändert durch das Bundesgesetz, mit dem das Schulorganisationsgesetz, das Land- und forstwirtschaftliche Bundesschulgesetz, das Schulunterrichtsgesetz und das Schulpflichtgesetz geändert werden, BGBl. I Nr. 35/2018 vom 14. Juni 2018. Die Regelungen für das Übergangsjahr finden sich in § 131 Abs. 37 Z 9 im zitierten Gesetz. Vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung wurde, ebenfalls am 14. Juni 2018, ein Leitfaden für Schulleiterinnen und Schulleiter betreffend Deutschförderklassen und Deutschförderkurse herausgegeben.

AD Frage 12: § 8h Schulorganisationsgesetz ist eine Grundsatzbestimmung hinsichtlich der äußeren Organisation von öffentlichen Pflichtschulen, sodass zur Umsetzung ein Ausführungsgesetz des Landes erforderlich ist. Für das Schuljahr 2018/19 normiert die Übergangsbestimmung des § 131 Abs. 37 Zi 9 die unmittelbare Anwendbarkeit des § 8h Schulorganisationsgesetz.

AD Frage 13: Wie mehrfach erwähnt, stellt die Umstellung auf die Deutschförderklassen zweifelsohne eine Herausforderung für die Schulleitungen, aber auch für die Schulerhalter – das sind die Gemeinden – dar. Die Grazer Schulen sind wie andere Ballungsräume besonders gefordert und in höherem Maße betroffen. Mir liegen bis dato keine Informationen vor, weshalb im nächsten Schuljahr kein ordnungsgemäßer Schulbetrieb gewährleistet werden könnte. In Zusammenarbeit der beiden Behörden Landesschulrat und Bildungsabteilung des Landes wurde innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen des Bundes die Ressourcenverteilung auf die Bildungsregionen bestmöglich vorbereitet. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Schulleitungen von der Schulaufsicht in Fragen der organisatorischen Neuausrichtung gut begleitet werden.

AD Frage 14: Das Autonomiepaket sowie die Ablöse der bisherigen Vorschriften über die Sprachförderung ändern in vielen Bereichen den Satus quo. Durch das Autonomiepaket werden die Handlungsspielräume an den Schulstandorten entscheidend gestärkt. Das bedeutet

für Schulleitungen eine höhere Eigenverantwortung mit allen Chancen und Herausforderungen. Das Sprachfördersystem in Form der Sprachstartgruppen und –kurse war gut eingeführt. Die Deutschförderklassen bringen eine organisatorische Neuausrichtung mit sich. Und ich gehe davon aus, dass sie von der Schulaufsicht entsprechend begleitet werden. Das Problem einer möglichen Raumknappheit muss nicht von den Schulleitungen, jedoch von den Schulerhaltern – sprich Gemeinden – gelöst werden.

Zu den Fragen 15. bis 18: Der Landesschulrat für Steiermark, Abteilung A 1, vollzieht im Zuge einer mittelbaren Landesverwaltung das Landeslehrer-Dienstrecht und ist somit für diesen Bereich zuständig. Da es sich hier um Landesagenden handelt, die im Zuge einer Anfrage im Landtag beantwortet werden dürfen, wurde eine Stellungnahme des LSR angefordert.

Der Landesschulrat führt zur Frage 15 aus: „Für das kommende Schuljahr wurden in Graz 72 Stellen ausgeschrieben. Die Ausschreibungen sind größtenteils bereits abgeschlossen und werden laufend ergänzt.“

Der Landesschulrat hat in seiner Stellungnahme zu den Fragen 16 und 17 festgehalten: „Im NMS-Bereich gibt es einerseits einen SchülerInnenrückgang, andererseits decken AHS-LehrerInnen den Bedarf steiermarkweit gut ab. Diese werden mit einem Sondervertrag angestellt. Außerdem suchen aus dem EU-Raum einige LehrerInnen um Anerkennung ihrer Berufsqualifikation beim Landesschulrat an, die ebenfalls eingesetzt werden können.

Auch schließen noch einige StudentInnen nach der „alten“ Ausbildung an den Hochschulen das Studium erst jetzt ab. Kurzfristig offene Stellen können durch Anordnung von Mehrdienstleistungen abgedeckt werden. „Wir“, Landesschulrat, „erwarten daher keinen großen Mangel. Im Volksschulbereich gibt es derzeit ebenfalls keinen Mangel an Lehrpersonen. Es können auch StudentInnen im letzten Semester ihres Studiums mit einem „Ausbildungsvertrag“ angestellt werden.“

Der Landesschulrat führt zu Frage 18 aus: „Die Planungen für die Deutschklassen sind erst im Laufen. Ein zusätzlicher Mehrbedarf an LehrerInnen wird aber kaum gegeben sein, da noch überzählige Lehrpersonen in diesen Deutschklassen eingesetzt werden können. Diese Frage kann natürlich erst nach Abschluss der Planungen gesichert beantwortet werden. Der zusätzliche Mehraufwand an Räumlichkeiten muss bei den Schulerhaltern erfragt werden.“

Abschließend ist es mir wichtig festzuhalten, dass Schule insgesamt und an jedem Tag Herausforderungen zu bewältigen hat. Denn jede gesellschaftliche Herausforderung, jeder Trend, jede Form von Veränderung bildet sich auch in der Schule ab. Das bedeutet

beispielsweise eine steigende Heterogenität der Kinder. Immer mehr Kinder – leider – sind beziehungsverletzt. Es gibt Kinder, die von Helikopter-Eltern betreut werden und Kinder, die von Eltern alleingelassen werden. Es gibt Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern, es gibt aber auch Kinder, die hochbegabt sind und die außerhalb von Schule ihre Talente und Interessen weiter ausbilden, beispielsweise an der Musikschule, in Literaturzirkeln, in Sportvereinen etc. Aber es gibt genauso Kinder, die mehr denn je von Armut gefährdet bzw. betroffen sind. Diese Beispiele geben nur exemplarisch an, was sich jeden Tag an Schule abspielt und stellen auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dazu kommen noch Themen der Gegenwart, aber auch der Zukunft, wie etwa Digitalisierung, die einerseits eine enorme Chance darstellt, andererseits aber auch Gefahren mit sich bringen. Weil der sichere Umgang mit Medien, die digitale Kompetenz eine unverzichtbare Notwendigkeit für jene Kinder sind, die bereits als digitale Kinder in diesem Zeitalter bezeichnet werden können. Diese Komplexität an Themen die ist Realität an jedem Tag, an jeder Schule, also Teil des Schulalltags. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die ihren Beruf und ihre Berufung an einer der steirischen Schulen gefunden haben und tagtäglich ihr Bestes für unsere Kinder geben. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.35 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede und verweise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung, insbesondere auf die Redezeit von zehn Minuten sowohl für Regierungsmitglieder als auch für Abgeordnete.

Zu Wort gemeldet ist Liane Moitzi von der FPÖ.

LTAbg. Moitzi - FPÖ (16.35 Uhr): Danke, Frau Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Eineinhalb Jahre zirka ist es her, dass wir einen Entschließungsantrag zum Thema Deutsch als Schulsprache eingebracht haben. Welche Vorteile Deutsch als Schulsprache hätte, möchte ich heute nur kurz anreißen, weil ich annehme, dass diese ohnehin bekannt sein dürften, wenn sie bisher in der Steiermark auch ignoriert worden sind. Deutsch als Schulsprache hätte den Vorteil, dass man sich untereinander versteht, Konflikten und Gruppenbildungen vorgebeugt werden würden, die Verständigung insgesamt und vor allem auch mit den Lehrern verbessert werden würde, Sprachdefizite würden sich ausgleichen und vor allem die Integration würde verbessert werden. Es gibt auch bereits Schulen in Österreich, wo dezidiert in der

Hausordnung festgeschrieben ist, dass auch außerhalb der Unterrichtszeiten Deutsch zu sprechen ist. Und während man in der Steiermark diese Forderung immer wieder ignoriert hat, ist die Oberösterreichische Landesregierung unter Schwarz-Blau hier schon einiges weiter. In Oberösterreich ist es so, dass man die Forcierung von Deutsch als Schulsprache bereits im Regierungsprogramm verankert hat und es soll auch in der nächsten Landtagssitzung eine Resolution an die Bundesregierung beschlossen werden. Es wäre unheimlich wichtig, dass man den Schülern so früh wie möglich vermittelt, dass die Verwendung der deutschen Sprache in unserem Land einfach dazugehört, und vor allem, dass die Sprache der Schlüssel zur Integration ist. Da sind wir uns wohl alle einig. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ich darf daher folgenden Antrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. in Absprache mit dem Landesschulrat bzw. der Bildungsdirektion, den steirischen Schulen Muster-Vereinbarungen zur Verfügung zu stellen, mit denen Regelungen für die grundsätzliche Verwendung der deutschen Sprache auch außerhalb der Unterrichtszeiten getroffen werden können sowie
2. an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, die notwendigen rechtlichen Grundlagen zu schaffen, um Deutsch als Schulsprache gesetzlich zu verankern.

Wir bitten um Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ - 16.38 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Stefan Hermann

LTAbg. Mag. Hermann - FPÖ (16.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Damen auf der Regierungsbank!

Liebe Frau Abgeordnete Köck, es war spannend, deiner Begründung der Dringlichen Anfrage zu lauschen, denn du hast es geschafft, über Sprachförderung zu sprechen, ohne dich mit der Steiermark und ohne dich mit den konkreten Zahlen auch auseinanderzusetzen. So hatten wir im Schuljahr 2017/2018 9.000 Kinder – das waren rund 21,2 % der steirischen Volksschüler – die nicht deutscher Muttersprache waren bzw. sind. Das bedeutet, jedes fünfte Volksschulkind in der Steiermark ist nichtdeutscher Muttersprache. In Graz ist die Mehrheit bereits gekippt und mehr als 50 % der Kinder sind nichtdeutscher Muttersprache. Auch in anderen Städten wie Kapfenberg liegt der Anteil schon jenseits der 50 %, nämlich in Kapfenberg bei 53 %. Es gibt Schulen wie die Volksschule St. Andrä in Graz, wo der Anteil von Kindern

nichtdeutscher Muttersprache bei 99,4 % liegt, in Kapfenberg-Stadt bei 87,2 %, Leoben-Donawitz bei 73,6 %. Diese Liste lässt sich lange fortsetzen. Diese Zahlen und Werte sind ein Sinnbild der völlig gescheiterten Zuwanderungspolitik der letzten Jahre. Wie soll hier an diesen Schulen Integration funktionieren? Wie kann hier garantiert werden, dass steirische Schüler nicht darunter leiden, wenn das Unterrichtsniveau sinkt? Wir fordern daher seit Jahren die Einführung von eigenen Vorbereitungsklassen für Kinder mit unzureichenden Deutschkenntnissen. Jetzt, aufgrund der Türkis-Blauen Regierungspartnerschaft, findet sich diese Forderung auch im Regierungsprogramm und wird jetzt auch endlich umgesetzt. *(Beifall bei der FPÖ)* Diese Maßnahme der eigenen Sprachförderklassen ist notwendig und richtig, denn die demografische Situation hat sich verändert. Deutsch kann nicht einfach mehr mit Klassenkameraden, so wie früher, gelernt werden, nein. Es benötigt dazu konkrete Maßnahmen und diese sind wie folgt: Standardisierte Sprachtestfeststellungen, Deutschförderklassen ab sechs Schülern am Schulstandort sind verpflichtend, von der ersten bis zur vierten Schulstufe 15 Wochenstunden Sprachtraining, von der fünften bis zur achten 20 Stunden Sprachtraining, und der Besuch einer solchen Deutschförderklasse ist so lange notwendig und verbindlich, bis der Übertritt des Schülers in den Regelunterricht möglich ist und durch einen Test auch bestätigt wird. Von einer Separierung, wie Sie es da ansprechen, Frau Abgeordnete Köck, kann ja wohl nicht die Rede sein. Es ist sicherlich der richtige Ansatz, um Kinder ohne ausreichende Deutschkenntnisse schnellstmöglich in den Regelunterricht zu bringen: Die Bildungschancen der Kinder werden erhöht, leistungsschwache Kinder werden gestützt, Leistungsstärke und Motivation der Migranten erhöht. Und wir wissen ja alle – und da sind wir uns einig – dass Deutschkenntnisse auch der wesentlichste Schlüssel zur Integration sind. Je früher die Sprache beherrscht wird, desto früher kann man sich auch mit den Werten, die in einem Land gelten, auseinandersetzen. *(Beifall bei der FPÖ)* So ist es definitiv im Sinne der steirischen Schüler, möglichst rasch mit der Umsetzung dieser Maßnahmen auch zu beginnen. Das beinhaltet auch eine Kontrolle dieser festgeschriebenen Sprachförderung durch einerseits die zuständige Landesrätin und andererseits auch durch den Landesschulrat.

Ich darf daher folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Pläne der Bundesregierung zur Einführung von Deutschförderklassen für Kinder mit unzureichenden Deutschkenntnissen zu unterstützen und alle notwendigen Maßnahmen zu setzen, um eine erfolgreiche Etablierung sicherzustellen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ - 16.42 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Cornelia Schweiner von der SPÖ.

LTabg. Schweiner - SPÖ (16.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Das Thema der Deutschklassen ist aus zwei Blickwinkeln zu betrachten. Auf der einen Seite die Frage der bildungspolitischen Frage, die alle Kinder und unser Schulsystem betrifft: Wie entwickelt sich das Bildungssystem in Österreich? Und ein Zweites aus der integrationspolitischen Fragestellung: Wie kann Integration gelingen? Wie kann der Schulbesuch für zugewanderte Kinder gelingen? Hier hätten wir schon die erste Differenzierung, Herr Kollege Hermann, zu treffen. Denn die von Ihnen genannten Zahlen so vieler Kinder nichtdeutscher Muttersprache sagt überhaupt nichts über die Deutschkenntnisse oder Nichtdeutschkenntnisse dieser Kinder aus. Es sagt lediglich etwas darüber aus, dass ihre Eltern eine andere Sprache als Deutsch haben. Es sagt aber nichts darüber aus, ob sie in Mariatrost wohnen oder in Jakomini wohnen, ob sie einen Förderbedarf haben oder ob sie keinen haben, ob sie vielleicht zwei Sprachen im Elternhaus sprechen, andere als Deutsch und Deutsch erst als dritte Sprache haben. All das ist nämlich Realität und all das hat die Frau Landesrätin so gut mit ihren abschließenden Worten auf den Punkt gebracht: Heterogenität in unserem Schulsystem ist eine unglaublich große Herausforderung. Diese Kinder in all ihrer Unterschiedlichkeit nicht in Zahlen und Gruppen einzuteilen, sondern sie als Individuen zu begleiten und ihre Talente zu fördern, das ist nämlich Aufgabe von Schule von heute, diese Unterschiedlichkeiten, niemanden zurückzulassen und alle zu einem bestmöglichen, selbstbestimmten Leben zu führen. Da geht es nicht um die Zahlen, dass soundsoviele tausend Kinder die nichtdeutsche Muttersprache haben. Und das wird nur dann gelingen – und das wissen wir aus vielen anderen Bereichen -, wenn Kinder gemeinsam unterrichtet werden und sie nicht getrennt werden. Warum haben sonst Staaten wie Kanada, wie Schweden, wie Finnland so hervorragende Pisa-Ergebnisse, so hervorragende Leistungsergebnisse? Das Wort Leistung ist wichtig im Bildungsbereich und das sind genau diese Staaten, die die Kinder nicht separieren. So, das ist ein wissenschaftliches Faktum. Ich weiß, Sie tun sich schwer, mit wissenschaftlichen Fakten auch umzugehen, sie lieber umzudeuten, (*LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Nicht frech werden!“*) und ich rate Ihnen noch etwas: Sie fahren jetzt nach Weiz und werden sich dort vor Ort einmal anschauen, wie die Flüchtlingshilfe dort funktioniert, wie auch die Deutschkurse dort funktionieren, die Sie so kritisieren. Dort werden

Sie auch sehen, wie wunderbar die Integration von Kindern im Schulsystem derzeit funktioniert, und wie viel Bedenken und Sorgen – und da schließe ich bei der Kollegin Köck an – es derzeit gibt, auch Verunsicherungen, was die Deutschklassen bewirken werden oder auch nicht. Denn was sie ganz sicher nicht bewirken können, ist, dass diese Kinder mehr Ressourcen und Förderung brauchen. Da ist nicht sonderlich mehr an Ressourcen und Förderung drinnen, da ist ein gutes Konzept, dass man medienwirksam eindringlichst perfekt – kann man lernen, wie das funktioniert in der Politik – verkauft hat. Man hat eine große Schlagzeile geschaffen, man hat eine Grazer Schule besucht – das Problem war nur, dass manche LehrerIn an der Grazer Schule ihre Meinung kundgetan haben und gemeint haben: „Es läuft jetzt schon sehr gut, unser System, das wir haben.“ Aber okay, danach war klar: Das ist das neue Konzept. Jetzt ist aber klar: In ein paar Wochen beginnt dieses neue Schuljahr und es ist sehr viel Verunsicherung und sehr viel Sorge, dass Dinge, die in der Integration gut gewachsen sind, zerschlagen werden, und nicht auf das, was bereits gewachsen ist, eingegangen wird. In Graz hat man – und das wird ja sicher der Kollege Eisel-Eiselsberg noch ausführen – ein gutes Konzept der Willkommensklassen geschaffen. Natürlich braucht es, um eine Sprache zu erlernen, gerade wenn man quer ins Schulsystem kommt und nicht hier in Kindergarten und Volksschule gegangen ist, eine Intensivierung. Ich habe das selbst als Pflegemutter gesehen. Ich glaube, einen optimaleren Rahmen kann man nicht haben. Unser syrisches Pflegekind war sozusagen permanent in deutscher Umgebung und trotzdem hat er nicht Deutsch gelernt, weil man eine Sprache nicht im Vorbeigehen lernt, weil man irgendwann die Grammatik lernen muss, weil man irgendwann lernen muss, wie man einen Satz bildet und irgendwann lernen muss, wie man es schreibt. Das muss aber inklusiv passieren und nicht in der Separierung, weil das sonst nicht zielführend ist, ja, weil auch andere Kinder von dem profitieren werden und können, wenn es dieses Angebot in der Klasse gibt. Da können auch die Kinder profitieren, die Deutsch als Erstsprache haben, aber genau aus solchen Familien kommen, von denen die Frau Landesrätin auch gesprochen hat, wo es bildungsferne Schichten gibt, die in ihrer Erstsprache zu schwach sind, um dem Deutschunterricht zu folgen. Ich war erst kürzlich in einer NMS und habe mich geschreckt – da war kein einziges Kind mit Migrationshintergrund -, wenn elfjährige Kinder der Grammatik in der Aussprache nicht mächtig sind, wenn sie von einem dritten und vierten Fall aber sowas von weit entfernt sind das auseinanderzuhalten, dann wünsche ich diesen Kindern genauso eine Intensivierung im Schulsystem, um die Defizite, die sie in ihrer Muttersprache haben, auszugleichen. Genauso müssen das diese Kinder bekommen, die Sprachdefizite

haben. Das, finde ich, ist in diesen Deutschförderklassen als gute Ankündigung, als gute Maßnahme bei weitem noch nicht gegeben und gerechtfertigt. Integration braucht Zeit, braucht Geld. Wie wir gerade gehört haben, ist der Bund aber nicht bereit, dieses Geld weiterhin auszugeben, was notwendig ist, sondern ... ich weiß, das ist ja dann viel besser: Man spart ein und man kann danach dann noch fester mit dem Finger draufzeigen, dass die ja gar nicht Deutsch lernen wollen, weil sie nutzen keine Deutschkurse. Wenn es keine gibt, kann ich keine nutzen. Aber ich weiß, da muss man schon wieder zwei Sätze mehr sagen, all das ist schon wieder nicht so einfach in der flotten Message transportierbar. Und ich glaube, dass Deutsch als gemeinsame Sprache von allen Kollegen und Kolleginnen hier in diesem Haus, seit wir über diese Frage diskutieren, immer außer Streit gestellt wurde. Dieses Deutsch als gemeinsame Sprache im Unterricht steht sogar in der von Ihnen so vielmals abgelehnten Carter des Zusammenlebens in Vielfalt. Das heißt, das war überhaupt nie ein Thema von irgendjemanden, dass es nicht Deutsch wäre, aber es ist die Frage, ob Kinder, die eine andere Erstsprache als Deutsch haben, diese auch miteinander sprechen dürfen, oder ob man das abwürgt.

Und jetzt schließe ich mit einem persönlichen Beispiel vom Wochenende. Ich war spazieren und sehe auf einmal ein paar Kinder über den Gartenzaun des Zahnarztes springen und hab gefragt: „Was tut ihr da?“ Dann haben offensichtlich Kinder mit Migrationshintergrund, große und kleine, mir geantwortet: „Wir jagen zwei Hasen, die sind uns ausgekommen.“ Da haben wir da ein bisschen weitergeplaudert, ich habe die Hasen nämlich wo gesehen gehabt, ein paar Meter weiter vorne, und komme dann drauf, dass zwei dieser Kinder rumänischstämmig sind, eines aus Ägypten kommt und drei aus der Türkei. Was glauben Sie, was für eine Sprache die miteinander gesprochen haben beim Hasenjagen? Obwohl alle Kinder nichtdeutscher Muttersprache sind und obwohl alle Kinder einen sogenannten Migrationshintergrund haben, war es wundersamer Weise Deutsch. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.50 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Wolfgang Dolesch ist zu Wort gemeldet, auch von der SPÖ.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ (16.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das Erlernen und damit auch in der Folge das Beherrschen der deutschen Sprache ist wohl unbestritten eine der Schlüsselqualifikationen für das spätere Leben, so, wie es meine Vorrednerinnen und Vorredner durch die Bank, wenn man so möchte, schon zum Ausdruck gebracht haben, steht ja das auch nicht zur Debatte, auch wenn es scheinbar gerne in ein anderes Licht gerückt wird, das vielleicht der eine oder die andere dagegen sein könnte. Zumindest wird das gerne so suggeriert, so habe ich das aufgefasst und verstanden. Das Erlernen dieser deutschen Sprache funktioniert dann am besten, wenn man das tagtäglich übt, miteinander immer in Kontakt ist, egal ob man Deutsch jetzt als Erst- oder als Zweitsprache hat. Insbesondere Kinder lernen untereinander, voneinander, miteinander wahnsinnig schnell - schneller in aller Regel jedenfalls als Erwachsene. Aber, um Deutsch als Sprache ausreichend zu beherrschen, muss man neben – wenn man nicht gerade Deutsch als Erstsprache verwendet – diese einmal zuerst beherrschen, um dann die ausreichende Basis zu haben, wie wir alle wissen, um Deutsch als Zweitsprache zu beherrschen, und dafür braucht es noch etwas, meine sehr geehrten Damen und Herren, nämlich Zeit. Wir wissen, und auch das wurde in diesem Hohen Haus schon oft genug debattiert, man braucht in aller Regel fünf bis sieben Jahre, um diese Sprache ausreichend zu beherrschen. Das gilt natürlich auch für andere Sprachen. Das heißt, der Spracherwerb beginnt günstiger Weise schon in Kinderkrippenalter, im Kindergartenalter, also im Alter der Elementarpädagogik und nicht erst in der Pflichtschule. Das sollte soweit in diesem Haus als Allgemeinwissen eigentlich bekannt sein, auch wenn es vielleicht nicht von allen so akzeptiert wird, aber das sind die echten Fakten. Und unabhängig davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass eben die jetzige Bundesregierung im Schul- und Bildungsbereich zum Teil andere Rahmenbedingungen definiert hat, die sich eben von der Vorgängerregierung entsprechend stark auch unterscheiden – es ist heute schon das eine oder andere angesprochen worden -, wenn ich jetzt als Stichwort nur heranziehe, dass einfach die Mittel für die Integration ersatzlos gestrichen wurden und anderes – persönlich bin ich der festen Überzeugung, dass das der falsche Weg ist, das ist nicht der richtige Ansatz, aber das ist nur meine persönlich Meinung –, ermöglichen andere Dinge, wie z. B. die Schulautonomie auch im Hinblick auf Klassenteilungen oder auch auf Sprachförderungen aber nun Möglichkeiten im Hinblick auf Klassensettings, im Hinblick auf Unterrichtsmethoden etc. eben verschiedenste Möglichkeiten, welche zuvor, d.h. vor dieser letzten Bildungsreform, in dieser Form eben nicht möglich waren. Ich möchte jetzt nicht das wiederholen, was vorher schon meine Vorrednerinnen und Vorredner eigentlich erwähnt haben, vieles ist ja schon angesprochen worden, daher möchte ich nur zu den eingebrachten

Dringlichkeitsanträgen soviel sagen, dass Themen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die man woanders abkupfert und wo nicht selbsternannte, sondern echte Expertinnen und Experten einfach in aller Deutlichkeit sagen, dass das ein Irrweg ist, der absolut falsche Weg, da werden diese einfach nicht besser, nur weil man sie immer wieder auf das Neue wiederholt. Eines möchte ich Ihnen auch noch sagen: Nur weil jemand eine Sprache hoffentlich auch ausreichend beherrscht, heißt das noch lange nicht, dass diese Person unsere Werte, was immer man im Detail dann darunter auch versteht, oder wie man das definieren möchte, auch wirklich verinnerlicht hat, wenn man so möchte: Respektvoll mit anderen umgeht, die Rolle der Frau als Stichwort etc., etc., und ich kenne ganz persönlich wirklich einige Rüppel mit österreichischer Staatsbürgerschaft – wäre ich jetzt nicht Sozialdemokrat, würde ich vielleicht sagen „Autochthone Bevölkerung“ oder so -, die nicht einmal das Einmalseins des guten Benehmens beherrschen, geschweige denn die sogenannten inneren Werte auch wirklich verinnerlicht haben oder diese leben. Was macht man dann mit diesen Menschen? Schicken wir die jetzt auch auf Wertekurs oder was passiert dann? Wissen Sie, ich habe einfach unweigerlich den Eindruck an Tagen wie diesen, wenn man selbst irgendwo in anderen Bereichen in der Defensive ist, unter Druck gerät, dann nimmt man einfach das altbewährte Steckenpferd, nennen wir es Migration und alles, was damit zu tun hat, übertünchen es vielleicht mit irgendwelchen, sagen wir dramatischen Begriffen wie Überfremdung etc., etc., und verwenden dazu natürlich aus einer Statistik nur jene Zahlen, die wunderbar in die Argumentationslinie passen. Und ich möchte Ihnen schon etwas sagen: Es ist geradezu peinlich, wenn Sie nicht die echten Fakten sagen – auch diese wurden heute beispielsweise von Soziallandesrätin Mag. Doris Kampus, von Bildungslandesrätin Mag. Ursula Lackner schon erwähnt, das wird einfach weggelassen. Man nimmt einfach irgendwelche Zahlen, sagt dann dazu „Aus dem Jahr 2017“ oder wie auch immer und meint damit, man könnte hier so alles wunderbar planieren und das wäre die uneingeschränkte Wahrheit, die unwiderlegbare. Denn es gibt ja scheinbar nur eine Art von Wahrheit. Im Übrigen, da gibt es den altbekannten Spruch: „Glaube keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast.“ Das möchte ich jetzt natürlich nicht unterstellen, aber es werden einfach gerne jene Zahlen verwendet, die in diese diversen Argumentationslinien passen. Und ich möchte Ihnen in aller Deutlichkeit noch etwas sagen: Mir persönlich geht es um das Bewältigen der Herausforderungen der heutigen Zeit und nicht, wie in diesem Haus das immer wieder passiert, um das Verbreiten von Negativstimmung, alles schlechtmachen, alles ist grauslich. Sondern mir geht es wirklich darum, als Anhänger einer sach- und lösungsorientierten Politik

und Arbeit, hier sachlich über alles zu diskutieren. Ich finde es sehr schade, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass das scheinbar nicht von allen hier in diesem Hohen Haus gewollt ist. Man kann gerne unterschiedlicher Meinung sein, aber selbst, wie gesagt, werde ich diesen Weg niemals freiwillig verlassen. Da können gerne alle anderen anderer Meinung sein. Daher sage ich Ihnen abschließend noch etwas: Ob Sie es jetzt wollen oder nicht, ob Sie es glauben oder nicht, die Gesellschaft ist einfach vielfältiger geworden. Sie ist, wenn man so möchte, bunter geworden, und die Herausforderungen in der heutigen Zeit, insbesondere für unsere Kinder, sind: Wie kommen sie mit einer in Umbruch befindlichen Welt im Sinne beispielsweise einer digitalisierten Welt zurecht? Wie schaffen wir es, Kinder endlich aus der Armut, wo es noch viel zu viele gibt, herauszuführen? Wie schaffen wir es, die noch immer viel zu vielen Kinder aus bildungsfernen Schichten näher an die Bildung heranzuführen? Denn nur so, mit ausreichender Bildung, haben sie auch wirklich die Chance auf eine gute Zukunft. Wie schaffen wir es, diese Extremsituationen sozusagen zu bewältigen, dass es Eltern gibt, die ihre Kinder noch immer zum Teil vernachlässigen und auf der anderen Seite so umhütseln, so in Watte packen, dass sie gar nichts mehr eigenständig machen können? Vielleicht denken Sie darüber, meine sehr geehrten Damen und Herren, einmal tieferschürfend nach, denn das sind die echten Herausforderungen der heutigen Zeit. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.59 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Detlef Eisel-Eiselsberg von der ÖVP bitte.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg - ÖVP (16.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn ich Frau Kollegin Köck bei ihren Worten gelauscht habe, wenn ich den Dringlichen Antrag der Grünen gelesen habe, dann könnte man fast meinen: Hier wird völlig mutwillig und ohne Grund ein bisher so tolles Model – ja, ein Erfolgsmodell – abgeschafft und ein, auch völlig mutwillig, neues Modell eingesetzt. So liest sich das. Und wenn ich den Ausführungen hier gelauscht habe und den Antrag mehrfach gelesen habe, da sind Fragestellungen drinnen, die ja anscheinend geradezu die Hoffnung in sich tragen, dass die Frau Landesrätin in ihrer Beantwortung sagen muss: „Ja, im Herbst wird ein Chaos ausbrechen. Das wird nicht funktionieren, das kann nicht funktionieren!“ Das ist aber nicht geschehen und ich danke der Frau Landesrätin sehr herzlich, dass trotz kritischer Zwischentöne und Anmerkungen – das ist

natürlich und selbstverständlich legitim – diesem Chaosszenario für den Herbst und darüberhinaus eine Absage erteilt wurde.

Wie schauen denn diese Erfolgsmodelle der vergangenen Jahre aus? Zu welchen Ergebnissen haben sie geführt? Wie internationale Vergleiche belegen, ist der Leistungsunterschied zwischen Kindern mit Umgangssprache Deutsch und Kindern mit einer anderen Umgangssprache in Österreich besonders groß und hat in den letzten zehn Jahren sogar stark zugenommen. Das ist aus meiner Sicht eine besorgniserregende Tatsache und es müssten umgehend Maßnahmen gesetzt werden. Angesichts dieser Datenlage, die auch international Österreich einen massiven Aufholbedarf attestiert, ist eine intensive und effektive Förderung der Unterrichtssprache Deutsch für neu in die Schule eintretende Kinder und Jugendliche entscheidend. Ziel ist es, ja es muss das Ziel sein, dass Kinder so rasch als möglich dem Unterricht folgen können und damit in den Regelunterricht wechseln können, wo die weitere Förderung integrativ erfolgt. Und wenn in der Dringlichen Anfrage auch Experten herangezogen werden, um das zu untermauern, dass das, was jetzt kommen soll, schlecht ist und sicher nicht zum Ziel führt, ich kann nur aus meiner beruflichen Erfahrung auch in diesem Zusammenhang mit Sprachförderung sagen: Ich habe in diesen Jahren, in denen ich in Graz auch für diesen Bereich zuständig war, die unterschiedlichsten Meinungen von unterschiedlichsten Experten vernommen. Es hat einmal geheißen: Ohne die Muttersprache gut zu können, kann man keine Zweitsprache lernen. Dem ist man gefolgt durch muttersprachlichen Unterricht. Ein paar Jahre später hat es geheißen: „Ja, so dringend ist es nicht!“ Jetzt heißt es wieder: „Gut ist es schon.“ Also wenn man sich auf Experten verlassen muss und kann, dann ist es leider halt immer auch die Herausforderung, die damit verbunden ist, dass es Experten gibt, die die eine Meinung haben und Experten gibt, die die andere Meinung vertreten. Ich persönlich habe auch in vielen Gesprächen mit Pädagoginnen, mit Pädagogen in Graz, mit Schulleiterinnen und Schulleitern oft Informationen bekommen, die ich einfach nicht glauben konnte, so dramatisch waren sie. Wenn mir ein Direktor einer Neuen Mittelschule in Graz sagt, dass die Kinder, die von den Volksschulen zu ihm in die Neue Mittelschule kommen, zu 70 % nicht lesen, rechnen und schreiben können – zumindest nicht so, wie sie es können müssten, wenn sie in die Neue Mittelschule kommen, dann ist das besorgniserregend. Dann ist das ein klarer Hinweis, dass vieles, was in der Vergangenheit bis heute gemacht wurde und wird, gut war möglicherweise, aber nicht gut genug, wenn man diese Ergebnisse heute sieht. Man kann natürlich ein neues Modell von Anbeginn schlechtreden, man kann es nur negativ sehen, man kann von vorne herein sagen: „Das wird

nichts, weil das Alte besser ist“, aber ich denke, die Daten und Fakten sprechen nicht dafür, dass wir bisherige Modelle einfach so fortsetzen, als würden sie tatsächlich gut laufen. Man könnte bei einem neuen Modell das eine oder andere kritisch anmerken, aber man könnte fairer Weise natürlich auch auf die Vorzüge eines neuen Modells hinweisen, das zumindest unterstellt, dass es eine erhöhte Treffsicherheit bei der Feststellung des Status „außerordentlicher Schüler“ aufgrund österreichweit einheitlicher standardisierter Testverfahren ab Frühjahr 2019 gibt, dass es mehr und gezieltere Förderung für die Kinder gibt, das Mehr an Stunden – wurde heute hier schon mehrfach angesprochen -, dass es einen neuen Lehrplan geben wird mit einem pädagogischen Schwerpunkt zum Spracherwerb in Deutsch, dass es einheitliche Sprachstandsüberprüfungen geben wird nach jedem Semester und damit semesterweise Übertrittsmöglichkeiten bestehen, und dass es auch eine gezielte Begleitung nach dem Übertritt in den Regelunterricht durch Deutsch-Förderkurse im Ausmaß von sechs Stunden geben wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ja, Frau Landesrätin Ursula Lackner hat es deutlich angesprochen, es wird viele Herausforderungen geben für die Schulen, für die Schulerhalter, besonders in Ballungsräumen wie Graz, da werden die Herausforderungen noch größer sein, aber – und das geht schon sehr deutlich hervor und das ist auch wichtig zu unterstreichen – es gibt keine Informationen bis dato, weshalb im nächsten Schuljahr kein ordnungsgemäßer Schulbetrieb gewährleistet werden könnte. Ich denke, wir müssen auch dieses Modell beobachten, wie wir auch andere Modelle kritisch beobachten, schauen: Wie entwickeln sich die Modelle? Wie sind die Erfolge im Sinne der Kinder, der Schülerinnen und Schüler? Wir müssen, wenn es notwendig ist, natürlich Nachjustierungen einfordern. Aber ich bitte einfach darum, nicht von vornherein zu sagen: „Dieses Modell wird nicht zum Ziel führen“, weil ich unterstelle einmal, dass es wohlüberlegt ist, dass auch jene, die das Modell ausgearbeitet haben, ganz eindeutig das Ziel verfolgen, dass Kinder, Schülerinnen und Schüler rasch möglichst gut auch Deutsch lernen.

Zu den beiden eingebrachten Entschließungsanträgen der FPÖ, das Bekenntnis zu Deutsch-Förderklassen, vielleicht habe ich da etwas falsch verstanden, aber ich denke nicht, dass wir die Landeregierung auffordern müssen, dass sie etwas umsetzt, was bundesgesetzlich vorgegeben ist. Wir haben ja heute auch sehr ausführlich und nachvollziehbar gehört, dass die Vorbereitungen ganz klar in diese Richtung gehen, dass diese Deutschförderklassen umgesetzt werden. Und zu „Deutsch als Schulsprache“ sei mir die Anmerkung erlaubt: Nach den mir vorliegenden Informationen ist seitens des Landesschulrates bzw. der

Bildungsdirektion geplant, diesbezüglich Pilotversuche mit wissenschaftlicher Begleitung der pädagogischen Hochschule durchzuführen. Ich denke, wir sind gut beraten, wenn wir die Ergebnisse dieser Pilotversuche und der begleitenden Untersuchungen abwarten. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.07 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (17.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Landesrätinnen, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich kann jetzt gleich beim Kollegen Eisel-Eiselsberg anschließen, weil du gesagt hast, man darf nicht ein Modell, ein neues Modell von vorneherein schlechtreden. Das mache ich sicher nicht, aber ich muss auch dazu sagen, ich bin jetzt aufgrund meiner eigenen Erfahrungen als Pädagogin und nach vielen, vielen Gesprächen mit Lehrern und Lehrerinnen, aber auch nach dem Lesen von Stellungnahmen zu dem neuen Modell zu dem Schluss gekommen, dass eben diese geplanten Deutschförderklassen alles andere als optimal sind. Und zwar deswegen, wenn man sie wirklich so, wie sie jetzt geplant sind, umsetzt, und alles andere, was bisher passiert ist oder was es zusätzlich an Möglichkeiten geben könnte, weglässt, das ist meine Meinung dazu. Besonders interessant habe ich die Stellungnahme von den Forschenden und Lehrenden des Bereichs „Deutsch als Zweitsprache“ – das empfehle ich allen, die sich ernsthaft mit dem Thema auseinandersetzen wollen – der Universitäten Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien, gefunden. Also das sind jetzt nicht irgendwelche selbsternannten Experten und Expertinnen, sondern die arbeiten schon ganz konkret sehr viele Jahre in dem Themenbereich und haben einfach zu diesem Plan eine Stellungnahme abgegeben, haben gesagt, was sie positiv sehen, was sie negativ sehen. Wie gesagt, diese Studie empfehle ich wirklich allen, die sich ernsthaft mit diesem Thema auseinandersetzen. Ich bin zu dem Schluss gekommen: Es ist nicht die optimale Form der Sprachförderung, wenn es uns wirklich darum geht, dass wir Schüler und Schülerinnen durch eine intensive Sprachförderung unterstützen möchten. Wenn man jetzt natürlich darauf aus ist, Politik zu machen, dann ist die Einführung von Deutschförderklassen schon ein geeignetes Mittel, nämlich für alle jene, die suggerieren wollen: „Wir brauchen jetzt nur diese Deutschförderklassen machen und dann sind alle Probleme in der Schule gelöst.“ Das wird nicht eintreten, also bei allem Verständnis,

dass auch bei diesem Modell, das da erarbeitet wurde, auch Expertinnen und Experten dabei sind, aber um das geht es ja schlussendlich bei vielem nicht. Wir kennen alle die Probleme, dass wir in größeren Städten Bezirke haben, wo mehr als die Hälfte der Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache drinnen sitzen, die sie auch nicht sprechen können, weil, da gebe ich der Kollegin Schweiner Recht, das ein bisschen undifferenziert ist zu sagen: „Na ja, da sitzen so viele Kinder drinnen, die haben Deutsch nicht als Muttersprache.“ Ja eh, das sagt aber noch nichts über ihre Deutschkenntnisse aus. Aber gehen wir einmal davon aus – und das wissen ja alle – es gibt solche Klassen und da braucht es eben ein spezielles Konzept. Jetzt herzugehen und z. B. den besorgten Eltern zu erklären: „Na ja, wir tun die jetzt alle heraus, die bekommen eine eigene Deutschklasse und erst wenn die Deutsch können, kommen sie wieder in die Regelklasse zurück“, das, meine sehr verehrten Damen und Herren, glaube ich nicht, dass es funktionieren wird. Auch deswegen nicht – ich glaube, Kollege Dolesch hat es schon gesagt -, das kann man ja nicht in einem Crashkurs erlernen. Ich kann jetzt ja nicht hergehen und zu einem sechsjährigem Kind sagen, das kein Wort Deutsch spricht: „Du gehst jetzt zwei Jahre“, ich glaube, das war die Annahme, vier Semester, „in eine Klasse, da wird mit dir jeden Tag fünf bis sechs Stunden Deutsch gesprochen und nach zwei Jahren kannst du das gefälligst und dann darfst du in den Regelunterricht gehen.“ Wir wissen, es dauert ungefähr sechs Jahre, bis man Deutsch als Sprache wirklich erlernt hat. Wenn ich jetzt das System weiterverfolge oder wenn ich mir das durchdenke und sage: „Die dürfen erst in die Regelklasse, wenn sie Deutsch können“, ja dürfen die dann als Zwölfjährig in die erste Klasse kommen? Das wäre ja auch ein bisschen ... (*LTAbg. Eisel-Eiselsberg: „Wenn sie dem Unterricht folgen können. Das ist schon ein Unterschied!“*) Aber wie gesagt, jetzt sollten wir schon hier ein bisschen differenzieren und sagen: Was ist möglich und was haben wir für eine Wunschvorstellung? Da, glaube ich, braucht es Unterscheidungen.

Warum ich aber auch glaube, dass dieses Thema nicht unbedingt von allen wirklich als Problemlösungsstrategie verwendet wird, wo man sagt, man will ernsthaft Deutsch fördern, sondern schon als Politikum einsetzt, das hat mir jetzt der Kollege Klubobmann Hermann wieder bewiesen. Ich habe mir nämlich extra ein Zitat vom Vizekanzler Strache herausgesucht, hätte ich gar nicht müssen, Sie haben selber das Gleiche gesagt: „Und wieder ist ein FPÖ-Wahlversprechen umgesetzt worden.“ Letztendlich geht es Ihnen ja um das, sagen Sie einfach, wie es ist. Sie haben seit zwölf Jahren Deutschklassen gefordert, mit der ÖVP ist es jetzt gelungen, jetzt können Sie sich die Hände reiben und sagen: „Wir sind super!“ Jetzt haben wir aber im österreichischen Bildungssystem eine Menge Baustellen, wo ich davon

ausgehe, dass man die endlich angehen müsste, und da gehören unterschiedliche Dinge dazu. Die Schwarz-Blaue Regierung hat sich dafür entschieden, das Thema Deutschförderklassen in den Mittelpunkt zu stellen. Jetzt wissen wir aber schon auch, dass so, wie sie es jetzt geplant haben, durchaus mehr Probleme auftauchen könnten, als wir jetzt hätten. Und ich will das jetzt wirklich nicht polemisch sagen oder das irgendwie schlechtreden, ich berufe mich jetzt auf das, was ich mir auch jetzt da auch aus diesen Stellungnahmen angeeignet habe. Jetzt wissen wir, wir haben jetzt schon an den Schulen große infrastrukturelle Mängel – brauche ich dir, Kollege Eisel-Eiselsberg, sicher nicht erzählen. Ja, wo bringen wir die denn unter? Wo mache ich diese Deutschförderklassen, wenn ich jetzt schon keinen Platz in der Schule habe? Wo ich eine Gruppe z. B. teilen kann, oder wo ich eben ausweichen kann, wo ich die Nachmittagsbetreuung z. B. schon nicht im Schulgebäude unterbringe, weil kein Platz ist – wo werden diese separaten Deutschklassen untergebracht? Darauf habe ich noch keine Antwort gefunden. Wie schaut das denn mit dem Unterstützungspersonal aus? Wir wissen alle, dass unsere Lehrer und Lehrerinnen – an dieser Stelle einmal ein Dank an alle, die sich da tagtäglich sozusagen in den Unterricht werfen und mit vielfältigen Problemstellungen konfrontiert sind, nicht nur mit dem, dass sie einen Unterrichtsgegenstand vermitteln müssen. Wir wissen, wir brauchen SchulpsychologInnen, wir wissen, wir brauchen SchulsozialarbeiterInnen, dieses ganze Unterstützungspersonal würde ja jetzt noch viel notwendiger werden, glaube ich auch, dass es gebraucht wird. Dann wissen wir auch, das ist jetzt auch schon mehrmals gesagt worden: Was ist eigentlich mit den Kindern, die Erstsprache Deutsch haben und trotzdem große sprachliche Defizite haben? Wo tun wir denn die hin? Sind das jetzt auch außerordentliche Schülerinnen? Tun wir die dann in die Klassen von den Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache, die nicht Deutsch können, oder bleiben die im Regelunterricht? Habe ich auch im Konzept nicht gefunden. (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Staller: Unverständlicher Zwischenruf*) Nein, Frau Staller, wenn du die Lösung hast, sagst du die mir nachher? Ich gliedere nur auf, was ich nicht gefunden habe. Was ich auch als einen interessanten Aspekt finde, der noch gar nicht genannt wurde: SchülerInnenzuzug hält sich halt meistens nicht an den Schulbeginn. Was tun wir mit den Kindern, die jetzt z. B. im Jänner nach Österreich kommen und nicht Deutsch können? Kommen die dann als außerordentliche Schüler in diese vorangegangene Klasse oder müssen die warten? Wie auch immer, also es ist nicht ausgegoren, das kann man ganz ehrlich sagen. Was ich finde und worüber wir uns sehr wohl unterhalten sollten, ist: Es gibt natürlich jetzt eine Menge an Experten und Expertinnen, die sagen, dass dieses reine, separate Unterrichten letztendlich

nicht zu dem Erfolg führt, den man haben will, man braucht beides. Man braucht sowohl diesen integrativen Unterricht, weil die Kinder am meisten voneinander lernen, und man braucht zusätzliche Deutschstunden extra, damit sie es schneller lernen. Ich glaube, da brauchen wir nicht darüber streiten, das ist einfach ein Faktum. Und wenn man das haben will, dann muss man aber auch in das investieren. Ich gehe jetzt einmal grundsätzlich davon aus: So, wie die Situation jetzt im Moment ist – da bin ich ganz bei der FPÖ –, ist es nicht optimal. Aber die Lösungen sind für mich nicht allein Deutschförderklassen. Ich glaube, es braucht einen Ausbau von Ressourcen, und zwar personelle wie auch räumliche und vor allem auch beim Unterstützungspersonal. Ich glaube auch, das Schließen von Kleinschulen ist keine Lösung, da bin ich auch wieder bei der FPÖ. Trotzdem könnt ihr nicht einfach hergehen und das als Politikum spielen. Das ist nämlich wirklich unseriös.

Einen Satz noch zum Antrag von der Liane Moitzi, Deutsch als Schulsprache. Ich bin ein bisschen verwirrt mit den Begriffen. Unterrichtssprache Deutsch ist bei uns im Schulunterrichtsgesetz festgeschrieben, da fährt die Eisenbahn drüber. Deutsch als Pausensprache ist etwas, was meines Wissens die FPÖ erfunden hat. Da kann man jetzt darüber diskutieren, ob das gut oder schlecht ist. Ich persönlich will mich gar nicht dazu äußern, ob es gut oder schlecht ist, ich sage Ihnen: Es ist nicht umsetzbar. Denn die Frage ist für mich: Wie verordne ich Kindern, dass sie Deutsch miteinander im Hof sprechen müssen? Und was tue ich, wenn sie es nicht tun? Wie bestrafe ich sie? Wo sind die Konsequenzen? Also mit Verlaub, das ist auch nicht wirklich wohldurchdacht. Noch einmal zum Schluss: Ich glaube, dass es nicht wirklich etwas bringt, wenn man sagt: „Deutschförderklassen sind das Gelbe vom Ei“, das wird nicht ausreichen. Ich würde mich freuen, wenn man ernsthaft dieses Thema angehen möchte, dass man sagt: Bauen wir doch die Ressourcen aus, nehmen wir Geld in die Hand, unterstützen wir die Lehrer und Lehrerinnen, geben wir ihnen Unterstützungspersonal, geben wir ihnen Räumlichkeiten und geben wir ihnen mehr Personal. Das wird eher zu einer günstigen Lösung führen, als die Idee mit den Deutschförderklassen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen - 17.17 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 2550/2 betreffend Einführung separater Deutschförderklassen für Kinder mit unzureichenden Deutschkenntnissen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 2550/3 betreffend Deutsch als Schulsprache ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Aufgrund des inhaltlichen Zusammenhanges der Dringlichen Anfragen der KPÖ mit Einl.Zahlen 2559/1 sowie 2561/1 an Landesrat Anton Lang werden diese in einer gemeinsamen Wechselrede behandelt.

Am Freitag, dem 29. Juni 2018 wurde von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Landesrat Anton Lang betreffend „Kein Landesgeld für Olympische Winterspiele 2026“ eingebracht.

Ich erteile Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise wie immer auf die Redezeit für die Begründung von 20 Minuten.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (17.19 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, Frau Landesrätinnen, sehr geehrter Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Wir haben bereits am 06. Februar dieses Jahres eine Dringliche Anfrage zum Thema Olympische Winterspiele 2026 in Graz gestellt. Sie werden sich vermutlich daran erinnern. Anschließend hat es sehr viel geschneit – aber das nur nebenbei. Der Sport- und Finanzlandesrat war damals leider erkrankt, nichts desto trotz haben wir seine Antwort verlesen bekommen von Frau Landesrätin Lackner, und das waren sehr klare Antworten. Ich darf jetzt zur Erinnerung aus dem Sitzungsprotokoll Folgendes zitieren, weil mir das sehr wichtig ist: „Als Finanzreferent des Landes Steiermark muss ich bei Betrachtung unseres Landesbudgets eine gänzlich andere Position vertreten. Anmerkung meinerseits als Sportlandesrat: Es steht völlig außer Frage, dass die Austragung eines sportlichen Großevents,

vor allem von Olympischen Spielen, mögen sich diese auch noch so nachhaltig darstellen, immer beträchtliche Kosten mit sich bringt. Eine kostenneutrale Bewerbung und Durchführung gibt es schlichtweg nicht. Da darf man sich bitte keinerlei Naivität hingeben. Und natürlich ist so etwas überhaupt nur möglich, wenn alle betroffenen Gebietskörperschaften, also das Land bzw. die Länder, die Städte und Gemeinden sowie auch der Bund einen Anteil leisten. Worauf will ich hinaus? Olympische Spiele in der Steiermark würden für das Land Steiermark beträchtliche Kosten bedeuten. So viel wissen wir auch schon jetzt ohne nähere Kenntnis irgendwelcher Details.“ Das hast du, Herr Landesrat, das letzte Mal unter anderem geantwortet auf unsere Fragen, die wir damals gestellt haben, ob sich das Land Steiermark an den Kosten beteiligen würde. Außerdem hast du auch erwähnt, lieber Herr Landesrat, dass die Landesregierung nun die Machbarkeitsstudie abwarten möchte, damit wir nicht – auch deine Worte – über ungelegte Eier reden. Wie gesagt, das war im Februar, und wir haben damals den Antrag gestellt, keine Landesmittel für olympische Winterspiele fließen zu lassen und die steirische Bevölkerung zu befragen. Das wurde damals mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ abgelehnt – auch von der FPÖ, die ja angeblich immer eine große Befürworterin der direkten Demokratie ist, nur halt dann, wenn es gerade passt, gell. Um jetzt bei deiner Wortwahl zu bleiben, lieber Herr Landesrat, „die Eier sind inzwischen gelegt“, die Machbarkeitsstudie wurde am 28. Juni präsentiert und wir haben uns sehr intensiv mit diesem Werk auseinandergesetzt. Es würde jetzt allerdings den zeitlichen Rahmen sprengen, wenn ich auf jedes Detail eingehe, darum habe ich mich darauf festgelegt, ein paar wesentliche Punkte herauszunehmen. Ich habe ja nur 20 Minuten Zeit und ich werde mich auf ein paar Themen und Fragen beschränken, die diese Studie für mich aufwirft. Denn, das muss ich auch ganz ehrlich sagen, es ist nicht so, dass sehr viele Fragen beim Lesen dieser Studie für mich beantwortet wurden.

Kurz zusammengefasst: In dieser Studie gibt es drei Szenarien, die entwickelt wurden, und zwar ein ungünstiges, ein realistisches und ein günstiges – im Wortlaut der Studie: „Worst case, best case, realistic case“, also umgekehrt, realistic muss in der Mitte sein. Bemerkenswert ist an diesen drei Szenarien – und das ist wirklich spannend, würde mich dann auch interessieren, was du dazu sagst – egal, ob man davon ausgeht: „Es ist alles happy-peppy“, oder ob man sagt: „Na ja, tun wir einmal einen realistischen Blick draufwerfen“, oder ob man sagt: „Nein, es ist ganz schlecht“, wir brauchen laut dieser Machbarkeitsstudie keinen einzigen Cent an Steuergeld. Das finde ich schon spannend, also das war irgendwie das, was mir am besten an dieser Studie gefallen hat, aber die Frage ist, ob das auch möglich ist. Also

selbst wenn im worst case kein Steuergeld nötig ist, weil mit Sponsorengeldern, Ticketerlös und der Beteiligung des IOC sämtliche Kosten gedeckt wären, ist die Frage: Was will uns diese Studie damit sagen? Ich interpretiere das jetzt als wichtiges Signal der Studienautoren und –autorinnen an uns, an das Land: Wir brauchen kein Steuergeld. Und ich sage jetzt, daran sollten wir uns in jedem Fall halten. Gerade angesichts der angespannten finanziellen Situation des Landes sollten der Landtag und auch die Landesregierung sozusagen diesen Wink mit dem Zaunpfahl auf jeden Fall sehr, sehr ernst nehmen.

Jetzt darf ich aber noch auf ein paar Punkte eingehen, die mir in dieser Studie aufgefallen sind, die, und wenn ich das so salopp formulieren darf, schon einigermaßen irritierend sind. Zum Beispiel wird in dieser Studie beschrieben, es soll Medienzentren geben – also da, wo es dann sozusagen heiß hergeht, wo es sich abspielt –, die von den Austragungsorten rund vier Autostunden entfernt sind. Das stelle ich mir jetzt sehr spannend vor: Da ist jetzt ein wichtiges, spannendes Rennen und dann müssen sich die Journalisten alle ins Auto setzen und vier Stunden dann wohin fahren, um dann dort im Medienzentrum sozusagen weiterarbeiten zu können. Das halte ich für relativ eigenartig oder irritierend, wie gesagt. Dann wird hier von Ticketerlösen gesprochen. Wenn man das nachrechnet, kommt man drauf: Da müssen die Tickets aber Preise im vierstelligen Eurobereich haben. Ja, wer wird sich denn die kaufen? Wer wird denn da hingehen? Wer wird sich denn das leisten?

Anderer Punkt, die Host City liegt nicht inmitten der Austragungsorte – Host City, das wissen Sie, Bürgermeister Nagl, Graz, will Graz als Host City machen – sondern die ist halt auch einige Autostunden von den anderen Austragungsorten entfernt. Was in der Studie überhaupt nicht vorkommt, und wo ich sage: „Okay, das wäre jetzt aber nicht unwesentlich“, ist, wie man eigentlich den Personenverkehr abwickeln will? Ich habe keine Zeile darüber gefunden. Unrealistisch erscheinen mir außerdem auch die Sicherheitskosten. Die werden nämlich in der Studie mit 50 Millionen Euro beziffert. Jetzt kann man sagen: „Na ja, das ist ohnehin eine Stange Geld!“ Wir haben nachgeschaut. Wissen Sie, wie viel Kosten für die Sicherheit in Vancouver ausgegeben wurden? Was schätzen Sie? Auch 50, 70, 100? Neunhundert! 900 Millionen Euro wurden in Vancouver 2010 für die Sicherheitskosten ausgegeben. Das ist jetzt ein bisschen ein Unterschied zu den 50 Millionen, die in der Studie angenommen werden, gell. (*LTA*bg. Eisel-Eiselsberg: „Weil Österreich so sicher ist!“) Ja, wahrscheinlich. Wahrscheinlich, weil der Strache in Graz war, wegen der Sicherheitsbeamten. Graubünden, wissen wir auch, hat sich auch beworben, hat angenommen für die Winterspiele 2022 230 Millionen Euro, so viel werden für die Sicherheitskosten gebraucht. Das unterscheidet

sich jetzt auch eine Spur von den 50 Millionen Euro. Jetzt fragt man sich natürlich schon, warum es zwischen Vancouver, Graubünden und Graz so eklatante Unterschiede gibt? So, das sind die Punkte, die in der Studie vorkommen, die irritierend sind, wo ich gerne Antworten hätte. Was ich aber auch spannend finde, ist, es wurde schon gesagt: Jetzt haben wir zwar die Machbarkeitsstudie, aber den Medien konnte ich entnehmen, es sollte sowieso noch einmal der Landesrechnungshof prüfen. Also jetzt nehme ich einmal an, meine Anmerkungen oder meine Irritationen angesichts dieser Studie – da stehe ich nicht alleine da, da gibt es offensichtlich andere Menschen auch noch, die sagen: „Ja, das muss man sich noch genauer anschauen.“

Ein Wort noch zur Eröffnungs- und Schlusszeremonie: Da brauchen wir ein Stadion mit 35.000 Sitzplätzen – haben wir nicht in Graz. Graz als Host City wird dann vermutlich eher nicht für die Eröffnungs- und Schlusszeremonie in Frage kommen, außer man baut ein neues Stadion mit 35.000 Sitzplätzen. Die Frage ist: Wer wird die Kosten übernehmen?

Was ich dazu noch sagen möchte, ist: Wir haben jetzt – und deswegen gibt es dann auch eine zweite Dringliche Anfrage – gestern ganz kurzfristig erfahren, nachdem, wie gesagt, im Februar hier ein Antrag war: „Machen wir doch eine steiermarkweite Volksbefragung“ abgelehnt wurde, dass es jetzt doch eine geben soll. Aus organisatorischen Gründen werde ich die zweite Dringliche Anfrage nach der Erklärung von Landesrat Lang noch einbringen. Was ich hier an dieser Stelle aber anmerken möchte, ist – und das wissen Sie vermutlich –, die KPÖ hat in Graz inzwischen über 11.000 Unterschriften für eine Volksbefragung gesammelt, damit man die in Graz durchführen kann. Wenn das nun landesweit geschieht, halte ich das für eine sehr erfreuliche Entwicklung, muss ich sagen. Ich gehe nun einmal davon aus, dass der Druck offensichtlich wirklich groß genug war, es ist ein 180-Grad-Schwenk von Bürgermeister Nagl, der ja immer gesagt hat: „Brauchen wir nicht“, und jetzt sagt: „Machen wir doch!“ Diese 11.000 Unterschriften, für die ich mich an dieser Stelle wirklich bei allen bedanken möchte, die stehen dafür, dass man hier wirklich drauf schaut und sagt: Wenn man so viel Geld ausgibt, dann braucht das wirklich eine Befragung, wo das Volk eben nicht manipuliert wird, sondern wo man die Vor- und die Nachteile den Menschen sagt, und auf dieser Basis sollen sie ihre Entscheidung treffen. Deshalb wollen wir auch nicht, dass mit diesen 11.000 Unterschriften, die wir bereits gesammelt haben, Schindluder getrieben wird, denn immerhin haben sich diese Menschen wirklich in die Verantwortung genommen und haben gesagt: „Wir wollen mitentscheiden.“ Und es kommt jetzt letztendlich, wenn sich die Steiermark dazu entschließt, auf zwei Dinge an bei dieser Volksbefragung, nämlich einerseits:

Wann wird die denn stattfinden? Das wäre vielleicht nicht schlecht vor der Bewerbung, und: Wie lautet denn die Fragestellung? Auch eine ganz, ganz wichtige Information, die man eigentlich braucht. Denn, und da möchte ich jetzt Tirol zitieren, Sie wissen alle, in Tirol hat sich das Volk dagegen entschieden, da wurde die Bevölkerung ebenfalls befragt und die Fragestellung in Tirol hat gelautet: „Soll das Land Tirol ein selbstbewusstes Angebot für nachhaltige regional angepasste sowie wirtschaftlich und ökologisch vertretbare Olympische und Paralympische Winterspiele Innsbruck/Tirol 2026 legen?“ Das war die Fragestellung in Tirol. Ich finde, das hat mit direkter Demokratie nicht mehr wirklich viel zu tun, aber sehr viel mit Manipulation. Trotzdem haben sich die Tiroler und Tirolerinnen eben dagegen entschieden und ich möchte es hier noch einmal festhalten, das ist auch ein Appell an alle Landesregierungsmitglieder, die hier auf der Regierungsbank sitzen und auch an all jene, die jetzt gerade nicht da sitzen, die aber auch der Steiermärkischen Landesregierung angehören: Wenn wir es mit der Demokratie und mit der Mitbestimmung ernst nehmen, dann muss man von einer solchen Fragestellung, wie sie in Tirol stattgefunden hat, Abstand nehmen, und statt dessen wirklich eine faire, einfache und seriöse Frage stellen, etwa, ob das Land Steiermark Mittel aus dem Landesbudget verwenden soll, um den Bewerbungsprozess und die Durchführung Olympischer Spiele 2026 zu finanzieren? Angesichts dieser Entwicklung haben wir unsere Dringliche Anfrage, wie gesagt, erweitert, d.h. ich stelle jetzt die ersten Fragen zur Finanzierung und in weiterer Folge dann zur Volksbefragung.

Ich darf jetzt wie folgt um Antwort bitten, auf unsere erste Frage nämlich:

1. Wird das Land Steiermark die Bewerbung und Durchführung Olympischer Winterspiele aus Mitteln des Landesbudgets unterstützen, obwohl selbst das „Worst-case“-Szenario der Machbarkeitsstudie davon ausgeht, dass die Spiele ohne öffentliche Mittel durchgeführt werden können?

Und die zweite Frage der ersten Dringlichen Anfrage lautet:

2. Bist du bereit, lieber Herr Landesrat, Haftungen für jene steirischen Gemeinden zu übernehmen, die sich um die Abhaltung der Olympischen Winterspiele 2026 bewerben?

Ich bitte um Antwort. *(Beifall bei der KPÖ - 17.32 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich erteile dir, lieber Herr Landesrat, das Wort zur Beantwortung dieser Dinglichen Anfrage und verweise darauf, dass die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt.

Landesrat Lang - SPÖ (17.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie Frau Klubobfrau schon angeführt hat, haben wir das heutige Thema bereits in der Landtagssitzung am 06. Februar 2018 in meiner krankheitsbedingten Abwesenheit ausführlich besprochen. Meine Positionen und Sichtweisen habe ich in der Beantwortung der damaligen Dringlichen Anfrage dargelegt und so möchte ich, um Wiederholungen zu vermeiden, im Wesentlichen auf diese verweisen.

Der Landtag Steiermark hat nach einer intensiven Debatte mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ folgenden Beschluss, den ich noch einmal auch gerne wortwörtlich zitieren möchte, gefasst: „Die Landesregierung wird aufgefordert, nach Vorlage und Prüfung einer umfassenden Machbarkeitsstudie, von Businessplänen und Detailaufstellungen der Bewerberstädte Graz und Schladming, in Verbindung mit einer Bewerbung und Austragung von Olympischen Spielen eine Analyse der anfallenden Kosten für das Land Steiermark zu erstellen und dem Landtag zur Kenntnis zu bringen.“

Am Donnerstag letzter Woche, also dem 28. Juni 2018, haben die Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz sowie der Stadtgemeinde Schladming meiner Kollegin Barbara Eibinger-Miedl und mir die Studie, sie nennt sich „Graz 2026 – Potenziale, Chancen, Risiken“ überreicht. Für mich ist der weitere Weg aufgrund des eindeutigen Landtagsbeschlusses klar festgelegt. Es muss nunmehr umgehend eine tiefgehende und fundierte Prüfung und Plausibilisierung der Machbarkeitsstudie vorgenommen werden. Wir sind davon überzeugt, dass sich hierfür die von allen Seiten hochgeschätzte und unabhängige Institution des Landesrechnungshofs am besten eignen würde. Da die steirische Landesverfassung jedoch nur eingeschränkte Tatbestände, unter welchen der Rechnungshof tätig werden kann, vorsieht, braucht es noch weitere rechtliche Abklärungen. Ansonsten werden wir auf jeden Fall – und das ist bereits passiert – die zuständigen Dienststellen der Landesverwaltung unter Beiziehung externer Expertinnen und Experten operativ sofort mit dieser Analyse und Prüfung befassen.

Wie Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, sich vorstellen können, habe ich mir die Studie über das Wochenende durchgelesen. Und ich habe mit großem Interesse festgestellt, nämlich auf Seite 102 die Formulierung, dass es ein Ziel ist, die Durchführung der Olympischen Winterspiele 2026 in der Host City Graz und den Partnerregionen ohne Zuschüsse durch die öffentliche Hand durchführen zu können und sollte dies im sogenannten „realistic case“ – wurde von der Frau Klubobfrau hier auch schon angeführt – auch möglich sein. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das nehme ich vorerst zur Kenntnis, da ich mir

nicht anmaße, diese Einschätzung der Studienautorinnen und -autoren fachlich sofort zu beurteilen. Erfahrungsgemäß stellt sich aber die große Frage, welche Investitionen umzusetzen sind, damit die Durchführung einer Großveranstaltung in dieser Form überhaupt erst möglich ist. Und wenn in der Studie die Rede davon ist, dass gewisse Investitionen ohnehin erfolgen sollen, dann ist das grundsätzlich sicher richtig. Aber, man muss schon darüber nachdenken, in welchem Ausmaß und in welchem zeitlichen Horizont dies tatsächlich der Fall wäre.

Als Finanzreferent der Landesregierung möchte ich aufgrund der öffentlichen Diskussionen die Gelegenheit nutzen, hier aufgrund dieser Anfrage einige Klarstellungen zu treffen oder auch mich nochmals in aller Deutlichkeit zu wiederholen.

Erstens: Es geht – insbesondere auch aufgrund des zitierten Landtagsbeschlusses – für mich heute nicht primär darum, ob Olympische Winterspiele 2026 in der Steiermark stattfinden, sondern ausschließlich um den allfälligen Beitrag, der aus dem Landeshaushalt zu leisten wäre.

Zweitens: Wie schon mehrfach erwähnt und von mir ausgeführt, sehe ich in den kommenden Landesbudgets keinen Spielraum, Olympische Winterspiele mittelbar oder unmittelbar zu unterstützen. Ich habe es heute schon am Vormittag ausgeführt: Wir haben uns als Landesregierung das ehrgeizige Ziel gesetzt, dass für die Jahre 2019 und 2020 ein Doppelbudget beschlossen wird, das eine vollständige Einhaltung des Stabilitätspaktes und des Strategieberichts vorsieht. Ab dem Jahr 2021 soll erstmals ein ausgeglichener Haushalt erreicht werden. Wie mein Kollege Christopher Drexler und ich angekündigt haben, werden zu diesem Zweck auch eine Reihe von Konsolidierungsmaßnahmen umzusetzen sein. Und, meine sehr geschätzten Damen und Herren, es wird doch wohl niemand annehmen können, dass wir uns gestern bei dieser Pressekonferenz hinstellen, von Konsolidierung, auch von Einsparung reden, und heute plötzlich Mittel für Olympische Spiele in unseren Budgets finden. Eine Gefährdung unseres ambitionierten Budgetpfads und der Haushaltskonsolidierung durch Olympische Spiele werde ich keinesfalls riskieren.

Drittens: Das Land Steiermark kann und wird keine wie auch immer gearteten Haftungen im Zusammenhang mit den Olympischen Winterspielen 2026 übernehmen.

Viertens: Das Land Steiermark kann und wird keine wie auch immer gearteten Deckungen für Abgänge, die im Zusammenhang mit den Olympischen Winterspielen 2026 stehen, übernehmen.

Es gilt daher nunmehr, wie bereits gesagt, die Machbarkeitsstudie zu plausibilisieren und final festzustellen, ob auf das Land Steiermark tatsächlich keine Kosten zukommen. Die Ergebnisse dieser Prüfung werden wir dem Landtag Steiermark selbstverständlich beschlussgemäß zur Kenntnis bringen.

Ich darf nunmehr konkret zur Beantwortung deiner Fragen kommen:

Frage 1 war: Wird das Land Steiermark die Bewerbung und Durchführung Olympischer Winterspiele aus Mitteln des Landesbudgets unterstützen, obwohl selbst das „Worst-case“-Szenario der Machbarkeitsstudie davon ausgeht, dass die Spiele ohne öffentliche Mittel durchgeführt werden können?

Meine Antwort: Im aktuell gültigen Landeshaushalt sowie in den Landesbudgets 2019/2020 sind nach derzeitigem Stand keine Mittel hierfür vorgesehen.

Die 2. Frage war: Sind Sie bereit Haftungen für jene steirischen Gemeinden zu übernehmen, die sich um die Abhaltung olympischer Winterspiele bewerben?

Meine Antwort: Nein.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und harre der nächsten Fragen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.41 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Damit komme ich zur zweiten eingebrachten Dringlichen Anfrage zum Thema Olympische Winterspiele, auch von der KPÖ an Landesrat Anton Lang, und zwar betreffend landesweite Volksbefragung zu den Olympischen Winterspielen 2026.

Ich erteile wieder Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (17.41 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Keine Sorge, ich muss nicht mehr ausholen, ich kann es kurz machen. Laut jüngsten Medienberichten hat die Landesregierung verlauten lassen, dass eine steiermarkweite Volksbefragung zur Abhaltung Olympischer Winterspiele 2026 in der Steiermark stattfinden wird.

Es wird daher folgende Dringliche Anfrage gestellt:

1. Ist es richtig, dass die Landesregierung eine steiermarkweite Volksbefragung zu Olympischen Winterspielen 2026 beschließen wird?
2. Zu welchem Zeitpunkt soll die Volksbefragung stattfinden?

3. Wie wird die Fragestellung lauten?

Auch diesmal bitte ich dich, Herr Landesrat, um Beantwortung. (17.42 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Lang - SPÖ (17.42 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Ich konnte meine persönliche Position zur direkten Demokratie hier im Hohen Haus bereits einmal klar darlegen. Ich kann aber selbstverständlich auch sehr gut verstehen und halte es für sinnvoll, dass man die Steirerinnen und Steirer zu – vor allem für die betroffenen Gemeinden – so weitreichenden und langfristigen Überlegungen wie der Bewerbung um Olympische Winterspiele befragt und den Menschen diese Entscheidung überlässt.

Für eine Volksbefragung ist es aber unverzichtbar, dass den Menschen eine fundierte Entscheidungsgrundlage vorgelegt wird. Aus diesem Grund gilt es nunmehr, wie ich ja heute bereits ausführlich gesagt habe, die Machbarkeitsstudie in Hinblick auf die auf das Land möglicherweise zukommenden Belastungen tiefgehend zu analysieren. Das Ergebnis dieser Prüfung ist wiederum die Basis für Aufbereitung einer Volksbefragung. Sollte sich also bestätigen, dass tatsächlich keine Kosten auf die öffentliche Hand zukommen, wird man das klar kommunizieren müssen. Sollte dies aber nicht der Fall sein, gilt auch dasselbe. Genau in diesem Zusammenhang ist es mir wichtig, den Menschen im Land auch die budgetären Zusammenhänge und Schwierigkeiten auf Seiten des Landes offen und ehrlich zu transportieren. Daher sage ich nochmals in aller Deutlichkeit: Unabhängig vom Ausgang einer Volksbefragung zu Olympischen Spielen 2026 in Graz sehe ich als Finanzreferent im Landeshaushalt, wie bereits vorher gesagt, keinen Spielraum für eine allfällige Unterstützung. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der KPÖ, ich darf nun mehr auf die gestellten Fragen eingehen. Nach der Geschäftseinteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung fällt die Zuständigkeit für die Umsetzung von Volksbefragungen in den Bereich der Abteilung 7 und ressortiert damit aufgrund der Geschäftsverteilung der Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung bei Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer. Ich weiß, das klingt jetzt sehr formal, ich bitte aber auch um Verständnis, dass ich Ihnen Fragen, die nicht in meinen Aufgabenbereich fallen, auch nicht seriös beantworten kann. Ansonsten könnten wir uns sämtliche Normen über Zuständigkeiten wie die angeführten gänzlich ersparen.

Trotzdem, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der KPÖ, kann ich nach Rücksprache mit Herrn Landeshauptmann mitteilen, dass die Vorbereitungen für die Durchführung einer landesweiten Volksbefragung zum Thema Olympische Winterspiele 2026 bereits eingeleitet wurden. Die Details, über die genaue Fragestellung, die operative Umsetzung oder den Tag der Befragung müssen von den Expertinnen und Experten der Landesverwaltung noch abgeklärt werden.

Das war meine Beantwortung. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.45 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Landesrat.

Ich eröffne jetzt die gemeinsame Wechselrede zu diesen beiden Dringlichen Anfragen und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung, insbesondere die Redezeit von zehn Minuten hin. Zu Wort gemeldet hat sich Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (17.46 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzter Herr Landesrat Lang, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist natürlich ein wichtiges Thema und wenn man die Medienberichterstattung der letzten Tage sieht, merkt man, dass das Ganze natürlich eine Dynamik hat und auch von außen – und das ist immer gut in der Politik – stark beobachtet wird. Ich darf vielleicht vorwegschicken, dass ich auch heute wieder erleichtert bin, wie ich es beim letzten Mal war, wie die Beantwortung des Landesrates Lang hier verlesen wurde - heute ist er ja selber da – im Grunde genommen ganz klar zum Ausdruck bringt, und ich glaube, das ist wichtig, dass wir im Landeshaushalt – und das habe ich mehrmals ganz klar herausgehört – keinen Spielraum für derartige Großveranstaltungen und Events und eben für Olympia im Landeshaushalt darstellen können. Das war die ganz klare Antwort und ich darf vorwegschicken, dass ich das sehr gut finde, das finde ich positiv, denn der Druck ist ja hoch, das kann man verstehen. Aber ich glaube es ist wichtig, wenn man Budgetkonsolidierungen ernst nimmt, dass man dann auch so viel ist – und das war jetzt der Fall -, dass man klar sagt, was geht und was nicht geht. Claudia Klimt-Weithaler hat von der Studie kurz berichtet, was da drinnen steht. Ich möchte diese Dinge nicht wiederholen, darf aber vorwegschicken, dass wir im Grünen Landtagsklub das Angebot oder das Begehren der Graz-2026-GmbH gehabt haben, uns das zu erläutern, die waren am Montag schon bei uns in der Früh, weil ich schon auch immer der Meinung bin,

man muss sich die Argumente aller Seiten anschauen: Was kommt auf den Tisch? Es waren mehrere Leute dabei, Lara und Sandra waren natürlich dabei, aber viele andere auch, wir haben auch einen Experten dabeigehabt. Ich darf vorwegschicken, dass wir schon einigermaßen überrascht waren über die Art und Weise, wie uns diese Studie dort erläutert wurde. Denn es steht in der Studie drinnen – du hast es gesagt – eigentlich selbst im schlimmsten Fall „Worst case“ kostet uns das gar nichts. Das geht sich immer noch aus und die Dinge, die wir machen müssen – das hat der Herr Landesrat gesagt, müssten wir ja sowieso machen, ist eigentlich drinnen gestanden. Auf unsere Frage hin hat es allerdings schon geheißen: „Na ja, es wird wahrscheinlich schon ein Betrag zusammenkommen“, und es ist dann in einer gewissen Weise auch von einer Drittelfinanzierung zwischen Bund, Land und der Stadt Graz schon die Rede gewesen. Das hat mich erstaunt, das war nämlich der erste Widerspruch eigentlich zu dem, was in der Studie selbst drinnen steht. Ich glaube ganz einfach, man muss genau hinschauen. Ich habe auch die Frage gestellt: „Wie schaut denn das mit der Eröffnung aus, mit einem Stadion? Das brauchen wir ja zur Eröffnung und zur Schlussfeier wieder.“ Da ist uns dann gesagt worden – da habe ich auch wieder relativ erstaunt geschaut, weil vom IOC haben wir ja bisher anderes gehört -, dass wir das auch nicht mehr brauchen. Wir brauchen keine Infrastruktur, wir brauchen in Graz kein Stadion, denn die Eröffnung wird dann, 2026 sollte es soweit sein, im Stadtgebiet stattfinden, das wird ein Gang, ein Marsch durch die Stadt sein und wir brauchen überhaupt keine Kosten auf uns nehmen, um so etwas zu errichten. Das ist schon interessant, wenn sich die Dinge so schnell entwickeln, auch in den Antworten und teilweise aber dann so unklar sind am Ende, wie uns das bei dieser Präsentation, die aus meiner Sicht viele, viele Fragen offengelassen hat, hier erläutert wurde. Ich glaube ganz einfach, es ist wichtig zu sehen: Wenn wir jetzt sagen – und zu dem stehen wir -, wir haben ja damals schon für die KPÖ-Antrag hier auch gestimmt, eine Volksbefragung zu machen, so wird wichtig sein, dass sie rechtzeitig stattfindet. Da bin ich völlig bei der KPÖ. Ich glaube, es geht nicht, dass man Kosten auf sich nimmt, eine Bewerbung abschickt und dann in der Folge fragt: Ja wollen wir das überhaupt? Ich glaube, das wäre aus meiner Sicht eine Sache, die würden auch die Steirerinnen und Steirer anders sehen, und es wird aber was brauchen – und so habe ich es jetzt aber auch verstanden vom Herrn Landesrat -, dass wir bei der Fragestellung in keine Suggestivfragestellung hineinkommen, sondern dass es eine objektive Fragestellung ist, wo die Fakten klar am Tisch liegen und zu sehen ist: Was wird am Ende – und das ist ja unser Anliegen – für das Land Steiermark an Kosten übrig bleiben oder auch nicht übrig bleiben? Wenn ich die

Beantwortung des Herrn Landesrates versuche zusammenzufassen, so hat er sinngemäß gesagt: „Viel wird nicht möglich sein“, Budgetkonsolidierung genannt, und man darf dann vielleicht daran erinnern, selbst, wenn das so wäre – kann ja sein, dass es am Ende vielleicht wirklich so ist und wir 2021 schon einen ausgeglichenen Haushalt haben -, dann haben wir ja noch immer fünf Milliarden Schulden, die nicht weg sind. Die werden wir ja auch noch irgendwie bedienen müssen. Also würde ich, wenn ich das jetzt richtig interpretiere, diesen Spielraum für das Land Steiermark derartige Spiele, Olympische Spiele zu unterstützen und mitzufinanzieren, nicht sehen. Und ich glaube, das ist eine sehr wichtige Feststellung und eine sehr wichtige Antwort des Finanzlandesrates heute gewesen. Denn eines muss man ja sagen: Wenn am Ende bei der Befragung ein Ja herauskommen würde – im Übrigen glaube ich das nicht, weil die Tiroler haben wesentlich bessere Haushaltsdaten als wir, haben eine starke Kampagne gehabt und trotzdem war es am Ende ein Nein -, aber wenn ein Ja herauskommen würde, dann würde das ja nichts daran ändern, dass das Land Steiermark, wenn ich dich richtig verstanden habe, das hast du ganz klar gesagt, keine wesentlichen Kosten für diesen Großevent übernehmen könnte. Und ich glaube, das muss man immer dazusagen, weil damit ist ja eigentlich das belegt, was wir heute erreichen wollen und darum auch unser Entschließungsantrag in diese Richtung, dass wir eigentlich sagen – und damit könnte man ja selbst unserem Entschließungsantrag zustimmen, jetzt gibt es einen auch von der Landesregierung, wie wir gesehen haben: Wir wollen den steirischen Landeshaushalt nicht belasten, wir haben keine Spielräume im steirischen Landesbudget. Wir brauchen jene Mittel, die wir vielleicht wieder frei haben, um Gestaltungsspielräume zu bekommen für andere Dinge. Da geht es um Stärkung der Regionen, der klein- und mittelbetrieblichen Wirtschaft, da geht es auch um die Gesundheitsfinanzierung, es gäbe ja unendlich viele Themenfelder – vielleicht auch in Richtung der FPÖ gesagt, wo ihr immer einfordert, dass man da was tun sollte, dann haben wir eben keinen Spielraum für derartige Großveranstaltungen. Und ich glaube, das sollten wir sehen.

Vielleicht nur kurz zu dieser Studie zurück. Ich möchte nur ein Detail nennen, damit man sieht, wir haben uns diese Studie auch wirklich genau angeschaut. Wenn ich mir z. B. die Ramsau anschau mit dem Langlaufzentrum, so bin ich ziemlich überzeugt, so wie das da drinnen dargestellt ist, das würde nicht reichen. Da muss jemand investieren. Wenn es das Land Steiermark nicht ist, wird es die Gemeinde sein müssen oder wird es die Dachstein-Tauern-Region sein müssen, und das sind keine Kleinigkeiten. Also die dortige Langlaufarena – das wissen wir, wir haben uns auch noch einmal kundig gemacht in dieser Sache – würde

nicht ausreichen. Das würde natürlich Kosten verursachen, um nur noch ein Detail aus dieser Studie eben zu nennen.

Ich glaube, vielleicht abschließend noch gesagt, bevor ich zur Einbringung unseres Entschließungsantrages komme, viele Regionen, wenn man schaut, haben sich sehr intensiv, sehr lange mit der Abhaltung Olympischer Spiele auseinandergesetzt, es waren Sommerspiele, es waren Winterspiele. Viele, viele Initiativen haben sich damit beschäftigt und ganz, ganz viele Entscheidungen der Bevölkerung sind auch gegen die Abhaltung derartiger Spiele ausgegangen. Und das nicht aus dem Grund – und das sage ich noch einmal ganz bewusst, dass Olympischen Spiele von der Idee her, von der Internationalität, von der Völkerverbindung was Schlechtes wären, sondern schlicht und einfach deswegen, weil viele Städte, viele Länder gesehen haben, dass am Ende, wenn die Spiele vorbei waren, eine riesige finanzielle Belastung geblieben ist, die kaum mehr bewältigt werden hat können. Und ich glaube, aus diesem wirtschaftlichen Argument heraus, aus dieser budgetären Sicherheitsfrage – und das ist natürlich eine Sicherheitsfrage, wenn es um derartige Summen geht, wenn wir uns derartige Großveranstaltungen anschauen – ist es wichtig, hier in der Steiermark klare Schranken zu setzen, zu sagen: „Wir wollen das nicht.“ Ich bin auch überzeugt, dass die steirische Bevölkerung, wenn es am Ende zu dieser Befragung hoffentlich früh genug kommt, hier einen klaren Riegel vorschieben, um die Zukunft des Landes, um die Zukunft künftiger Generation nicht zu verwirtschaften.

Ich darf damit unseren Entschließungsantrag zu dieser Dringlichen Anfrage einbringen, es geht um die Finanzierung und es geht um die Haftung. Der Antrag der Grünen lautet – wir haben ja Ähnliches schon am 06. Februar 2018, wie das erste Mal diskutiert wurde, eingebracht:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Abhaltung der Olympischen Winterspiele 2026 finanziell nicht zu unterstützen und keine Haftungen für Gemeinden zu übernehmen.

Ich darf auch sagen, dass wir beim Entschließungsantrag, der von der Landesregierung kommt, eine punktuelle Abstimmung beantragen, (*LTA*bg. Schwarz: „Die Landesregierung kann keinen Entschließer einbringen, Lambert, das müsstest du schon wissen!“) dass die Abgeordneten der Regierungsparteien, Kollege Schwarz, bei ihrem Entschließungsantrag (*LTA*bg. Schwarz: „Willst du die Korrektur nicht vornehmen?“) ... ja, wenn du es so genau nimmst natürlich, nehme ich diese Korrektur an, wenn du so ganz genau bist auf Punkt auf Beistrich, dann beantragen wir beim Antrag der SPÖ- und ÖVP-Fraktionen im Landtag – das sind natürlich Abgeordnete, wir wissen es – eine getrennte Abstimmung aus folgendem

Grund, das möchte ich nur ganz kurz begründen: Der erste Punkt ist für uns völlig klar, keine Haftungen. Es ist aber dann beim zweiten Punkt so, dass im Gegensatz zur Begründung, wo ja drinnen steht: „... keine Finanzierungen grundsätzlich durch das Land“, dass auf den Konsolidierungsbedarf natürlich Bezug genommen wird, und das ist halt ein interpretierbarer Begriff. Was heißt Konsolidierung wirklich? Was ist, wenn es den Stabilitätspakt, auf den das abzielt, dann nicht mehr geben würde? Dann hätte man ja unter Umständen wieder die Möglichkeit, diese Festlegung, die ich zwar jetzt sehr klar vom Herrn Landesrat gehört habe, eventuell wieder zu unterlaufen. Darum beantrage ich diesbezüglich eine punktuelle Abstimmung. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 17.56 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Bernhard Ederer von der ÖVP.

LTAbg. Ederer - ÖVP (17.57 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer im Zuschauerraum, aber auch, nehme ich an, sehr viele jetzt aufgrund des spannenden Themas im Internet!

Olympische Winterspiele 2026 in Graz und Schladming. Zu Beginn möchte ich schon einmal festhalten, es ist schon interessant: Wenn eine Idee für eine große Veranstaltung, von einem Großevent am Tisch liegt, dass man dann gleich einmal dagegen ist. Olympische Spiele sind eigentlich ja positiv. Die Idee von Olympia ist friedentiftend und soll weltweit die Menschen zusammenführen und zusammenbringen. Und dann die Opposition, ihr glaubt immer, wenn nichts investiert in Großevents wird, dann ist genug Geld da für Soziales und vieles andere, und ich sage euch: Das Gegenteil ist der Fall. Eine Alpine Ski-WM, ja, ein Österreich-Ring – ja, hier gibt es Millionen Umsätze. Durch Umwege werden viele, viele Steuermillionen auch in das Land gebracht, neben der Werbung und auch zukünftiger Einkünfte durch mehr Tourismus, aber auch wirtschaftliche Netzwerke, die hier gefestigt werden können. Gerade hier im Landtag Steiermark haben wir schon so viel für den Sport gemacht, so viel unternommen, dass wir mehr Menschen zum Sport bringen, als Vorbildwirkung, als sinnvolle Freizeitgestaltung, als Prävention, aber eben auch aus gesundheitlichen Überlegungen. Deshalb muss man auch zurückweisen, wenn Sie nur rein polemisch gegen solche Veranstaltungen sind. Man muss natürlich auch das Wirtschaftliche insgesamt sehen: Jeder 17. Euro, der erwirtschaftet wird, kommt aus dem Sportbereich, sagt eine Studie die erst zwei Jahre alt ist. Direkt und indirekt ist die Sportwirtschaft für eine Wertschöpfung von

17,1 Milliarden Euro verantwortlich. Das entspricht knapp sechs Prozent der heimischen Wirtschaftsleistung. 330.000 Arbeitsplätze sind direkt oder indirekt der Sportwirtschaft zuzurechnen. Wir haben heuer im Februar nicht sofort „Hurra“ geschrien und dem sofort zugestimmt, nein, wir haben damals schon einen Entschließungsantrag eingebracht, dass eben ein Konzept und eine Kostenanalyse von der Reformpartnerschaft durchgeführt werden soll. Nun ist diese Machbarkeitsstudie, die von Experten von Joanneum Research, Campus 02 der Technischen Universität, erstellt wurde, vorgestellt und präsentiert worden. Eine der Kernaussagen dieser Machbarkeitsstudie ist, dass für Organisation und Durchführung von Olympischen Spielen in der Steiermark keine öffentlichen Gelder benötigt werden. Wenn jetzt zusätzlich auch noch die Plausibilitätserklärung des Landesrechnungshofes kommt und diese auch in diese Richtung gehen sollte, dann kann man doch guten Gewissens diesen Weg weiterverfolgen, auch wenn wir ihn kritisch beobachten werden, wie auch der Herr Landesrat gesagt hat, weil wir natürlich in unserem Bundesland exakt auf unsere Finanzierungen der nächsten Jahre achten müssen. Aber wenn eine positive Studie vorliegt, eine Plausibilitätserklärung in diese Richtung vielleicht zustimmend ist, dann kann man dem positiv gegenüberstehen und diesen Mehrwert für unsere Heimat auch gutheißen, denn dieser wird erbracht werden. Da möchte ich schon sagen, dass ihr oder Sie verantwortungslos seid, wenn ihr das einfach so vom Tisch wischt und ablehnt. Denn heute haben wahrscheinlich alle im Radio die Erfolgsmeldung gehört: Ein neuer Rekord für die Steiermark, es gab noch nie so viele unselbständig Erwerbstätige in unserem Land: 530.000 Beschäftigte. Ja, warum wohl? Weil wir was tun, weil wir was umsetzen, weil wir was ermöglichen und Sie und ihr nur jammert und kritisiert. So wird sich nichts bewegen, darum werden wir auch noch einen dementsprechenden Entschließungsantrag einbringen, der das noch konkretisiert bezüglich der Haftungen, der Garantien und der Volksbefragung. Aber grundsätzlich sollte heute nicht der Weg komplett verschlossen werden für sehr positive Spiele in der Steiermark. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.02 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (18.02 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat!

Zuerst danke für die Antworten. Ich bin jetzt ein bisschen verwirrt gewesen, lieber Bernhard Ederer. Du weißt ja, dass ich dich sehr schätze, aber mir war jetzt nicht ganz klar, was deine Wortmeldung jetzt eigentlich für eine Botschaft enthält. Dir ist schon aufgefallen, dass der Herr Landesrat Lang und ich – selten, aber doch, zumindest heute – eigentlich über weite Strecken einer Meinung waren, oder? (*LTabg. Ederer: „Ja, aber ...!“*) Okay, nein, wollte ich nur noch einmal festgehalten haben. Gut, das ist das eine. Und das andere, du hast einen sehr wichtigen Satz auch gesagt, den ich hier auch noch einmal wiederholen möchte, denn ich möchte nicht, dass eine Kritik an dem, so, wie die Vorgehensweise in Graz war mit dem Herrn Bürgermeister Nagl und dem Kollegen aus Schladming, dass sogar die Landesregierung, so, wie es der Herr Landesrat Lang das letzte Mal ja auch hier kundgetan hat, aus den Medien erfahren haben, dass Olympische Winterspiele geplant sind von den beiden, das oft so ausgelegt wird: „Na ja, ihr seid generell gegen Sportveranstaltungen“, du hast das jetzt auch so ein bisschen durchklingen lassen. Selbstverständlich nicht! Den einen wichtigen Satz hast du gesagt: „Wir haben schon so viel für den Sport in der Steiermark gemacht“, ja, und ich würde mir auch wünschen, dass es in diesem Sinne weitergeht, dass, wenn man jetzt hergeht und sagt: „Wir wollen kleine Vereine fördern“, oder so, wie wir das zuletzt gehabt haben, „wir wollen auch sozusagen in den Mannschaftssportarten die Frauen mehr unterstützen und gleiche Förderungen bieten“, da bin ich ganz d'accord. Also ich bin die Letzte, die sich gegen Sport wehrt, auch wenn ich vielleicht nicht so aussehe. Aber um es vielleicht noch einmal auf den Punkt zu bringen: Unsere Kritik geht ja in eine ganz andere Richtung. Jetzt sind für mich aber schon noch ein paar Dinge offen geblieben, wo ich vielleicht auch bitten möchte: Vielleicht können wir dann in deiner Zusammenfassung da auch noch Antworten bekommen. Wenn ich es richtig verstanden habe, soll jetzt diese Machbarkeitsstudie mittels Landesrechnungshof, aber auch zusätzlich von Externen noch geprüft werden, damit wir sozusagen zu einer eingehenden oder tiefergehenden Analyse kommen. Die Frage ist für mich: Wie lange dauert so etwas? Also ich frag das jetzt wirklich ganz naiv, ich habe keine Ahnung, mit welchem Zeitrahmen ihr da rechnet? Ob der Landesrechnungshof sozusagen auch sofort Zeit hat, um das zu tun, also von welchem Zeitrahmen geht man da aus? Du hast gesagt, du hast auch festgestellt, in der Studie steht drinnen, wir brauchen keine Steuermittel und du nimmst das vorerst zur Kenntnis. Mich würde interessieren: Und glaubst du es auch? Wie gesagt, ich kann es mir schwer vorstellen. Du hast auch noch einmal betont – und das beruhigt mich sehr, du siehst eben im Landesbudget überhaupt keinen Spielraum, auch in dem kommenden nicht. Das beruhigt

mich deswegen, wir haben ja auch schon heute am Vormittag gehört, dass es sowieso eng ist und wir sparen müssen. Ich möchte noch einmal festhalten: Für uns ist sowieso klar, wenn wir hier in diesem Landtag eine Mehrheit dafür haben, dass eben z. B. Kleinschulen geschlossen werden oder Krankenhäuser geschlossen werden, dann finde ich, dann kann man von Olympia zwar träumen, aber das auf keine Art und Weise auch nur annähernd umsetzen und dafür Geld verwenden oder Haftungen zu übernehmen. Aber das hast du ja auch ganz, ganz klar abgelehnt.

Ich fürchte mich, dass es eben irgendwann Forderungen des IOC's gibt oder dass der Grazer Bürgermeister irgendwann einmal daherkommt und sagt: „So, jetzt ist sozusagen der Traum geplatzt, jetzt brauchen wir doch ...!“ Darum wäre es so wichtig, hier jetzt auch wirklich dezidiert klar zu sagen: „Geht nicht.“ Aber du hast ja klar geantwortet, du hast auf die erste Frage gesagt, dass es keine Landesmittel geben wird, du hast auch klar die Haftungen mit Nein beantwortet.

Jetzt noch einmal zum zweiten Teil, zu der Volksbefragung. Also ich halte das auch für sehr sinnvoll und da gehe ich auch mit dir d'accord und das freut mich auch sehr, wenn du das so siehst, dass man eben, wenn man eine steiermarkweite Volksbefragung durchführt, fundierte Grundlagen bieten muss, dass man den Leuten sagen muss: „Das sind die Vorteile, das sind die Nachteile“, und wenn Kosten entstehen, die die öffentliche Hand zahlen soll – wobei wir ja wissen: Das Land will sozusagen keine Kosten übernehmen -, dass man die auch öffentlich kundtut. Wenn du sagst, dass die Abteilung 7 zuständig ist und eigentlich der Herr Landeshauptmann Schützenhöfer und die Volksbefragung sozusagen gerade am Laufen ist, dann bitte ich um eine Konkretisierung. Was heißt das? Braucht es dafür noch einen Beschluss in der Landesregierung? Ich gehe davon aus, die wird dann am Donnerstag gefasst werden, oder sagt man: „Nein, brauchen wir jetzt nicht, jetzt tun wir sozusagen einmal vorbereiten und das kann auch noch im September sein.“ Wie gesagt, mir geht es nicht darum, dass ich kritisieren will, dass das noch tiefergehend analysiert werden soll, im Gegenteil – aber das Allerallerwichtigste ist natürlich, dass man eine Volksbefragung zu einem Zeitpunkt stattfinden lässt, bevor Geld geflossen ist. Das heißt, das müsste dann rein theoretisch Ende September spätestens stattfinden, denn im Oktober soll ja diese Bewerbung sozusagen laufen. Nach deinen Aussagen – und jetzt finde ich es wirklich besonders spannend – müssten wir hier ja heute einen einstimmigen ... – also gut, ich weiß es nicht, die FPÖ hat sich noch nicht dazu gemeldet, aber theoretisch müsste man ja einen mehrstimmigen Beschluss zusammenbringen für unsere Entschließungsanträge. Weil wir fordern genau das, was du

gesagt hast: Kein Landesgeld, keine Haftungen, das ist die eine Sache. Dem Grünen Antrag werden wir selbstverständlich zustimmen, ich teile auch die Notwendigkeit einer punktuellen Abstimmung. Und ich möchte, damit ich es nicht vergesse, unsere Unselbständigen Entschließungsanträge gleich einbringen.

Der Erste lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag spricht sich für die Durchführung einer steiermarkweiten Volksbefragung über die Abhaltung Olympischer Winterspiele 2026 in der Steiermark vor einer möglichen Bewerbung der Stadt Graz als Host City aus. Ich bitte um Annahme.

Und der zweite Entschließungsantrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Das Land Steiermark übernimmt

1. keine Kosten, Förderungen und Haftungen für die Bewerbung und allfällige Durchführung Olympischer Spiele 2026 und
2. keine Investitionen oder Förderungen für Infrastrukturprojekte, die lediglich für die Durchführung der Spiele errichtet oder initiiert werden.

Ich bitte um Annahme – und dann bleibt im Grunde ohnehin eigentlich nur eines festzustellen: Irgendwer muss es noch dem Bürgermeister Nagl mitteilen. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ - 18.09 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Johannes Schwarz

LTAbg. Schwarz – SPÖ (18.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Herr Landesrat hat bereits ausführlich zu den Fragen der Olympischen Spiel und der Vorgänge diesbezüglich Stellung genommen.

Ich darf daher den Entschließungsantrag der SPÖ- und ÖVP-Fraktion einbringen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

- keine Haftungen und Garantien für die Durchführung von Olympischen Spielen und direkt damit in Zusammenhang stehenden Projekten zu übernehmen,
- keinen finanziellen Beitrag über die budgetären Möglichkeiten zukünftiger Landesbudgets im Rahmen der Budgetkonsolidierung hinaus für die Durchführung von Olympischen Spielen zu leisten, um die Einhaltung des Stabilitätspaktes gewährleisten zu können und

- nach eingehender Prüfung der vorliegenden Machbarkeitsstudie und dem Vorliegen des Plausibilitätsergebnisses eine steiermarkweite Volksbefragung durchzuführen

Ich gehe davon aus, dass alle Fraktionen diesem Antrag zustimmen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.11 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet, Abgeordneter Detlef Eisel-Eiselsberg. Bitte schön.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg - ÖVP (18.11 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat!

In aller Kürze, ich möchte das jetzt nicht noch verlängern, es ist ja sehr, sehr vieles schon gesagt worden zu diesem Thema. Liebe Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, also Sportveranstaltungen, größere und kleinere, haben schon massive Auswirkungen auf das Sportverhalten der Menschen. Weil vor allem bei Kindern und Jugendlichen ist zu beobachten, dass Veranstaltungen natürlich auch die Vorbilder, die sie haben, ihnen näherbringen, dass das Interesse an Sportarten plötzlich geweckt wird für Sportarten, die die Kinder vielleicht noch gar nicht entdeckt hatten. Ich möchte als Beispiel den Riesenboom nennen, als Thomas Muster erfolgreich war: Alle Kinder haben Tennis gespielt. Ich möchte den Boom erwähnen, den Seisenbacher ausgelöst hat, auch wenn er heute nicht mehr so beurteilt werden kann von mir, wie ich es früher gemacht habe, aber plötzlich haben alle oder sehr viele Jugendliche den Judosport für sich entdeckt. Wir haben heute noch das gemeinsame Bemühen auf der Tagesordnung, dass wir mehr Kinder in Schulschikurse bekommen, damit sie den Wintersport erleben können, dafür brauchen wir Vorbilder, dafür brauchen wir Veranstaltungen größerer und kleinerer Natur. Und es darf natürlich nie dabei vergessen werden, dass wir das Feld für den Sport aufbereiten müssen, indem wir nämlich den Breitensport massiv fördern, Kinder und Jugendliche für den Sport begeistern und sie dann in weiterführende Möglichkeiten einbetten, um bis hin zum Leistungs- und Spitzensport zu kommen. Wenn einige hier im Raum diese Studie schon so ausführlich lesen konnten, ich konnte sie noch nicht so ausführlich lesen und wenn nicht alles – für dich Lambert, für dich Claudia – nachvollziehbar ist, sich manche Fragen auftun, nicht alle Aussagen erklärbar sind, hinterfragenswert sind: Es ist so, wie es ist. Ich kann sie euch auch nicht beantworten. Aber ich gehe einmal davon aus, dass so renommierte Institutionen wie Campus 02, wie Joanneum Research oder die TU Graz nicht irgendwas da hineinschreiben. Und wenn du, Lambert, in

einem Interview zumindest so zitiert wurdest: „Es ist alles Schönfärberei“, dann kannst du das den Expertinnen und Experten dieser Institutionen gerne erklären, was du damit genau gemeint hast. Ich habe prinzipiell einmal Vertrauen in die Feststellungen dieser Expertinnen und Experten. Und was macht denn eine Plausibilitätsprüfung? Ja, eine Plausibilitätsprüfung überprüft einfach ein Ergebnis überschlagsmäßig: Ist das nachvollziehbar? Kann man das so einschätzen? Kurzum gesagt, ist es plausibel, was die Expertinnen und Experten ausgearbeitet haben, ja oder nein? Und diese Prüfung soll raschestmöglich durch den Landesrechnungshof oder wen auch immer – ich habe es so verstanden, dass das rechtlich noch nicht ganz klar ist, ob er das machen kann – durchgeführt werden. Aber natürlich muss man jetzt dahinter sein, dass diese Prüfung rasch vorliegt, weil erst dann können die weiteren Schritte erfolgen. Persönlich halte ich für mich fest – und ich habe das auch im Februar gemacht, ist dieser Gedanke, diese Idee von Olympischen Spielen in Graz, in der Steiermark, in Österreich ein faszinierender, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass in vielerlei Hinsicht sehr positive Auswirkungen für die Steiermark, für Österreich dadurch erreichbar wären, ohne Gigantomanie unter neuen Rahmenbedingungen des IOC, mit neuen Spielregeln, wenn ich so sagen darf, und auch in einem neuen Geist und mit einem neuen Geist des IOC, wenn man darangeht, Olympische Winterspiele in Zukunft durchzuführen. Und werden die Ergebnisse und die Annahmen dieser Machbarkeitsstudie durch die Plausibilitätsprüfung bestätigt, dann wird es zu dieser Volksbefragung kommen, dann allerdings auf Basis von Fakten und Daten und nicht auf Basis von Mutmaßungen und Behauptungen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.15 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Landesrat Anton Lang. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Lang - SPÖ (18.15 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Noch ganz kurz: Mir geht es schon gleich, wie dem Kollegen Eiselsberg. Ich habe die Studie einmal durchgelesen und wenn man das Werk kennt, das sind über 100 Seiten mit Zahlen mit Fakten, also sehr gut aufbereitet, dann muss ich auch ganz ehrlich sein, ist es mir nicht möglich, mich sofort hierherzustellen und eine genaue Analyse zu machen. Daher werden wir die Expertinnen und Experten beauftragen, diese Studie anzuschauen und uns die Risiken aufzuzeigen. Wir haben im Haus unsere Finanzexperten, wir haben unsere Experten für

Infrastruktur, für Sportstätten, wir haben Experten für Tourismus und Wirtschaft, und sie alle werden wir ersuchen, sich in den nächsten Wochen diese Studie anzuschauen und uns ihre Meinung kundzutun. Und warum der Landesrechnungshof? Der Landesrechnungshof hat nicht nur einen sehr, sehr guten Ruf, sondern er genießt auch unser vollstes Vertrauen. Daher ist es auch selbstverständlich und nachvollziehbar, dass wir versuchen werden den Landesrechnungshof mit einzubinden. Wenn es nicht geht, dann geht es nicht, das muss man auch zur Kenntnis nehmen. Und natürlich werden wir auch externe Expertinnen und Experten bemühen, um das Ganze so rasch wie möglich abzuwickeln. Aber ich bitte schon um Verständnis, wenn man eine Studie prüft, die über mehrere Monate erstellt wurde, dass man dann nicht die Analyse, Überprüfung und das Ganze in ein paar Tagen machen kann. Eine gewisse Zeit braucht man und das ist, glaube ich, auch nachvollziehbar.

Liebe Claudia, ich sage das auch ganz offen: Was ich zu diesem Thema persönlich glaube, das ist in diesem Fall nicht relevant. Da geht es einfach um betriebswirtschaftliche Zahlen, da geht es um Fakten. Da sind Emotionen aus meiner Sicht nicht angebracht und wenn wir das am Tisch haben, muss man hier sehr, sehr fair diskutieren. Und was die Volksbefragung betrifft, da muss ich schon auch sagen – ich habe es heute, glaube ich, ohnehin schon zweimal gesagt, wir haben die Studie am Donnerstag um 09.00 Uhr bekommen, heute ist Dienstag. Da bitte ich schon um Verständnis, dass noch nicht alles fix fertig am Tisch liegt. Ich kann das nicht beantworten. Es ist ein Regierungsbeschluss notwendig, das kann ich beantworten. Aber ob das jetzt am Donnerstag ist oder später, natürlich muss so etwas vorbereitet werden. Das hat man ja nicht in der Schublade, zieht es heraus und macht das. Aber es ist, und das kann ich hier noch einmal sagen, vom Herrn Landeshauptmann gesagt worden: „Die Vorbereitungen laufen schon.“ Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.18 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Hinsichtlich des Entschließungsantrages der SPÖ und der ÖVP liegt der Antrag auf punktuelle Abstimmung vor, die ich damit durchführe.

Wer Punkt 1 des Entschließungsantrages der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 2559/4, betreffend Prüfung der Machbarkeitsstudie für Olympische Spiele in der Steiermark die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen.

Wer Punkt 2 des Entschließungsantrages mit der Einl.Zahl 2559/4 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich von SPÖ, FPÖ und ÖVP angenommen.

Wer Punkt 3 des Entschließungsantrages mit der Einl.Zahl 2559/4 seine Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der KPÖ angenommen.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 2559/2 zu TOP D2, betreffend Nein zu einer verantwortungslosen Finanzierung Olympischer Spiele auf Kosten zukünftiger Generationen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 2559/3 zu TOP D2, betreffend Keine Investitionen oder Förderungen für das Abenteuer Olympische Winterspiele 2026, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 2561/2 zu TOP D3, betreffend Rasche Durchführung einer Volksbefragung über die Abhaltung Olympischer Winterspiele 2026 in der Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit sind die Behandlungen der Dringlichen Anfragen beendet.

Ich fahre nunmehr mit der Beratung zu TOP 21 fort.

21. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Einl.Zahl 2240/5, betreffend Schulschikurs-Offensive für das Schuljahr 2018/19 zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2240/1.

Noch ist die Tagesordnung nicht erschöpft und ich bitte, die Gespräche am Rande etwas leiser zu gestalten.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Günter Wagner. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Wagner - FPÖ (18.21 Uhr): Danke Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Jetzt kommen wir zu einem kleineren Sportevent, weg von Olympia, jetzt geht es dann nur mehr um die Schischulkurse, um die Schischulkursoffensive fürs Schuljahr 2018/19, und wenn es nach uns geht natürlich auch darüber hinaus. Grund für den Antrag war natürlich die abnehmende Zahl der Schüler, die an diesen Veranstaltungen teilnehmen. 2005 waren es noch 19.500 Schüler, 2016 nur mehr 15.900 Schüler, Tendenz sinkend. Eine weitere Tatsache ist, dass 62 % der Österreicher nicht mehr Schifahren, dem gilt es natürlich entgegenzuwirken. Ich glaube, über die Wichtigkeit von Schulschikursen brauchen wir wahrscheinlich in diesem Haus nicht großartig zu diskutieren, denn neben den positiven Effekten für den Tourismus und vor allem für die kleineren Schigebiete geht es um Bewegung und vor allem auch an den Spaß auch an der Bewegung. Das wiederum wirkt sich sicher sehr positiv auf die Fitness und auf die Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen aus. Vor allem aber hat so eine Wintersportwoche auch pädagogisch sehr viel Positives. So lernen sich die Schüler zum einen wesentlich besser kennen, treiben gemeinschaftlich Sport, lernen sich selbst zu organisieren, und das stärkt natürlich den Klassenverbund. Ich für meinen Teil, wenn ich mich zurückerinnere an meine Schulschikurswoche, habe da durchaus nur positive Erinnerungen, nicht nur das Erlernen des Schifahrens war dort ein tolles Erlebnis, sondern eben auch das gegenseitige Kennenlernen mit den anderen Mitschülern. Umso mehr tut es mir leid, dass natürlich genau an dieser Stelle gespart wird, für viele Jugendliche ist das nicht nur der Einstieg in den Schisport, sondern oftmals die einzige Möglichkeit, überhaupt das Schifahren zu erlernen. Natürlich ist der finanzielle Aspekt da meistens der größte. Für viele Familien ist es nicht möglich, mit vier, fünf Kinder einen Schiurlaub zu machen, nur um den Jüngsten das Schifahren beizubringen, das stemmen sie einfach finanziell nicht. Genau deshalb sind wir der

Meinung, dass eine finanzielle Beteiligung des Landes da absolut notwendig ist. Ob die Unterstützung jetzt alleine aus dem Tourismusressort, aus dem Gesundheitsressort, aus dem Sportressort oder aus allen dreien gemeinsam kommt, glaube ich, ist den Kindern, Jugendlichen und Familien in erster Linie „wurscht“. Wie der Stellungnahme der Landesregierung zu entnehmen ist, sind aber neben den finanziellen Aspekten vermehrt sportliche Defizite der Kinder ein Grund für die rückläufigen Teilnehmerzahlen. Das ist ja fast noch erschreckender und beweist ja, dass wir da bei Sport und Bewegung sicher noch einiges tun müssen, um dem entgegenzuwirken. Hier müssen wir in Zukunft sicher mit aller Kraft entgegenwirken.

Über die Klagebereitschaft gegen die Lehrer und gegen die Begleiter, über die müssen wir auf jeden Fall auch diskutieren und uns eine Lösung einfallen lassen. Das ist auch sicherlich ein sehr großer Grund, warum oftmals keine Wintersportwoche mehr abgehalten wird. Aber auch andere Schulveranstaltungen betrifft das Thema und deshalb kommen wir an dem ja ohnehin nicht vorbei. Wie ja schon in unserem Antrag vom 25. November 2011 angeführt, ist ein weiterer Grund die 70%-Klausel, die besagt, dass, wenn mehr als 30 % der Schüler an der Schulsportwoche nicht teilnehmen, die ganze Klasse nicht fahren kann. Bei 25 Schülern sind das bereits acht Schüler, das ist natürlich für die anderen, die auch Interesse haben, schon sehr schade. Deshalb aber werden wir den Entschließungsantrag der ÖVP, der noch eingebracht werden soll, auch unterstützen, eben um diese 70%-Klausel zu evaluieren, (*Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl: „Danke!“*) die Evaluierung der 5-Stunden-Regelung für Schulveranstaltungen, verpflichtete statistische Erfassung von Schulveranstaltungen, dem gegebenenfalls rechtzeitig entgegenwirken zu können, Attraktivierung der Ausbildung und Rahmenbedingungen für Schilehrer und Begleiter.

Nichts desto trotz entbindet das aber die Landesregierung nicht von der Pflicht, weiterhin an einer Schulsportwoche oder an einer Offensive dafür zu initiieren, um somit den Familien, den Jugendlichen und Kindern da unter die Arme zu greifen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 18.26 Uhr*)

Präsidentin Khom: Wir arbeiten an der Tonanlage und hoffen, dass sie sich relativ rasch verbessern wird.

Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Detlef Eisel-Eiselsberg. Bitte schön.

LTabg. Eisel-Eiselsberg - ÖVP (18.26 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, wir haben beim Dringlichen Antrag gerade vorhin schon kurz dieses Thema gestreift und es ist tatsächlich ein Problem und nicht wünschenswert, dass die TeilnehmerInnenzahlen bei Schulschikursen rückläufig sind. Und ich möchte an dieser Stelle allen danken, die in den vergangenen Jahren versucht haben über ihre Ressorts auch entsprechende Beiträge zu leisten, dass man dem entgegenwirken kann. Und gerade das Tourismusressort hat ja in den Jahren 2009, 2010 und 2011 viele Initiativen gesetzt, 1,4 Millionen Euro dafür aufgewendet, in den darauffolgenden Wintersaisons Unterstützungen des Ressorts in Form von Planungsunterstützungen bei Schikursen, Bewerbung von Wintersportwochen durchgeführt. Es gab auch eine Qualitätsoffensive für kleine und mittlere Schigebiete, die auch für das Jahr 2018 verlängert wurde und wo gerade der Schinachwuchs ideale Bedingungen vorfindet. Im Dezember 2017 und 2018 veranstaltete die Steirische Tourismus GmbH mit den Seilbahnunternehmen ein bundeslandweites Familienschifest. Es gibt engagierte Schulen, es gibt engagierte Kindergärten sogar, es gibt Gemeinden, die es sich vorgenommen haben, ihre Kinder, ihre Jugendlichen für den Wintersport, insbesondere halt für Langlauf, Skilauf und Snowboard zu begeistern. Die Stadt Graz macht seit, glaube ich, 30 Jahren Kurse in diesen Wintersportarten mit einem großen Zulauf. Nicht zuletzt – und das mag nur ein nettes Detail am Rande sein – auch Marion Kreiner, die immerhin Weltmeisterin wurde im Snowboard und auch Dritte bei den Olympischen Spielen, hat Snowboard zunächst in einem Kurs des Sportamtes der Stadt Graz und weiter dann in der Schule erlernt. Also man ahnt oft gar nicht, welche erfolgreichen Wege ein erster Schritt in einen Kurs letztlich eröffnen kann. Und wenn heute angesprochen wird, dass auch finanzielle Gründe dafür sprechen, dass eben weniger Kinder und Jugendliche sich für den Wintersport begeistern, dann ist das ein Aspekt, der natürlich richtig ist, der nicht zur Seite gewischt werden darf, der beachtet werden muss, aber es ist nur ein Aspekt. Ich möchte an dieser Stelle Herrn Mag. Dr. Gerd Egger, der diese „Wintersportwochen-an-steirischen-Schulen-Studie“ erstellt hat, eine sehr umfangreiche Studie, mit einem tollen Inhalt, wo vieles analysiert und aufgezeigt wird, ich möchte mich einfach bedanken für dieses Engagement für den Wintersport durch Herrn Dr. Egger. Aber er zeigt beispielsweise 17 Problemfelder auf, die aus seiner Sicht, aufgrund seiner Erhebungen mit Ursachen sind, dass die Zahlen rückläufig sind. Nur ein Punkt von diesen 17 Problemfeldern befasst sich mit Finanzen. Er hat in seinem Papier 13 Verbesserungsvorschläge, auch hier bezieht sich nur ein Punkt auf den finanziellen

Aspekt, nämlich wenn es um Liftkarten geht. Ich denke, die Landesregierung ist gut beraten, den bisherigen Weg fortzusetzen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung hier den Wintersport zu forcieren. Und es kann aus meiner Sicht ganz sicher nicht nur eine Aufgabe des Tourismusressorts sein, Sport ist insgesamt eine Querschnittsaufgabe – no-na, ist es auch eine Aufgabe des Sportressorts, dafür zu sorgen, dass Menschen sich für Sport und Bewegung begeistern. Es ist ein Gesundheitsthema, es ist aus meiner Sicht auch ein Bildungs- und Sozialthema, also gemeinsame Anstrengung auf dieser Seite. Aber mit dem Entschließungsantrag, den wir heute einbringen wollen, den der Herr Kollege praktisch schon in weiten Zügen skizziert hat, glauben wir doch, dass wir an einigen kleinen aber wesentlichen Stellschrauben drehen können, womit rechtlich die Voraussetzungen sich verbessern, damit es überhaupt erst zu einer Durchführung derartiger Kurse kommen kann, nämlich diese 70%-Klausel zu evaluieren, die 5-Stunden-Regel für Schulveranstaltungen der ersten und zweiten Klasse Volksschule zu evaluieren. Jeder, der einmal mit Kindern und dann vielleicht mit vielen Kindern einen Schiausflug gemacht hat, weiß, dass fünf Stunden genau nichts sind, nämlich von der Abfahrt bis zur Rückkehr. Was soll man in diesen fünf Stunden genau machen? Also hier ist dringender Handlungsbedarf und natürlich brauchen wir auch statistische Daten, damit man auch darauf aufbauend weitere Aktivitäten setzen kann.

Ich möchte daher den Entschließungsantrag einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die nötigen bundesrechtlichen Rahmenbedingungen zu ändern bzw. zu schaffen, damit die Durchführung von Wintersportwochen erleichtert und somit ein Beitrag geleistet wird, Kinder und Jugendliche verstärkt für den Wintersport zu begeistern.

Ich ersuche zugleich auch, den Abänderungsantrag des Ausschusses für Wirtschaft zu Kenntnis zu nehmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.32 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Dolesch. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ (18.32 Uhr): Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Abgeordnete, Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Schifahren zählt unbestritten zu jenen Sportarten, nicht nur in der Steiermark, sondern auch in Österreich, in ganz Europa, auf der ganzen Welt, aber hier im Speziellen bei uns natürlich, die eigentlich in Wirklichkeit ganze Generationen – im positiven Sinn meine ich das jetzt – geprägt hat. Dieser Sport im Speziellen und auch der Wintersport im Allgemeinen haben zur Entwicklung ganzer Regionen, insbesondere im alpinen Teil unseres Landes auch entsprechend beigetragen, damit natürlich auch für die Schaffung von Arbeitsplätzen gesorgt, sorgt auch heute noch sozusagen für zahlreiche Arbeitsplätze. Diese neben all den anderen Interessen zu sichern, ist natürlich von entsprechend hoher Wichtigkeit. Dass der Schisport, insbesondere auch die Schikurse in der Vergangenheit immer wieder gefördert und unterstützt wurden, wurde schon angesprochen, insbesondere auch von meinem Vorredner, Teddy Eisel-Eiselsberg. Hier hat auch seitens der öffentlichen Hand damit logischerweise immer die umfassenden Hilfestellungen gegeben, gibt es auch heute noch – sei es beispielsweise bei der Organisation dieser Schulschikurse oder natürlich auch, wenn ich nur ein Beispiel aus der Vergangenheit noch erwähnen darf, die Übernahme von Liftkarten für Kurse, die also länger als drei Tage gedauert haben. Alles andere wurde im Prinzip auch schon, oder sehr vieles wurde im Prinzip auch schon kurz angesprochen, dass natürlich auch die Schikurse, der Wintersport, entsprechend beworben werden durch den Steiermark Tourismus, durch Studienreisen von Lehrerinnen und Lehrern, also Sportlehrerinnen und -lehrern, dass natürlich auch Schulbesuchstouren immer wieder gestartet wurden, dass es Direktorentagungen gibt, Konferenzen etc., etc. Und – auch das wurde erwähnt – im Bewusstsein, dass ja nicht nur der Preis, sondern auch die Qualität bei den Gästen eine entsprechende Rolle spielt, wurden über das Tourismusressort natürlich auch insbesondere kleinere und mittlere Schigebiete dahingehend unterstützt, dass hier eben diese Qualitätsoffensive auch für das Jahr 2018 verlängert wurde, dass also bei Investitionen in qualitätsverbessernde Maßnahmen hier entsprechende Unterstützung da war. Gerade für diese kleineren und mittleren Schigebiete ist das wesentlich, vor allem, wenn es auch um den Nachwuchs geht. Aber – und jetzt komme ich zu anderen Punkten – was wir alle miteinander trotzdem nicht vergessen sollten, ist, dass es Klimaveränderungen gibt, die unbestritten auch den niedriger gelegenen, oftmals kleineren Schigebieten natürlich zusetzen. Das sind Fakten, wir befinden uns hier mitten drin, da darf man auch nicht die Augen verschließen. Auch ein Faktum ist, dass die Kinderzahlen im Allgemeinen, in den peripheren Regionen der Steiermark jedenfalls, seit Mitte der Siebzigerjahre gesunken sind, in manchen Regionen haben sie sich halbiert. Im Ballungsraum Graz muss man das natürlich etwas differenzierter

betrachten, aber im Allgemeinen sind die Kinderzahlen gesunken. Und gerade im Ballungsraum Graz ist die Gesellschaft – auch das war heute schon mehrfach ein Thema – natürlich eine vielfältigere, eine buntere geworden und auch die Interessen haben sich entsprechend aufgesplittert. Denken wir bitte daran, dass es vor einigen Jahren oder Jahrzehnten ja noch Freizeitangebote, die heute selbstverständlich sind, gar nicht gegeben hat. Wenn man jetzt natürlich auch noch die sinkenden Kinderzahlen gegenüberstellt, dann ist das normal, wenn man so möchte, dass das Werben um die Kinder seitens der verschiedenen Vereine, der Einsatzorganisationen, der Freizeitanbieter entsprechend intensiv ist, und dass die Kinder oft in einen geradezu Freizeitstress heute dort und da schon stecken. Und bedenken wir bitte auch: Fernreisen, früher ein Luxus, sind heute nichts Außergewöhnliches mehr, ist heute zur Selbstverständlichkeit geworden. Es gibt also, möchte ich damit zum Ausdruck bringen, unterschiedliche Interessenslagen, die vielfältiger geworden sind. Wir haben auch eine mittlerweile oder praktisch volldigitalisierte Welt und gemeinsam mit einer, sagen wir einmal, Wohlstandsgesellschaft und als Folgen daraus sind natürlich auch bis zu einem gewissen Grad die sportlichen Defizite der Kinder, aber auch vieler Erwachsener natürlich mehr geworden. Und wenn man nun als Folge dieser Gesamtentwicklung durchaus auch zu Recht über die Mindestteilnehmerinnen- und –teilnehmerzahlen diskutieren kann und soll, oder auch wie viele Stunden sozusagen angemessen sind, dass jemand hier noch auf Schitage fährt oder wie viel man Zeit schon für An- und Abreise braucht etc., dann sollte man hier meiner Meinung nach auf diese vielfältiger gewordenen Interessen reagieren, dass man natürlich über Klassen und/oder schulübergreifende Schulschikurse nachdenken sollte. Das sollte möglich sein, denn dann relativieren sich natürlich diese Mindestteilnehmerzahlen jedenfalls, d.h. also, dass nicht mehr nur alleinig der Klassenverband als solches entscheidend ist. Und gerade hier, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir einen Sportminister, der gefordert ist, der hier Veränderungen herbeiführen könnte, wenn er das möchte. Hier ist eben Kreativität gefordert, ein entsprechendes Engagement, sodass also dann wirklich allen im gesamten Bundesgebiet gedient ist. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man wirklich ernstlich in dieser, wenn man so möchte, vielfältiger gewordenen Welt über Möglichkeiten nachdenken möchte, dann wird es Lösungen für diese Herausforderungen geben. Es ist mir persönlich einfach zu wenig, wenn man je nach Anlass einmal dieses fordert, einmal jenes fordert, genau so, wie es gerade dem Anlass entsprechend passt, es gehört hier schon eine entsprechende Strategie dahinter.

Abschließend: Ich lade Sie ein, insbesondere die Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei, gerade Sie als Partei und auch der damalige Klubobmann jetzt Bundesminister, Mario Kunasek, hat bei jeder Gelegenheit betont – und das ist auch in diesem Hohen Haus noch nicht so lange her, dass die Wahlfreiheit gerade für Sie ein ganz ein hohes Gut ist, das zu den Grundlagen, wenn man so möchte, gehört. Gerade hier bei diesen Anliegen wäre ein Mitgehen, sozusagen eine gemeinsame Entscheidung hier natürlich für diese Auswahlmöglichkeit, für diese Wahlfreiheit auf die zukünftigen Möglichkeiten bezogen, durchaus interessant. Ich danke herzlichst. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.39 Uhr)*

Präsidentin Khom: Zu Wort gemeldet ist unsere Landesrätin, Barbara Eibinger-Miedl. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (18.39 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Österreich ist eine Wintersportnation, wir haben nicht umsonst gerade vorhin eine Debatte darüber geführt, ob wir nicht sogar Olympische Winterspiele bei uns abhalten wollen. Wir sind eben eine Wintersportnation und das heißt aber auch, dass wir einen Nachwuchs in diesem Bereich brauchen. Und ich denke, dass ich da allen Vorrednern Recht geben kann, dass dies eine ressortübergreifende Angelegenheit ist. Es ist eine Angelegenheit des Sportressorts, aber auch des Bildungsressorts, auch des Gesundheitsressorts, es wurde angeführt, und selbstverständlich sehe ich auch einen Teil der Verantwortung bei mir im Tourismusressort angesiedelt. Der entsprechende Antrag wurde an mich gerichtet und ich freue mich auch, dass es mir dadurch die Gelegenheit gibt, unsere Aktivitäten, die wir seit vielen Jahren im Tourismusressort tun, um unsere Kinder und Jugendlichen mehr zum Schifahren zu bringen, auch darzustellen, und ich bedanke mich da gerade auch bei den drei Abgeordneten, die dies schon entsprechend ausgeführt haben, dass wir eben sehr viel im Bereich der Organisation und der Bewerbung an Unterstützung seitens Steiermark Tourismus hier auch darstellen, dass wir beispielsweise seit zwei Jahren mit einem eigenen Familienschifest das Thema Schifahren, Spaß im Schnee für Familien mit entsprechenden Programmpunkten, aber auch mit entsprechenden Preisermäßigungen hier ins Zentrum führen. Oder für mich ganz wichtig auch die Qualitätsoffensive für kleine und mittlere Schigebiete, die es, trotz wirklich zurückgehender Budgets, möglich war fortzuführen und auch einer der Schwerpunkte hier im Ressort ist. Ich denke aber, dass wir auf diesen

Errungenschaften oder auf diesen Punkten der letzten Jahre weiter aufbauen sollten und ich habe auch diese Studie sehr ernst genommen, die von Herrn Dr. Egger erstellt wurde. Wir haben auch Gespräche mit ihm geführt. Ich habe ressortübergreifende Gespräche mit dem Sportressort, mit dem Bildungsressort geführt, und ich habe auch im Frühjahr dieses Jahres einen Runden Tisch einberufen, wo beispielsweise auch Sportstadtrat Kurt Hohensinner dabei war, wo ja die Stadt Graz ein besonders großes Angebot hat, was Schikurse, auch Tagesausflüge, betrifft. Es waren auch Betreiber der Seilbahnen dabei, die bereits jetzt sehr viel tun, um Schikurse zu unterstützen und auch bereit sind, das in Zukunft zu tun und ich habe mit Schischulbetreibern gesprochen. Die sagen mir: Es gibt perfekt geschnürte Pakete, aber das Problem ist, man muss in die Schulen gehen und den Kindern das Thema Spaß im Schnee, Bewegung im Schnee und Schifahren überhaupt erst näherbringen. Es gibt gerade im Großraum Graz Kinder, die können damit nichts anfangen. Wir sind damit aufgewachsen, das war für uns – zumindest für die meisten wahrscheinlich – etwas ganz Natürliches, dass wir im Winter hinausgegangen sind auf die Nachbarswiese und im Schnee gespielt haben. Heute ist es eine Notwendigkeit, dass man in die Schulen geht und mit Filmen auch zeigt, was Schifahren bedeutet, was das auch für einen Mehrwert bringen kann und man kann die Kinder damit auch begeistern und anstecken. Ich glaube, diese Anstrengungen müssen wir vermehrt machen. Es wurde auch angesprochen – und da gebe ich Recht -, es gibt heutzutage nun einmal mehr Möglichkeiten, und ich glaube, da können wir uns alle selber auch am Riemen reißen: In unseren Schulen, wenn halt die Abstimmung ist zwischen einem Schikurs und einer Sprachreise nach England oder einem Aufenthalt in Brüssel, dann geht vielfach die Abstimmung für die Fernreisen aus. Weil es heutzutage diese Möglichkeiten gibt.

Und ein weiterer Punkt, der auch eine gesellschaftliche Frage ist, die wir öfter im Haus hier schon besprochen haben, das ist das Thema möglicher Klagen, wenn etwas passiert. Ich darf daran erinnern, dass wir schon öfter debattiert haben auch im Bereich der Kindergärten, wenn dort einem Kind beim Spielen was passiert, dass das mittlerweile Klagen nach sich zieht. Und ich verstehe daher die Pädagoginnen und Pädagogen, dass sie es sich dreimal überlegen, ob sie diese Verantwortung übernehmen, um mit einer Gruppe von Kindern über mehrere Tage mit Übernachten einen Schikurs auch durchzuführen. Also ich habe durchaus Verständnis für diese neuen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Ich glaube, eine Möglichkeit – und die wurde auch mit dem Entschließungsantrag angegangen – ist, dass man hier den gesetzlichen Rahmen entsprechend verändert. Und ich

danke dafür, es hat sich schon abgezeichnet, dass wir hier eine große Mehrheit im Hause auch bekommen werden.

Das Zweite ist, dass wir seitens des Tourismusressorts jedenfalls unsere Bestrebungen, Schulschikurse leichter durchzuführen, fortführen werden, und – das sage ich hier auch ganz offen – sofern es die budgetären Möglichkeiten erlauben, bin ich als Tourismuslandesrätin auch bereit, mich hier noch mehr und weiter zu engagieren, aber – und das möchte ich am Schluss noch einmal wiederholen: Es kann nicht die alleinige Aufgabe des Tourismusressorts sein, dass wir unsere Kinder und Jugendlichen wieder verstärkt zum Schifahren bringen. Ich danke aber allen, die mich hier unterstützen in diesem Anliegen und vor allem auch für die heutige positive Debatte. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.45 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2240/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, den Grünen und der ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 2240/6, betreffend Durchführung von Schulschikursen erleichtern ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

22. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Einl.Zahl 2505/2, betreffend Wirtschaftsbericht 2017 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2505/1.

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Bernadette Kerschler. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (18.46 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Wirtschaftsbericht 2017 liegt uns in umfassender Form vor, in bewährter Form vor und das haben wir wieder einmal den MitarbeiterInnen des Wirtschaftsressorts der Abteilung 12

und der SFG zu verdanken. Dafür einmal einen herzlichen Dank, weil es ist wirklich ein umfassender Bericht und ein ganz toller Bericht. Also ein Danke von meiner Seite dafür. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Der Wirtschaftsstandort Steiermark kann sich sehen lassen. Das liegt natürlich an der sehr guten konjunkturellen Entwicklung in letzter Zeit und besonders im Jahr 2017. Das liegt aber auch an der besonders guten Zusammenarbeit im Land Steiermark, das Wirtschaftsressort, das Regionalressort, das Mobilitätsressort. Wir arbeiten alle zusammen und das sieht man auch an den Wirtschaftsdaten. Zusammengearbeitet wurde auch mit dem Bund, besonders mit dem Arbeitsmarktservice und dies alles kann man an den Zahlen, Fakten und Daten im Wirtschaftsbericht erkennen. Die Qualifizierung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Digitalisierung, das heißt der Breitbandausbau, werden die zukünftigen Herausforderungen für uns in der Steiermark bleiben und sind auch die gegenwärtigen Herausforderungen. Das heißt, dass die Zusammenarbeit, wie sie bisher war, weiter auf diesen Ebenen zusammenspielen muss und auch schon wieder in den Projekten der Frau Landesrätin mit dem Landeshauptmannstellvertreter gut angefangen hat. Für mich kommen einige weitere wichtige Herausforderungen dazu. Die Hochkonjunktur, die wir jetzt haben, wird uns nicht auf ewig begleiten. Das heißt, sie bietet uns Chancen und Möglichkeiten, dass wir jetzt wichtige Akzente setzen und Entwicklungen planen, dass wir gut für die Zukunft voraussehen. Denn nicht alle Menschen haben jetzt in diesen sehr, sehr guten Zeiten Arbeit gefunden. Es gibt einige Gruppen – ältere Menschen, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, die es jetzt auch schwer haben am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und hier wird im Land in Kooperation mit dem Arbeitsmarktservice zum Beispiel gut vorgesorgt und das soll auch weiter so bleiben. Hier ist es wichtig, dass der nötige politische Weitblick so bleibt. Zum Jahr 2017: Das Jahr 2017 brachte in der Steiermark den stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit im Bundesländervergleich. In der Steiermark waren es minus 9,5 Prozent, österreichweit minus 4,9 Prozent. Das ist wirklich sehr erfreulich. Auch die aktuellen Zahlen Juli 2018, das heißt, die Zahlen mit Ende Juni sind sehr erfreulich, hier waren wir an zweiter Stelle hinter Tirol mit dem Rückgang der Menschen, die arbeitssuchend sind und in Schulungsmaßnahmen sind. Auch hier muss man wieder sehen, dass eine Gruppe, also die Gruppe der älteren Menschen und die Menschen, die gesundheitliche Einschränkungen haben oder wirklich Behinderungen haben, nicht so leicht zu vermitteln sind und besondere Maßnahmen brauchen. Was auch positiv zu sehen ist, möchte ich eingangs erwähnen, dass wir bei den Lehrlingszahlen dieses Mal, das erste Mal, relativ gut liegen. „Relativ gut“ heißt, dass sie sogar ganz leicht gestiegen sind, nicht mehr gesunken sind.

Relativ gut deshalb, weil wir es ja immer in Relation zu den sinkenden Geburtenzahlen betrachten müssen. Ich führe das unter anderem auch auf die wirklich guten und immer früher einsetzenden Berufsorientierungsmaßnahmen zurück.

Die demografische Entwicklung, auf die möchte ich noch kurz eingehen. Die demografische Entwicklung ist schon wie in den letzten Jahren ganz klar so, dass sich die Menschen in den Ballungsräumen sehr vermehrt ansiedeln. Das heißt, wir haben wirklich einen großen Zuzug im Raum Graz/Graz-Umgebung. Das stellt uns natürlich vor große Herausforderungen. Dieser Zuzug ist jetzt nicht, weil wir so viel mehr Geburten haben, sondern, wir wissen, durch nationalen und internationalen Zuzug geschuldet. Das heißt, auch hier vermehrt anschauen: Mobilität, Bildung, Infrastruktur. Das stellt uns auch vor Herausforderungen in den Ballungsräumen, aber natürlich auch in den Regionen. Und auch hier bin ich wieder sehr froh, dass wir viele Programme in der Steiermark haben, die darauf abzielen, gemeinsam das Wirtschaftsressort und das Regionalressort und natürlich unter anderem auch Mobilität, dass wir auf alle Teile im Land schauen, denn sonst würde die Herausforderung noch viel größer werden. Die Beschäftigung in der Steiermark im Jahr 2017 war so gut, dass wir ein Plus von 2,5 Prozent an unselbständiger Aktivbeschäftigung gehabt haben, davon profitiert haben sowohl Frauen als Männer. Beim Einkommen haben auch Frauen und Männer sehr gut profitiert – Frauen sogar vermehrt profitiert, weil sie natürlich von einem geringeren Niveau ausgegangen sind. Zur Arbeitszeit möchte ich so viel sagen: Der Arbeitszeit wird im Wirtschaftsbericht auch ein Kapitel gewidmet. Ein eher kürzeres, aber man kann herauslesen, dass die Arbeitszeit wirklich wandelbar ist in unserer Zeit. Es gibt noch immer sehr viel Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung in unserem Land, aber man kann nicht ganz genau zurückführen, worauf die Teilzeitarbeit beruht. Wir gehen auch davon aus, also ich persönlich und viele Studien gehen davon aus, dass viele Menschen einen anderen Begriff zur Aufteilung Arbeit und Freizeit haben – besonders auch ganz viele junge Menschen. Das heißt, hier muss man sowieso insgesamt noch einmal zur Arbeitszeitverteilung hinschauen. Eine Anmerkung erlauben Sie mir in diesem Rahmen gleich, weil es ja noch einen Entschließungsantrag geben wird, das Arbeitszeitgesetz ist Bundesmaterie und leider keine Landesmaterie. Das ist ein ganz ein klarer Standpunkt. Wir versuchen hier unser Bestes für das Land Steiermark einzubringen auf allen Ebenen und das machen wir verteilt über ganz viele Ressorts. Zu den jungen Menschen, zu den Lehrlingszahlen habe ich schon einiges gesagt. Es freut mich wirklich besonders, dass wir in mehreren Bezirken steigende Lehrlingszahlen haben. Das hat es schon ganz lang nicht mehr gegeben und es ist wirklich

etwas Besonderes. Hier sollte man auch genauer hinschauen, wo passiert das? Wie ist das passiert und in welchen Bereichen ist das passiert? Wir haben auch wieder einen Gründungsrekord in der Steiermark mit 6.247 Neugründungen an Unternehmen, das klingt jetzt so: Wieder einen Gründungsrekord; jedes Jahr einen Gründungsrekord. Aber das kommt auch nicht von selbst. Also hier möchte ich mich auch bei allen Beteiligten bedanken, die Gründungsberatungen durchführen. Gründungsberatungen und Gründungsunterstützungen sind in der Steiermark auch sehr vielfältig, werden über die Wirtschaftskammer durchgeführt, werden aber auch über Arbeitsmarktserviceprogramme durchgeführt für arbeitssuchende Menschen – werden also vielfältig angeboten und kommen auch nicht von selbst. Was mir noch wichtig ist, die Zeit läuft, zu betonen, die Steiermark ist sehr, sehr international. Das ist auch nichts Neues, aber die Steiermark hat einfach sehr viel Warenexporte. Warenexporte in der Höhe von 19,3 Milliarden stehen Warenimporten in der Höhe von 14,4 Milliarden gegenüber. Unsere größten Handelspartner sind wie immer Deutschland, aber wir haben auch viele Handelsbeziehungen mit den USA und Großbritannien. Das sind, wie wir wissen, nicht ganz einfache Handelspartner und werden es in Zukunft auch nicht sein, die wir auch nicht sehr beeinflussen können. Das heißt, das stellt uns vor große Herausforderungen in Zukunft. Zu den Wirtschaftsförderungen noch ganz kurz – es werden ja noch einige Nachrednerinnen und Nachredner nach mir kommen. Die Wirtschaftsförderungen in der Steiermark sind sehr klar strukturiert, übersichtlich auch durch die die SFG, muss man sagen, und gut nachvollziehbar. In Zukunft werden wir vermehrt noch in den Breitbandausbau und eben in die Qualifizierung, in die arbeitsplatznahe Qualifizierung investieren müssen. Wir haben das jetzt gesehen, es wird nachgefragt, auch von großen Unternehmen nachgefragt, es war wieder so in der Automobilbranche und wir konnten es direkt nachlesen hier, dass wir hier eine enorme Steigerung hatten. Wir müssen klar investieren, klar fördern, dann sind wir auch weiter super wettbewerbsfähig. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.56 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Zweite Landtagspräsidentin, Manuela Khom. Bitte schön.

Zweite Präsidentin LTAvg. Khom – ÖVP (18.56 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuschauerraum!

Ich darf heuer, weiß gar nicht das wievielte Mal, über den Wirtschaftsbericht hier etwas sagen. Der Wirtschaftsbericht, der auch heuer wieder relativ dicker ausgefallen ist, wie man sieht, ich habe ihn des Öfteren gelesen, weil ich Wirtschaftsberichte wahnsinnig gern mag, weil man so viele Dinge daraus lesen kann. Viel mehr als ein paar Zahlen, sondern durchaus wohin geht die Entwicklung? Dieser Wirtschaftsbericht hat mich allerdings vor eine ganz, ganz große Herausforderung gestellt. Ich erlese es nicht. Ich brauche dieses Mal eine Brille, weil es so klein geschrieben ist. Das Alter ist angekommen, Hannes, du kannst dich freuen. (LTAbg. Schwarz: „Steht dir aber sehr gut.“) Das wollte ich jetzt von dir hören, dass mir die Brille gut steht. Ich kann das von mir nicht behaupten, aber ich ersehe es leider nicht, weil es ist so klein geschrieben. Dieser Wirtschaftsbericht ist einer, über den ich mich persönlich sehr, sehr freue. Weil er in der Summe gesehen sehr, sehr positiv ist. Wir alle wissen, die Wirtschaft weltweit ist gut aufgestellt. Alle Zahlen im EU Raum und darüber hinaus boomen. Wir haben eine außerordentliche, wirtschaftliche Dynamik und die ist auch in Österreich spürbar. Und wenn man genau schaut, wohin entwickeln sich die Arbeitslosenzahlen und wenn man das auch heute so im Radio gehört hat, dass wir ganz, ganz vorne dabei sind, dann ist das eine Entwicklung, über die ich mich persönlich sehr freue, nämlich, dass die Steiermark Nummer eins ist, wenn es darum geht, den stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit zu haben. Jetzt können wir natürlich sagen, das hat etwas mit der allgemeinen Entwicklung zu tun. Ja, das stimmt. Die Wirtschaft insgesamt ist sehr dynamisch unterwegs, aber, wenn man sich dann die Zahlen ein bisschen genauer anschaut, dann sieht man zum Beispiel, dass ein paar Dinge, die in diesem Land getan wurden, ein bisschen dazu beigetragen haben, dass der Motor der Wirtschaft in Österreich ganz besonders gut läuft und dass er in der Steiermark „schnurrt“. Die Älteren unter ihnen wissen, was man so sagt, wenn ein Motor schnurrt. Weil früher waren die Motoren ja viel lauter als heute und dann war das ein großer Unterschied, wenn ein Auto sehr rund gelaufen ist. Wenn ich zum Beispiel aus den Zahlen herauslese, dass der private Konsum um 1,3 Prozent ausgeweitet wurde, dann könnte man sagen, schön, die Leute kaufen mehr ein. Das stimmt, aber die Leute können nur dann mehr einkaufen, wenn sie mehr haben. Und für die, die es vergessen haben, weil sie nur mehr an die Registrierkasse denken – wir hatten eine Steuerreform und in dieser Steuerreform haben wir durchaus fünf Milliarden Euro investiert und davon 200 Millionen alleine als Wirtschaftspaket. Somit ist durchschnittlich jedem Österreicher 70 Euro mehr im Säckel geblieben. Und ich glaube, genau das wirkt sich am Ende des Tages dann aus, wenn die Menschen mehr in ihrer Geldtasche haben, dass sie durchaus bereit sind, etwas mehr

auszugeben, was dazu führt, dass der private Konsum ansteigt. Und jetzt mag das nicht viel sein. Die einen oder anderen werden sagen, naja, privater Konsum, der Export ist es ja, von dem wir leben. Ja, das stimmt, aber, nicht nur vom Export, sondern wir leben auch davon, was die Menschen bei uns im eigenen Hause einkaufen. Dass wir erster Platz sind beim Rückgang der Arbeitslosigkeit, da gehöre ich zu denen, die sagen: Ja, das stimmt, weil Wirtschaft schafft Arbeit. Und wenn wir uns in diesem Haus sehr, sehr oft darüber unterhalten, wie schaffen wir denn weniger Arbeitslose? Wie schaffen wir es, ältere Menschen wieder in Arbeit zu bringen? Wie schaffen wir es, die jungen Menschen in die Arbeit zu bringen? Dann braucht es diesen Rahmen und ich bin sehr, sehr froh, dass wir in diesem Haus, wenn es darum geht, Rahmen zu setzen, zum Beispiel mit der Wirtschaftsstrategie gemeinsam einen Weg gehen, wo wir versuchen, das auch zu tun – in großen und in kleinen Dingen. Manchmal beschließen wir ganze Strategien, aber da und dort sind wir – und das kommt öfters vor, als man es denkt – in diesem Haus einstimmig auf einem Weg. Ich glaube, dass sich am Ende des Tages dieser Rahmen durchaus dann bemerkbar gemacht hat, wenn wir nämlich bei der Arbeitslosigkeit, beim Rückgang der Arbeitslosigkeit die Nummer eins sind. Kollegin Bernadette Kerschler hat schon vieles ausgeführt, eigentlich hat sie so das Grundgerüst schon gesagt, was an den positiven Zahlen zu sagen ist, aber ich habe mir zum Beispiel angeschaut, wo ist die Arbeitslosigkeit am meisten zurückgegangen? Nämlich bei der der Lehre. Ein Thema, das uns in diesem Haus auch ganz massiv beschäftigt, nämlich bei der Lehre und den Mittleren Schule hatten wir ein Minus von 11,1 Prozent. Und jetzt höre ich sehr oft: Digitalisierung, Industrie, 4.0, nur mehr die Menschen mit ganz besonderen Hochschulausbildungen werden in Zukunft Arbeit haben. Ich gehöre zu denen, die glauben, dass die Digitalisierung schon da ist und wir nicht nur erst auf einem Weg sind zur Digitalisierung, sondern, dass wir eigentlich schon mittendrin sind. Dass wir viele Dinge, die für uns schon selbstverständlich sind, gar nicht mehr als dieses neue Digitalisierungsg'schichtl sehen, sondern wir benutzen es ganz selbstverständlich und es zeigt sich aber auch, dass wir auch hier, wenn es um neue Technologien geht, unsere Facharbeiterinnen und Facharbeiter ganz intensiv brauchen werden. Wo wir auch die höchste Dynamik haben, also nicht nur bei den guten Zahlen bei der Arbeitslosigkeit, sondern auch die unselbständig aktiv Beschäftigten in der Steiermark sind angestiegen, weil das eine ist zu wenig, es braucht immer beides. Arbeitslosenrückgang braucht aber auch ein Mehr an Beschäftigten und das ist nicht immer so, auch wenn man rechnerisch glaubt, da geht was zurück/steigt das andere. Es kommt dann immer darauf an, wie viele Menschen und, und, und. Aber das brauche ich Ihnen alles nicht zu erklären. Etwas

worüber ich mich ganz besonders freue, ist, dass wir es das erste Mal seit 2009 wieder einmal geschafft haben, bei den Lehrlingen ein „klarwunzig kleines“ aber doch Plus zu machen. In der Summe gesehen, hängen wir noch immer hinten nach und ich glaube auch, wenn wir den Wirtschaftsbericht lesen, ist hier absolut erkennbar, wir müssen an diesem Thema Lehre/Facharbeiterausbildung, in welche Richtung auch immer, dranbleiben und uns dahingehend entwickeln. Das kennt jeder von Ihnen, ja alle aus allen Parteien machen immer wieder Betriebsbesuche. Wir wissen, draußen fehlen Facharbeiterinnen und Facharbeiter und wir sind sehr bemüht, mit vielen Aktivitäten hier im Haus, dieses Thema Lehre ein wenig nach vorne zu pushen, zu sehen, dass wir den Anforderungen, die wir haben in diesem Land, auch gerecht werden, und ich denke, es mag ein kleines Plus sein, aber es ist ein Plus. Man darf nämlich nicht vergessen, dass die jungen Menschen insgesamt in unserem Land weniger werden. Und darum ist das kleine Plus eigentlich schon wieder ein größeres Plus, denn wir alle kennen die Situation, dass wir bei den unter 20-Jährigen massiv abgesunken sind und der Anteil in der Gesamtbevölkerung bis jetzt 22,6 Prozent war und jetzt nur mehr 18,2 ist. Also mit diesem Aspekt, denke ich, ist es ein durchaus sehr, sehr gutes Plus. Die Unternehmungsgründungen, das hat Bernadette auch angesprochen. Es ist schön, dass junge Menschen hinausgehen und gründen. Das hört sich manchmal so leicht an, aber auf diesem Weg werden sie bei uns massiv begleitet von der SFG, aber vielen anderen Aktivitäten, wo wir sagen: Wenn junge Menschen oder auch jung gebliebene Menschen oder wie auch immer den Mut haben, Verantwortung zu übernehmen und in die Selbstständigkeit zu gehen, dann unterstützen wir. Und ich glaube, dass das insgesamt auch merkbar ist, was sich an den Zahlen ja auch zeigt. Dass wir bei der Forschungsförderungsgesellschaft die größten Abholer des Barwertes waren, da denke ich mal, da haben wir was gut gemacht. Die F&E Quote in diesem Haus zu erwähnen, ich glaube, das ist nimmer notwendig, weil da wissen wir alle genau, dass wir hier, und man darf es ja nicht sagen, aber trotzdem, Europameister sind. Also hin und wieder, darf man das schon einmal erwähnen, dass wir ganz vorne dabei sind, mit 5,14 Prozent keine Selbstverständlichkeit. Auch hier haben wir Gott sei Dank Unternehmerinnen und Unternehmer, die massiv in Forschung und Entwicklung investieren, wo aber auch wir mit unserer Strategie massiv in diese Richtung unterstützen und damit bin ich bei der SFG, die genau diesen Weg massiv geht, hier entlang unsere Strategie mit den vier Schwerpunkten zu unterstützen. Ich möchte eine Geschichte, weil mir die Zeit wie immer davonläuft, unbedingt bei der SFG noch mitgeben. Wenn ich dann rausgehe, dann sagen Sie: „Naja, ihr, ihr fördert immer die Großen.“ Also die Großen, die großen Unternehmen, die

kriegen alles, aber unsere kleinen Unternehmen unsere KMU, die seht ihr nicht. Aus diesem Grund lese ich das jetzt vor: „Der Fokus der FSG ist weiterhin auf den KMUs. 93,6 Prozent der Förderungsfälle werden ihnen zugeordnet.“ 93,6 Prozent, also das ist jetzt keine Minderheit, das ist absolute Mehrheit – für alle jene, die mir immer erklären, wir fördern nur die Großen und nicht die Kleinen. Wir machen das ganz intensiv bei unseren KMUs, weil wir auch wissen, wir brauchen die Großen und die Kleinen und wir brauchen die in der Mitte ganz besonders. Weil wenn wir die ganze Steiermark sehen, dann gibt es nicht immer nur Großbetriebe. Das hätten wir gerne. Nicht unbekannterweise wohne ich im Bezirk Murau. Ich hätte da gerne ein paar so Großbetriebe. Ich habe sie nicht. Aber ich habe Gott sei Dank ganz viele KMUs, die intensiv damit beschäftigt sind, auch im ländlichen Bereich der Steiermark Wirtschaft voranzutreiben. Ich habe es vorher schon gesagt, ich mag Wirtschaftsberichte. Diesen mag ich besonders gern, weil er zeigt, dass Österreich vom internationalen dynamischen Wirtschaftsleben profitiert und dass die Steiermark das ganz besonders tut, weil ich glaube, dass Sie, meine Damen und Herren, gute Rahmenbedingungen gesetzt haben. Dafür vielen Dank. Glück auf. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.07 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (19.07 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch einen schönen guten Abend an die wenigen Zuhörer und Zuhörerinnen!

Wo ist Sie jetzt, da ist Sie, die Frau Präsidentin Khom. Ich widerspreche dir ungern, aber weil du am Schluss gesagt hast, dass mit diesen Klein- und Mittelunternehmen und den Großen und den Förderungen, das muss man, glaube ich, schon ins rechte Licht rücken. Die 93,6 Prozent werden stimmen. Ich zweifle nicht an deinen Recherchen, *(Präsidentin Khom: „Das freut mich.“)* aber da muss man, glaube ich, dazu sagen, welche Summe diese 93,6 Prozent im Ganzen kriegen und das letzte Mal haben wir ja wieder einige, oder zumindest einen größeren gehabt, wenn man das zusammenzählt und dann wird man natürlich schon die Relationen sehen, wo die Wirtschaftsförderungen tatsächlich hingehen – ohne das jetzt positiv oder negativ zu werten. Aber davon wollte ich eigentlich nicht sprechen. Bevor ich zu sprechen beginne, möchte ich dem Mag. Buchmann danken, weil, das sage ich wirklich einmal gerne, ich ihn immer mit meinen Fragen zu dem Bericht nerve und der mir am Telefon immer anständig Auskunft gibt, wo ich dann auf das eine oder andere eigentlich erst wirklich draufkomme. Aber jetzt zu dem, was ich eigentlich sagen wollte. Es ist ja schon viel gesagt

worden. Viel Positives auch, soll man gar nicht in Abrede stellen, warum das jetzt so ist, dass die Entwicklung, sei es bei dem Rückgang der Arbeitslosigkeit oder bei der Zunahme der Beschäftigung positiv ist, wer da schuld ist – nicht schuld ist, wer da verantwortlich ist, die Frau Landesrätin oder die Weltkonjunktur. Also auch da könnten wir länger darüber streiten, aber jetzt bin ich bei dem Punkt angelangt, zu dem ich heute einige Zahlen und einige Fakten Ihnen/euch mitteilen möchte. Das ist nämlich diese Zunahme der Beschäftigung, das sogenannte – dieses Mal ist es ja nicht gesagt worden – aber Landesrat Buchmann hat immer vom Beschäftigungswunder gesprochen und das möchte ich mir und habe ich mir wieder genauer angeschaut – 496.719 unselbstständig aktiv Beschäftigte gibt es und Frau Kollegin Kerschler hat es ja gesagt, eine Zunahme von 16 auf 17, das sind in Zahlen 2,5 Prozent. Aber es gibt auf Seite 27 auch ein interessantes Zitat in diesem Wirtschaftsbericht, das darf ich Ihnen vorlesen, es hat nur drei Zeilen auf meiner Schrift hier: „Das Beschäftigungswachstum der letzten Jahre beruhte vorwiegend auf einer Zunahme der geringfügigen Beschäftigung wie auch der Teilzeitbeschäftigung.“ Auf einer Zunahme der geringfügigen Beschäftigung wie auch der Teilzeitbeschäftigung – und ich glaube, das sollte man doch, das ist jetzt nicht eine Prinzipienreiterei, hier sagen, wenn wir von der Zunahme der Beschäftigung sprechen. Denn die Anzahl der Jobs steigt tatsächlich stärker als das Arbeitsvolumen. Ich habe das auch mit den österreichischen Daten, die ja dankenswerter Weise in dem Wirtschaftsbericht angeführt sind, verglichen, dort ist es noch stärker als zumindest in der letzten Zeit in der Steiermark, aber es ist auch bei uns so. Das heißt natürlich, dass in Wahrheit mehr Leute weniger Stunden arbeiten. Das heißt also, es sind immer mehr Menschen in geringfügiger oder in Teilzeitbeschäftigung. Und das bestätigt auch dieser Wirtschaftsbericht. Die Vollzeitbeschäftigung geht um minus 1,1 Prozent zurück und die Teilzeit ist um plus 6,1 Prozent angestiegen; und die geringfügig Beschäftigten, das sind alle die, die weniger als 12 Stunden arbeiten, betragen bereits 10,23 Prozent an den unselbstständig aktiv Beschäftigten. Und dann bin ich auf noch etwas gestoßen. Das hat der eine oder andere von Ihnen vielleicht übersehen, es ist nämlich auf Seite 19 eine Fußnote. Das ist die Fußnote zwei und da heißt es, da wird hier deutlich ausgeführt, das ist[^], glaube ich, das erste Mal in diesem Wirtschaftsbericht in dieser Form drinnen, da kann man nämlich erfahren, wenn eine Person zwei oder mehr Beschäftigungsverhältnisse hat, wird dann doppelt oder mehrfach gezählt. Das heißt in Wahrheit, die Zunahme der Beschäftigungsverhältnisse heißt natürlich nicht automatisch, dass es tatsächlich mehr Beschäftigte sind. Denn wenn ein Beschäftigter drei schlecht bezahlte Jobs hat, zählt das drei Mal und dann muss man eben die 496.719 auch in

diesem Sinne relativieren. Das ist jetzt nicht sozusagen von mir ein Schlechtreden der ganzen Entwicklung, aber es ist doch auch etwas, auf das man aufmerksam machen sollte. Und das sage ich auch immer wieder, weil es mir/weil es uns als KPÖ wichtig ist, dass die Teilzeitbeschäftigung aber vor allem auch die geringfügige Beschäftigung leider viel, viel stärker ansteigt, als die Vollzeitbeschäftigung. Ich möchte auch zum Ausländeranteil, hier ist ja auch dankenswerter Weise ein kleines Kapitelchen in dem Wirtschaftsbericht angefügt, etwas sagen. Auch da passen irgendwie die Relationen nicht. Der Anteil der Arbeitslosen, die keine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, ist 22,4 Prozent, während aber der Ausländeranteil, das steht nicht im Wirtschaftsbericht, aber es gibt natürlich Statistiken in der Steiermark, ungefähr 11 Prozent ist. Also das heißt für mich, dass natürlich der Anteil der Arbeitslosen an den arbeitslosen Menschen von nicht österreichischer Staatsbürgerschaft viel größer ist, als der von den Österreicherinnen und Österreichern. Das hat jetzt mit dem Asyl sehr wenig zu tun. Das ist, glaube ich, marginal, also Menschen, die Asyl bekommen und dann irgendwann einmal in den Arbeitsprozess einsteigen, das hat natürlich, wie wir alle wissen oder wissen sollten, vor allem mit der Arbeitsmigration durch die eine vierte Säule der sogenannten Arbeitnehmerfreizügigkeit der EU zu tun, und da bin ich ohne Weiteres beim ehemaligen ÖGB Präsidenten Foglar, der in einer der letzten Sitzungen, wo er noch Präsident war, in der Arbeiterkammer auch über das Problem gesprochen hat, und er hat halt mehr oder weniger wörtlich gesagt, ich habe mir dieses Zitat wirklich gut gemerkt, weil es den Nagel auf den Kopf trifft: „In einem EU Europa, wo es 500 Millionen Beschäftigte gibt und einen unterschiedlichen Standard der Wirtschaftsentwicklung, werden wir uns in höher entwickelten Ländern letztlich die Vollbeschäftigung perspektivisch abschwächen können.“ Abschwächen hat er nicht gesagt, das habe ich jetzt gesagt, aber so hat er es gemeint, und das ist eigentlich für mich ein erschütternder Befund. Und es gibt auch eine interessante Studie, ich kann Ihnen jetzt leider nicht sagen, wer sie verfasst hat, aber ich habe es in irgendeiner deutschen Zeitung vor einiger Zeit aufgeschnappt, wo Arbeitsökonominnen, die sich mit der Arbeitslosigkeit und mit der Entwicklung weltweit auseinandersetzen, sagen: „So lange diese weltweiten Migrationsströme bestehen, ist natürlich das, was die Gewerkschaft einmal vertreten hat, nämlich, dass man um einen höheren Lohn etc. kämpft, sowieso auf verlorenem Posten, weil das Reservoir neuer zuströmender Arbeitskräfte praktisch fast unendlich ist.“ Und das ist auch das, was ich jetzt noch zur Überleitung dann zu unserem Entschließungsantrag sagen möchte: Jeder von Ihnen, der hier sitzt – glaube ich, traue ich mir zu sagen, sind wir froh –, arbeitet ja eigentlich in, ich sage es jetzt brutal, einem geschützten Arbeitsplatz. Ich meine nicht

geschützt in dem Sinne, Sie wissen schon, was ich meine, ich meine geschützt damit, dass wir unter regulierten Verhältnissen arbeiten. Aber gehen Sie einmal hinaus ins AMS und fragen Sie die Leute, oder 80 Prozent von denen, die um irgendwelche Jobs dort anstehen oder die mit dem AMS, wenn sie ihre Bestätigung holen wollen, damit sie eben die Notstandshilfe oder den Arbeitslosenbezug weiter bekommen, was die ihnen über die tatsächlichen Zustände in der österreichischen Arbeitswelt sagen. Wir haben hier weite Strecken in Wahrheit „Wildwest-Methoden“. Also ich weiß, wovon ich spreche, ja, du schüttelst den Kopf, es ist so – natürlich nicht in der Voestalpine. Da bin ich bei dir und wahrscheinlich auch nicht in der, ich weiß nicht, wann wir das letzte Mal oder das vorletzte Mal...., auch bei MAGNA nicht, da gibt es starke Gewerkschaften etc., gute Arbeitnehmervertretung, aber in vielen Klein- und Mittelbetrieben ist es so. Ich denke nur an die Erntehelfer, sind auch sehr viele, die da herkommen, wie deren Bedingungen sind, und die sind, es blinkt schon, glaube ich, tatsächlich, aber du bist immer sehr großzügig mit mir, deswegen darf ich den Entschließungsantrag noch einbringen.

Diese Wildwest-Methoden werden jetzt durch diesen 12-Stunden-Arbeitstag und die 60-Stunden-Arbeitswoche verschärft. (*LTabg. Karl Lackner: „Freiwillig, freiwillig.“*) Ich will jetzt die Gründe..., können wir lang diskutieren, aber ich möchte deswegen den Entschließungsantrag einbringen und bin ja davon überzeugt, dass die SPÖ zustimmen wird, denn es ist ja kein Antrag, der sich an die Bundesregierung richtet. (*LTabg. Schwarz: „Ja, selbstverständlich. Das ist ja Bundesgesetzgebungskompetenz.“*) Nein, ist es nicht. Passen Sie auf, es ist kein Antrag. Es ist nur ein Bekenntnis des Landtages. Ich lese es jetzt vor.

Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag Steiermark spricht sich gegen die Änderungen des Arbeitszeitgesetzes und des Arbeitsruhegesetzes durch die Bundesregierung aus.

Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 19.18 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Alexandra Pichler-Jessenko. Bitte schön.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (19.19 Uhr): So, Herr Dr. Murgg, diese Arbeitszeitdiskussion, wir machen jetzt einmal was aus. Wir haben ein paar Themen offen seit mehr als sieben Jahren, ich glaube, jetzt ist es dann wirklich so weit. Zu dieser Teilzeitdiskussion, die hatten wir hier herinnen an unterschiedlichen Stellen oft. Ich gebe dem Herrn Murgg recht, es gibt vor allem bei Frauen, die Claudia hat es auch schon oft erwähnt,

dieser Bereich im Handel, die teilweise unfreiwillig Teilzeit arbeiten oder unter Druck Teilzeit arbeiten. Das ist der eine Teil, aber, und das ist auch eine Entwicklung, das werden Ihnen auch die Studien bestätigen, es gibt mittlerweile auch viele Frauen, auch junge Frauen, warum auch immer, die, ja – „Work Life Balance“ ist so ein wunderbares Schlagwort – auch gerne Teilzeit arbeiten, zumindest für einen Teil oder auch teilweise für einen deutlich größeren Teil ihres Lebens, als es unsere Generation vielleicht angestrebt hat. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Wenn das Umfeld stimmt und der Ehemann gut verdient.“) Da geht es um Kinder, natürlich, jetzt noch einmal, Claudia, gebe ich dir recht, ich habe es ja gesagt, es gibt diesen Teil, ob es jetzt 50/50 ist, weiß ich nicht, ich habe jetzt keine Studie gefunden, auch nicht parat. Claudia hat recht, es gibt diesen Teil, aber der arbeitet eben Teilzeit und fällt auch in die Statistik vom Herrn Dr. Murgg. So ehrlich müssen wir sein, die sind gerne daheim. Frauen, die es sich halt leisten können, du hast gesagt, weil der Mann das Geld verdient, ja, oder auch ihre Prioritäten so setzen. Ich habe eine Freundin zum Beispiel, die hat in einer IT-Abteilung bei einer Bank lange 40 Stunden gearbeitet, seit sie 45 ist, hat sie reduziert auf 25 Stunden. Sie hat keinen Mann, gut sie hat nicht schlecht verdient, jetzt verdient sie ein bisschen weniger, aber sie geht zweimal in der Woche zur Orchesterprobe, sie spielt ein Instrument, sie hat einen großen Garten und sie ist freiwillig in die Teilzeit gegangen und verdient jetzt auch keine Unsummen. Aber es stimmt, im Handel gibt es diese Kettenverträge oder wie auch immer oder diese Instrumente, die sind wirklich nicht mehr zeitgemäß und da müssten wir auch ein bisschen deutlicher hinschauen. Da muss man was tun.

So, aber jetzt eigentlich zum Wirtschaftsbericht, der da so positiv ist. Jetzt habe ich mich von Ihnen doch fast in die Diskussion der Arbeitsverhältnisse mitreißen lassen. Ich persönlich, ich will die Zahlen nicht mehr erläutern, die sind ausreichend erläutert worden, habe momentan das Gefühl, egal, wo man hinkommt, es ist im Wirtschaftsbereich diese positive Stimmung da und die wohnt in der Steiermark besonders inne, weil es hier, ist auch oft erwähnt worden, diese wirklich sehr, sehr enge Kooperation zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik gibt. Da muss ich an dieser Stelle wirklich unsere Landesrätin auch positiv hervorheben. Sie ist ein Mensch, die sehr wohl Fachkompetenz hat, aber auch weiß, wie man mit Menschen redet, umgeht, wie man Menschen zusammenbringt und ich glaube, ein ganz ein tolles Projekt, es ist heute nicht erwähnt worden, das war so dein Antrittsgeschenk oder wie auch immer an die Steiermark, war dein wirklich intensiver Einsatz für dieses Silicon Alps, dieses Mikroelektronik Cluster, das letztendlich mit gemeinsamer Anstrengung der teilhabenden Unternehmen von der AT&S bis über die Infineon, bis zur EPCOS durch Einsatz natürlich

vom Rektor Kainz der TU, aber auch mit der Hartnäckigkeit der Barbara und mit ihrem Herzblut, ich kann mich erinnern, du warst glaube ich, drei Monate Landesrätin, das ist schon damals auch auf der Kippe gestanden: Geht das Headquarter nach Kärnten, nach Klagenfurt oder kriegen es wir in Graz auf den Inffeldgründen? Und da geht es nicht nur um ein zukunftsgerichtetes Cluster oder eine Forschungsorganisation, da geht es auch um 200 Arbeitsplätze, die wir jetzt in Graz haben – innovative, hochqualitative Arbeitsplätze für Frauen und Männer. Also das wollte ich an der Stelle erwähnt haben und wirklich positiv, speziell jetzt durch dich, vorangetrieben. Dann ein weiteres Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit, letzte Woche, wer von euch/von Ihnen dort war, der Zukunftstag auf der Grazer Messe. Ich glaube, Lambert, weiß ich nicht? (*LTabg. Schönleitner: „Nein, war ich nicht.“*) Es waren, glaube ich, tausend Besucher. Abgesehen davon, dass die Stimmung wieder sehr positiv war, war auch die ganze Aufbereitung, es war diese Einleitung, das Intro, es war der Film wahnsinnig motivierend, aber es war auch das Podium für mich so gut besetzt.

Weil Dr. Murgg gesagt hat, es sind ja doch nur die Großen, die das Geld bekommen: Ja, es waren die Großen am Podium. Es war der Pierer von KTM am Podium, der, glaube ich, vor auch nicht allzu langer Zeit in Kapfenberg bei Pankl die 45 Millionen investiert hat, aber es waren auch wirklich zwei ganz herausragende junge Frauen am Podium, die Frau Sigl und Heinzle oder Heinzl, die ein Unternehmen in der Medizintechnik gegründet haben, wo es um ein Pflaster zur Erkennung von Wundinfektionen geht. Das sind zwei Frauen, sie dürften locker einmal zehn bis 15 Jahre jünger als ich sein, die haben hier in Graz aus der Universität heraus gegründet, geholfen hat ihnen, und jetzt sind wir wieder bei: „Was kann ein Land für die Wirtschaft tun?“, geholfen hat ihnen maßgeblich – der Dr. Kaltenbeck schaut mich jetzt so an, die SFG mit dem Herrn Dr. Kaltenbeck –, das haben sie auch dort dann erwähnt, der Science Park, diese Startup Einrichtung, um eben junge Forscher sozusagen in die richtige Richtung zu bringen. Sie haben auch dort einen Ideenwettbewerb gewonnen und mittlerweile ist dieses Wundpflaster, sie haben ein Patent angemeldet – bitte, zwei Frauen, sie haben zusammen sieben Kinder, das hat mich auch sehr beeindruckt, sie arbeiten sehr flexibel, haben sie mir erzählt. Sie vereinbaren Beruf, Familie und eben Kinder. Besprechungen werden nur am Vormittag abgehalten, auch das haben sie dort verkündet – ähnlich wie in Schweden und Norwegen in großen Konzernen auch üblich – und sie haben es wirklich erreicht, sich, ja, die eine hat es gesagt, auch in dieser sehr männerdominierten Branche durchzusetzen. Also das wäre jetzt, Herr Dr. Murgg, speziell auf Sie noch einmal replizierend,

ein Beispiel auch für einen Startup oder ein kleines, noch kleines Unternehmen. Ich glaube, mittlerweile sind sie am Med Campus angesiedelt und haben 15 Mitarbeiter. Aber ich kann es schaffen, auch wenn ich klein bin und mit wenig beginne, mit Unterstützung einer, sage ich einmal, gescheiterten und strategisch gut ausgerichteten Wirtschaftspolitik. Es waren dann auch am Podium, auch sehr spannend, weil jetzt gerade der Ring, also dieses Formel I Rennen war von Red Bull, der Radfahrer, dieser Strasser, der dieses Wahnsinnsrennen, ich weiß nicht, wie viel Tage der durchgehend auf seinem Radl sitzt, fährt, und es war am Podium, nicht der Kinigadner, der für KTM fährt, das war meine Generation, dieser neue junge Fahrer, der Paris-Dakar fährt, und auch hier sozusagen auch als Beispiel, inwieweit die Steiermark hier auch im Rahmen von Sponsoring und weltweiter Vertretung über Red Bull hier präsent war. Also wie gesagt, die Stimmung ist durchaus mit wirklich äußerst positiv zu bewerten. Und auch aus dem Ausland, da waren einige Kollegen dabei, diese Berliner Delegation, ist jetzt schon zwei Monate her, die sich die Steiermark nicht wegen dem Wein und wegen dem Tourismus angeschaut haben, sondern auch aufgrund ihrer hervorragenden Entwicklung im Wirtschaftsbereich. Und da ist ein Abgeordneter dann aufgestanden und hat den Gerd Holzschlag eben gefragt, er möchte jetzt ein Rezept wissen, wie es die Steiermark geschafft hat, von dieser verstaatlichten Industrie und von dieser, ja, Niedergangsstimmung in den 70er, 80er Jahren sozusagen jetzt auf diese innovative neue Schiene aufzuspringen. Er hat auch das Voestalpine Werk erwähnt, das seit 40 Jahren erstmals hochtechnologischen Stahl in der Steiermark erzeugt – bitte, nicht in Linz und nicht in Deutschland. Und der Gerd Holzschlag hat es für mich, ich weiß jetzt nimmer genau, wie er es formuliert hat, aber er hat gesagt, es sind eben diese permanenten, auch kleinen Schritte um draufzubleiben auf einem Thema. Und ich glaube dieses Thema, und bitte dieses Thema, das müssen wir behalten, festhalten, da sollten wir uns wirklich alle, egal wo wir sonst mit unseren Ideologien oder Wünschen oder Zielen hingehen, sollten wir draufbleiben, das ist das Thema Innovation. Weil ich bin auch der Meinung, das Wachstum unbegrenzt nicht möglich ist, aber ein Wachstum, das in sich Innovation birgt, egal jetzt in der Technologie, im Umweltbereich, in der Medizintechnik, das ist auch ein gutes Wachstum. Und in diesem Sinne, Barbara und Abteilung, herzliche Gratulation und von mir aus bitte weiter so. *(LTAbg. Karl Lackner: „Bravo.“ – Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.28 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der Freiheitlichen Fraktion, Mag. Hermann. Bitte schön.

LTabg. Mag. Hermann – FPÖ (19.28 Uhr): Danke schön. Geschätztes Präsidium, werte Damen auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Herr Dr. Murgg, liebe KPÖ, ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar für diesen Wildwest-Antrag, den Sie heute eingebracht haben, weil es die Möglichkeit bietet, auf ein paar Dinge einzugehen, die in den letzten Tagen und Wochen medial gespielt werden, nämlich auf diese unfassbare Kampagne der letzten Tage und Wochen, die hauptsächlich die SPÖ gespielt hat, unter dem Titel „Nein zum 12-Stunden-Tag; Nein zur 60-Stunden-Woche“. Was ist passiert? Wir haben erlebt, dass der Rote Parteiapparat, alles was noch irgendwie Rot ist, aufbietet – ÖGB, Arbeiterkammer, ÖBB, Holding, da werden Betriebsversammlungen bei der ÖBB ausgerufen am Montag, (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Zu Recht.“*) obwohl die ÖBB, wie wir alle wissen, nicht einmal betroffen ist, weil es im Kollektivvertrag ja einen 12-Stunden-Tag auch gibt. Und was passiert jetzt? Es passiert reine Panikmache. (*LTabg. Schwarz: „Der Unterschied ist ein Kollektivvertrag. Sie wissen schon, was das ist. Aber, wenn Sie Blödsinn machen.“*) Sie können sich nachher gerne melden. Was passiert, ist reine Panikmache. (*LTabg. Schwarz: „Aber geh.“*) Es passiert reine Panikmache, die haltlos ist. Dass sich Schlagwörter wie eine 60-Stunden-Woche oder den 12-Stunden-Tag gut verkaufen lassen, (*LTabg. Schwarz: „Wenn Schlagworte, dann Schlagwerte.“*) ist mir klar. Sie machen das, was Sie am besten können, nämlich einen Klassenkampf ausrufen – Unternehmer gegen Arbeitnehmer ausspielen. Das nützt absolut niemandem. Und wie weit diese unseriöse Panikmache geht, haben wir spätestens mittlerweile vor zehn Tage am Wochenende erleben müssen, als mich zahlreiche HBIs und OBIs der Feuerwehren in der Steiermark angerufen haben. (*LTabg. Schwarz: „Nein.“*) Ja, nein, weil ihre SPÖ Abgeordnete Nussbaum sich erdreistet hat, an sämtliche HBIs und OBIs ein E-Mail zu schreiben. (*LTabg. Schwarz: „Darf man keine Mails mehr schreiben?“*) Selbstverständlich, ein normales Mail wäre klasse, aber nicht mit einem nachgewiesener Weise falschen Inhalt. Da steht... (*LTabg. Schwarz: „Aber dann müsste ich ja alle Ihre Mails zurückschicken, weil die sind alle falsch.“*) Ich weiß nicht, ob ich da schon viele Mails geschrieben habe, (*LTabg. Schwarz: „Dann dürft ihr gar keine Mails mehr verschicken.“*) lieber Hannes, (*LTabg. Schwarz: „Wenn das der Maßstab ist, die FPÖ gibt ihre Mails zurück. Der FPÖ Klub beendet seine Mails.“*) lieber Herr Klubobmann, (*LTabg. Schwarz: „Gebt's zurück die Mailadresse.“*) du kannst nachher gerne da herkommen, ich verstehe die Aufgeregtheit, ich verstehe es ja, weil du dich unwohl fühlst. (*LTabg. Schwarz: „Nein überhaupt nicht, ich fühl mich sehr wohl.“*) Du bist ja jemand der durchaus nachdenkt, bevor er was sagt, und dass du dich in dieser Situation jetzt unwohl fühlst, auf der einen Seite

Schilder haltend irgendwo in Wien und jetzt da, (*LTabg. Schwarz: „Das sitzt. Ja ich weiß das.“*) egal. Na, es sitzt genau. Ihr werdet schon sehen, wie es sitzt. Auf jedem Fall, in diesem Mail wird zuerst der Feuerwehr gedankt für ihren Einsatz. Und dann steht drinnen, dass die böse Schwarz-Blau-Bundesregierung jetzt die Feuerwehren gefährdet und die Freiwilligkeit gefährdet, weil nämlich, und das muss man auch einmal konstruieren und zusammenbringen, dieser 12-Stunden-Arbeitstag, der droht, dieser furchtbare 12-Stunden-Arbeitstag, dazu führt, dass niemand mehr zur Feuerwehrübung fahren kann. Und wenn niemand mehr zur Feuerwehrübung fahren kann, wisst, was dann passiert? Dann ist die Sicherheit in diesem Land gefährdet und dann sterben alle Menschen früher und es ist alles so furchtbar und schlecht. Wissen Sie, was da passiert ist? Da ist auf billigste und populistischste und peinlichste Art und Weise Parteipolitik dort hingetragen worden, wo sie absolut nichts verloren hat, und das ist die Feuerwehr. (*Beifall bei der FPÖ*) Solche Mails, weil wir gerade beim Mailverkehr sind, können Sie an den ÖGB, an die AK und weiß Gott wohin schicken, aber bitte nicht an unsere Freiwilligen Feuerwehren, weil das haben sie sich nicht verdient. Jetzt ein paar Dinge, um das aufzuklären. Was passiert denn alles? Die Freiwilligkeit ist natürlich gesichert, was die elfte und zwölfte Arbeitsstunde anbelangt. Eine vier Tage Woche wird möglich sein. (*LTabg. Schwarz: „Sie wissen schon, bei welchem Tagesordnungspunkt wir sind oder?“*) Ja, ja, sicher. Ich nehme Stellung zum Entschließungsantrag, den die KPÖ eingebracht hat. Sind Sie nicht so nervös, kommen Sie heraus und sagen Sie es da. (*LTabg. Schwarz: „Aber bitte, Ihre Nervosität muss groß sein, dass Sie sich da jetzt verteidigen stundenlang mit ihrer 12-Stunden-Geschichte.“*) Ich prange diese Panikmache an. (*LTabg. Schwarz: „Die FPÖ muss hochgradig nervös sein.“*) Wie wir alle wissen oder wissen sollten, gibt es eine EU Arbeitszeitrichtlinie, wo 48 Stunden maximale Arbeitszeit auch festgeschrieben ist, und Sie, liebe Kollegen von der SPÖ, sollten eigentlich Applaus und Beifall klatschen. Wissen Sie warum? Weil das, was jetzt passiert, auch genauso in Ihrem Plan A steht. Ich weiß nicht, ob der Plan A noch gilt, vielleicht haben Sie schon einen Plan B, C oder D, vielleicht fragen Sie den Kollegen Wieser, der ist mit dem Plan A durch die ganze Steiermark getourt. Da steht in dem Kapitel „flexibel arbeiten für alle“, ja, ich verstehe die Aufgeregtheit. (*Beifall bei der FPÖ*) Da steht: „Wir brauchen Modelle, die auf beiden Seiten flexible Arbeitszeiten ermöglichen – für Unternehmer und Arbeitnehmer. Bei Gleitzeit sollen 12 Stunden täglich Arbeitszeit möglich werden.“ Herrlich, steht in Ihrem Plan auch. (*LTabg. Schwarz: „Ich finde es großartig, wie Sie Ihr Regierungsprogramm verteidigen müssen.“*) Ich muss nichts verteidigen und ich komme jetzt schon zum Schluss. (*LTabg. Schwarz: „Sie*

haben es nicht leicht. Sie haben es nicht leicht. Es ist schon schwierig.“) Positive Dinge verteidigen, ist klasse. Wie Sie verteidigen, dass Sie auf der einen Seite mit „Nein zur 60-Stunden-Woche“ durchs Land tingeln und auf der anderen Seite, dann den KPÖ Antrag hier heute ablehnen, (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ja, Bravo.“ – Beifall bei der FPÖ und KPÖ*) mit dem fadenscheinigen Argument, das ist ja eine Forderung an die Bundesregierung, dann darf ich zurückerinnern an Punkt 19, war das glaube ich, Schulschikurs. Was haben wir da einstimmig gemacht? Eine Forderung an die Bundesregierung. Und jetzt mein Tipp an Sie, (*LTAbg. Schwarz: „Von Ihnen brauche ich keine Tipps.“*) und das hat nichts mit aufgeregt oder verteidigen zu tun, das ist wirklich ein gut gemeinter Rat und Tipp: Entweder Sie stimmen heute diesem Antrag zu, (*LTAbg. Schwarz: „Sie entlarven sich gerade selbst.“*) dann sind Sie das, was Sie sein wollen: Ein Volksvertreter. Oder Sie stimmen nicht zu, (*LTAbg. Schwarz: „Was bin ich dann?“*) dann haben Sie sämtliche Legitimation verloren mit irgendeinem Taferl irgendwo herumzumarschieren, dann haben Sie auch jegliche Glaubwürdigkeit verloren. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ und KPÖ – 19.34 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Klubobfrau der KPÖ, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Bitte schön.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (19.34 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte verbliebene Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Es gibt immer wieder Überraschungen, hätte nicht gedacht, dass ich dem Herrn Klubobmann Hermann applaudieren werde, ich habe es heute zwei Mal getan. Danke, für diese Wortmeldung. (*LTAbg. Triller, BA: „Bravo, KPÖ.“ – LTAbg. Schwarz: Habt ihr jetzt eine neue Koalition?“*) Ich muss Ihnen jetzt in diesem Fall vollkommen recht geben. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich darf jetzt noch einmal näher auf diesen (*LTAbg. Schwarz: „Macht Ihre eine Rot-Blaue Koalition?“*) Entschließungsantrag eingehen. Nein, lieber Hannes, zu dir komme ich gleich, und glaube mir, ausführlich. Ich möchte noch einmal näher auf unseren Entschließungsantrag eingehen, denn im Wirtschaftsbericht drinnen geht es ja immerhin auch um 508.478 unselbstständig Beschäftigte. Und über die wollen wir reden. Denn, es hat am 30. Juni, also vergangenen Samstag, in Wien eine große Demonstration stattgefunden. An der haben sich über 100.000 Menschen beteiligt und das ist kein Brösel nicht, wie man so schön auf gut steirisch sagt. Sie haben nämlich gegen die generelle Einführung eines 12-Stunden-

Tages und der 60-Stunden-Woche protestiert – ich sage, vollkommen zurecht. Ich weiß, dass wir hier unterschiedlicher Meinung sind, ich bin da vollkommen d'accord mit dem ÖGB. Ich habe vorige Woche an der Betriebsräteversammlung teilgenommen, wo auch Kollegin Ahrer, die jetzt leider nicht anwesend ist, teilgenommen hat. Ich weiß auch, dass die SPÖ, wie es der Herr Klubobmann Hermann gesagt hat, seit einiger Zeit durch die Lande zieht, vollkommen zurecht, und sich gegen diesen Wahnsinn..., ja, und da muss ich jetzt wirklich noch einmal den ÖGB Steiermark zitieren. Der schreibt nämlich in seiner Resolution und das kann ich tausendmal unterstreichen: „Es hat in der Zweiten Republik noch nie eine Regierung gegeben, die so klar und ungeniert eine Regierung der Industriebosse und ihrer Wünsche ist und so gar nichts für die Bedürfnisse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer übrighat.“ Das belegen Pläne. Wir zwei werden da nicht mehr d'accord gehen, vermutlich werde ich auch mit der ÖVP nicht d'accord gehen. Aber wissen Sie, was mir den Kragen platzen lässt? Ich weiß, da gibt es zwei Parteien, die stehen zu dem, was sie sagen. Und dann gibt es eine Partei, die hier herinnen sitzt und auf der einen Seite den Leuten draußen vorgaukelt, wir sind für euch da, wir wollen diese Regierung in dieser Maßnahme bekämpfen, indem wir sagen, der 12-Stunden-Tag ist nicht in Ordnung für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die 60-Stunden-Woche auch nicht. Und hier herinnen trauen Sie sich und traut ihr euch, diesen Antrag abzulehnen. (*LTAbg. Schwarz: Geh bitte, das ist lächerlich.*) Du brauchst dich überhaupt nicht aufregen. Wir wollen euch an euren Taten messen, (*Beifall bei der KPÖ und FPÖ*) genauso wie die Bundesregierung. Ihr stellt euch hin und sagt: „Nein, wir können dem Antrag nicht zustimmen. Das ist einer, der sich an die Bundesregierung richtet.“ (*LTAbg. Schwarz: „So ist es, ist eine nationale Kompetenz.“*) Erstens, ist er das gar nicht. Kollege Murgg hat ihn vorhin ..., nein, der Antrag lautet folgendermaßen: „Der Landtag Steiermark soll sich bekennen.“ Ja, traut ihr euch nicht euch dazu zu bekennen. (*LTAbg. Schwarz: „Geh bitte, Claudia.“*) Traut ihr euch nicht, euch hierherzustellen und zu sagen: „Ja, wir sind dagegen.“ Nein, ihr versteckt euch lieber hinter der ÖVP. Mittlerweile wissen alle da draußen, in Wahrheit haben wir eine ÖVP-Alleinregierung mit einer Beteiligung der FPÖ. (*LTAbg. Triller, BA: „Völliger Schwachsinn.“*) Ich habe noch keine einzige Diskussion erlebt, wo die SPÖ zu ihren Werten und zu ihren Idealen gestanden ist. (*LTAbg. Schwarz: „Aber bitte, das ist ja lächerlich.“*) Ich frage mich, ob ihr euch in den Spiegel schauen könnt, manchmal wirklich. (*Beifall bei der KPÖ*) Das ist dramatisch und ich habe mir vorgenommen mich in der letzten Landtagssitzung vor der Sommerpause nicht mehr aufzuregen, aber ich schaffe es nicht. Ich schaffe es deswegen nicht, weil ihr sowas von unglaublich seid. (*LTAbg.*

Schwarz: „Von der kommunistischen Partei lasse ich mir schon gar nichts erklären.“) Bitte komme heraus und erkläre uns. Bitte, lieber Hannes, komme heraus und erkläre uns, was denn da der Unterschied ist. Wenn ich was zitieren darf, also, der liebe Max Lercher – keine Ahnung, wo er jetzt ist; vielleicht in Wien, denn er ist ja auch Bundesgeschäftsführer – hat auf seiner Facebookseite als Titelbild „Nein zur 60-Stunden-Woche“ zur Demo am Wochenende kommentiert: „Mehr als 100.000 Leute haben gegen den 12-Stunden-Tag demonstriert. Ein starkes Zeichen gegen die Pläne der Bundesregierung, die einfach über die Menschen drüberfahren will.“ Und weiter schreibt er: „Österreich wehrt sich. Klarer und deutlicher kann das Nein zum Schwarz-Blauen Sozialraub nicht sein. Nein zur 60-Stunden-Woche.“ Wo ist er denn jetzt? Wo ist er denn jetzt? Und warum gilt das, was er in Wien sagt, in der Steiermark nicht? Ist er schizophran oder was? Ich verstehe es nicht. (*LTA*bg. *Schwarz:* „Entschuldige bitte, einen Abgeordneten als schizophran zu bezeichnen, das ist ein Skandal. Das ist ein Ordnungsruf. Das ist ein Skandal. Sind das deine Werte, die du da herinnen vertrittst? Das ist ja unglaublich.“ – *LTA*bg. *Riener:* „Schizophrenie ist eine Krankheit.“) Ja, wir können gern, habe ich kein Problem damit. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen: Schau, wenn das der Skandal ist, dann solltet ihr euch fragen, (*LTA*bg. *Schwarz:* „Ich lasse mir von der KPÖ nichts erzählen. Das ist ja unglaublich.“) lieber Hannes Schwarz, (*LTA*bg. *Schwarz:* „Das ist ja unglaublich.“) wenn das der Skandal ist, dann brauchst du dich nicht wundern, dass die Leute sich fragen, was mit der SPÖ eigentlich passiert ist, (*LTA*bg. *Schwarz:* „Sind das deine Werte?“) mit einer Partei, die eigentlich die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen vertreten soll, (*LTA*bg. *Schwarz:* „Das ist ja unglaublich.“) die sich aber im Landtag Steiermark davor scheut, sich auch nur hinzustellen und ein Wort zu sagen. Kollegin Kerschler sagt: „Hm, Bundesmaterie.“ Du gehst her und sagst: „Können wir nicht.“ Kollege Hermann hat gerade erklärt, wir haben vor einer Stunde wegen den Schulschikursen sehr wohl an die Bundesregierung herantreten können und wenn es nicht so dramatisch wäre, müsstest du dich nicht so aufregen. Du hast dich heute ja schon trefflich darüber aufgeregt, (*LTA*bg. *Karl Lackner:* „Tagesordnungspunkt ist der Wirtschaftsbericht.“) was die FPÖ alles macht. Ich habe dir in jedem Punkt zugestimmt. Von der Pressefreiheit hast du geschimpft, über den Einsatz in Spielfeld hast du geschimpft, kann ich alles unterstreichen. Warum regst du dich über diese 60-Stunden-Woche dann da nicht so auf? Warum stellst du dich nicht hin und vertrittst das, was ihr in Wien sagt, auch in der Steiermark? (*LTA*bg. *Riener:* „Warum regst du dich jetzt so auf?“) Das ist ein Kasperltheater, wirklich, und da muss ich mich selber darüber aufregen, weil ich es nicht aushalte, wenn man so tut. Und darum sage ich ja, ich kann mich

zehn Mal besser damit auseinandersetzen, wenn mir eine ÖVP oder auch ein FPÖ sagt: Wir sind dafür. Die sind wenigstens ehrlich. Aber ihr stellt euch hin und sagt, in Wien tun wir so und in der Steiermark tun wir so. Was der liebe Max Lercher zusätzlich noch gesagt hat, ist, er möchte gerne oder er lässt sich sozusagen nicht vorschreiben, was die Bundesregierung da in punkto Arbeitszeit und Arbeitsruhegesetz macht, man muss da sozusagen alle stärken, die dagegen ankämpfen. Noch einmal: Ich freue mich als Mitglied der Gewerkschaft unheimlich, dass der ÖGB endlich einmal so weit ist und wieder bereit ist zu kämpfen. Das hat er leider ohnehin sehr lange Zeit verabsäumt. Kollegin Ahrer – leider auch nicht anwesend, ich weiß auch nicht, wo die alle hin sind – hat mit mir gemeinsam und allen, die dort anwesend waren, eine Resolution unterzeichnet, ja oder abgestimmt, unterzeichnet haben wir es nicht, und da steht ganz deutlich drinnen, dass nämlich in dem Gesetzesvorschlag, der jetzt da von Schwarz-Blau gekommen ist, eben kein Wort zu zusätzlicher Freiheit drinnen steht, dass das mit der Wahlmöglichkeit schwierig ist, dass das Privatleben natürlich, und da verstehe ich jetzt auch die Kollegin Nussbaum, ob man das tun darf, ist eine andere Frage, dass man da die Feuerwehr mit E-Mails beschickt, aber darauf hinweisen, dass natürlich, wenn ich einen 12-Stunden-Arbeitstag habe, kaum mehr Zeit bleibt für Freizeit und Familie. Das liegt doch auf der Hand. Es können alle rechnen und ein Tag hat einmal 24 Stunden. (*LTabg. Riener: „Eh nur wer es freiwillig macht.“*) Liebe Barbara Riener, das mit dieser Freiwilligkeit, das sind doch alles nur wischi-waschi Geschichten. Das ist zur Beruhigung. Aber noch einmal, ihr sagt ja, dass ihr das wollt. Darüber rege ich mich nicht auf. (*LTabg. Karl Lackner: „Tagesordnungspunkt ist der Wirtschaftsbericht.“*) Ich rege mich darüber auf, dass eine SPÖ hergeht und in Wien schreit: „Wir kämpfen“, und im ÖGB sagt: „Wir machen die Betriebsversammlungen und wir stehen hinter euch und hier“, wo sie die Gelegenheit hätten und noch dazu, wir wissen natürlich, dass diese Regel, die ihr euch da selber aufgestellt habt, (*LTabg. Schwarz: „Claudia, das Schauspiel, das du da abziehst, ist deiner nicht würdig. Das ist kein Schauspiel, das ist nur peinlich.“*) immer für euch gilt. Ihr sagt: „Wenn von der Opposition ein Antrag kommt, der sich an die Bundesregierung richtet, dann stimmen wir nicht zu“, (*LTabg. Schwarz: „Das ist ein Schauspiel.“*) selber macht ihr es auch. Nein, das ist kein Schauspiel, das ist echt. Das überlauerst du nur anscheinend nicht, weil du es nicht nachvollziehen kannst, (*LTabg. Schwarz: „Das ist peinlich, wie du dich aufführst.“*) dass man sich wirklich aufregt. Ja, aber was ist das Problem daran? Peinlich ist, dass ihr euch noch in den Spiegel schauen könnt (*LTabg. Schwarz: „Peinlich bist nur du. Das ist peinlich, was du da aufführst.“*) bei dieser Art von Politik, die ihr macht. Das halte ich für peinlich.

Und noch einmal abschließend: Wir werden diesen Entschließungsantrag, also der ist ohnehin schon eingebracht, abstimmen. Und ich gehe einmal davon aus, dass diejenigen, die das in der Bundesregierung wollen, hier im Landtag auch ablehnen werden, aber das ist die Frage. Ihr hättet die Gelegenheit euch heute hinzustellen und zu sagen: „Ja, wir tun es. (LTAvg. Schwarz: „*Claudia, du glaubst ja selber nicht, was du sagst. Da würde ich mich in dir sehr täuschen.*“) Geht ja eh nicht durch.“ Doch im Unterschied zu dir, lieber Hannes, glaube ich an das, was ich sage und stehe für meine Ideale. Aber das ist etwas, was die Sozialdemokratie schon lange verloren hat, und ihr braucht euch nicht wundern, wenn die Leute irgendwann wieder einmal diesen alten Spruch herausholen und sagen: „Wer hat uns verraten – Sozialdemokraten.“ Danke schön. (Beifall bei der KPÖ und FPÖ – 19.44 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Meine Damen und Herren, Parlamentarismus lebt natürlich von der Debatte. Ich bitte aber alle Redner provokante Wortmeldungen auch nicht in Frageformen zu kleiden und zu stellen.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom. Bitte schön.

Zweite Präsidentin LTAvg. Khom – ÖVP (19.44 Uhr): Herr Präsident, meine beiden Frau Landesrätinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Emotion ist etwas, was mir nicht fremd ist, was die meisten von Ihnen wissen, und ich gehöre zu denen, die durchaus Verständnis haben für Emotion. Aber wir sprechen eigentlich über den Wirtschaftsbericht und wir sollten uns mit diesem Thema beschäftigen, was können wir im Moment in der Steiermark tun, um die gute Situation, und ich habe das in meiner ersten Wortmeldung schon gesagt, anzusprechen. Ich habe auch in meiner ersten Wortmeldung gesagt, dass ich den Wirtschaftsbericht liebe, weil er so viele andere Dinge sagt. Herr Murgg hat mich darauf angesprochen, wie ist das mit der Förderung der SFG denn tatsächlich, weil ich so stolz war, dass 93,6 Prozent der Förderungsfälle ja auf KMUs hinausgehen. Also die Großunternehmen haben in Bezug auf das tatsächliche Förderungsvolumen einen Anteil von 16,2 Prozent. Also der Rest der tatsächlichen Fördersumme, und Burghard wird es bestätigen können, geht an mittlere Unternehmen. Kleinunternehmen und sogar unsere Kleinstunternehmen. Mit 17,5 Prozent tatsächlicher Förderungssumme werden von uns, und du weißt es ja eigentlich, weil du im Wirtschaftsförderungsbeirat sitzt, unterstützt. Das Thema

Teilzeit hatten wir schon in der letzten Sitzung besprochen und ich habe es dort schon gesagt, es gibt das Thema Teilzeit in zwei Richtungen. Im Handel gibt es ganz viele, wo ich auch nicht darüber glücklich bin, wohin es sich entwickelt. Aber wenn Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko gesagt hat, sie hat eine Freundin, die es sich leisten kann – ich kenne ein paar Männer, die es sich leisten können. Also es gibt mittlerweile durchaus Familien, die sagen: „Wir gehen ein Stück zurück, wir nehmen uns ein bisserl mehr Zeit, wir gehen ganz bewusst in die Teilzeit.“ Und ich denke, wir sollten die Teilzeit nicht immer nur als das absolut böse Ding da sehen, sondern versuchen da Wege zu finden, wo es tatsächlich – und das sage ich jetzt ganz bewusst – auch Missbrauch gibt, mit diesem Thema Teilzeit. Weil der Meinung bin ich nämlich auch, dass es durchaus in einem oder anderem Fall eine Entwicklung gibt, die mir auch nicht gut gefällt. Ich möchte aber den Wirtschaftsbericht durchaus für ein anderes Thema nehmen, nämlich, Sie wissen, ich liebe die Regionen der Steiermark. Ich komme aus dem ländlichsten Bereich der Steiermark insgesamt. Und wenn wir uns den Wirtschaftsförderungsbericht anschauen, dann gibt es da drinnen schon Dinge zu lesen, von denen ich glaube, dass sie für uns gute Hilfe wären, um in Zukunft Regionen bewusst zu unterstützen und voranzutreiben. Wenn wir uns anschauen, wie schaut es denn aus mit der Bevölkerungsentwicklung? Dann stellen wir fest, dass in der Obersteiermark durchaus die Bevölkerung etwas ist, die weniger wird, dass es in Graz und im Zentralraum rund um Graz immer mehr wird, ist ja nicht das, was uns so groß erstaunen wird. Wenn dazu dann aber im Vergleich die Beschäftigungsentwicklung steht, dann stellt man fest, dass es nicht immer so ist, da wo Abwanderung ist, sind auch weniger Beschäftigte oder ist der Unterschied so sehr groß. Also das kann nicht sein, dass man sagt, da ist eine Region, da gehen die Menschen weg, weil es keine Jobs gibt. Manchmal ist es auch so, dass es in Regionen Jobs gibt, aber die Menschen nicht mehr, die diese Jobs übernehmen würden. Und wir haben das bereits in der einen oder anderen Region, wo wir eine Grundsatzentwicklung haben, die dazu führt, dass jetzt Unternehmen vor der großen Herausforderung stehen, bleibe ich an diesem Standort, weil mir die Menschen, die Mitarbeiterinnen und die Mitarbeiter verloren gehen. Was machen wir, um das Image aufzubügeln? Ich bin sehr froh, dass wir mit dem Regionsressort dieses Thema uns ein wenig näher anschauen, dass unsere Regionen selber schauen, wo sind die Schwerpunkte in unserer Region? Ich denke, dass es hier sehr viel an genauem Hinschauen braucht, denn, wenn man glaubt, es wäre das Einkommen, das dazu führt, dass die Menschen weggehen, dann stimmt das auch nicht. Die Zahlen sind ganz interessant zu sehen, wo sind die Entwicklungen und wohin gehen die Geschichten im ländlichen Raum? Ein großes Thema

im ländlichen Raum ist nach wie vor der Breitband-Zugang und ich bin unserer Landesrätin sehr, sehr dankbar, dass Sie mit „Speedy“, so wie sie es ja nennt, das Thema Breitband auch so aufstellt, dass auch die ländlichen Regionen in Zukunft die Möglichkeit haben, mit Breitband gut versorgt zu sein. Weil das wieder eine Möglichkeit ist, dass Unternehmen und auch junge Menschen dableiben und sagen: „Da habe ich eine Möglichkeit etwas zu tun.“ Das Thema Frauen, niemand wird es verwundern, ist mir ein besonderes Anliegen und da stelle ich dann schon fest, ich freue mich darüber, dass der Einkommensunterschied ein wenig kleiner geworden ist, dass wir Frauen es geschafft haben, da ein bisserl aufzuholen, allerdings Zufriedenheit schaut anders aus. Das ist nur so ein kleiner Teil, wo ich sage, ich freue mich darüber, dass dieser Einkommensunterschied ein wenig reduziert werden konnte, aber, wenn man dann genauer hinschaut, genau da, wo wir Industrie haben, nämlich da, wo man gut verdient, sind die Frauen dann eher diejenigen, wo sich der Unterschied durchaus vergrößert und nicht verkleinert. Erstaunlicherweise bei mir im Bezirk Murau ist der Unterschied am geringsten zwischen Männer- und Fraueneinkommen. Mag daran liegen, dass ich keine Industrie habe. Jetzt werden alle sagen, was hat das damit zu tun? Wenn ich mir die Zahlen der Lehrlinge in diesem Bericht ganz genau anschau, dann komme ich zur Überzeugung, dass das, was wir tun, nicht immer ganz gewirkt hat. Denn nach wie vor ist es so, bei den beliebtesten Lehrberufen gibt es fast keine Veränderung bei den Frauen: Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau, Friseurin, dann immerhin Metalltechnikerin, Restaurantfachfrau, Gastronomiefachfrau, Verwaltungsassistentin und ein kleines Plus bei Metalltechnikerinnen. Das heißt, wir haben es nicht geschafft, den jungen Menschen zu vermitteln, dass es egal ist, ob du Frau oder Mann bist, dass es egal ist, welches Geschlecht du hast, dass du die Möglichkeit hast, jeden Lehrberuf zu ergreifen. Und wir haben in diese Richtungen einiges an Akzente gesetzt, haben einiges investiert, um den jungen Frauen vor allen Dingen zu zeigen, dass es auch andere Möglichkeiten der Ausbildung gibt. Ich glaube, da sind wir massiv gefordert nach wie vor in der Gesellschaft dieses Bild zu verändern, dass die Mädchen halt Friseurin sind und dass die Mädchen halt dann im Handel arbeiten und dass die Mädchen irgendwo in diesen Berufen arbeiten. Ich glaube, dass wir auf dieses Thema ein ganz besonderes Augenmerk hinlegen müssen, wenn wir wollen, dass dieses Miteinander in der Steiermark, dieses partnerschaftliche Miteinander, so wie es zuhause auch ist, dass Frauen und Männer sich auf Augenhöhe begegnen, eines sein wird, dass wir massiv ausbauen werden und auch hier bin ich der Landesrätin sehr, sehr dankbar, dass Sie gesagt hat, wir werden einen Schwerpunkt setzen. Wo können wir, wenn es darum geht, dass es Benachteiligungen

gibt, nämlich auf beiden Seiten, bei Frauen und bei Männern, einen Schritt tun, wo können wir unterstützen um das auszugleichen? Ich möchte mich an dieser Stelle bei Herrn Kohrgruber mitbedanken mit der Frau Landesrätin, weil er derjenige war, der den Blick dahin gerichtet hat und versucht hat, dieses Thema anzugehen. Der Wirtschaftsbericht, meine Damen und Herren, mag dick sein, aber er ist absolut lesenswert, weil er genau zeigt, wo sind in der Steiermark einige Dinge noch zu tun? Wo läuft es gut? Ich glaube, unsere Aufgabe ist es da hinzuschauen, wo läuft es in der Steiermark gut? Was können wir in der Steiermark dazu beitragen, dass unser Land, so wie es jetzt ist, an vielen Stellen weiterhin die Nummer eins ist? *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.52 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der SPÖ Landtagsfraktion, Herr Abgeordneter Schwarz. Bitte schön.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (19.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, sehr geehrte Frauen Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also zum einen möchte ich auf das Schärfste zurückweisen, dass die Klubobfrau der KPÖ, jetzt hätte ich bald FPÖ gesagt, weil ihr euch so einig wart, hier einem Mitglied des Landtages Steiermark einer psychischen Erkrankung bezeichnet und hier das im Landtag Steiermark zur Äußerung bringt, das halte ich für eine Klubobfrau einer Fraktion in diesem Haus nicht würdig und das weise ich auf das Schärfste zurück, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das ist einmal das Erste. Das zeigt nämlich meines Erachtens, dass die Werte der KPÖ und die Werte der Sozialdemokratie gar nichts miteinander zu tun haben, ja. *(LTAbg. Dr. Murgg: „Das kann man sagen.“)* Und deswegen bin ich sehr froh in diesem Zusammenhang auch zu sagen, dass es die Eisenstädter Erklärung gibt. Eine sehr entscheidende Erklärung, wo für die Sozialdemokratie festgehalten wurde, dass wir mit der KPÖ nie in Koalitionen und nie in Zusammenarbeit gehen werden. Und wenn ich mir anschau, mit welchen Teilen des Hauses sie in den letzten Jahren und vor allem auch heute die meiste Übereinstimmung finden, ja, da möchte ich schon sagen, da waren es andere Kräfte, die vielleicht uns verraten haben damals, ja. Ich möchte vielleicht gar nicht auf den Spanischen Bürgerkrieg eingehen, aber das sind so Beispiele, wo es vielleicht andere Kräfte waren, die der Demokratie, dem Rechtsstaat, der Liberalität in unserer Gesellschaft keinen Dienst erwiesen haben. *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Passt das noch zum Wirtschaftsbericht?“)*

Und wenn Sie, wenn du, liebe Frau Klubobfrau, hier herausgehst und der Sozialdemokratie vorwirfst, dass wir unsere Werte verraten, dann möchte ich dir nur sagen, wir stehen dafür, dass wir gegen den 12-Stunden-Tag sind. Wir stehen dafür, dass wir gegen die 60-Stunden-Woche sind. Wir sind dafür auf die Straße gegangen, wir haben dagegen Pressekonferenzen gemacht. Wir werden das in aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen. Da kannst du dir sicher sein, dass die Sozialdemokratie auf der Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land steht und die KPÖ keine Partei ist, auf die sich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verlassen können, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Nur, der Unterschied zwischen der KPÖ und der Sozialdemokratie ist, dass wir Verantwortung in diesem Land haben, ja. Dieses leicht durchschaubare Schauspiel, Claudia, das du hier herinnen aufführst, nämlich, so zu tun, als ob du nicht wüsstest, dass es vollkommen klar ist, dass man, wenn man in einer Koalition ist, dass es Punkte gibt, wo man eben nicht einer Meinung ist, dass es Punkte gibt ... *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das sind eure eigenen Grundsätze.“)* – hör halt einmal zu, ich habe dir auch zugehört, wenn es schwierig war auch, oder – dass es Punkte gibt in einer Koalition, wo man nicht einer Meinung ist, dass es Punkte gibt in einer Koalition, die wir auf Landesebene geschlossen haben. Das möchte ich auch einmal sagen, auf Landesebene geschlossen haben, für landespolitische Themen geschlossen haben, dass wir sagen, da gibt es Punkte auf Bundesebene, wo wir nicht einer Meinung sind. Das ist aber kein Problem, weil wir keine Koalition auf Bundesebene haben, sondern wir haben eine Koalition auf Landesebene und deswegen haben wir – die SPÖ Fraktion, die ÖVP Fraktion – bereits auch für dich nachvollziehbar vor Wochen bekannt gegeben, dass wir Entscheidungen, Entschließungsanträge, die die Bundesebene betreffen, in diesem Haus nicht mitbeschließen werden. Und da weder ein Ja noch ein Nein, sondern wir das grundsätzlich ablehnen, weil wir diesem Schauspiel, das du hier wieder versuchst aufzuführen, nicht nachgehen wollen. Das heißt nicht, dass wir auf Bundesebene unterschiedliche Meinungen haben, aber ich bin der Meinung, wir haben eine ausgezeichnete Koalition in der Steiermark mit der Steirischen Volkspartei und wir werden die wegen so einem Schauspiel, das du hier aufführst, nicht aufs Spiel setzen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Kollege Hermann hat sich auch noch bemüht, er hat Probleme in der Bundesregierung wegen der FPÖ – die ganzen Gewerkschafter der FPÖ treten ja mittlerweile aus, aus der Fraktion der Freiheitlichen Arbeitnehmer *(unverständlicher Zwischenruf von LTAbg. Hermann)*, das ist ja schon verständlich, den verstehe ich ja, der muss sich bemühen. Aber was du hier herinnen

aufführst, die seit Jahrzehnten da herinnen ist, und genau weiß, wie das läuft und da ein Schauspiel aufzuführen und dich zu empören und die anderen sind alle geisteskrank, die das nicht nachvollziehen können, und es ist ein Skandal, das ist nicht einmal einer KPÖ Fraktion würdig. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.57 Uhr)*

Präsidentin Khom: Die nächste Wortmeldung zum Tagesordnungspunkt Wirtschaftsbericht ist vom Herrn Kollegen Werner Murgg. Bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (19.58 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich komme dann auch noch zum Kollegen Schwarz, weil das kann man natürlich auch nicht so stehen lassen, aber ich wollte tatsächlich noch zum Wirtschaftsbericht was sagen. Ich war ja schon ohnehin über der Zeit und das kann ich jetzt nachholen. Nämlich zur Einleitung unseres Entschließungsantrages wollte ich noch was sagen. Warum wir den eigentlich eingebracht haben und warum wir, die Claudia hat ein bisserl was schon gesagt, diesen Gesetzesentwurf der Schwarz-Blauen Bundesregierung nicht goutieren. Da ist einerseits diese sogenannte Freiwilligkeit. Wir wissen ja immer noch nicht, wie das tatsächlich dann im Gesetz drinnen stehen wird. Aber glaubt doch ernstlich jemand von euch, dass beispielsweise eine Sekretärin von einem kleinen Transportunternehmen oder eine KassiererIn beim Billa, wenn die dreimal freiwillig sagt: „Ich will das nicht“, dass sie da sozusagen 12 Stunden macht, dass die nicht dort Schwierigkeiten kriegt? Und dass die dann tatsächlich zum Arbeitsgericht gehen wird? Glaubst du das, Karl? *(LTAbg. Karl Lackner: „Für die wird es nicht gemacht.“)* Du glaubst das nicht, natürlich nicht, weil du ein gescheiter Kopf bist und mitdenkst. Oder wenn jemand einen neuen Job will und in dem Bewerbungsgespräch gefragt wird: „Sind Sie eventuell bereit?“, so wird er ja sagen. Ja, wer wird denn da sagen, das werde ich ablehnen? *(LTAbg. Karl Lackner: „Das kommt von vielen Arbeitnehmern.“)* So viel zur Freiwilligkeit und dann zu dieser EU-Regelung, dass man 48 Stunden auf 17 Wochen verteilt arbeiten kann. Das ist eine EU-Bestimmung. Das ist eine deutliche Verschlechterung gegenüber dem alten österreichischen Arbeitsrecht. Aber jetzt wäre es möglich, ohne diese EU-Bestimmung zu verletzen, dass jemand 13 Wochen hindurch 60 Stunden arbeitet, wenn er dann, ich glaube, unser Mitarbeiter hat es ausgerechnet, wenn er nachher zwei oder drei Wochen arbeitsfrei bekommt. *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber in der Praxis...“)* Ja, aber in der Praxis, schauen Sie, wissen Sie was das heißt, 13 Wochen lang 60 Stunden arbeiten? *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber in der Praxis wird das nicht passieren, Dr.*

Murgg.“) Ja, wenn man das eh alles nicht braucht oder das eh alles nicht so passiert, dann frage ich mich, warum wird denn dann dies alles gemacht? Warum begnügen sie sich nicht mit dem: (*LTA* *Mag. Pichler-Jessenko:* „*Weil es in jedem Einzelfall verhandelt wird.*“) Es gibt ja jetzt schon die 12 Stunden Möglichkeiten mit Betriebsvereinbarungen. Die fallen aber weg, mit Überstundenzuschlägen. Warum lassen sie das nicht, wie es ist? Na, weil sie natürlich in Wahrheit sich Überstunden einsparen wollen und weil sie natürlich mit der Flexibilisierung die Profite erhöhen wollen. (*Beifall bei der KPÖ*)

Jetzt muss ich aber zum Kollegen Schwarz auch noch etwas sagen, weil das kann man so tatsächlich nicht stehen lassen. Zum Spanischen Bürgerkrieg sage ich jetzt nichts, obwohl mir auch hier viel einfallen würde, wie das damals war, wer da wen verraten hat. Und da ist auch die kommunistische Internationale nicht ganz schuldfrei, sage ich einmal dazu. Aber so irgendwie, wie er das angedeutet hat, ist die Sache nicht. Aber zur Eisenstädter Erklärung: Ja, wie war denn das in Graz seinerzeit, wie ihr uns gebraucht habt, eine Regierung, wo auch ÖVP und die SPÖ noch in der Stadtregierung gesessen sind? Da ist dann die Eisenstädter Erklärung natürlich gleich passe gewesen und weil die KPÖ, mit unseren Vorschlägen natürlich, haben wir durchgesetzt, ein Doppelbudget, hat uns auch nicht von A bis Z gefallen, aber es sind einige Verbesserungen durchgesetzt worden und Verschlechterungen abgewehrt worden. Aber da war die Eisenstädter Erklärung natürlich schon lange vergessen. Das ist ja ohnehin ein Relikt aus der Zeit Bruno Kreiskys seligen Angedenkens – den ich sehr schätze, im Übrigen. Das hat ja den Kollegen Schwarz auch einmal gestört, weil ich mich erdreistet habe sozusagen auf Bruno Kreisky zu replizieren, aber diese Eisenstädter Erklärung ist ja überhaupt also Geschichte. Und dann möchte ich noch etwas sagen oder zwei Dinge sage ich noch, das Erste: Ich habe ja den schweren Verdacht, dass die Sozialdemokratie – und das gilt natürlich nicht nur für die steirische Sozialdemokratie, sondern für die österreichweite Sozialdemokratie – ja in Wahrheit froh ist, dass das jetzt alles gemacht wird, weil irgendwann werden sie wieder einen Bundeskanzler stellen und dann brauchen wir selber sozusagen diese Dinge nicht mehr machen. Dasselbe ist im Übrigen also mit der Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger. Da schaue ich mir an, ob die von der Sozialdemokratie geführte Bundesregierung das alles wieder rückgängig machen wird. (*LTA* *Abg. Karl Lackner:* „*Herr Kollege, Wirtschaftsbericht ist auf der Tagesordnung.*“) Die haben nämlich auch die ganzen Verschlechterungen unter Schüssel eins und Schüssel zwei auch nicht rückgängig gemacht. Und so wird es jetzt sein und das ist natürlich in Wahrheit ein Schauspiel der Sozialdemokratie und das Zweite und das Letzte, was ich jetzt noch sage, weil Kollege

Schwarz sich so irgendwie aufgeregt hat, dass wir doch verstehen müssen, dass diese Koalition in der Steiermark nicht gefährdet wird. Ja, da sage ich an die Sozialdemokratie schon, wenn ihr als stärkste Partei in diesem Landtag es einem Landeshauptmann von der zweitstärksten Partei nicht klarmachen könnt, dass, wenn ihr gegen diesen 12-Stunden-Tag hier stimmt (*Beifall bei der KPÖ*), was eh keine Mehrheit kriegen wird, ja dann ist es wirklich besser, also, wenn ihr euer Bündel schnürt. (*Beifall bei der KPÖ – 20.04 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (20.04 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Frau Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, man sieht anhand dieser Debatte ganz klar, wer seitens der Regierung die Hosen anhat, die SPÖ ist es definitiv nicht. Die SPÖ hat anhand dieser Debatte wirklich jegliche Glaubwürdigkeit verloren und ich gehe einmal davon aus, dass diese Glaubwürdigkeit bis 2020 oder bis zu einer anderen Wahl nicht mehr aufgebaut werden wird. Wir haben eine namentliche Abstimmung beantragt – und Klubobmann Schwarz ist nicht da, aber ich fordere trotzdem die SPÖ auf, vollzählig bei der Abstimmung dabei zu sein, vor allem wundert es mich, dass die Kollegin Ahrer nicht hier ist, die ja so großartig als freigestellte Betriebsrätin kämpft für die Arbeitnehmer und gegen die 60-Stunden-Woche. Und ich würde mir schon wünschen, dass sie da dabei ist, wenn es gerade um dieses wichtige Thema geht. Vielleicht schafft es die SPÖ wirklich, in wenigen Minuten vollzählig hier zu erscheinen, damit wir ordentlich namentlich abstimmen können. Vielen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 20.05 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Karl Lackner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (20.06 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, Kolleginnen und Kollegen!

Ich finde es eigentlich sehr schade, dass ein Tagesordnungspunkt, der da Wirtschaftsbericht heißt, für ein parteipolitisches Spektakel missbraucht wird. Ich hätte mich durchaus gefreut, wenn so viel Respekt und Souveränität allen, die eigentlich zugesprochen werden könnte, auch da stattfinden könnte, dass man dem Thema entlang auch agiert. Aber zwei Drittel dieser

Debatte für etwas zu missbrauchen, weil es taktisch gerade gut rein passt, finde ich einfach schade. Ich sage auch dazu, zum Klubobmann Hannes Schwarz, es ist halt einmal so, die Koalitionsvereinbarung wurde 2015 geschlossen und die wird über diese Legislaturperiode hinweg halten, (*LTA*bg. Triller, BA: „Wegen dem haut man seine Werte weg?“) und diese Versuche zu spalten und Sachen zu inszenieren, die weit weg sind von der Normalität einer ordentlichen Tagesordnungsdebatte, seid mir nicht böse, diese Spielchen noch auf den Gipfel zu treiben und eine namentliche Abstimmung zu fordern, geht alles, alles korrekt, passt alles, aber ich finde es wirklich einfach schade, um nicht zu sagen beschämend. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.07 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächstes zum Tagesordnung Wirtschaftsbericht hat sich unsere Landesrätin für Wirtschaft zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (20.08 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Kollegin auf der Regierungsbank, werte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn man die letzten Minuten, wenn nicht sogar Stunden, dieser Debatte gelauscht hat, diese Emotionen mitverfolgt hat und vor allem diese schlechte Stimmung mitverfolgt hat, dann muss man sich als Zuhörer oder Zuhörerin eigentlich die Frage stellen: Um Gottes Willen, in welchem Land leben wir? Wie schlecht muss es der Steiermark gehen? Tatsache aber ist, geschätzte Damen und Herren, wir leben in einem Wohlstand und in einer Lebensqualität, wie keine andere Generation vor uns, und das möchte ich uns am Beginn dieses Wirtschaftsberichtes oder am Ende der Debatte noch einmal vor Augen führen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Vielmehr ist es Tatsache, dass die Steiermark hervorragend dasteht, wir sind ein exzellenter Wirtschafts- und Forschungsstandort, wir sind ein Tourismusland mit extrem hoher Lebensqualität und gerade dieser Wirtschaftsbericht über das abgelaufene Jahr 2017 zeigt uns, dass wir ein Jahr der Rekorde hinter uns haben. Und zwar nicht ein Jahr der Rekorde negativer Wortmeldungen, wie man vielleicht aufgrund der Debatte meinen möchte, sondern ein Jahr positiver Rekorde. Wir haben den stärksten Rückgang an Arbeitslosigkeit aller Bundesländer in Österreich. Wir haben die allerhöchste Forschungsquote in Europa, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir haben einen Spitzenwert an neuen Unternehmensgründungen, wir haben ein Exportvolumen wie kaum zuvor. Also durchwegs

positive Wirtschaftszahlen und ich verhehle nicht, dass es als Wirtschaftslandesrätin Freude macht, so einen Bericht präsentieren zu dürfen. So ein Bericht ist aber nur möglich, wenn ein entsprechendes Team hier mit an Bord ist. Und daher möchte ich einmal ein Dankeschön an dieser Stelle aussprechen, an mein Team in der Abteilung 12 rund um Karl-Heinz Kohrgruber und an mein Team in der SFG rund um Geschäftsführer Burghard Kaltenbeck, die das ganze Jahr über für unsere steirische Wirtschaft da sind, die entsprechende Konzepte und Strategien entwickeln, und ich glaube auch, um das jetzt hoffentlich im Namen aller Fraktionen sagen zu dürfen, dass dieser Wirtschaftsbericht in Umfang und Qualität mehr als herzeigbar ist. Vielen herzlichen Dank dafür. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Der Bericht ist ein Rückblick und ich möchte diesen nutzen, um auch einen kleinen Ausblick zu geben, denn es ist immer gut, wenn man sich vor Augen führt, was war und wo wir stehen. Aber es ist gerade in der Politik umso wichtiger, dass man auch einen Blick nach vorne richtet, um zu sehen, wo wir jetzt die Weichen für die Zukunft stellen können und vor allem stellen müssen. Das Positive daran ist, dass auch in den nächsten Monaten und vielleicht auch Jahren mit einem stabilen Wirtschaftswachstum zu rechnen ist. Das kann uns alle sehr positiv stimmen. Das heißt aber nicht, dass wir uns jetzt zurücklehnen dürfen, sondern dass wir uns mögliche Herausforderungen anschauen müssen. Und ein Thema, das wirklich bei allen Betrieben momentan eine Herausforderung ist, wo wirklich allen der Schuh drückt, das ist das Thema der Fachkräfte. Und es wurde heute in der einen oder anderen Wortmeldung schon angesprochen, wir müssen unsere jungen Menschen bestmöglich unterstützen, dass wir sie nach ihren Talenten ausbilden – ob das ein Lehrberuf ist, ob das ein Hochschulstudium ist, darum geht es nicht. Wir brauchen die beste Ausbildung für die jungen Menschen, nach ihren Talenten. Wir müssen uns auch den Frauen mehr zuwenden. Dr. Murgg und auch Manuela Khom haben die Frauen angesprochen. Es ist ein Faktum, dass wir mehr Frauen in Beschäftigung haben als noch vor 20 Jahren. Es ist aber auch ein Faktum, dass die Summe der Arbeitsstunden nicht mehr geworden ist, die die Frauen erbringen. Das heißt und sagt mir, dass wir im Bereich Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch etliches zu tun haben. Und auch darüber konnten wir hier im Hause schon sprechen, dass ich seitens des Wirtschaftsressorts hier ebenfalls meine Verantwortung wahrnehme und ein eigenes Förderprogramm zu mehr Chancengerechtigkeit im Sinne der Frauen, aber damit auch der steirischen Wirtschaft und damit auch uns allen vorlegen möchte und unterstützen möchte. Ein Wort noch zur Arbeitszeitflexibilisierung: Ich möchte hier mal erstens zu mehr Versachlichung kommen bzw. an alle appellieren, hier zu mehr Sachlichkeit

zurückzukommen, und ich möchte vor allem appellieren sich nicht zu fürchten. Denn, wenn man mit Menschen redet, dann hört man auch, wie da und dort und gerade bei jungen Menschen die Arbeitswelt und die Lebensrealität tatsächlich aussieht und dass es nicht gerade einen geringen Teil gibt, der sich hier mehr Flexibilität wünscht; und ich würde sagen, beruhigen wir uns in dieser Frage, lassen wir es auf uns zukommen. Ich bin davon überzeugt, dass hier nicht die große Katastrophe hereinbrechen wird, weil ja viele Betriebe wie die ÖBB, wie die Krankenanstalten diese Regelungen bisher auch schon haben und bitte insofern hier, wie soll ich sagen, um ein wenig mehr Gelassenheit. Ich bin nämlich viel mehr davon überzeugt, dass wir uns in Zukunft noch vielen großen Fragen stellen müssen, was die Arbeits- und Lebenswelten betrifft, denn die Digitalisierung ist in vollem Gange. Die Digitalisierung wird alle Arbeits- und Lebenswelten nachhaltig verändern. Es werden neue Berufsbilder entstehen. Wir werden noch viel stärkere Automatisierung haben in vielen Bereichen und wir, geschätzte Abgeordnete, sind gefordert, für die nächsten Jahre und Jahrzehnte auch die neuen Systeme in der Gesellschaft für diese Herausforderungen zu schaffen. Daher denke ich, dass wir hier einen kleinen Schritt machen mit mehr Arbeitszeitflexibilisierung, dass wir in Wahrheit aber in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch ganz große Fragen zu beantworten haben werden. Eine der Abgeordneten hat es heute so schön gesagt, wir versuchen seitens der Steiermark die Dinge anzugehen, die wir angehen können auf unserer Ebene, und daher ist Digitalisierung auch einer meiner großen Schwerpunkte, und ich bin davon überzeugt, dass die Steiermark als Forschungs- und Innovationsland Nummer eins zu den Gewinnern der Digitalisierung zählen wird. Ich bedanke mich bei allen, die hierzu konstruktiv beitragen, freue mich schon auf die nächsten, hoffentlich positiveren Debatten zum Wirtschaftsstandort Steiermark. Denn das auch noch einmal abschließend: Bitte führen wir uns vor Augen, in welchem Land wir leben dürfen. In einem Land mit einer starken Industrie, mit innovativen Klein- und Mittelbetrieben, mit großartigen Forschungseinrichtungen, mit fleißigen Menschen, mit wunderbaren Tourismusangeboten, mit wunderbarer Kulinarik und einer einzigartigen Lebensqualität. Seien wir hin und wieder auch ein wenig dankbar dafür. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.15 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nun nicht mehr vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2505/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmige Annahme.

Ich komme nun zur Abstimmung des Entschließungsantrages der KPÖ mit der Einl.Zahl 2505/3, betreffend „Nein zum 12-Stunden-Tag! Bekenntnis des Landtages gegen Lohnverlust und gesundheitsgefährdende Arbeitszeiten“ und ersuche die Damen und Herren, die ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Von Abgeordneten der KPÖ und der FPÖ wurden zum genannten Entschließungsantrag ein Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt. Der Antrag wurde bis jetzt von 15 Abgeordneten unterfertigt und hat somit die gemäß § 61 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtages erforderliche Unterstützung, nämlich mindestens 12 Abgeordnete.

Ich ersuche daher die Schriftführerin, Frau LTAbg. Gabriele Kolar, zum Rednerpult und die Abgeordneten alphabetisch aufzurufen, worauf diese die Unterstützung des Antrages mit den Worten „Ja“ oder „Nein“ bekanntzugeben haben. Bitte schön Frau Kollegin.

LTAbg. Kolar – SPÖ: Danke, Frau Präsidentin!

Ich darf nun die Namen verlesen:

Ahrer Helga: Nicht anwesend

Bauer Renate: Entschuldigt

Cramer Cristian: Nein

Deutschmann Gerald, Dipl.-Ing.: Nein

Dirnberger Erwin: Nein

(LTAbg. Karl Lackner: „Wenn nein gesagt wird, wird dem Entschließungsantrag nicht entsprochen.“)

Dolesch Wolfgang, Mag. Dr.: Nein

Ederer Bernhard: Nein

Eisel-Eiselsberg Detlev: Nein

Fartek Franz: Nein

Fischer Maria: Nein

Gangl Anton: Entschuldigt

Grubesa Michaela: Nein

Hartleb Hermann:	Nein
Hafner Erich:	Nein
Hermann Stefan, Mag.:	Nein
Hofer Stefan:	Nein
Holasek Sandra, Mag.Dr.:	Nein
Kerschler Bernadette, Mag.:	Nein
Khom Manuela:	Nein
Klimt-Weithaler Claudia:	Ja
Kober Herbert:	Nein
Köck Lara, Dipl.-Ing.(FH):	Ja
Kogler Anton:	Nein
Kolar Gabriele:	Nein
Krautwaschl Sandra:	Ja
Kurzmann Gerhard, Dr.:	Nein
Kügerl Helga:	Nein
Lackner Karl:	Nein
Lang Hubert:	Nein
Lercher Maximilian:	Nicht anwesend
Meißl Arnd:	Nein
Moitzi Liane:	Nein
Murgg Werner, Dr.:	Ja
Petinger Karl:	Nein
Pichler-Jessenko Alexandra; Mag.:	Nein
Riener Barbara:	Nein
Royer Albert:	Nein
Schnitzer Lukas:	Nein
Schönleitner Lambert:	Ja
Schwarz Johannes:	Nein
Schweiner Cornelia:	Nein
Staller Hedwig, Dipl.-Ing.:	Nein
Triller Marco, BA:	Nein
Tschernko Peter, MSc:	Entschuldigt
Vollath Bethina, Dr.:	Nein

führt sicher nicht dazu, dass sie Eigenverantwortung lernen und verantwortungsbewusste Erwachsene werden. Wir wünschen uns daher auch ganz klar, dass es zuerst Beratungsgespräche gibt und nicht 300 Euro Strafe. Dass es im schlimmsten Fall, wenn die Beratungsgespräche nicht fruchten, Sozialleistungen gibt, die erbracht werden müssen von den Jugendlichen und auch, so wie es jetzt im Gesetz steht, eine Schulung zum Jugendschutz ist halt was anderes als ein Beratungsgespräch. Es gibt da dieses Beispiel in Vorarlberg, die bei der Gesetzesnovelle das genauso drinnen haben, dass es Beratungsgespräche gibt und dann soziale Dienste erbracht werden müssen. Ich finde es sehr schade, dass da Schwarz-Grün einen progressiveren Weg geht als Schwarz-Rot und würde mir so etwas wirklich von Herzen für die Steiermark wünschen. Es hat auch der Grazer Gemeinderat vor kurzem mehrstimmig diese Bedenken so geäußert. In dem Fall bringen wir auch noch den Entschließungsantrag ein, der genau das beinhaltet:

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, aufgrund der Kritik am neuen Jugendgesetz eine Novelle im Landtag einzubringen, die folgende Punkte aufgreift:

1. Prävention statt Strafen im Jugendschutz: Statt Geldstrafen von bis zu 300 Euro für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren sind bei Übertretungen ausschließlich Beratungsgespräche und soziale Leistungen vorzusehen, um die Sensibilisierung für Gesundheitsrisiken bei übermäßigem Alkoholkonsum voranzutreiben.
2. Willkür beim Vollzug ausschließen: Statt auf subjektive Wahrnehmungen über das Vorliegen von Beeinträchtigungen zu setzen, soll (auch im Austausch mit anderen Bundesländern) geprüft werden, ob die Einführung einer Promillegrenze sinnvoll ist und wie das Kriterium "wesentliche psychische und physische Beeinträchtigung" durch eine klar vollziehbare Regelung ersetzt werden kann.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 20.24 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Kollegin Michaela Grubesa. Bitte schön.

LTAbg. Grubesa – SPÖ (20.24 Uhr): Danke. Frau Präsidentin! Liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zusehende!

Zunächst einmal ist es mir persönlich wichtig, mich bei meiner jungen Frau Kollegin, Lara Köck, dafür zu bedanken, dass Sie das Niveau dieser Debatte wieder etwas gehoben hat und

nicht dort positioniert, wo es vielleicht einige Vorrednerinnen und Vorredner beim letzten Tagesordnungspunkt gemacht haben, nämlich in der untersten Schublade.

Was ich heute debattieren möchte und was ich auch zur Debatte stelle, weil ich selbstverständlich kritikfähig bin, und in einigen Punkten auch mit den Grünen übereinstimme, selbstverständlich auch mit der KPÖ und auch den Kolleginnen und Kollegen der ÖVP, ist diese Vorlage der Regierung zur Novelle des Jugendschutzgesetzes. Wir debattieren das Ganze schon seit nun fast 30 Jahren. Diejenigen, die in Jugendorganisationen groß geworden sind, die wissen nicht nur aus ihren Jugend-Org's, sondern teilweise auch aus der Bundesjugendvertretung, wie hitzig diese Debatten gewesen sind. Wie harmonisch wir, egal welche Couleurs, in der Frage gewesen sind, ob wir eine Harmonisierung des Jugendschutzgesetzes für alle neun Bundesländer fordern möchten oder nicht? Und das wollten wir alle. Daran möchte ich hier und heute erinnern. Auch besonders diejenigen, die heute ihre Entschließungsanträge einbringen. Das finde ich nämlich besonders schade. Weil wir 30 Jahre alle gemeinsam dafür kämpften, ob Blau ob Grün ob Schwarz ob Rot ob sonst irgendeine Farbe, dass diese Harmonisierung irgendwie herbeigeführt wird. Und wenn es dann eine Konferenz gibt, der zuständigen Landesrätinnen und Landesräte – auch aller Couleurs, wenn 90 Prozent dieses Papier Beschlusslage der Bundesjugendvertretung ist, wo eben unsere Kolleginnen und Kollegen der Jugendorganisationen drinnen sitzen, dann finde ich es nicht zielführend, jetzt dieses Papier, das grundsätzlich etwas Gutes ist und etwas Positives für die jungen Menschen in der ganzen Steiermark und hoffentlich auch in ganz Österreich, mit einer kleinen Ausnahme in Oberösterreich, grundsätzlich etwas ganz, ganz Tolles ist. Und weil es immer gerne verglichen wird, und das war heute bei der ersten Rede deines Chefs, liebe Lara, auch ein Punkt, der gesagt hat, da geht es überhaupt nicht um Inhalte, vergleichen wir uns doch mit anderen Bundesländern und auch das hast du getan. Da habe ich jetzt ein Papier und habe einmal die anderen Bundesländer verglichen. Du hast in deiner Rede gesagt, es kommt nicht hervor, wie die Bestrafung erfolgen soll, es ist dir alles zu inkonkret. Es steht selbstverständlich nicht alles Punkt für Punkt im Gesetzestext, aber dafür gibt es Erläuterungen. Und alle, die hier sitzen und die am Unterausschuss beteiligt gewesen sind, wissen, dass wir das intern auch debattiert haben. Dass auch ich eine große Kritikerin vieler Punkte gewesen bin, dass auch die Kritik, die unter anderem von den Grünen geäußert wurde, eingearbeitet wurde, nachträglich ins Gesetz und auch in die Erläuterungen. Ich glaube, es ist etwas Hervorragendes herausgekommen. Aber was der Punkt ist, der medial immer so aufgebauscht wurde und der auch eben heute diskutiert wird, das ist diese

Berausung. Man sagt immer, das ist ein sehr sensibler Bereich. Die Exekutive kann ja gar nicht wissen, wie rauschig ist der Jugendliche? Wie misst man das? Da gab es ganz unterschiedliche Modelle oder überhaupt keine Modelle in den anderen Bundesländern, weder in der gesetzlichen Formulierung noch in den Erläuterungen. In Kärnten gibt es beispielsweise die sehr unliebsame Promillegrenze, wo ab 0,5 Promille einfach hart abgestraft wird, wo es Razzien gibt, wo Jugendliche miteinander verglichen werden und pauschal verurteilt, das sich nirgends bewährt hat. Der Verein VIVID zum Beispiel hat eine großartige Stellungnahme zu dieser Regierungsvorlage abgegeben und eben dieses Modell in Kärnten absolut kritisiert. Sie haben das genauso als Pauschalverurteilung der Jugendlichen gesehen. Besonders interessant ist für mich in dem Fall Oberösterreich. Da steht auch, übermäßiger Alkoholkonsum ist bei Jugendlichen verboten. Was auch immer das heißen soll. In Vorarlberg lautet der Text: Es ist verboten Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren Alkohol anzubieten, weiterzugeben oder zu überlassen, sofern die Jugendlichen bereits offensichtlich alkoholisiert sind. Das ist beispielsweise ein Begriff, die Offensichtlichkeit, die wir noch zusätzlich verstärkt haben in der Regierungsvorlage, nämlich durch unsere gemeinsame Arbeit im Unterausschuss und durch Gespräche mit unserer Landesrätin und mit dem Büro, und darauf können wir, glaube ich, als Steirerinnen und Steirer und als Landtag ganz besonders stolz sein. In Salzburg, das ist das letzte Beispiel, das ich nennen möchte, steht auch: Als durch den Konsum nicht offenkundig ein Rauschzustand hervorgerufen oder verstärkt wird. Soviel zu diesem Punkt. Was ich aber erwähnen möchte, das sind die guten Dinge, die die LandesrätInnenkonferenz damals beschlossen hat, und die wir hier heute hoffentlich auch gemeinsam beschließen werden. Nämlich, dass gebrannter Alkohol – und ich denke, das wird in allen neun Bundesländern, also folglich dann in den weiteren acht auch beschlossen werden – erst ab dem 18. Lebensjahr erlaubt sein wird, dass das Schutzalter beim Rauchen auf das 18. Lebensjahr gehoben wird. Ich glaube, das ist eine gesundheitspolitische Nicht-Errungenschaft, eine Notwendigkeit, weil wenn wir uns das im europäischen Vergleich anschauen, dann ist es eigentlich ein Wahnsinn, dass wir uns in Österreich bis dato nicht darauf einigen konnten. Ein weiterer Punkt, der auch etwas kritisch beäugelt wurde, unter anderem von der Stadt Graz und anderen Institutionen, war die Liberalisierung bei den Ausgehzeiten der Jugendlichen. Da gibt es natürlich auch unterschiedliche Ansatzpunkte. Es sitzen hier Eltern, die haben junge Menschen in dem Alter, die werden das natürlich anders beäugeln, als Menschen, die kleinere Kinder zuhause haben – so, wie die Lara und ich beispielsweise, oder die Menschen, bei denen das Fortgehen noch nicht ganz so lange aus ist,

wie beispielsweise bei Liane Moitzi. Da gibt es unterschiedliche Ansichten. Aber was wirklich in den Vordergrund zu stellen ist, das ist eben die Einigung. Und dann dürfen sie halt eine Stunde oder zwei Stunden mit 14 oder zwischen 14 und 16 länger ausgehen. Das ist ja keine Mussbestimmung, sondern eine Kannbestimmung. Das ist ein Gesetz, das gibt den Eltern einen Rahmen und diskutiert wird das Ganze immer noch zuhause. Also in einem funktionierenden Haushalt, zumindest ist das meine Erfahrung bisher gewesen, bei mir selbst, in meinem sozialen Umfeld, da hat man sich ausgemacht, wann die Kinder zuhause sein mussten. Also bei mir hat dann niemand einen Kodex aufgeschlagen und ich habe dann der Mama gesagt: „Entschuldige Mutti, da steht aber, ich darf bis 12“, und die Mama hat gesagt: „Du nein, nein, halbe Stunde vorher“. Also das ist einfach unrealistisch und ich glaube total praktikabel. Und sollte es in Zukunft irgendwelche Schwierigkeiten geben, bei der Durchführung der Kontrollen, zwischen der Exekutive und den jungen Menschen, sollte ein riesengroßer Aufschrei kommen, sollten Beschwerden eintrudeln, bei der Frau Landesrätin und in ihrem Ressort, dann bin ich als Person und auch meine Fraktion, sicher die Allerletzte, die sich weigert das Ganze wieder etwas zu verschärfen oder in die richtige Richtung zu lenken. Denn Gesetzgeber, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind immer noch wir. Ich bedanke mich vorab schon für die Zustimmung zu diesem Gesetz und wünsche allen jetzt schon einmal eine gute Sommerpause. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.31 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Liane Moitzi. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Moitzi – FPÖ (20.32 Uhr): Ja, vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn es um den Jugendschutz geht, dann scheiden sich zumindest teilweise die Geister. Während die einen liberale Ausgehzeiten für unter anderem noch schulpflichtige Kinder durchpeitschen, setzen sich die anderen für einen wirklichen Jugendschutz und damit auch um die Beibehaltung von Ausgehzeiten ein, die den Jugendlichen, so denken wir, immer noch ausreichend Freiraum lässt und ihnen entgegenkommt.

Aber zuerst einmal von Anfang an. Wir sitzen Ende Juni im Unterausschuss zum Jugendgesetz und diskutieren dieses sehr genau. Uns war auch immer wichtig, was mit den Ausgehzeiten passiert. Jetzt sollen konkret 14-Jährige bis ein Uhr nachts allein, und unbeaufsichtigt draußen bleiben dürfen und ab dem vollendeten 16. Lebensjahr dann

überhaupt unbegrenzt. Da findet man auch bei der Maßnahme zu Ziel vier zu lesen: „Um auf die tatsächlichen bestehenden Bedürfnisse und Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen konkret eingehen zu können, sind unter anderem die Ausgehzeiten entsprechend zu erweitern.“ Ich kann es nachvollziehen, dass es einem 14-Jährigen wirklich ein Bedürfnis ist, dass er unbeaufsichtigt alleine bis ein Uhr nachts draußen bleiben darf. Das verstehe ich. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass es den meisten Eltern so gehen wird, dass es ihnen mindestens ein genauso großes Bedürfnis ist, dass der 16-jährige Sohn/die 16-jährige Tochter früher zuhause ist. Ich glaube, das sollten wir nicht außeracht lassen, weil gerade, Michi, wie du gesagt hast, wir sind der Gesetzgeber und wir tragen damit auch ein Stück weit die Verantwortung und dessen sollten wir uns wirklich bewusst sein. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich muss auch ganz ehrlich sagen, als nicht Mutter aufgrund meines jungen Alters, schon gar nicht Mutter eines pubertierenden Jugendlichen, stelle ich es mir aber nicht unbedingt so einfach vor, dem Jugendlichen erklären zu müssen, dass er vor der gesetzlichen Zeit zuhause sein muss, wenn der Jugendliche/die Jugendliche weiß: Ich darf aber noch so und so lange ausbleiben oder ich darf überhaupt so lange draußen bleiben, wie ich will. Also das stelle ich mir sehr schwierig vor. Da könnten sich ja die ÖVP und SPÖ-Abgeordneten da und dort als Vermittler zur Verfügung stellen. Bin gespannt, wie sich das dann darstellen würde. *(Beifall bei der FPÖ)*

Kritik zu den Ausgehzeiten hat es ja nicht nur von uns gegeben, sondern auch vom Grazer Bürgermeister, aber auch von der JVP, dessen Landesobmann Lukas Schnitzer ist. Der im Unterausschuss genau diese Ausgehzeit noch mitverhandelt hat, heute, so nehme ich an, auch mittragen wird, und dann hat es aber auf Facebook eine spitzfindige Attacke gegen die SPÖ gegeben, wo es geheißen hat, die SPÖ will jetzt Abstrafen mit 300 Euro. Also das habe ich relativ witzig gefunden. Geht mich aber nichts an, das müssen sich SPÖ und ÖVP selbst ausmachen. Wir haben das Ganze natürlich auch über unsere Medien gespielt und viele, viele Kommentare haben uns recht gegeben. Vor allem Eltern haben gesagt, das ist einfach ein Schritt in die falsche Richtung. Für mich ist die Liberalisierung im Gesetz allein Grund genug um das Gesetz in dieser Form abzulehnen, aber es geht noch weiter. Wir wissen, dass man heute mit 16 Jahren legal Bier und Wein trinken darf. Jetzt werden Merkmale festgelegt, aufgrund derer die Polizei zum Beispiel einen Alkoholtest durchführen darf und bei schwerwiegenden Ausfallserscheinungen darf die Polizei die betreffende Person auch anzeigen. Zu diesen Merkmalen gehören jetzt zum Beispiel Gleichgewichtsstörungen oder Abnahme im Bereich der Aufmerksamkeit oder eine verminderte Einschätzung von

Distanzen. Ich glaube auch sagen zu können, dass, wenn ein 16-Jähriger jetzt erstmalig zwei oder drei Bier trinkt, dann wird er sicher einige dieser Merkmale aufweisen können, aber, und das ist jetzt der Kritikpunkt, der Gesetzgeber hat es ihm auch erlaubt, dieses Bier zu trinken. Jetzt sagt aber der Gesetzgeber auch, aber wehe du trinkst zu viel und weist Rauschmerkmale auf, dann können wir dich abstrafen. Ich glaube, dass das einfach zu schwammig ist für die Jugendlichen, ihnen zu erlauben, ja, du darfst Bier und Wein trinken, aber bitte nicht zu viel, so dass du rauschig bist. Das wird in der Handhabung nicht so leicht sein. Das hat auch die Polizei so gesagt. Auch wenn es da Schriftstücke gibt, für die genauere Handhabung. Aber wenn die Polizei Kritik übt, dann bin ich der festen Überzeugung, dass sie das auch berechtigt tun. *(Beifall bei der FPÖ)* Die positiven Neuerungen, sprich Tabakverbot bis zum 18. Lebensjahr, Autostoppverbot bis zum vollendeten 16. Lebensjahr. Alles gute Dinge, brauchen wir nicht zu diskutieren und war auch im Unterausschuss absolut kein Thema. Die genannten Kritikpunkte sind für uns allerdings überwiegend, als die Vorteile des neuen Gesetzes, weshalb wir dem Gesetz in dieser Form auch nicht unsere Zustimmung erteilen möchten und werden. Vielmehr möchte ich in Bezug auf unsere Kritikpunkte auch einen Entschließungsantrag einbringen, der wie folgt lautet:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine Novelle des Steiermärkischen Jugendgesetzes zur Beschlussfassung vorzulegen, in welchem

1. die ursprüngliche Regelung aus dem Steiermärkischen Jugendgesetz 2013 (LGBl. Nr. 81/2013) zu den Ausgehzeiten von Jugendlichen beibehalten wird und
2. die in der gegenständlichen Regierungsvorlage (EZ/OZ: 2230/1 sowie 2230/5) in § 25 angedachten Abs. 5 und 6 sowie in § 27 der angedachte Abs. 4a betreffend „Rauschmerkmale“ ersatzlos gestrichen werden.

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 20.39 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet, Abgeordneter Lukas Schnitzer. Bitte schön.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (20.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Liane Moitzi!

Vorab, selbstverständlich treten wir gerne als Vermittler auf und es sei mir am Beginn gestattet, drei Vorbemerkungen zu deinen Ausführungen zu machen. Erstens, du hast

behauptet, dieses vorliegende Gesetz wurde durchgepeitscht. Das Gesetz liegt seit über einem Jahr im Gesetzgebungswerdungsprozess, es hat auch eine ordentliche Begutachtung stattgefunden. Hier zu behaupten, dieses Gesetz sei durchgepeitscht, ist schlicht und ergreifend nicht wahr, geschätzte Frau Kollegin Moitzi. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Der zweite Punkt, du hast auch, was die Ausgehzeiten betrifft, gemeint, es sind – um wörtlich zu bleiben – liberale, ultraliberale Ausgehzeiten. Mich wundert die Distanz der FPÖ Steiermark zur Bundes FPÖ. Warum? Weil im Regierungsprogramm auf Seite 103 unter dem Titel „Politik für unsere Jugend“ steht: „Wir wollen eine bundesweite Vereinheitlichung des Jugendschutzes.“ Also man könnte der Bundeslinie folgen, wenn man möchte. Dritte Vorbemerkung, du hast da irgendwie angesprochen und dann irgendwie gesagt: „Naja, eigentlich geht es uns nichts an, aber du sagst es trotzdem.“ Ich bin sehr froh, als Landesobmann einer großen jugendlichen Organisation, dass wir im Sinne einer pluralen Gesellschaft auch in einer politischen Bewegung Pluralität haben und insofern war ich über kritische Wortmeldungen aus meiner eigenen Jugendorganisation sehr froh. Und das Gute ist, wenn kritische Wortmeldungen kommen, die noch dazu sachlich sich mit der inhaltlichen, vorliegenden Gesetzesmaterie beschäftigen, dann hat man die Möglichkeit, diese Kritik mitzunehmen. Und genau das haben wir ja auch gemacht und in den Unterausschuss mitgetragen. Und insofern, geschätzte Damen und Herren, ist das heute, glaube ich schon, ein sehr, sehr positiver Tag für die steirische Jugend. Warum? Weil erstmals seit über 30 Jahren ein politisches Ziel aller politischen Couleurs gelungen ist, nämlich in acht Bundesländern einheitlichen Jugendschutz, ein einheitliches Jugendgesetz auch zu gewährleisten und damit in Zukunft gilt „Gleiches Recht für alle Jugendlichen“. Egal ob sie im Burgenland leben oder in Niederösterreich oder in der Steiermark, für jeden gelten die gleichen gesetzlichen Regelungen. Insofern ist das ein positiver Tag für die steirischen Jugendlichen, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*.

Mir ist es schon wichtig – ich weiß, es ist eine starke Konkurrenz mit dem Fußball WM Match – aber auf drei Punkte des vorliegenden Gesetzes noch einzugehen. Erstens zu den Ausgehzeiten, zweitens den Bereich, der die strengen Regelungen auch im Bereich des Alkohol- und Tabakkonsums betrifft und drittens dem Grundsatz „Schulung vor Bestrafung“. Insofern ganz kurz zum Punkt eins, zu den Ausgehzeiten. Frau Kollegin Grubesa hat es ja vollkommen richtig dargelegt. Der gesetzliche Rahmen, der jetzt neu definiert worden ist, betrifft ja die Möglichkeit, dass unter Eigenverantwortung auf der einen Seite der Jugendlichen, aber letztlich in der Letztverantwortung der Erziehungsberechtigten die

Möglichkeit besteht zwei Stunden länger fortzubleiben oder die Möglichkeit zu haben. Und es ist ja keine Ausgehpflicht. Mit dem Gesetz verpflichten wir ja nicht den Jugendlichen in Hartberg, dass er jetzt jeden Tag von Montag bis Sonntag bis elf Uhr, oder bis ein Uhr in der Früh unterwegs sein muss. Das ist ja nicht die Realität. Im Gegenteil. Ich habe schon gesagt, ich komme aus der verbandlichen Jugendarbeit. Die Oststeiermark ist vielläufig in den Ortsgemeinden. Es war auch immer ein Wunsch, vor allem der Jugendarbeit, wenn man zum Beispiel bei Musikkapellen daran denkt, da hat es ja oft eine Situation gegeben, die Probe fängt um 19.30 Uhr an, hört um 21.15 Uhr auf, wenn der Jugendliche dann heimgeht, ja, dann ist er illegal auf der Straße. Mit diesen Änderungen der Ausgehzeiten wurde dieser Zustand der Illegalität letztlich beseitigt und gleichzeitig vor allem der verbandlichen Jugendarbeit die Möglichkeit gegeben, bestmöglich auch ihre Arbeit für die Jugend durchzuführen. Und insofern ist das etwas ganz, ganz Positives. Der zweite Punkt, zu den Ausgehzeiten, der mir wichtig ist zu sagen, ich komme aus der Grenzregion zwischen Burgenland und dem schöneren Steirerland. Da gibt es, weil er erst unlängst war, der Kollege Kogler wird ihn kennen, den St. Ilgener Kirtag, im Dialekt sagt man „Jülner Kirtag“. Erinnere mich selbst an meine Fortgehzeit. Wir sind dann immer ab einer gewissen Zeit im burgenländischen Teil geblieben, da haben wir unbegrenzt fortgehen dürfen, das haben wir ausgenutzt, und dann, wenn wir aber heimgefahren sind und theoretisch aufgehalten worden wären, ja, dann hätten wir ein Problem mit dem steirischen Jugendschutzgesetz gehabt. Insofern gehören diese kuriosen Grenzfälle endlich der Vergangenheit an und insofern bin ich sehr froh darüber, dass mit diesem Gesetz gleiches Recht für alle Jugendlichen auch gilt, geschätzte Damen und Herren. Der dritte Punkt in dem Bereich, auf den noch nicht hingewiesen worden ist, ist der Fall, dass natürlich mit dieser Möglichkeit, vor allem für Jugendliche, die sich gerade in einer Lehre befinden oder die schon arbeiten, die vielleicht früher aufstehen müssen, um zum Arbeitsplatz, zur Lehrstelle zu kommen, oder die vielleicht später heimkommen oder Jugendliche, die in Gastronomiebetrieben die Lehre versehen, dass mit diesem Gesetz auch zum Beispiel die Möglichkeit gegeben wird, dass sie alkoholische Getränke ausschenken dürfen und dergleichen. Insofern ist das etwas Positives. Zum zweiten Punkt, der mir wichtig ist zu sagen und es ist ja schon angesprochen worden, selbstverständlich kann man jetzt sagen, das ist alles so ultraliberal, das wäre dann richtig, wenn man nicht die Folgekonsequenz daraus zieht, nämlich gleichzeitig strenge Regeln für den Alkoholkonsum einführt und gleichzeitig strenge Regelung für den Tabakkonsum. Weil mit diesem Gesetz garantiert wird, dass in Zukunft das Rauchen erst ab dem 18. Lebensjahr erlaubt ist. Wir

waren eines der letzten Länder, wo das noch so spät möglich ist. Dass gleichzeitig mit diesem Gesetz, das darf man auch nicht vergessen, nur, weil man irgendwo pauschal Kritik sucht, auf neue Formen eingegangen wird, zum Beispiel E-Zigaretten, die verboten werden in Zukunft oder das Autostoppen übers Internet wird verboten. Das sind alles positive Maßnahmen im Schutz oder im Interesse des Schutzes junger Menschen, und es ist etwas sehr, sehr Positives, geschätzte Damen und Herren. Und der dritte Punkt zum vorliegenden Gesetz, ja, das war einer der größten Kritikpunkte von verschiedenen Seiten, dass man dem präventiven Gedanken, den Gedanken der Schulung einen stärkeren Handlungsschwerpunkt auch gegenüberstellen muss, bevor man mit dem Strafen beginnt. Wir haben diese Kritik sehr, sehr ernst genommen. Wir haben in einer Unterausschusssitzung genau, was die Erläuterungen betrifft, diese Rauschmerkmale auch präzisiert, um eben genauer, präziser hier Vorgaben zu schaffen. Und jetzt einfach so zu tun „nein, das steht nicht im Gesetz“ – wir sollten alle wissen als Parlamentarier, dass auch die Erläuterungen, die zu einem Gesetzestext hinzukommen, dazugehören, um eben ein Gesetz näher auszuführen. Weil ja oft der Wunsch ist, möglichst klare Gesetze zu haben, wird sehr, sehr vieles über die Erläuterungen gelöst. Und insofern bin ich den Grünen oder der KPÖ sehr dankbar dafür, dass sie sich sehr pragmatisch, sehr sachlich in dieser Debatte eingebracht haben und gesagt haben, genauso wie es Kritik aus anderen Bereich gegeben hat, bei diesen Rauschmerkmalen müsst ihr nachschärfen, die müssen besser formuliert sein, die müssen präziser formuliert werden, und ich glaube, sagen zu können, dass das durchaus passiert ist. Wenn ich daran denke, dass zum Beispiel die Einschränkung, was das Sehvermögen betrifft, konkretisiert worden ist und weggefallen ist, oder Schwierigkeiten beim Reden nicht mehr sich wiederfindet in den Erläuterungen, oder auch die von Claudia Klimt-Weithaler eingebrachte Selbstüberschätzung. Die finden sich alle nicht wieder, in diesen Erläuterungen. Warum? Weil wir das ernstgenommen haben und gleichzeitig damit eine Präzisierung vorliegend machen haben können, damit eben dieses Prinzip stärker gelebt werden kann. Insofern möchte ich mit einem Punkt schließen, der, glaube ich, wichtig ist. Wir alle wissen, dass es Sinn macht, möglichst präventiv zu arbeiten und es ist auch im § 27 4a des vorliegenden Gesetzes ganz klar das Prinzip Schulung vor Strafe normiert worden; insofern die Auflösung. Ich glaube, dass es gut war, dass intensiv über dieses Gesetz debattiert worden ist. Ich glaube, dass es gut war, auf die Kritik da und dort – egal, aus welchen Reihen/auch aus den eigenen Reihen – zu reagieren, die Erläuterungen nachzuschärfen und ein vorliegendes Jugendgesetz zu haben, das alle Interessen wiederfindet. In diesem Sinne, glaube ich, dass es ein guter Tag für die

steirischen Jugendlichen ist, dass mit diesem vorliegenden Gesetz und mit dem Beschluss endlich das gilt, was wir alle politisch immer wollten, nämlich gleiches Recht für alle. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.49 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist unsere Landesrätin Ursula Lackner. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (20.50 Uhr): Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete und Gäste!

Ich bedanke mich für die Debatte zum Jugendgesetz, zur Novellierung des Jugendgesetzes, nicht nur hier im Hohen Haus, sondern auch für die Beratungen, die im Unterausschuss durchgeführt worden sind, weil dieses kommende Gesetz maßgebliche und sinnvolle Änderungen gleichermaßen für die jungen Menschen in der Steiermark bedeuten wird. Ich schließe mich dem Vorredner an, es ist mit diesem Beschluss im Chor der anderen Bundesländer tatsächlich so, dass es erstmalig in Österreich ab dem 01. Jänner 2019 für alle Jugendlichen einheitliche Regelungen in den Bereichen Ausgehzeiten, Tabak und Alkohol geben wird. Es ist ein großer Meilenstein, weil es waren Jahrzehnte, wo das versucht worden ist, aber kein Gelingen dargestellt worden ist. Und es hat auch in den letzten beiden Jahren viel an Diskussionen, an Beratungen, an Zusammenkünften gegeben unter Expertinnen und Experten, aber auch unter den zuständigen Jugendreferentinnen und Jugendreferenten aller Länder, und es waren auch Kompromisse notwendig, um diese Vorgangsweise für ganz Österreich sicherstellen zu können. Und, Frau Abgeordnete Moitzi, liebe Liane, du hast gesagt, da scheiden sich die Geister bei dem Gesetz, (*LTabg. Moitzi: „Teilweise.“*) teilweise, da scheiden sich teilweise die Geister, über die Ausgehzeiten. Und es sind nicht die Ausgehzeiten, an denen sich die Geister scheiden, sondern es geht darum, in welchen Bereichen wir Freiräume schaffen und in welchen Bereichen wir Schutz gewährleisten. Das sind die Parameter, in denen sich dieses kommende Jugendgesetz bewegen wird. Mein Zugang zum Jugendschutz war und ist es seit jeher, dass es darum geht, den Jugendlichen Freiräume zu schaffen wo möglich, aber Schutz zu geben wo notwendig. Und dieser vorliegende Entwurf gibt diesem doppelten Anspruch durch seine Zeichen, seine Parameter und an denen wird man sich in den nächsten Jahren auch orientieren können. Einen wesentlichen Meilenstein von drei insgesamt stellt die Schutzalteranhebung beim Rauchen auf 18 dar, und wenn Sie so wollen, wird mit dieser Regelung auch aus europäischer Sicht

oder auch eine gesundheitspolitische Lücke geschlossen. Es ist eine Tatsache, wenn Sie es nicht so wollen. Denn wir sind Schlusslicht in Europa, weil wir es noch immer erlaubt haben, und ab 01. Jänner wird diese Schutzalter-Anhebung auch Gültigkeit haben, und wir haben uns als JugendreferentInnen schon vor einem Jahr zu diesem Schritt entschlossen, weil sie eine höchst notwendige Maßnahme ist. Die zweite Thematik ist die um den Alkohol und der wird in der medialen, aber auch in der heutigen Debatte eine besondere Aufmerksamkeit gegeben. Es ist auch richtig so, dass wir uns über dieses Thema sehr genau unterhalten und es ist auch im Unterausschuss passiert, weil es darum geht, dass wir Jugendlichen helfen und sie dabei unterstützen, einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zu lernen. Und es ist von einer ganz großen Bedeutung, weil in Österreich Alkohol einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert innehat, auch einen kulturellen Stellenwert innehat und weil er beinahe überall verfügbar ist. So, und jetzt geht es darum, dass es auch um das Erlernen und das Aneignen einer Rausch- und Risikokompetenz geht von jungen Menschen und sie dazu zu befähigen, ihren Konsum so zu gestalten, dass sie weder sich noch andere gefährden. Und deswegen braucht es ein Lernfeld, ein Lernfeld, dass wir mit Gesetzen natürlich auch begleiten, welches darin besteht, dass wir Jugendlichen zwischen 16 und 18 den Konsum von nichtgebrannten Alkohol erlauben und das wesentliche Merkmal ist, dass es aber keine wesentlichen psychischen und physischen Beeinträchtigungen geben soll. Das ist ein Parameter, den wir auch schon zitiert bekommen haben, vor allem durch meine Vorredner Schnitzer und Grubesa. Es ist ein tatsächlich höchst präventiver Zugang, der auch von Fachstellen, auch von der bereits genannten Fachstelle für Suchtprävention, angeführt wird, aber auch von medizinischer Seite ausdrücklich begrüßt wird. Endlich sind wir so weit, dass wir diese Parameter auch definieren. Die Fachstelle für Suchtprävention betont, dass sie sich bewusst und damit auch bei diesem Novellierungsvorschlag gegen eine Promillegrenze ausgesprochen hat, und dass zweitens damit verbunden ist, dass mit der vorliegenden Regelung gegen alle Befürchtung und gegen alle mediale Darstellung eine generelle Kriminalisierung ganzer Gruppen von Jugendlichen und Präventivtestungen eben nicht möglich sind. Das ist die Tatsache, die mit diesem Gesetz herbeigeführt wird. Zum Dritten, wenn diese zwei Argumente von der Fachstelle hier noch einmal angeführt werden, dass Dr. Thorsten Schwark, den ich hier zitieren darf, vom Institut für gerichtliche Medizin der medizinischen Universität Graz festhält, dass die vorliegenden Maßnahmen geeignet erscheinen, eine erzieherische Wirkung zu entfalten und dem bisher kaum zu begegnendem Problem des exzessiven Konsums nichtgebrannten Alkohols durch Jugendliche auch entgegengewirkt

werden kann. Wir erinnern uns an die Phasen, wo das Komasaufen gang und gäbe war, wo wir Jugendliche hatten, die auf die Kinderklinik eingeliefert worden sind, die mehr drüben als herüben waren, und niemand einschreiten durfte, auch die Polizei nicht. Das sind Zeiten, die vergangen sein müssen und detto, sagen auch die Medizinerin Dr. Elisabeth Fandler und Universitätsprofessor Dr. Siegfried Rödl von der schon zitierten Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde vom LKH Graz, dass Promillewerte im Einzelfall nicht ausreichend Information über die individuelle Gesundheitsgefährdung geben, sondern die körperliche und geistige Beeinträchtigung entscheidend ist. Und sie halten, die beiden, eine verpflichtende Schulung nach einer Alkoholerfahrung mit augenscheinlicher körperlicher und geistiger Beeinträchtigung für eine höchst wirkungsvolle Intervention. Das bedeutet, dass der vorliegende Entwurf tatsächlich klare Regeln mit Kontrollmechanismen und Konsequenzen hat, ohne dass Jugendliche, die eine Übertretung begehen, sofort kriminalisiert werden. Deswegen habe ich mich dazu entschlossen, keine Promillegrenze im Gesetz vorzusehen, und bewusst dafür entschieden, um Jugendliche nicht zu einem Hintrinken zu einer Grenze anzuleiten, ohne dass die Signale des Körpers beachtet werden. Und das sind Lernprozesse, die wir hoffentlich alle gemacht haben, aber hinter uns haben. Und diese Erfahrungen, ja, die niemandem genommen werden können, werden aber nicht dazu führen, dass generell und sofort abgestraft wird. Es geht mir darum, dass bei einer augenscheinlichen Beeinträchtigung – und an diesen Formulierungen haben sehr viele von Ihnen im Unterausschuss mitgearbeitet, wofür ich mich ausdrücklich bedanke – einzuschreiten ist und im Falle von Strafen, die ausgesprochen werden, aber immer die Schulungen, die Besprechungen, die Bewusstseinsbildung im Vordergrund steht und Behördenwillkür genau mit diesen Regelungen kein Spielraum eingeräumt wird. Lassen Sie mich zum Schluss noch zum Bereich des schon zitierten Vorarlberger Jugendschutzgesetzes, aber auch von Salzburg kommen, weil dort genau das geregelt ist: Im Vorarlberger, dass Jugendlichen kein Alkohol angeboten, weitergegeben oder überlassen werden darf, wenn diese offensichtlich alkoholisiert sind und ebenso ist Salzburg auf dieser Linie, was Jugendliche betrifft und deswegen kann ich mit Fug und Recht sagen und voller Überzeugung, dass wir hier auf diesem guten Weg sind. Zum Schluss noch zu den Ausgehzeiten, die ja einiges an Aufregung noch ausgelöst haben, vor allem durch auch wenig recherchierte Artikel von Zeitungen, das war ein Kompromiss und zu dem stehe ich auch. Wir hätten nicht einheitliche Regelungen in Österreich, wenn nicht dieser Kompromiss herbeigeführt worden wäre, denn es haben auch die anderen Bundesländer, was den gebrannten Alkohol, den Konsum des gebrannten

Alkohols betrifft, nachgegeben, Und was die Ausgehzeiten betrifft, liegt ein Maximalrahmen vor. Das Gesetz definiert einen Rahmen, aber die letztgültige Entscheidung, wie lange ein Kind oder ein Jugendlicher wegbleibt, treffen immer noch Eltern, und dieser Rahmen muss nicht ausgenutzt werden, der muss nicht ausgereizt werden, aber wir haben endlich, *(Präsidentin Khom: „Frau Landesrätin, ich bitte dich auch den Rahmen der zehn Minuten einzuhalten. Danke.“)* bin am Schluss, tatsächlich eine Harmonisierung österreichweit erreicht und es gelten gleiche Rechte für alle und das ist etwas, woran wir sehr, sehr lange gearbeitet haben.

Zum Schluss, sage ich auch dazu, das war ein Vorschlag der Bundesjugendvertretung, der erarbeitet wurde, der den Ländern vorgelegt wurde und zu dem wir uns auch bekannt haben und bei dieser Bundesjugendvertretung sind eigentlich alle relevanten Jugendorganisationen vertreten. Ein langer Weg, der nach Jahrzehnten zu einem Erfolg gekommen ist. *(Präsidentin Khom: „Bitte Schlusssatz.“)* Ein langer Weg, auch in den letzten beiden Jahren, daher bedanke ich mich bei allen Beteiligten, bei den Abgeordneten im Unterausschuss und auch heute für die Beschlussfassung dieses Gesetzes. Ich bedanke mich auch bei allen Experten und Expertinnen und bei der Fachabteilung, die sich wirklich sehr bemüht hat, bei der Fachabteilungsleiterin, Hofrätin Mag. Alexandra Nagl, und beim legislatischen Referenten, Mag. Wunsch, für die gute Zusammenarbeit und ich kann Ihnen sagen, dass ich davon ausgehe, dass wir ein zeitgemäßes, ein modernes, ein schützendes und ein Freiraum schaffendes Jugendgesetz beschließen werden. Nicht ich, aber Sie – und ich bedanke mich dafür. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.03 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 2230/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 2230/7 betreffend „Nein zu ultraliberalen Ausgehzeiten und zu absurden Rauschmerkmalen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 2230/6 betreffend „Keine Geldstrafen von bis zu 300 Euro für Jugendliche bei übermäßigem Alkoholkonsum und Willkür im Vollzug vermeiden“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 2450/5, betreffend Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Pflichtschülerhaltungsgesetz 2004, das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000, das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz 1999, das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz 1979, das Steiermärkische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1966, das Steiermärkische land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz, das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark, das Steiermärkische Bedienstetenschutzgesetz 2000 – St.-BSG und das Steiermärkische Landespersonalvertretungsgesetz – LPVG 1999 geändert, das Steiermärkische Landeslehrer-Dienstrechts-Ausführungsgesetz 2018 erlassen sowie das Schulaufsichtsausführungsgesetz 2000 aufgehoben werden (Steiermärkisches Bildungsreformgesetz 2018) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2450/1.

Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Dolesch. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (21.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine Damen und Herren Abgeordneten – Zuseher und Zuseherinnen haben wir nicht, Zuhörer und Zuhörerinnen vielleicht!

Werde mich bemühen, das trotzdem möglichst kurz zu halten. Wir haben an sich ja das Ganze sowohl im Unterausschuss als auch im Ausschuss entsprechend diskutiert und besprochen. Der vorliegende Entwurf ist eine Folge des Bildungsreformgesetzes des Jahres 2017 des Bundesgesetzgebers und regelt sozusagen das Autonomiepaket und natürlich auch das Schulorganisationsgesetz in der Umsetzung. Worum geht es im Wesentlichen? Zum einen steht der Ausbau der Schulautonomie im Vordergrund, zum anderen natürlich die Möglichkeit der Clusterbildung für die diversen Schulen und an sich sowieso bekannt, die Schaffung der

Bildungsdirektion als Bund-Landbehörde. Bei der Schulautonomie, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird im Prinzip angestrebt, dass Entscheidungen, welche eben die Organisation des Unterrichtes betreffen, die Lernsettings, Klassen- und Gruppengrößen oder auch die Dauer der Unterrichtseinheiten, flexibel vor Ort an der Schule entsprechend getroffen werden und das Lehrpersonal natürlich auch entsprechend der spezifischen Anforderungen der jeweiligen Schule besser ausgesucht werden kann. Damit kann natürlich die Schule auch auf die unterschiedlichen Lernsettings, dem individuellen Bedarf sowie den individuellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler besser entsprechen. Arbeitsgruppen können beispielsweise auch klassenübergreifend stattfinden, womit natürlich auch ein projektorientierter Unterricht entsprechend ermöglicht werden kann. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, freiwerdende Ressourcen können damit für pädagogisch differenzierte Maßnahmen am Standort selbst eingesetzt werden. Beispielsweise für Teamteaching, Förderangebote etc. und auch die Öffnungszeiten, interessant insbesondere an den Randzeiten, denn Schulöffnungen können damit natürlich auch durchaus, wenn man es möchte, flexibler und liberaler festgelegt werden. Die Schulautonomie fördert damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, einerseits Begabungen und Interessen der Kinder und bereitet sie andererseits natürlich auf die tertiären Bildungswege und die Berufswelt entsprechend vor. Damit wird auch die Schule dem Bedarf der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften gerecht. Zudem nimmt natürlich die Schule auch auf die Bedürfnisse der Erziehungsberechtigten sowie auf spezifische, regionale Bedürfnisse Rücksicht. Insgesamt werden damit auch die Handlungsspielräume an den Schulstandorten entsprechend gestärkt, zumal eben das Bildungsangebot auch verstärkt nach regionalen Anforderungen ausgerichtet wird. Auf die individuellen Fähigkeiten und Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler kann ebenso besser eingegangen werden, wie gesagt, und auch die regionale Vernetzung mit dem schulischen Umfeld und dem Schulpartner wird entsprechend gestärkt. Bei den Schulclustern, meine sehr geehrten Damen und Herren, können wir davon ausgehen, dass Synergien besser genutzt werden können. Immerhin, und das ist mir auch wichtig zu betonen, haben rund 77 Prozent aller Pflichtschulen in Österreich weniger als 200 Schülerinnen und Schüler. Hier bieten die Cluster eben entsprechende Möglichkeiten, wenn sich bis zu acht, also maximal acht Schulstandorte geografisch benachbarter Lage zusammenschließen können. Damit ist es natürlich auch möglich, Schwerpunkte zu entwickeln, gemeinsame Projekte umzusetzen. Damit können natürlich auch die Lehrkräfte entsprechend ihrer Stärken noch effizienter und wirkungsorientierter eingesetzt werden, und insbesondere auch im – wie man

so schön sagt – Übergangsmanagement an den Nahtstellen der beteiligten Schulen findet man hier noch entsprechende, ja, wie soll ich sagen, Optimierungen. Gerade für kleinere Standorte ermöglichen die Cluster entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten, die alleinig in dieser Form nicht möglich wären und sie damit durchaus auch in der Existenz besser absichern. In Bezug auf die Bildungsdirektion – und damit komme ich schon zum Schluss – ist zu sagen, dass dies ja bekanntlich eine gemischte Behörde ist, an welche sowohl die Landes- als auch die Bundesvollziehung übertragen wurde und wo die Verwaltungsmaterien damit also gebündelt sind. Die Landesschulräte bekanntlich laufen ja aus bzw. werden aufgelöst. Wie ebenso in diesem Hohen Haus bereits beschlossen, wurde Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer ja zum Präsidenten der Steiermärkischen Bildungsdirektion bestellt, die Agenden des Präsidenten wurden durch Verordnung des Landeshauptmannes auf Landesrätin Mag. Ursula Lackner als das für das Bildungswesen zuständige Landesregierungsmitglied übertragen. Insgesamt, meine Damen und Herren, stellen diese Maßnahmen die verpflichtende Umsetzung des Autonomiepaketes und des Schulorganisationspaketes der von der Bundesregierung am 17. November 2015 vorgestellten umfassenden Reform der Bildungsbereiche entsprechend dar. Ich bitte daher um die entsprechende Annahme und Zustimmung. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.10 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Hedwig Staller. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (21.11 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

In aller Kürze ein paar Kritikpunkte zum vorliegenden Gesetz, zur vorliegenden Regierungsvorlage und die Begründung, warum wir nicht zustimmen werden.

Zum Punkt Schulautonomie: Man überträgt jetzt also den Schulen mehr Entscheidungskraft, indem sie in Zukunft vieles autonom regeln dürfen. Wir haben gehört, das beginnt bei den Klassenschülerzahlen und führt über die Abschaffung der 50-Stunden-Einheit, die es in Zukunft nur mehr als Berechnungseinheit geben wird und geht bis zur freien Festlegung der Öffnungszeiten. All das schulautonom, also für einen Schulstandort, andererseits können sich die Schulen, bis zu acht Schulen, zu sogenannten Clustern mit einer möglichen Schülerzahl zwischen 200 und 2.500 zusammenschließen. Ein Schulcluster kann aus Pflichtschulen und aus Bundesschulen gebildet werden und, was ich mir besonders schwierig vorstelle, er ist

auch bundesländerübergreifend möglich. Die Clusterleitung übernimmt die Aufgaben der Schulleitung und an den einzelnen Schulstandorten wird eine Standortleitung bzw. eine Bereichsleitung etabliert. Das heißt, mit diesem Bildungsreformgesetz erhalten die Schulen einerseits mehr Autonomie, andererseits wird mit der Clusterleitung eine weitere Entscheidungsebene eingezogen. In meinen Augen widersprechen sich diese Punkte und sind nicht bis ins Detail durchdacht.

Ein Gedanke zur Bildungsdirektion: Ich zitiere aus den Erläuterungen zum vorliegenden Gesetz. „Das Bildungsreformgesetz 2017 belastet den Landeshaushalt insbesondere durch die Systemänderungen, die mit der Umstellung von der bisherigen Schulbehörde Landesregierung auf die neue Schulbehörde Bildungsdirektion verbunden sind. Es ist auf erhebliche zusätzliche Aufwendungen hinzuweisen.“ „Erhebliche zusätzliche Aufwendungen“, für ein Gesetz, das in unseren Augen nicht zielführend ist. Man kann ja derzeit auch in den Medien mitverfolgen, das Gerangel um die neu zu besetzenden Posten im pädagogischen und im administrativen Bereich ist im Gange. Ich bin gespannt, was da noch herauskommt. Zum Glück tut sich ja einiges im Bereich der Bildungspolitik in Österreich. Wenn ich mir das Regierungsprogramm der neuen Bundesregierung ansehe, finde ich folgenden Passus: Zeitnahe Evaluation von Teilbereichen des Bildungsreformgesetzes 2017 unter dem Gesichtspunkt der Erfolgswirksamkeit und zwar hinsichtlich Transparenz in der Bildungsdirektion, Schulclustern und Klassenschülerzahlen. In diesem Sinne vertraue ich darauf, dass die derzeitige Bundesregierung das Bildungsreformgesetz 2017 rasch evaluieren wird und korrigieren wird und dass die mit gegen unsere Stimmen heute beschlossene Änderungen damit hinfällig sein werden. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.14 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Detlev Eisel-Eiselsberg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (21.14 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin! Ich persönlich, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, erwarte mir mit diesem Steirischen Bildungsreformgesetz 2018, das im Übrigen alle steirischen Schulgesetze betrifft, schon, dass es hier viele Möglichkeiten und Chancen und natürlich auch die eine oder andere Herausforderung geben wird. Zur Frau Abgeordneten Hedwig Staller: Ja, die Schulautonomie ist für die einzelne Schule, für den Standort in gewissen Bereichen jetzt möglich – im Übrigen eine Forderung, die mich, seit ich mich mit Bildungspolitik auseinandersetze, begleitet: Mehr

Autonomie für die Schulen. Hier ist es erstmals möglich in den einzelnen Facetten, die Kollege Dolesch erwähnt hat. Und es ist für mich kein Widerspruch, wenn dann in einem Cluster, der aus zwei, aus fünf, aus acht Schulen bestehen kann, die Autonomie an den einzelnen Schulstandorten nicht so ausgebildet ist, dass jeder Standort macht, was er will. Weil die Clusterbildung selbst, ob eben zwei, fünf oder acht Schulen sagen, „wir möchten einen Cluster bilden“ – das passiert ja nicht diktatorisch, sondern unter Einbindung des Schulforums, der Eltern, Lehrer, Pädagogen, wenn die sagen, wir möchten dieses Projekt gemeinsam starten und wenn man mit diesem Bekenntnis zu diesem Cluster zugleich auch ausdrückt „wir möchten diesen gemeinsamen Weg gehen“ –, dann gehe ich wohl davon aus, dass die autonomen Teile an den jeweiligen Standorten auch einvernehmlich gelöst werden. Für mich ist das in keiner Weise ein Widerspruch.

Zu den Kosten, die du angesprochen hast: Also ich habe mir im Unterausschuss notiert, von DDr. König die Aussage, dass diese Mehrkosten insbesondere dadurch begründbar sind, dass die Vereinbarung aus dem Jahre 1960, also doch schon ein Stück her, für die Steiermark sehr, sehr, sehr günstig war bisher und dass diese Vereinbarung mit 01.01.2019 ohnedies ausgelaufen wäre und eine neue Situation eingetreten wäre. Das sind laut DDr. König die Mehrkosten, die hier erwähnt wurden. Ich denke, mit diesem Bildungsreformgesetz sind einige Möglichkeiten gegeben. Ich habe es gesagt, einiges was auch in vergangenen Jahren von vielen Expertinnen und Experten gefordert wurde, aber klar ist für mich auch, dass wir, sowohl was Autonomie betrifft aber auch und insbesondere was Cluster und Clusterbildungen betrifft, hier eindeutig Neuland betreten. Da wird vieles erst ausprobiert werden müssen, überlegt werden müssen, entwickelt werden müssen, erprobt werden müssen. Da wird man das eine oder andere Mal draufkommen, das war nicht der richtige Weg – und in dem Zusammenhang habe ich eigentlich nur eine Bitte an alle, die hier auch Verantwortung tragen, dass man jenen, die vor Ort in den Schulen, in den Behörden mit diesen neuen Möglichkeiten arbeiten möchten, auch die Zeit gibt, diese Projekte ordentlich zu entwickeln und ihnen auch die Möglichkeit gibt, Projekte dann weiter zu entwickeln, wenn man sieht, dass da oder dort ein Nachbesserungsbedarf gegeben ist. Ich denke, die Voraussetzungen für vielfältige Projekte, für tolle Projekte sind mit diesem Reformgesetz gegeben und ich hoffe im Interesse der Schülerinnen und Schüler, der Pädagoginnen und Pädagogen, dass möglichst viel davon umgesetzt werden kann. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.18 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet, die zuständige Landesrätin Ursula Lackner. Bitte schön.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (21.18 Uhr): Ja, Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete!

Das Gesetzeskonvolut, das in seinen Eckfeilern bereits skizziert, in sehr komprimierter Form skizziert worden ist, stellt Ausführungsgesetze dar, um das nur noch einmal klarzustellen. Das hat sich die Steiermark nicht jetzt selbst überlegt und diese unterschiedlichen Gesetzesmaterien dem Landtag vorgelegt, sondern das sind – entsprechend der Bestrebungen zur Bildungsreform auf Bundesebene – jene Gesetze, die wir brauchen, um auf gesetzlich fundiertem Boden Schule möglich zu machen. Also, wie gesagt, das war keine Freiwilligkeit oder keine Überlegung, die wir getroffen haben, um irgendwelche Alleingänge zu praktizieren, sondern sind tatsächlich in Ableitung der Bestrebungen zur Bildungsreform auf Bundesebene zu definieren gewesen. Es ist ein Konvolut, das sich auch für Sie als große Herausforderung der Gesetzesmaterie dargestellt hat. Es geht um den Ausbau der Schulautonomie, um die Möglichkeit des Clusters von Schulen, um die Neuordnung von Schulbehörden des Bundes, um eine Mischbehörde, die es bis dato noch nicht gegeben hat in Österreich, und es sind alle Energien und Kräfte notwendig, um diese Gesetze auch gut und passend umzusetzen, vor allem auch für das kommende Schuljahr über das wir an anderer Stelle heute schon diskutiert haben. Ich ergreife die Gelegenheit, um mich bei jenen zu bedanken, die diese Gesetze durchforstet haben. Das war ein unglaublich großer Aufwand – alle Materien, die dazugehören, einfach auch auf alles dahingehend zu prüfen, dass wir alles auch in der Steiermark umsetzen können. Ich bedanke mich auch beim Unterausschuss, der es sich nicht leichtgemacht hat, wo aber offensichtlich doch noch Fragen offengeblieben sind, wie ich jetzt vernommen habe, von Frau Abgeordneter Staller. Aber noch einmal, es sind Ausführungsgesetze, um als Bundesland Steiermark gemeinsam mit allen anderen Bundesländern die Bestellungen des Bundes hier mitzutragen und umzusetzen. Ich bedanke mich aber auch, für die geschaffenen Grundlagen bei der zuständigen Abteilung 6, beim Abteilungsleiter Dr. Eigner, für die Arbeit, die im Vorfeld passiert ist, und ich glaube, dass wir mit den getroffenen gesetzlichen Grundlagen nach einer notwendigen Sommerpause auch für die Schulen, für die Schüler und Schülerinnen, für die Lehrer und Lehrerinnen, gut ausgestattet in ein neues Schuljahr im September starten können. Ein herzliches Danke an Sie,

die Sie diese Gesetze beraten haben und heute voraussichtlich auch beschließen werden.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.21 Uhr)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 2450/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 2381/4, betreffend Abhaltung eines Jugendlandtages zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 2381/1.

Zu Wort gemeldet ist Kollegin Liane Moitzi. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Moitzi – FPÖ (21.22 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Aufgrund der fortgeschrittenen Stunde kann ich mich kurzhalten. Nachdem es dazu, dass es den Jugendlandtag wieder geben soll, keine Unstimmigkeiten gibt, wir uns alle einig sind, dass das wichtig und gut ist, möchte ich nur ein, zwei Dinge kurz ansprechen, und zwar was die Vorbereitungen und Vorbesprechungen betrifft, da hat es nämlich keine wirkliche bereitwillige Erklärung von SPÖ und ÖVP gegeben, Anregungen auch ernst zu nehmen und möglicherweise auch umzusetzen, so beispielsweise bei der Reihung der Wortmeldungen der Jugendsprecher, da war es so bisher beim letzten Jugendlandtag, dass nach jedem Themenblock von der kleinsten Fraktion zur größten Fraktion immer die Wortmeldungen der Jugendsprecher stattgefunden haben. Wir hätten das dann gerne durchgewechselt gehabt, so dass jede Fraktion einmal ganz zu Beginn sprechen darf und jede Fraktion auch einmal ganz zum Schluss. War so nicht möglich, obwohl wir hier im Landtag ja auch eine Wechselrede leben und das gelebte Praxis und auch die Demokratie widerspiegelt. Was auch zu befürchten ist, ist, dass sich SPÖ und ÖVP auch beim nächsten Jugendlandtag wieder versuchen werden, medial zu inszenieren und zu profilieren, so wie es auch beim letzten Mal war, wo es um das Thema WLAN an öffentlichen Plätzen gegangen ist. Da haben sich die Jugendlichen sehr stark dafür ausgesprochen, für dieses Thema, und SPÖ und ÖVP sind dann hergegangen und

haben versucht, mit einer bloßen Anregung an die Gemeinden, die keinerlei Bindungswirkung hat, mediale Aufmerksamkeit zu erreichen und sich abfeiern zu lassen. Ich denke einfach, dass eine Anregung an die Gemeinden zwar nett und gut ist, aber in der Realität genau gar nichts bewirkt. Das ist auch ein Bedenken von uns, dass das auch dieses Mal wieder beim einen oder anderen Thema so sein wird. Wir werden also weiterhin den Regierungsparteien genau auf die Finger schauen, weil ich denke, dass es sich die Jugendlichen verdient haben, für ihren Einsatz, auch ihre Anliegen entsprechend ernst zu nehmen und ich denke, das wäre das Allerwichtigste am Jugendlandtag. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 21.24 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Kollege Lukas Schnitzer. Bitte schön.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (21.25 Uhr): Ja, geschätzte Damen und Herren!

Für alle Fußballinteressierten, der aktuelle Spielstand zwischen Kolumbien und England 0:1. Zur Wortmeldung der Liane Moitzi, wo auch immer Sie jetzt hin verschwunden ist, *(LTAbg. Moitzi: „Da bin ich.“)*, hallo, mag ich nur einen Punkt sagen. Ich glaube, wir haben im Unterausschuss Jugendlandtag sehr wohl, sehr intensiv darüber debattiert und jetzt so zu tun, als ob wir die Anregungen nicht ernst nehmen, das ist einfach schlicht und ergreifend falsch. Ich glaube, ich kann da für ÖVP und SPÖ sprechen, dass das schlicht und ergreifend nicht der Wahrheit entspricht. Wir haben allesamt, alle Jugendsprecher, auch Gespräche mit Beteiligung.st darüber geführt, was unsere Anliegen sind und wir haben Gott sei Dank ein gutes Konzept. Ich freue mich darüber, dass es nach dem 01. Dezember 2016 am 01. März 2019 wieder die Möglichkeit gibt, für junge Menschen aus allen Regionen der Steiermark hier bei uns im Hohen Haus darüber zu debattieren, was ihnen wichtig ist. Das ist gelebte Demokratie und Teilhabe von jungen Menschen. In diesem Sinne eine angenehme und schöne Sommerzeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.26 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 2381/4 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle Einstimmigkeit fest.

Damit ist die Tagesordnung erledigt und die dritte Tagung in dieser Legislaturperiode beendet.

Ich schlage vor, gemäß Art. 15 Abs. 3 L-VG die Tagung zu schließen und sämtliche Ausschüsse zu beauftragen, die Beratungen während der tagungsfreien Zeit über die offenen Geschäftsstücke aufzunehmen und fortzusetzen.

Ich ersuche die Abgeordneten, die diesem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Annahme fest.

Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete – Hohes Haus!

Bevor ich allen einen schönen Sommer und erholsame Tage wünschen kann, möchte ich es nicht versäumen im Namen des Präsidiums, im Namen unserer Präsidentin und des Kollegen Gerhard Kurzmann Ihnen allen für das konstruktive Zusammenarbeiten zu danken.

Ich danke allen Abgeordneten und Regierungsmitgliedern, den Damen des stenografischen Dienstes sowie vor allem unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landtagsdirektion und darf Ihnen im Namen des Präsidiums einige erholsame Urlaubstage wünschen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 18. September 2018 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Versuchen Sie zuerst die positiven Dinge zu sehen, versuchen Sie das Miteinander vor das Gegeneinander zu stellen. Bleiben Sie gesund.

Die Sitzung ist geschlossen. (*Allgemeiner Beifall*)

Ende: 21.27 Uhr